

Anhang zur Publikation

BEWEGTBILDER DER WISSENSCHAFT UND IHR MEDIENDESIGN

Eine Untersuchung zu »Massive Open
Online Course«-Videos im Hochschulsystem

von Jeanine Reutemann

ISBN (Print) 978-3-96317-182-6

ISBN (ePDF) 978-3-96317-697-5

Copyright © 2019 Büchner-Verlag eG, Marburg



BÜCHNER

Annex I

Halbstrukturiertes Leitfadeninterview – Experteninterview Beispiele

Beispiel 1: Experteninterview: MOOC & „Hochschule Lehre Innovation“ (German)

In diesen Jahren der Erfahrung in der Hochschulbildung – welche Eindrücke sind Ihnen am Besten geblieben?

Inwiefern verändert sich Ihre Unterrichtsform je nach den Reaktionen der Studierenden?

Was für eine Rolle spielt Ihrer Meinung nach der Körper im Vergleich zur verbalen Sprache beim Unterrichten?

Wie waren Ihre ersten Erfahrungen mit dem MOOC Kurs „Solution and Innovation Skills“?

Wie haben Sie sich auf das Sprechen vor der Kamera vorbereitet?

Was für Unterschiede haben Sie zwischen dem Sprechen vor einer Klasse und dem Sprechen vor einer Kamera bemerkt?

Wie schätzen Sie Ihren Auftritt, Ihre Wirkung vor der Kamera ein? Im Gegensatz zum analogen Unterricht? > Verlust von Körper und Kommunikation

Was verändert sich Ihrer Ansicht nach im digitalen, audiovisuellen Raum - im Vergleich zum herkömmlichen Klassenraum?

Stichwörter: Montage in MOOCs, sowie Postproduktion. Was fällt Ihnen dazu ein?

Was für Unterstützung haben Sie vom Filmteam und dem Produktionsteam während der Umsetzung erhalten?

Wo gab es Schwierigkeiten in der digitalen Hochschullehre mit Videos?

Wo sehen Sie Potenziale?

Was sind für Sie die drei wichtigsten Elemente in der Hochschullehre?

Möchten Sie irgendwas ergänzen, das Ihnen zu dem Gespräch einfällt – das vergessen gegangen ist?

Andere Hochschullektoren oder Professoren, die passend für ein Experteninterview mit diesem Themenschwerpunkt wären? Was macht einen guten Dozierenden aus?

„Authority - Authenticity – Authorship“ Könnten Sie dazu etwas erzählen?

Beispiel 2: Expert interviews: MOOC Platform (English)

Name / job description / background

- Your relation to moving images?

- Futurelearn differs from other platforms such as edx, coursera or iversity as you have a cooperation with a major broadcast station, the BBC. Can you please explain how this cooperation works and why Futurelearn decided to engage in it?

- BBC is known for its high-end productions, while many MOOC producers are video amateurs. How can this play together?

- How do you evaluate the video productions of the MOOCs? How do you give feedback to the university partners?

- What are the main differences between the variety of course videos on the Futurelearn platform? Aesthetic differences?

- Language communication is a widely discussed issue in interdisciplinary research. Also in the nexus of moving images, language communication is a major key element as language can be altered distinctively from normal, natural audiovisual communication. May I ask you about your opinion on that, also regarding videos in MOOCs?

- Most of today's MOOCs show an onscreen speaker (the professor). There are about hundreds of various aesthetic differences within a possible framing of an on-screen speaker. What do you think are the key points in framing a visible speaker for MOOCs?

- Speaking into a camera is a different situation than speaking in front of a visible audience. Can you define these differences for the speaker?

- Did you ever film a person? If so: When you are filming a person who has no camera experience - how do you work with this person?

- Key words: Authenticity, Authorship and Authority of a speaker in video – role playing?

- How does the aesthetic quality, as an example such as setting up a proper lightening, changes the way we perceives a visible speaker?

- How does a camera image influence or change the language and with it the communicated content of a visible speaker?

- Keyword: Power Point Slides (Presentation Slides) in MOOCs

- Nigel: In a recently published paper by Hansch et al 2015 "Video and Online Learning: Critical Reflections and Findings from the field", you are cited from another interview. The write: "Nigel

Smith [...] noted that problems arise most frequently when instructors try to improvise rather than follow a detailed outline.”

- If the speaker follows a detailed outline, there is a danger that it's robotic, stiff and read aloud. Keyword: rhetoric'. What is your experience on that?

MOOC VIDEO - I would like to show you a short video of about 5 minutes. It is a mashup of various short scenes, independent of each other. All these scenes are part of online courses publicly offered by renowned universities.

- What kind of spontaneous reactions do you have to the mashup film?

- These are all MOOC video courses from international universities from 2014. How do these videos reflect our common state of the art in open online education?

- How do you recognize if a video implementation involved professional film makers?

- The film maker Harun Farocki (2001:86) stated once: „Every little cutters' handbook tells you how difficult it is to match up pictures which are very similar to each other in terms of objects, composition, and framing. The eye always notices errors, discontinuities [...]. There has to be a significant change so that the watchful eye first has to adjust before it can relate to the fresh image and check the quality of the relationship“

> this rule captures an aspect of the basic applied knowledge learned early, when dealing professionally with film. Still, various videos in MOOCs do exactly this mistake. What do you think about that? > convention of seeing?

- What are the three most critical elements in MOOC video production for you?

- Where do you see the audiovisual media for university courses in ten years?

- The general expression is “Let us watch a movie” resp. “I’ve seen a film”. Even the word “video” is derived from the Latin and means “seeing”. The audio-track is ignored in the definition. What are your thoughts on this terminology and how it came about? What is the role of audio in MOOCs?

- Is there anything you would like to add to the things we just discussed? Something I forgot to ask that you would consider important in this context?

Annex II

Variablendefinitionen und Bewertungsfaktoren

Variablen	Beschreibung der Variabel
Intro des Kurses »Intro Course«	Diese Variabel beschreibt alle Videos, welche zu Beginn ein Kursintro verwenden. Dieses kann in Form von Realfilm oder Animation sein. Das Logo einer Universität oder eine Präsentationsfolio mit Titel der Lektion, zählen hierbei nicht als Intro des Kurses.
Bauchbinden »Lower thirds«	Bauchbinden welche beschreibende Funktionen über die sprechende Person übernehmen, wie etwa Name, Universität, Beruf. Die Bauchbinden werden zumeist im unteren Drittel des Bildes gezeigt »siehe auch englische Definition: lower thirds). Die Erwähnung von denselben Informationen wie in Bauchbinden, welche jedoch direkt in eine Präsentationsfolie integriert sind, zählen nicht als 1 in dieser Variabel.
Abspann »Credits«	Abspann beschreibt jegliche Formen der Referenz zum Produktionsteam des Videos. Das Logo einer Universität ohne namentliche Nennung von Personen wurde nicht als Abspann gezählt.
‘Stillgelegte’ Fotografie »Still Photography«	Dies Variabel beschreibt die Verwendung von Fotografien, welche stillstehen und keinerlei Animationen oder Bewegungen haben. Grafiken und Diagramme sind in einer separaten Variabel kodiert und zählen nicht als Fotografien.
‘Bewegte’ Fotografie »Moving Photography«	‘Bewegte’ Fotografie referenziert zu Fotografien welche eine Bewegung im Bildrahmen aufweisen. Beispiele dafür ist das hinein- oder hinauszoomen in eine Fotografie. Der Effekt ist in der Postproduktion gemacht.
Zusätzliche Bewegbilder »Additional footage«	Jede Form von verwendeten Bewegtbildern, welche nicht den ‘Talking Head’ zeigen.
Animation »Animation«	Die Verwendung von einer Animationstechnik, wie Stop-Motion, Legetrick, Zeichentrick, 2D oder 3D, Motion Design, Typografie Animation. Der Unterschied zwischen ‚Bewegte Fotografie‘ und ‚Animation‘ besteht darin, dass Erstere die Fotografie als ‚Ganzes‘ bewegen lässt (typischerweise in Bild hinein- und hinauszoomen) und die Animation Teile einer Fotografie als unabhängige Objekte zueinander bewegen lässt.

Grafik / Diagramm »Graphic / Diagram«	Jegliche Form der grafischen oder diagrammatischen Darstellung von Texten, Daten oder visuellen Inhalten, welche keine Fotografien sind (vgl. Stillgelegte Fotografie). Diese Variabel kann als separates Bild neben einem Sprecher oder aber auch Teil einer Präsentationsfolie sein.
Sichtbare Wörter »Visible Words«	Diese Variabel beschreibt die Sichtbarkeit von Wörtern im Bild. Hierbei wird nicht unterschieden, ob die Wörter Teil einer Präsentationsfolie sind oder in der Postproduktion hinzugefügt wurden. Die Verwendung von ‚Bauchbinden‘ zählt nicht in diese Variabel.
Zeitraffer »Time Lapse«	Zeitraffer beschreibt die Technik, Bewegtbilder oder Fotografien zeitlich zu ‚raffen‘ und in einem Schnellverlauf wiederzugeben. Eine lange Zeitperiode kann damit in ein paar wenigen Sekunden gezeigt werden, wie etwa das Pflanzenwachstum oder wechselnde Wolkenbilder.
Zeitlupe »Slow Motion«	Zeitlupe beschreibt die Technik, Bewegtbilder zeitlich zu Verlangsamen. Die Streckung der Zeit ermöglicht die Wahrnehmung eines Phänomenes, welches mit natürlicher Sicht nicht möglich wäre, beispielsweise der Aufprall eines Wassertropfens oder der Flügelschlag einer Libelle.
Tiefenunschärfe »Short Depth of Field«	Tiefenunschärfe referenziert zu Bildern, welche durch die Setzung einer Tiefenunschärfe eine Differenz in der Schärfe zwischen Vordergrund und Hintergrund aufweisen.
Digitales Zoomen »Digital Zooming«	Diese Variabel beschreibt Bewegtbilder, in welchen während der Aufnahme in das Bild hinein gezoomt wird. Die visuelle Bewegung verhält sich dabei anders als bei einer ‚Kamerafahrt‘.
Kamerafahrt »Camera Movement«	Diese Variabel beschreibt Bewegtbilder, welche Kamerafahrten verwenden. Diese können sowohl seitlich oder vor- und zurück Kamerafahrten sein.
Handkamera »Handheld Camera«	Bewegtbilder, die nicht statischer sind, sondern Bewegungen der Kamera enthalten, die weder ‚Kamerafahrt‘ noch ‚Digitales Zoomen‘ sind.
Aussenaufnahme »Outdoor«	Jegliche Bewegtbilder, welche in einem Aussenraum produziert worden sind.
Monochromer Hintergrund »Monochrome surrounding«	Sichtbare Sprecher vor einem monochromen Hintergrund, wie etwa weiss, gelb oder schwarz oder leichte Farbverläufe von monochromen Farben.
Unterrichtsraum mit Studierenden »Classroom with students«	Der Sprecher ist im Unterrichtsraum mit Studierenden als Zuhörer. Hierbei müssen die Studierenden nicht zwingend sichtbar sein.

Unterrichtsraum ohne Studierende »Classroom without students«	Der Sprecher ist im Unterrichtsraum ohne anwesende Studierende.
Bücherregal Hintergrund »Book shelf surrounding«	Sichtbare Sprecher vor einem Bücherregal. Das Bücherregal wurde wegen häufiger Verwendung als eigene Variabel hinzugefügt.
Präsentationsfolien ohne sichtbaren Sprecher »Presentation Slides without visible speaker«	Die Verwendung von Präsentationsfolien, beispielsweise Power Point Folien. Hierbei wird von einer Folie zur nächsten gegangen. Der Sprecher ist nicht sichtbar.
Präsentationsfolien mit sichtbarem Sprecher »Presentation Slides with visible speaker: picture-in-picture«	Die Verwendung von Präsentationsfolien, beispielsweise Power Point Folien. Hierbei wird von einer Folie zur nächsten gegangen. Der Sprecher ist irgendwo auf der Folie sichtbar, zumeist in einem kleinen Bildrahmen (siehe Definition aus dem englischen: picture-in-picture). Der Sprecher kann jedoch auch direkt in die Folie integriert sein, ohne zusätzliche Rahmung, beispielsweise vor einem weissen Hintergrund aufgenommen und dann in die weisse Präsentationsfolie eingefügt.
Bildschirmaufnahme »Computer screen«	Diese Variabel beschreibt die Bildschirmaufnahme eines Computers. Zumeist ist dabei die Computermaus Bewegung oder aber auch das Abtippen von Buchstaben sichtbar. Handschriftliche computerbasierte Aufzeichnungen (z.B. Wacom), gehörten nicht in diese Variabel.
Direktes Schreiben auf dem sichtbaren Monitor »Computerwriting«	Handschriftliche, computerbasierte Notationen von Informationen, z.B. mit Wacom. Hierbei wird nicht unterschieden, ob man die Hand gänzlich, halbdurchsichtig oder überhaupt nicht sieht.
Greenscreen »Greenscreen«	Sichtbare Sprecher, welche vor einem Greenscreen oder dergleichen (Bluescreen) aufgezeichnet worden ist, und in der Postproduktion ein anderes Hintergrundbild (bewegt oder still) eingefügt wurde.
Geteiltes Bild »Splitscreen«	Das Bild zeigt einen 'Splitscreen', hat zwei unterteilte Seiten, welche zumeist mit Linien abgetrennt werden.
Webkamera Aufnahme »Webcam«	Der Sprecher ist mit einer integrierten oder externen Webkamera am Computer aufgezeichnet.
Vor-Ort – am Ort des Geschehens »On-Location«	Die Vor-Ort Variabel inkludiert alle Videos, welche am 'Ort des Geschehens' gedreht worden sind, wie etwa Bewegtbilder oder ein sichtbarer Sprecher in einer Kirche, welcher die Architektur von Kirchen thematisiert. Das Verwendung von ,stillegeten' oder ,bewegten' Fotografien über das Thema zählen nicht zu dieser Variabel.
Sichtbarer Sprecher »Talking Head«	Der sichtbare Sprecher (Talking Head) zeigt den Sprecher zwischen einer Halbtotalen und Nahen Einstellung. Wenn zwei oder mehrere Personen sprechend im Bild sind, zählt dies nicht.

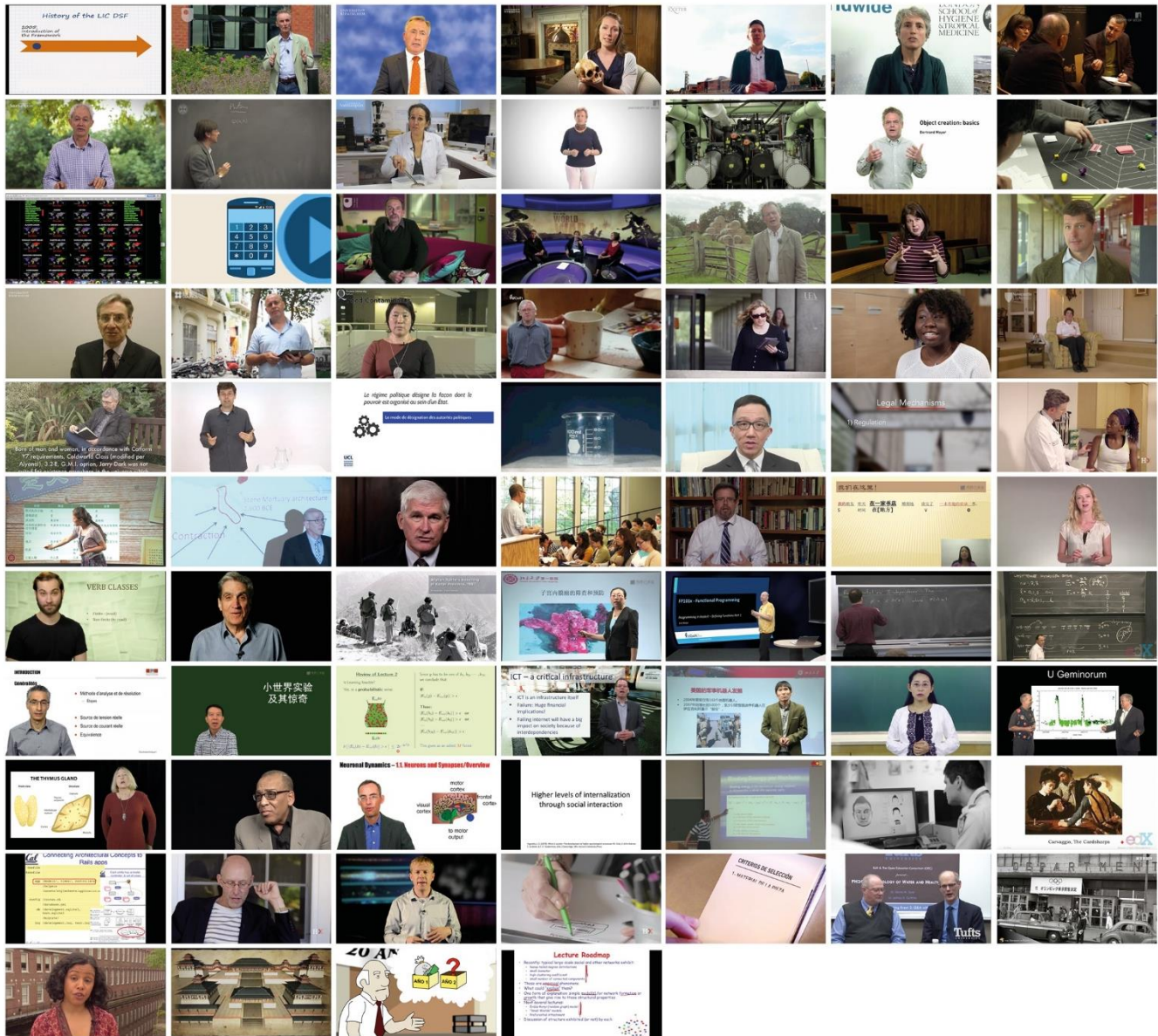
Mehrere Kameraeinstellungen »Multiple Camera«	Das Verwenden von mehr als einer Kameraeinstellung.
Mehrere Sichtweisen auf den Sprecher »Positions of Speaker«	Hierbei zählen sichtbare Sprecher, welche von mehreren Blickwinkeln oder in verschiedenen Einstellungsgrößen gezeigt werden.
Montage »Montage«	Die Variabel wurde als 1 gezählt, wenn Bewegtbilder durch Montage aneinandergereiht sind. Wichtig: In Videos die nur 'Präsentationsfolien mit sichtbarem Sprecher' verwenden, wurde Montage nicht als 1 definiert, wenn nur einmal vom Sprecher zu den Folien geschnitten wurde.
Blick in die Kamera »Gaze into camera«	Der Sprecher schaut direkt in die Kamera. Hierbei ist egal ob der Sprecher von einem Prompter abliest oder frei spricht.
Blick neben die Kamera »Gaze next to camera«	Der Sprecher schaut neben die Kamera. Diese Blickrichtung wird in der Filmanalyse meistens mit dem „dokumentarischen Blick“ beschrieben.
Sprecher immer sichtbar »Speaker always visible«	Der Sprecher ist ununterbrochen im gesamten Video sichtbar.
Mehrere Sprecher »Several speakers«	Es existieren mehr als ein Sprecher. Die Sprecher müssen nicht unbedingt sichtbar sein. Das bedeutet: es zählen auch Voice-Over Sprecher, wenn diese nicht dieselbe Person ist, welche zuvor oder danach sichtbar ist.
Voice-Over »Voice-Over«	Sprecher, welche aus dem off-Sprechen und nicht sichtbar sind. Ein zuvor sichtbarer Sprecher welcher aus dem Off weiterspricht, zählt nicht als Voice-Over.
Musik »Music«	Jegliche Verwendung von musikalischen Elementen.
Tonelemente, Atmosphären »Sounddesign«	Vertonung von Elementen, Foley oder auch das Hinzufügen von räumlichen Atmosphären, welche in der Postproduktion hinzugefügt werden.
Bild-Verhältniss »Ratio«	Die Verwendung eines etablierten Videoformates: 16:9, aber auch das 4:3 Format. Wichtig: die Bild-Verhältnisse müssen jedoch exakt stimmen, keine Verzerrung oder schwarzen Balken aufweisen.

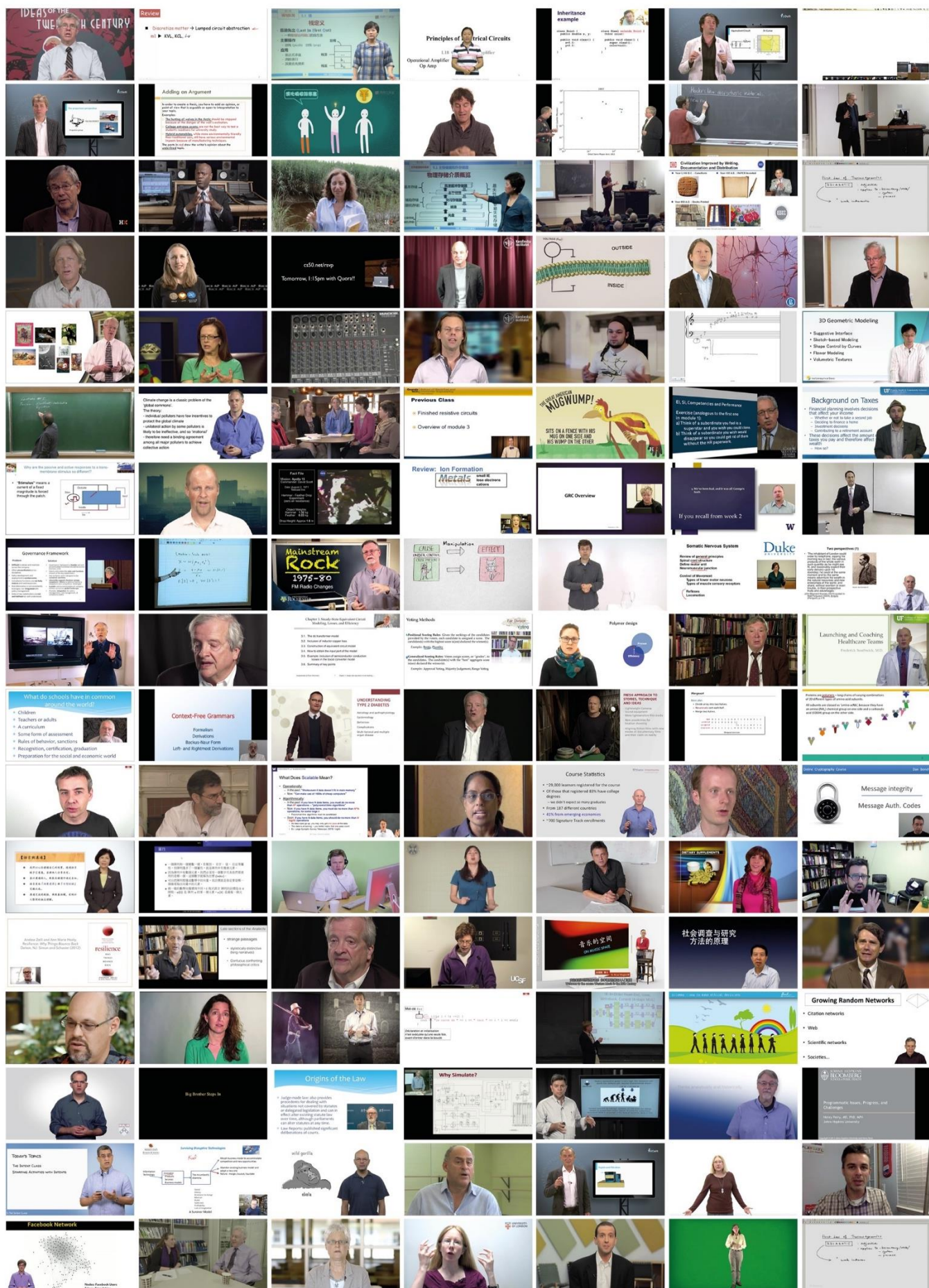
Bildschirmfoto der Datencodierung für die MOOC-Videos. Das gesamte Datenset ist unter folgendem Link zugänglich <https://www.audiovisualresearch.org/digital-education/differences-commonalities/>

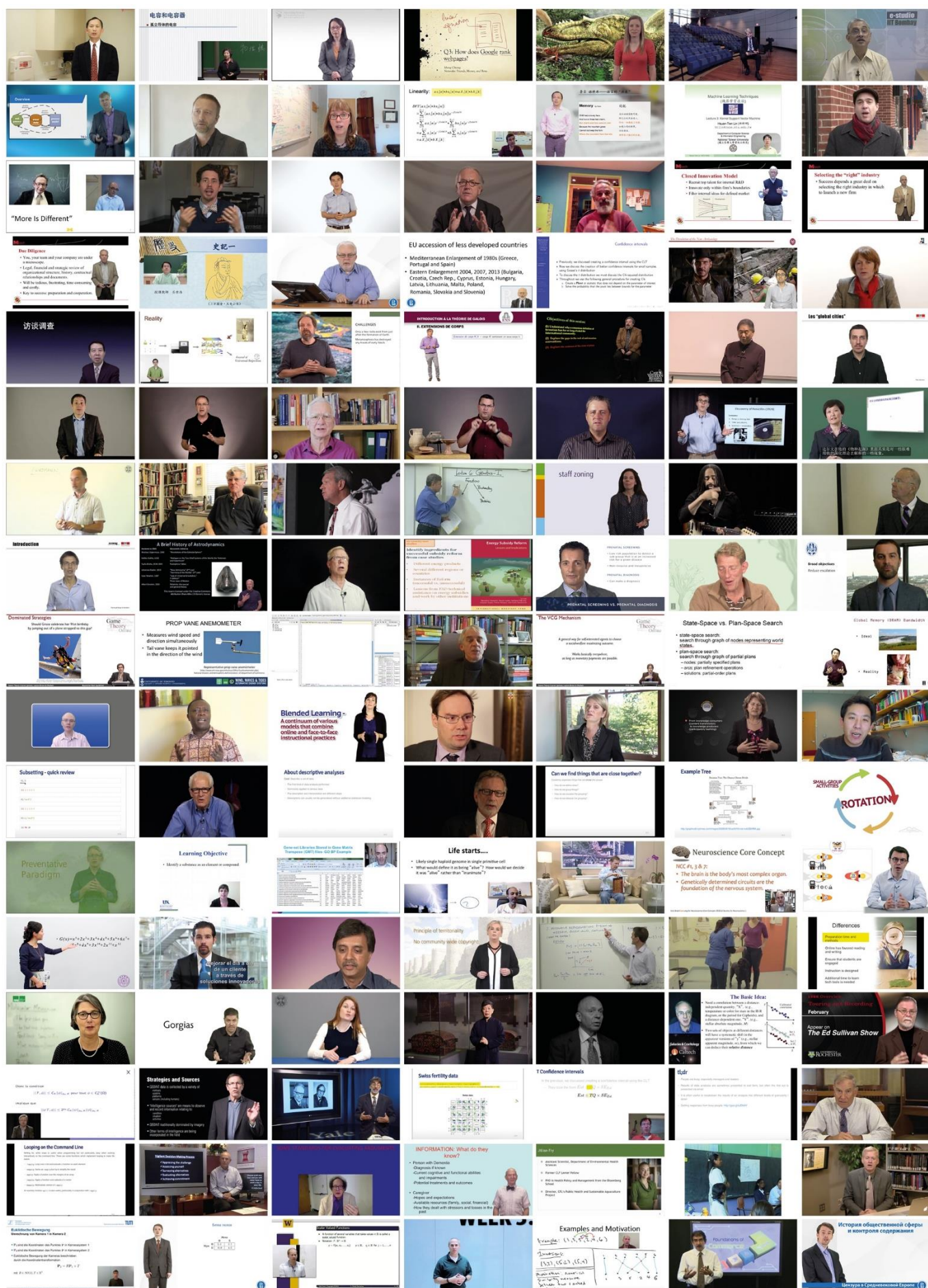
ID	Title	University	Subtitle	Chapter Title	Lecture Title	Country	Discipline	Professor / Lecturer	Amount of People	Course Start	Course Duration (Weeks)	Estimated effort (hours / week)	Transfer of 1 MIN	Transfer of 1 SEC	Video Lecture Duration MIN	Video Lecture Duration SEC	Into Course	Lower thirds
1	Ideas of the Twentieth Century	University of Texas at Austin	Learn how the 19th-Cent Doyle, Scar	US	Philosophy	Daniel Borevick, Roy F	2	27 Aug 14	15	4-6	4	1	15	11	20	0	1	en pp slide does not count
2	Chinese Thought: Ancient Wisdom Meets Mod	University of British Columbia	An introduction with C The World's	UK	Asian Studies	Edward Singlerand	1	14 Oct 2014	7	4-6	4	23	31	124	32	05		
4	Future Cities	ETH Zurich	A first course21(1014) B 3.2 Global C	CH	Information Archi	Gerhard Schmitt, Dirk H	6	24 Sep 14	9	3	3	2	35	5	21	1	1	
5	Compulsing Art: Magic Science	ETH Zurich	Learn the pr Week3 Object creat	CH	Software Engine	Bernard Meyer, Marco I	4	30 Sep 14	7	0	0	2	7	13	23	0	1	
6	A Global History of Architecture – Part 1	MIT	The course - Between 5.1 - The Ma	US	Architecture	Mark Jarzombek, Vikar	3	23 Sep 14	12	5	5	3	8	9	58	0	0	
7	Introduction to Functional Programming	University Delft	This aim of learning Fun Defining Fu	NL	Computer Science	Eric Meijder	1	15 Oct 2014	6	4,6	4	2	1	13	42	0	0	
8	The Violent Universe	Australian National University	Exploring the 3. Dwarf V3.1 Disco	AU	Astrophysics	Brian Schmidt, Paul Fra	2	14 Oct 2014	7	3	3	2	43	4	29	0	0	
11	Principles of Written English, Part 1	UC Berkeley	An introduction to States What is a th	US	Applied Linguist	Maggie Sorokic	1	17 Sep 14	5	5,6	5	2	18	5	28	1	0	
12	Poetry in America: The Poetry of Early New	Harvard University	This course filling in the Plattened L	US	American Literat	Ellis New	1	10 Sep 14	5	3,5	3	5	17	14	30	0	0	
13	Behavioral Medicine: A Key to Better Health	Karolinska Institutet	Learn how Week 3: Sire Basic Sies	SWE	Clinical Psychol	Anne H. Berman, Sakat	2	08 Sep 14	5	5-8	5	2	44	11	43	0	1	
14	Explore Statistics with R	Karolinska Institutet	Learn statis report and C Video intro	SWE	Statistics	Andreas Montelius, Preb	4	08 Sep 14	5	8	8	2	33	1	34	0	0	
15	Saving Schools: History, Politics, and Policy	Harvard University	Min-course: Progressiv Progressive	US	Education	Paul E. Peterson	1	08 Sep 14	6	3	3	3	11	10	51	1	0	
16	Visualizing Japan (1850s-1920s): Western	Harvard University, MIT	A first-time hops and Sa Visualising	US	History	John W. Dowse, Andrew	4	03 Sep 14	6	3,5	3	1	34	5	25	0	0	
17	The Ancient Greek Hero in 24 Hours	Harvard University	Focusing or Hour 3 Ach	US	Comparative Lite	Gregory Nagy, Leonard I	6	02 Sep 14	4	5-8	5	1	45	8	12	1	0	
18	The Ancient Greek Hero in 24 Hours	Harvard University	Focusing or Hour 8 Hour 8 intro	US	Comparative Lite	Gregory Nagy, Leonard I	6	14 Sep 14	4	5-8	5	1	44	12	46	1	0	
21	Anthropology of Current World Issues	University of Queensland	How is anth 3. Indig Settling the i	AU	Anthropology	Gerda Hoffstaeder, Di	5	01 Sep 14	8	2	2	1	30	1	29	1	1	
22	Introduction to Water and Climate	University Delft	The basic eWater Syste Human Dur	NL	Engineering and	Nick van de Giesen, He	4	26 Aug 14	8	NA	NA	1	42	7	11	0	0	
23	Fundamentals of Immunology, Part 1	Rice University	Learn about Week 3 L04-Antigen	US	Biology	Aimee Moon Novotny	1	18 Aug 14	8	7-10	7	2	40	14	26	1	0	
24	Thermodynamics	IFT Bombay - Indian Institut of Tech	Mechanical Engi User N. Goltrows, Uper	IN	Mechanical Engi	Usay N. Goltrows, Uper	3	24 Nov 14	12	8-10	8	1	47	4	8	1	0	
25	Leaders of Learning	Harvard University	Explore anc: Hierarchie Hierarchical	US	Education	Richard Emore	4	08 Jul 14	6	4,6	4	1	46	4	6	1	0	
26	Mechanics Review	MIT	Mechanics to video lect Na no videt	US	Physics	David E. Pritchard, Zhor	2	29 May 2014	15	8	8	1	30	2	31	0	0	
27	Introduction to Biology - The Secret of Life	MIT	Explore the Week 3 Background d: Who	US	Biology	Eric S. Lander, Graham	5	17 Oct 14	12	7-14	7	1	38	11	39	0	0	
28	Positive Behavior Support for Young Childre	University Washington	Learn the evng Support 2. Week 3: i	US	Educational Psy	Gail Joseph	1	10 Oct 14	9	3-4	3	1	17	9	6	1	0	
29	Genomic Medicine Gets Personal	Georgetown University	This course will Medicine a Changing th	US	Medicine	Bassam R. Haddad, Michael Atkins, Robert	18	04 Oct 14	8	8	8	2	3	4	15	1	1	
31	The Divine Comedy: Dante's Journey to P	Georgetown University	Discover Week 3 Week 3: Inf	US	Philosophy	Frank Anagnosto, Richard Goltrows	7	15 Oct 2014	6	8-10	8	2	5	5	42	1	0	
33	Combinatorial Mathematics	Tsinghua University	Discover how the ealing Func Generating	CN	Mathematics	Yuchun Ma	1	16 Oct 2014	10	4,6	4	1	54	10	29	1	0	
34	Historical Relic Treasures and Cultural	Tsinghua University	Who are Part 3 三十八器	CN	History	Peng Lin	1	8 Oct 2014	8	4-6	4	2	42	7	59	1	0	
35	Globalization's Winners and Losers:	Georgetown University	Who are the winners Job a Wage 2. Manufact	US	Finance & Econ	Theodore H. Moran, Lindsay	14	7 Oct 2014	7	8-10	8	1	43	4	04	1	0	
36	Challenges for Developed and Developing	MIT	Design and Development of Educational	US	Educational Tech	Eric Kugler, Scot	3	8 Oct 2014	6	4,6	4	2	35	5	17	1	0	
37	Technology and the End of Imperial China	Harvard University	This Just DO IT! Just DO IT: Active	US	Asian Studies	Chen-Chi Chang, William	2	04 Oct 14	5	1,5,3,5	1,5	3	04	4	14	1	0	
38	China (Part B): Creating Modern China: The	Harvard University	China's past, is for a Chir The End of	US	Asian Studies	Peter K. Bol, William	2	9 Oct 2014	5	1,5,3,5	1,5	3	04	8	57	1	0	
39	Human Factors and Culture in Design	Tsinghua University	On course design: Can	CN	Industrial Engine	Pei-Luen Patrick Hsu	1	10 Oct 2014	6	3	3	1	45	12	15	1	1	
40	Introduction & Astrophysique	Ecole Polytechnique Fédérale de	Serialine 3 Ellet Doppk	CH	Astrophysics	Fredrick Courdin,	5	13 Oct 2014	7	3	7	2	11	23	47	0	0	
41	Waves & Optics	Rice University	Light and QWAVE	US	Physics	Vivien Bonvin, Thibaut	2	6 Oct 2014	11	10	10	2	17	1	25	0	0	
42	Representations of HIV/AIDS	Devision College	We will explore	US	Interdisciplinary	Jason Halber, Lam Yu	8	6 Oct 2014	7	4-6	4	2	25	4	49	0	0	
43	Foundations of Computer Graphics	UC Berkeley	CS184.1x Unit 3	US	Computer Scienc	Ann M. Fox, David R. Wesner-Allison Dulin,	1	6 Oct 2014	8	12	12	1	37	10	15	0	0	
44	程序设计与基础	Peking University	本课程旨在 于教授学生	CN	Computer Scienc	张洪良 Rami Ramamorthi	1	6 Oct 2014	13	4	4	2	22	10	30	0	0	
45	Behavioral Economics in Action	University Toronto	Learn the basic of	CA	Economics	Dillo Soman, Joseph Kwok Kim	2	6 Oct 2014	6	4,5	4	2	17	8	17	1	0	
46	Technology for Biobased Products	University Delft	Learn the basic of	NL	Biotechnology	Heinrich, Henk	5	27 Oct 2014	7	8	8	2	04	1	13	1	1	

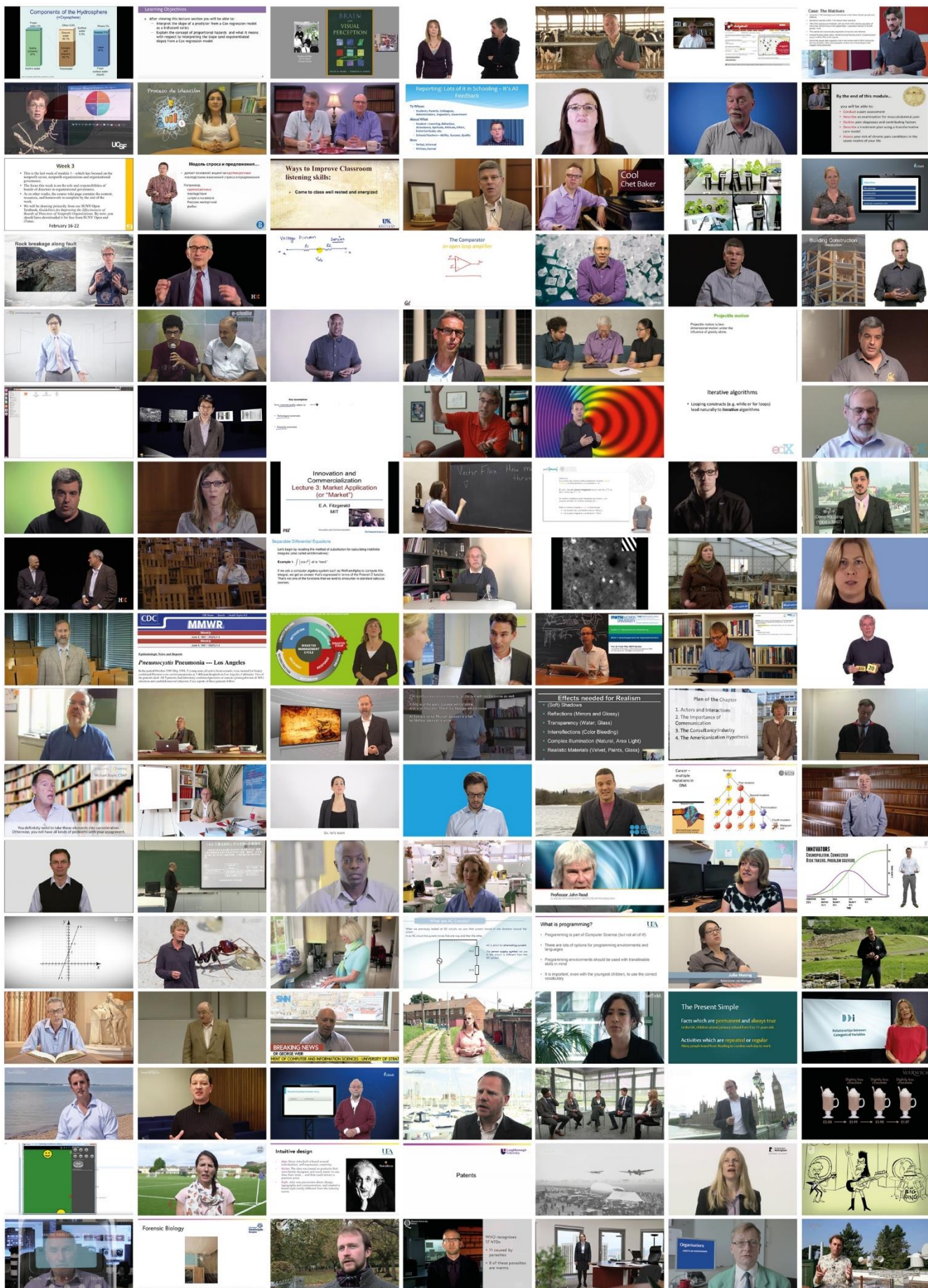
Annex IV

Videostills des Datensets









Annex V

Zusammenfassung der Video-Exploration

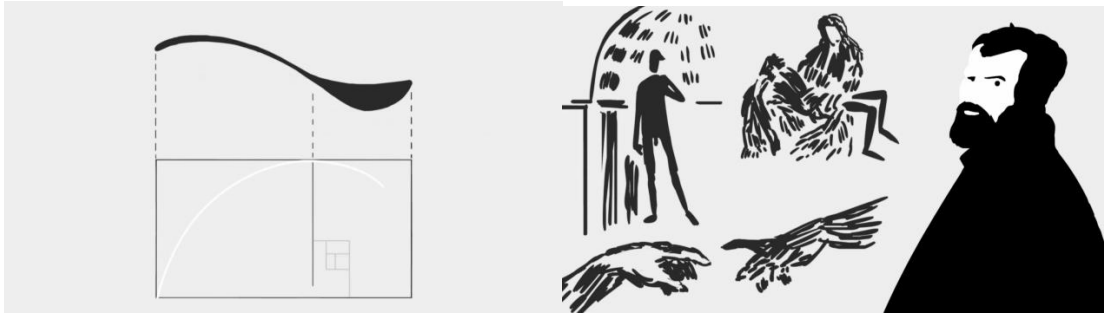
Die Video Exploration untersuchte anhand einer Umfrage (closed-end questionnaire) zwei unterschiedlichen Video-Umsetzungen mit demselben, textlich gesprochenen Inhalt. In der Untersuchung haben insgesamt 43 Bachelor-Studenten der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel FHNW aus den Disziplinen der Visuellen Kommunikation, Mode Design, Lehrberufe für Gestaltung und Kunst, Innenarchitektur und Szenographie sowie der Kunst teilgenommen. 34 von 43 haben die Umfrage beendet. 9 Studenten haben damit den survey nicht beendet. Die Gründe dazu finden sich unterhalb.

Ausgangslage

- 43 Studenten (HGK Basel / Disziplinen: Visuelle Kommunikation, Mode Design, Lehrberufe für Gestaltung und Kunst, Innenarchitektur und Szenographie, Kunst)
- Studenten der Seminarklassen „Digitaler Luxus“ und „State of the Art(s) - Dialog von Theorie und Praxis“.
- 2 Videos mit dem gleichen, thematischen Schwerpunkt. Beide Videos haben einen Sprecher. Video 1 besitzt eine off-screen Sprecherin sowie zum gesprochenen Text visualisierte Animations-Sequenzen. Video 2 hat einen sichtbaren, on-screen Sprecher und keine Animationen.
- Die Video- und Survey Links wurden am 27.11.14 an alle Studenten per Mail versendet. Beide Gruppen bekamen die Anweisung, das Video zu schauen und sofort nach der ersten Sichtung den Fragebogen auszufüllen. Der Text des Emails war für beide Gruppen identischen, bis auf den Video-Link sowie den Survey-Link.
- Am 1.12.14 fand die qualitative Auswertung in drei Gruppendiskussionen statt.

Video 1: „Arts and Crafts“ (Animationsfilm) / 21 Studierende; Dauer: 5:10 min, Titel: “Is there a difference between art and craft?”, Laura Morelli. TedEd youtube Kanal, <https://www.youtube.com/watch?v=tVdw60eCnJI>

- 21 von 21 Studierenden haben das Video geschaut und den Fragebogen ausgefüllt



Video 1: Das Video besteht aus durchgehend animierten Sequenzen.

Video 2: „Arts and Crafts - History“ (Realfilm) / 22 Studierende; Dauer: 6:00 min
 - 13 von 22 Studierende haben den Fragebogen ausgefüllt. 9 weitere haben das Video angefangen zu schauen, aber dann nicht zu Ende geschaut.



Video 2: Das Bild bleibt durchgehend in derselben Einstellung mit dem Talking Head. Das Logo im linken Bildfeld ist ein frei erfundenes Logo.

Transkript des Video-Textes für das Experiment

#00:00:13-0# When you here the word art, what comes to mind? A painting like the mona lisa, or famous sculpture, or building?

#00:00:15-9# what about a vase, or a quilt, or a violine? Are those things art too, or are they craft. Or what's the difference anyway?

#00:00:26-4# It turns out, that the answer is not so simple. A spoon or a saddle maybe finally "road" (cool) well a monument maybe, well uninspired.

#00:00:32-9# Just not as every music instrument is utilitarian, not every painting or statue is made for its own sake.

#00:00:40-0# But if it's so tricky to separate art from craft, than why do we distinguish objects in this way?

#00:00:50-2# You could say it's the result of a dramatic historical turn of events.

#00:00:52-8# It might seem obvious to us today to view people such as daVinci or Michelangelo as legendary artist

#00:00:58-9# and of course they possessed extraordinary talents

#00:01:02-8# but they also happened to live in the right place at the right time, because shortly before their lifetimes the concept of artists hardly existed.

#00:01:10-5# If you had chance to step into a medieval european workshop you would have witnessed similar scene no matter whether the place belong to stonemason a goldsmith a hat maker or a fresco painter.

#00:01:21-5# The master following a strict set of guild statutes, ensured that apprentices in journeyman worked their way up to the ranks over many years of practice and well defined status of accomplishment.

#00:01:34-0# passing a established traditions to the next generation.

#00:01:37-0# Payments regarded this makers collectively rather than individually and their works from "irano"glass goblets to flamish lace were valued as symbols of social status, not only for their beauty but their adherence to a particular tradition.

#00:01:52-2# And the customer who commissioned and paid for the work whether it was a fine chair a stone sculpture a golden neckless or an entire building

#00:02:01-6# was more likely to get credit then those who designed or constructed it.

#00:02:10-0# it wasn't till about fourteenth hundred that people began to draw a line between art and craft

#00:02:11-5# in Florence Italy a new cultural ideal that would later be called Renaissance Humanism was beginning to take form.

#00:02:21-0# Florentin intellectuals began to spread the idea of reformulating classical greek and roman works while placing greater value on individual creativity than collective production.

#00:02:31-6# A few brave painters who for many centuries had been paid by the square foot successfully partition their paytranse to pay them of "mayer" instead.

#00:02:42-0# Within a single generation peoples attitudes about objects and their makers would shift dramatically.

#00:02:45-9# Such that in 1550 Giorgio Vasari not incidentally a friend of Michaelangelo published an influential book called "Lifes of the most excellent painters, sculptors and architects" elevating these types of creators to rockstar status by sharing juicy biographical details.

#00:03:07-3# In the mind of the public, painting, sculptur and architecture were now considered art. And their makers creative masterminds - Artists.

#00:03:15-1# Meanwhile these who maintained guild traditions and faithfully produced candle-sticks, ceramic, "verssols", gold jewelry or rot iron gates, would be known communally as Artisans.

#00:03:27-8# And their works considered minor or decorative arts, connoting an inferior status, and "selithefighing" the distinction between art and craft that still persists in the western world.

#00:03:39-3# So, if we consider a painting by Rembrand, or Picasso Art, then were does that leave an african masque, a chinese porcelain vase, a "nahowo" rub...

#00:03:50-0# It turns out that in the history of art the value placed on innovation is the exception rather than the rule.

#00:03:56-3# In many cultures in the world the distinction between Art and Craft has never existed. In fact, some works that might be considered craft, a peruvian rug, a ming dynasty vase, a totem pole, are considered the cultures preeminent visual forms.

#00:04:11-0# When Art Historians of the 19th century saw that the art of some non western cultures did not change for thousands of years, they classified the works as primitive, suggesting the their makers were incapable of innovating and therefore were not were not really Artists.

#00:04:29-1# What they didn't realize was that makers were not seeking to innovate at all. The value of their work lay precisely in presurfing visual traditions rather than enchanting them.

#00:04:41-1# In the last few decades work such as quilts, ceramics and wood carvings, had become more prominently included in Art History textbooks and displayed in Museums, along side paintings and sculptor.

#00:04:53-7# So maybe it's time to despond some vague terms like Art and Craft in favor of a word as Visual Arts, that encompasses a wider area of aesthetic production

#00:05:03-1# After all, if our appreciation of objects and their makers is so conditioned by our culture and history, then art and its definition are truly in "the eye of the beholder".

Annex VI

Protokoll: Teilnehmende Beobachtung an der EPFL

MOOC video studio der École polytechnique fédérale de Lausanne

Übersicht:

Natürlichkeit des Feldes

Feld – MOOC Video Studio

Beobachtungsmodus strukturiert > Umgang mit Technik im Studio, Darstellung im Video, Multimodalität

Transparenz

offen

Mitgliedschaft des Beobachters

periphere > von aussen beobachtend

Partizipationsgrad

passiv teilnehmend

Ausgangslage

Ein/e Gruppe von Wissenschaftlerinnen wird in das Studiosystem für die MOOC Video Aufzeichnung eingeführt. Im zweiten Schritt setzen sie die ersten Aufzeichnungen für die Unterrichtseinheiten im Alleingang um. Die Interaktion mit der Technik, die multimodale Kommunikation mit der Kamera sowie die Durchführung der Aufnahmen sollen in dieser Feldstudie observiert werden.

MOOC: CodeX. Fünf Wissenschaftlerinnen (EPFL & Uni Lausanne)

“Environmental, technological development”

	Interaction with Studio Technique	Language	Non-Verbal / Gestures	Diverse
14:00	First recording of the slides / How to manage with existing material			Meeting in the group / Introduction / Time Management
	Demo of the template which explains the work process > takes 1hour			

	>>> but there is no time right now.			
14:13	Situation: Karen (K) has already experiences with video production for MOOC > she will start with the recording. Four other women are sitting and also watching the process. She sets up the material with an assistant.	K. asks if she can use the tele prompter 1: "Start & Stop – and then we can integrate additional material in montage" 1: Question with the hand: if you have a map > how can we do that? G: "if we don't see the hand, we don't see much.."		Video Assistant (A) helps setting up the data and recording. Gwynäel (G) starts to explain the recording details. Introduction are absolute basics. Pre-Postproduction.
14:25	Demo for everybody around the studio table Background In white 2 examples of video – introduction of the course > mid-shot (till knees) of two lecturers and shoulder close-up (20:00min) Greenscreen Laughing during the video example screening > why is that? (ca. 27min)	>>> my question: why were you laughing > because of the way he's speaking > the accent – I can imagine him in a pub. K: "Storyboard > do you have that?" 2: "It's very hard to do that".	Smiling during the video	15:00min > "Do you think we should use the same background for each lecturer?" There has been no preparation about a MOOC concept Assistant: "You have to be prepared – you have to know your text"
14:50	Talking chaos – separate discussions at the same time (37:00)	Discussion ... "it's never finished... you could put a lot of work into a MOOC"		

15:00	Explanation of diverse recording techniques (45:00) ...Writing...Writing with hand ...Writing on images with hand ...Writing on images without hand	"Music"? Discussion ... "it's never finished... you could put a lot of work into a MOOC" (ca. 55:00min)		Motivation (56:00): Upscaling
-------	---	---	--	-------------------------------

	Greenscreen (“good example” > Space background, but still image) ...Animation (3D) from Zurich extern... no money here for that ...Internet – online content (52:00) ...Modell demonstration			
15:10	K. at the table. All the other team members are sitting G. & A. are surrounding K. > final explanations . A. sets the camera.	“Is it important to have an audience?” 01:03:00 A. explains the positioning of the body des (forth and back walking)	K. tries out the Wacom pen – but immediately goes back when G. continues to speak. Puts one hand above the other with the pen.	1:20:00 “that’s a natural reaction... don’t do that.”
15:18	Start recording	“I’m senior researcher” “I have to start over, I looked away”		“Stand straight – don’t wiggle around”
15:21	Clicking > problem...	“Do I have to go back or stay here?” 1:09 “It’s not easy!” “I had a teleprompter... we didn’t had pp – this more difficult”	Clicking > always short mimic sign – distracts her Getting more nervous during recording	
15:24		(excuses herself > what if nobody is in the room?) 2x hits the table with hand	Hand gestures are not visible – but under the table... and they explain “softly” -	
15:27	1:17:00 explains problem she has with system. G. we have a dropbox folder with the material.	“this is really difficult they brain has to rethink” 3: “what about a prompter?” 2: “You’re learning to swim”. “I thought he would say something about the quality now.” 1:29:00	Always: sighs before start hands are coming up	She starts to leave the table.

15:44	Silvia has paper of her pp slides with her. G. and A. stand next to the technique equipment. Discussion about the format: Other speakers in the mooc – example about: Fluid mechanics... different forms...	2: “we’re here to learn.”		Next person, Silvia goes to the table. She never recorded any video for MOOCs.
15:54		“Here is the start button” “Test of the Micro”		1:41:36 Highlighting of the prompter with Ipad and mirror. Everybodies at the table.
15:59 16:00		“I hit start” “Do I how to restart the whole thing again?” 1:47:00min “If somebody in the background nodes with the head... distracts “Where do I have to push the button now?” Now: off-voice...read-aloud from paper...	monotone voice problems with paper... paper are in the hand ... paper changes can be heard	Start G. and A. talk > she’s not sure, if she did everything right...
16:06			Change of intonation when talking into camera! Different talking speed Stumbles over words > but	Talks into the camera again – paper are still in her hands, head is always slightly turned to the right hand side. Than again off-voice

			continues straightly	Talk into the camera G: to me: 2:00:00 "We give feedback in another meeting about the way they perform"
16:15		"Spectacular theme and then always see me..." Discussion about "teaser" or if this is an introduction now." Silvia insists "that's not a teaser"	Reads again from paper – but looks into the camera In the end	2:08:00 Discussion about the video production, appearance
		2: "if we do more interview, will it be more expensive?"		2:17:00
16:33		"This mooc is more difficult because we have more speakers" 1: "additional video from Nepal. How can we integrate that?" G. "Introduction video to introduce the material." "Complicated: use sound from outside and use as voice-over in studios. Bringing film into the MOOCs. > it's important to integrate that – that it's about people. 2: "We can do an interview" > ... connotation... 'sehr einfach' – weil der Prof nicht so viel zeit hat. Silvia: "We have a lot of material which we can use" 2: "We want to have a quality MOOC > but we have also very bad material..." > should we say it's amateur video? Should we use it – because a professor send us the material.		Raumwechsel – new audio > am runden tisch jetzt Crash course in film making.

		G."If the content is more important – than we can use it. Maybe we leave out the audio..." 2: "Oh good, I'm glad that I have an answer on that."		> Filmmaker has a lot of power to decide over quality...
16:52		"Christian said... " structure of the course defined by him		"15min per Video" – 19:00
17:00	Finish			

Annex VII

»Manifesto Videos in Higher Education«, *open access* publiziert:
<https://www.audiovisualresearch.org/>



A cooperation of:



PREAMBLE

This manifesto is an overview of the opinions and feedback shared by the experts involved. It is the result of a creative ThinkTank and cannot be attributed to the opinion of a specific expert, organisation, or University.

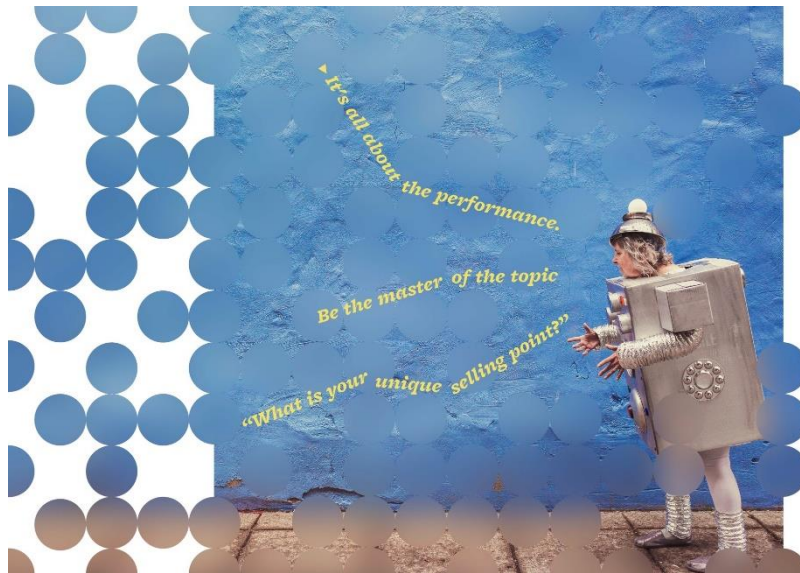
The Manifesto presents fifteen key statements on videos in higher education. The statements were motivated by the fact, that videos play a larger role in higher education today than ever before.

Yet there are still no convincing standards established. This manifesto neither aims to present a finalized answer to the challenges of video in higher education or state an infinite truth. It's was rather written in an effort to raise the awareness on the topic for continuing and fruitful discussions. Therefore, its goal is to reflect the current landscape of university productions and advance scientific educational video development in the future.

The first draft of the Manifesto was designed by educational filmmakers, digital learning specialists and e-learning content experts from the EPFL Lausanne, ETH Zurich, FHNW Basel, LMU Munich, HSG St.Gallen and Leuphana University in a two-day ThinkTank at FHNW Basel, Switzerland.

Further, the outline was again presented to other interested individuals from the League of European Research Universities (LERU) E-Learning thematic group on a three-day workshop on Video in Higher Education at the Chiemsee, Germany organised by LMU Munich.

This "Version 1.0" of the manifesto was finalized by Jeanine Reutemann (Research Fellow at the Centre for Innovation, Leiden University) and Armin Rubner (Director of the eUniversity: Concept Development and Services at Ludwig-Maximilians-Universität München).



HAVE FUN, VIDEOS CAN BE SEXY

If you don't enjoy the creativity of the production process, how can you expect your viewers to enjoy watching your videos?



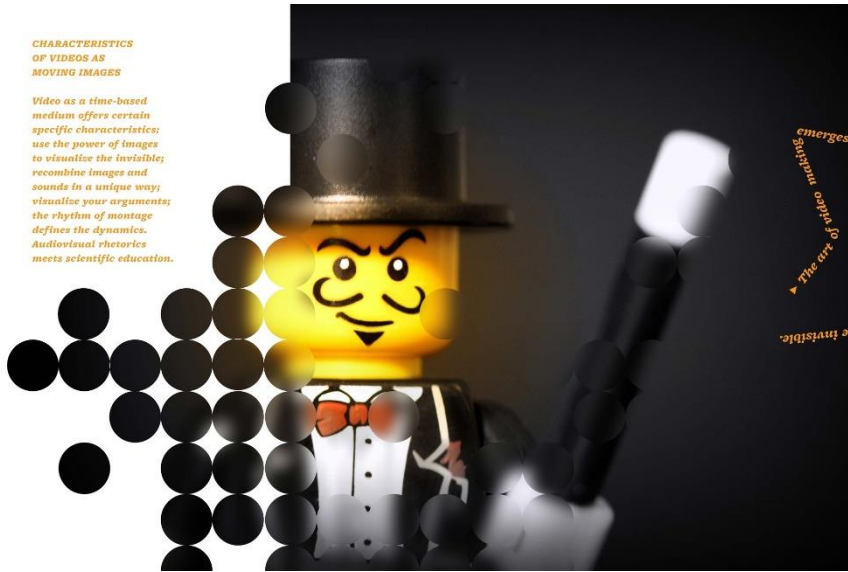
WHY AND WHEN VIDEO

Video is not always the right medium.

Ask if video is a suitable medium for the content, purpose and learning goal; Consider its length and style, and make use of the inherent richness of the characteristics of the medium.

CHARACTERISTICS OF VIDEOS AS MOVING IMAGES

Video as a time-based medium offers certain specific characteristics: use the power of images to visualize the invisible; recombine images and sounds in a unique way; visualize your arguments; the rhythm of montage defines the dynamics. Audiovisual rhetorics meets scientific education.



emerges in the interaction between
scientific outputs of
storytelling and video even
allows to visualize the invisible.



The learning experience of a lecture in a classroom and a learning video are fundamentally different. The classroom experience is a social learning setting, the video is consumption, mostly autonomous. The social and emotional aspects tend to be taken into account.

CLASSROOM VS. / AND VIDEO

The learning experience of a lecture in a classroom and an educational video are fundamentally different - for the lecturer as well as for the students. Learning can take various paths. Video consumption is an autonomous process that should not replace social learning settings.



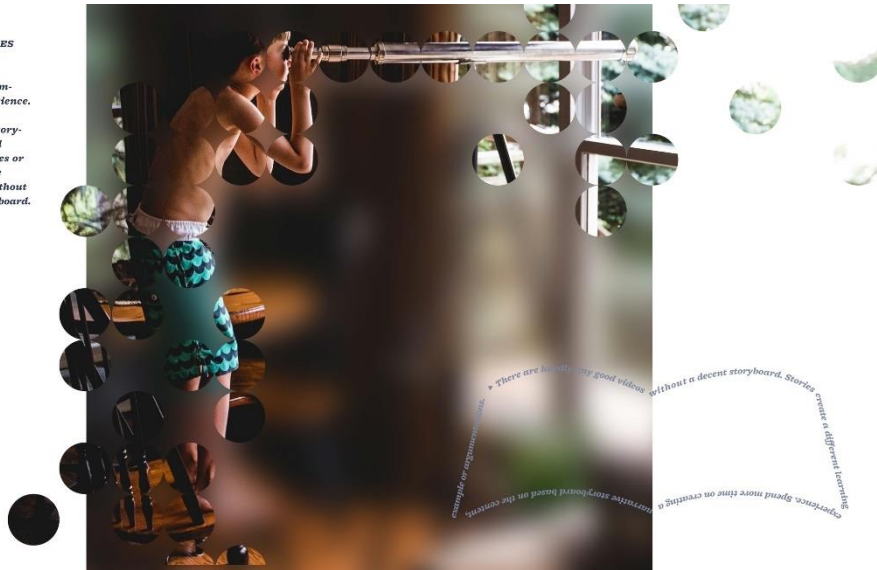
LEARNERS AND GOALS ARE SITUATED

Learning is always contextualised. The reception of videos is dependent on the individual sociocultural background of the recipient, which unfolds differently in different contexts. Think about the involvement of the learners.

Receptivity of videos is dependent on the individual sociocultural background, which unfolds differently in different contexts.

LEARNING EXPERIENCES AS STORYTELLING

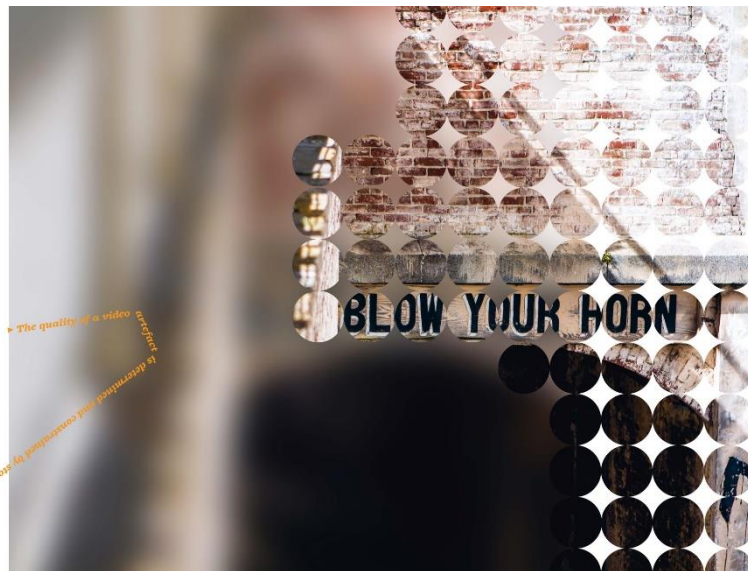
Stories create a more immersive learning experience. Spend more time on creating a narrative storyboard and script based on the content, examples or argumentations. There are few good videos without a (at least decent) storyboard.



VIDEO PRODUCTION VALUES SHAPE THE QUALITY OF LEARNING EXPERIENCES

The quality of a video is determined and constrained by storytelling, editing, performance, sound, cinematography, framing, props/scenery, and technical equipment, to name a few.

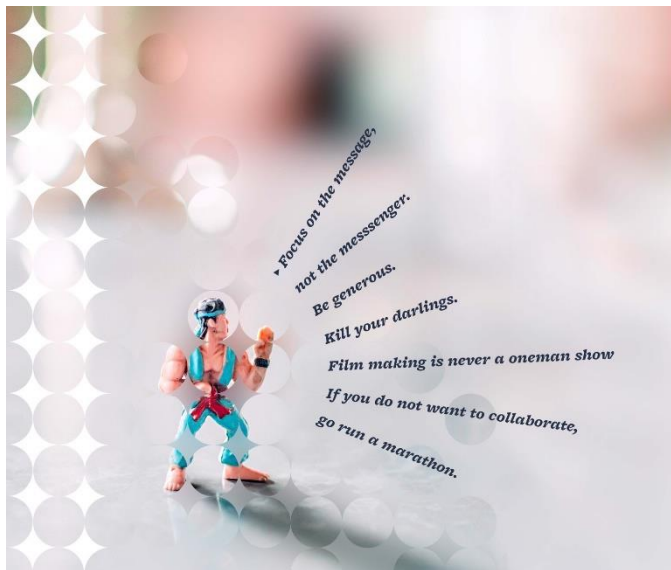
The quality of a video is determined and constrained by storytelling, editing, performance, sound, cinematography, framing, props/scenery, and technical equipment, to name a few.



BOTH SIDES OF THE CAMERA

On one side: Filmmakers can support or hinder the performance of a lecturer. The individual production setup strongly influences the performance of a talking Head.

On the other side: It all comes down to the educator's performance skills. Speaking faster does not make your video more dynamic. Practice is a must.



Focus on the message,
not the messenger.
Be generous.

Kill your darlings.

Film making is never a oneman show

If you do not want to collaborate,
go run a marathon.

COLLABORATIVE PROCESS DESIGN AND CO-AUTHORSHIP

Filmmaking is never a
one-man-show.
If you do not want to
collaborate, write a book.

TRANSPARENCY OF VIDEO PRODUCTION

Formalizing the distinct
stages of decision-
making is key to defining
necessary skills and
allocating available resources.
A lack of organisation
does not make your video
more creative. And with
less budget the video does not
get more creative either.
But with a better organisation,
the full creative potential
of video might be realized
with a smaller budget.



the video does not get
more creative either.

A lack of organisation
does not make your video
more creative. And with less budget
the video does not get more creative either.

PRODUCTION IS DONE ... NOW START OVER AGAIN

We're just kidding.
Ask yourself a few questions:
Is the educator happy?
Is your audience happy...
Is the cat safe?
If reception wasn't ideal,
don't worry - making
learning videos is also a
learning process and
that means practicing,
practicing, practicing
and gaining experience, it
means learning and
finally getting better and
better at it.



Key rule in filmmaking:
The better the Preproduction, the less work
in the preproduction, production and postproduction.
"We'll fix it in postproduction" is a no-go.

RIDING ON THE SHOULDER OF FILM-GIANTS

No one is born a master.
There is a long-established
history in scientific
educational filmmaking,
dating back to the very
beginning of moving images.
Learn, watch and learn.
- and contribute to the
further development.



THEORY MEETS PRACTICE

Knowing all the rules
and theories about educati-
on and filmmaking will
not immediately make you
a great educational film-
maker. There is no one-
size-fits-all approach to
videos in higher education.

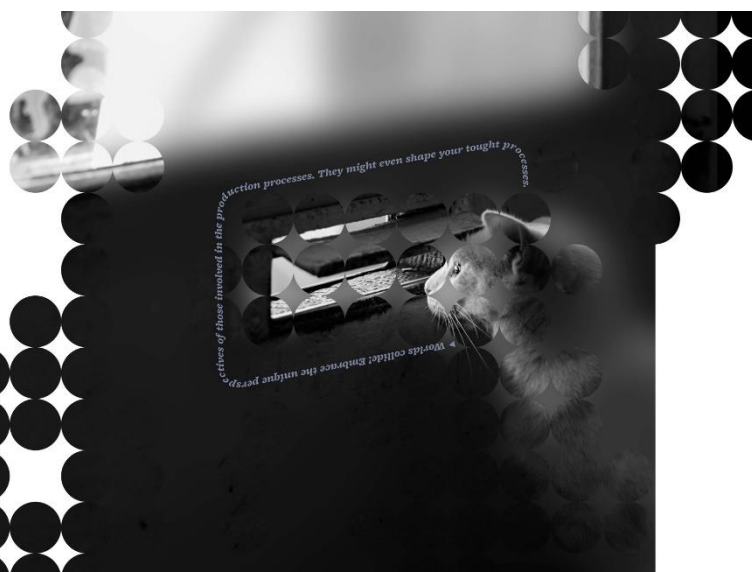
Practice; play; cooperate.



WORLD'S COLLIDE!

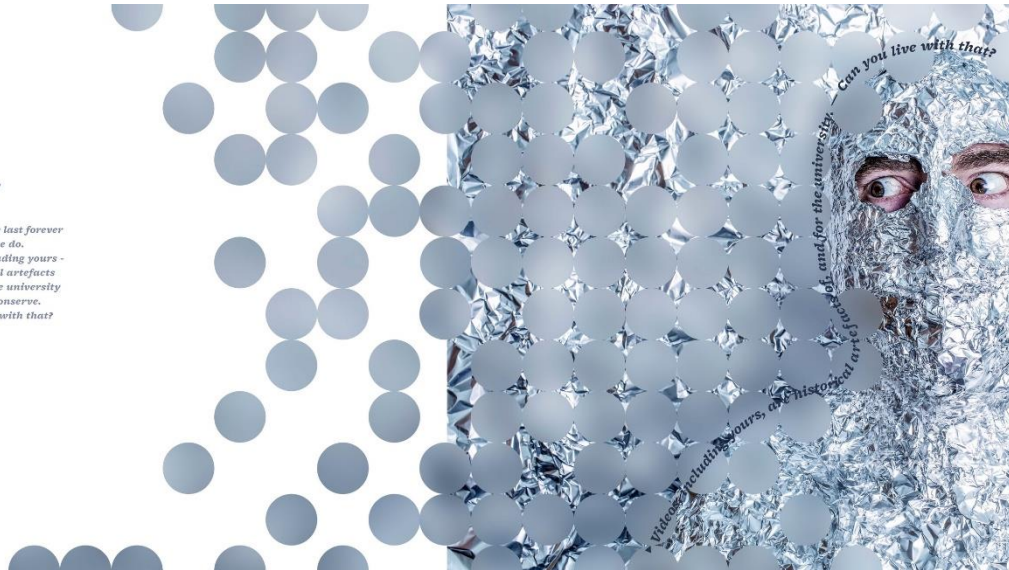
Filmmakers; educators;
learning experience des-
igners; nerds; technicians...

Embrace the unique perspec-
tives of those involved in
the production processes.
They might even shape
your own thought processes.



**FUTURE
KNOWLEDGE
LEGACY**

*Not all videos last forever
but - but some do.
Videos - including yours -
are historical artefacts
of and for the university
archives to conserve.
Can you live with that?*



IMPRINT

Version 1.0 by
Jeanine Reutemann (Centre for Innovation,
Leiden University)
Armin Rubner (Director of the eUniversity, Concept
Development and Services at Ludwig-Maximilians-Uni-
versität München)

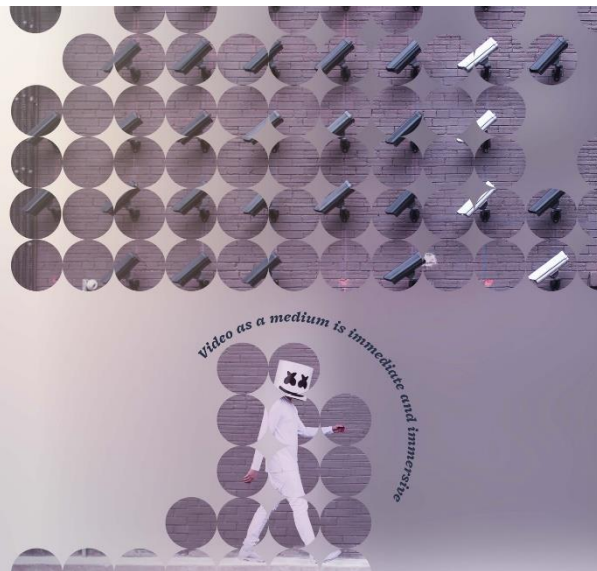
Layout and design concept by Isabel Lina Christen

A special "thank you" goes to:
All the wonderful people who co-created this manifesto!
Jörg Wiesel & Nicola van der Meulen

The initiation of this project was kindly supported by the
Foundation Geert Hof [Science and Design],
(under the research project "Audiovisual Media Design
in Higher Education")

This manifesto is licensed under
the creative commons license CC BY-SA.
(I.e. you may play around with it and share it as you like,
but all remixes must adhere to the same type of license
and credit this version.)

May, 2018



Annex VIII

Transkription der Experteninterviews auf den folgende Seiten

MEDIA DESIGN EXPERTISE FOR VIDEOS IN HIGHER EDUCATION

***A collection of Interviews with
lecturers, filmmakers and
communication experts from
the fields of Science Teaching,
media design, gesture studies
and Digital Education.***

Edited by Jeanine Reutemann

Expert interviews with:

Chris Boebel, Massachusetts Institute of Technology
Sandro Cannova, Freelance Filmmaker
David Cox, Harvard University
Peer Ederer, Zeppelin University
Clayton Hainsworth, edX
Peter Hertling, FH Kiel
Sotaro Kita, University of Warwick
Eric Klopfer, Massachusetts Institute of Technology
Lara Ruppertz, Iversity
Pedro Schloendorn, PRO7/SAT1
Christina Maria, Schollerer, FH Potsdam
Felix Seyfarth, University of St. Gallen
Emiliana Simon-Thomas & Jason, Marsh, UC Berkeley
Nigel Smith, Futurelearn
Esther Snelson, The Open University
Jon Wardle, National Film & Television School UK

n | w University of Applied Sciences and Arts
Northwestern Switzerland



***“Pushing the REC
button is easy.
Everything that
comes before
and after, is slightly
more challenging.”***

Jeanine Reutemann

INTRODUCTION

This book presents sixteen in-depth interviews held with a diverse group of experts in the context of the research project “Audiovisual Media Design for Higher Education” between 2014 - 2017. The interviews were motivated by the fact that today, videos play a larger role in higher education than ever before. Yet there are no established standards, leading to many home-brewed productions at universities and accordingly, quality differs widely.

Moreover, most existing research on educational videos focuses on the impact of technical features on easily quantifiable metrics, while an inquiry into the performance of educators, the role of media design and the transformation of scientific data through the media of moving images is largely missing. Hence, research into educational videos frequently ignores existing knowledge from other, adjacent disciplines working with moving images, such as media or film studies.

When considering such knowledge, it seems obvious that the art of video production cannot be reduced to the choice of the ‘right’ video style or building a university broadcast studio, which together with a presentation slide template forces educators from every scientific field into the same standardized production set-up. Video quality is not only determined by technology but also by the aesthetic (“techno-aesthetic”) decision-making process, including questions on the management of empty spaces in a frame,

choice of a relevant background for the scientific content, deliberate montage, highlighting transitions in content, use of an appropriate camera lens and - most crucially - adjusting the entire process to the individual performance and preferences of the speaker.

The expert interviews presented here address those issues. The precise interview questions were tailored to each expert, following a general structure: Each interview started by locating the expert’s standpoint in the field, followed by questions on the performance and filming of talking heads and how they relate to the affordances of the audiovisual media. Further topics of discussions included the relation to other film genres, history and future of scientific educational filmmaking and the movement of Massive Open Online Courses (MOOCs).

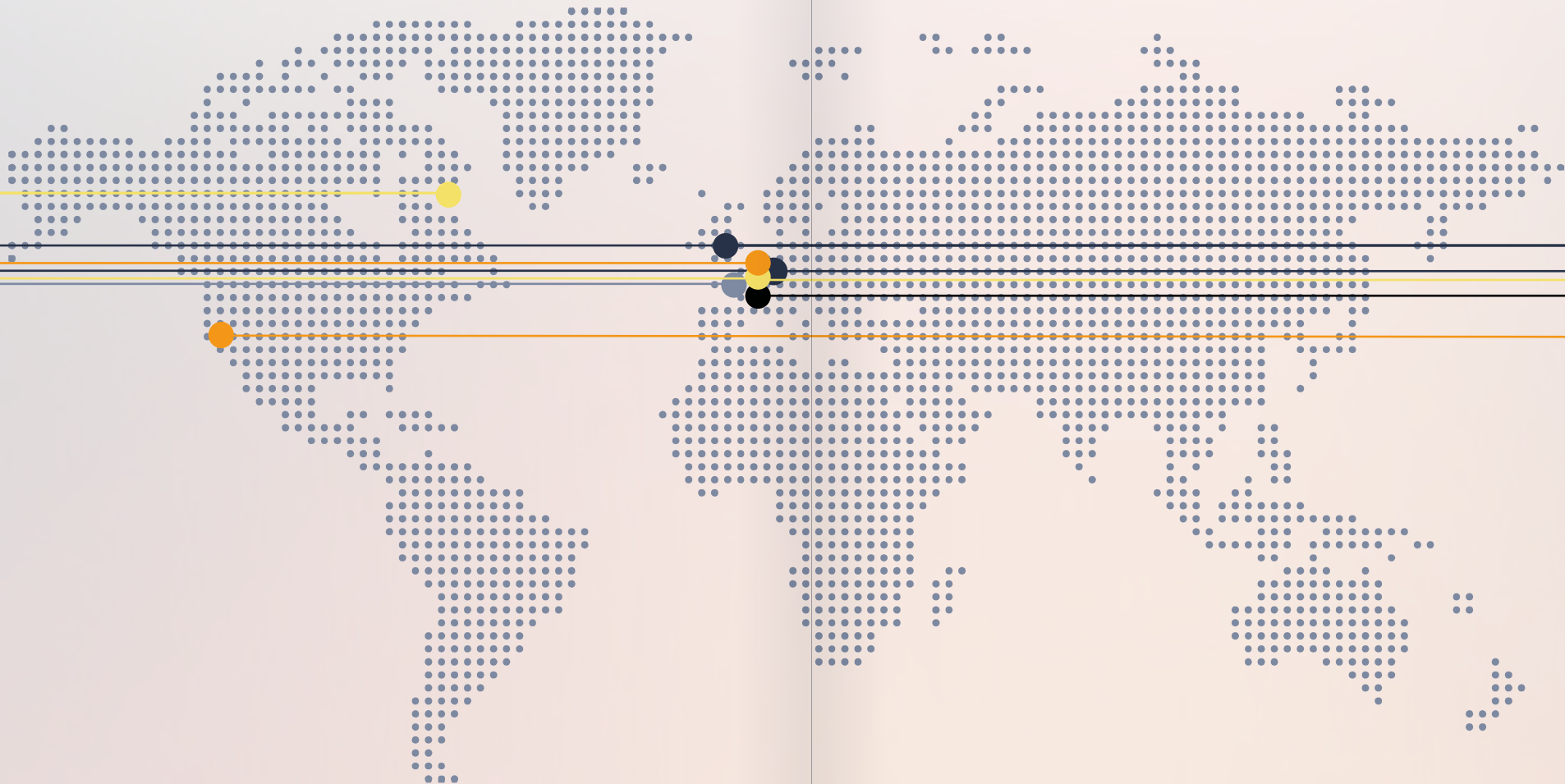
This collection of interviews is meant to reflect the current landscape of university productions and advance scientific educational video development in the future.

*Pushing the REC bottom is easy.
Everything that comes before and
after, is slightly more challenging.*

*Jeanine Reutemann
January 2018*

Boebel, Chris	Mass. Institute of Technology	- e -	9
Cannova, Sandro	Freelance Filmmaker	- d -	19
Cox, David	Harvard University	- e -	27
Ederer, Peer	Zeppelin University	- d -	37
Hainsworth, Clayton	edX	- e -	49
Hertling, Peter	FH Kiel	- d -	61
Kita, Sotaro	University of Warwick	- e -	79
Klopper, Eric	Mass. Institute of Technology	- e -	87
Ruppertz, Lara	prev. Iversity	- d -	95

105	- e -	Pedro, Schloendorn	prev. PRO7/SAT1
115	- d -	Christina Maria, Schollerer	FH Potsdam
123	- d -	Felix Seyfarth	University of St. Gallen
137	- e -	Emiliana, Simon-Thomas	UC BERKELEY
		& Jason, Marsh	UC Berkeley
149	- e -	Nigel, Smith	Futurelearn
157	- e -	Esther, Snelson	prev. The Open University
165	- e -	Jon, Wardle	National Film & Television School UK



Chris Boebel

I'm Chris Boebel I work here at MIT. I do media development for the Office of Digital Learning, which is an organization on campus. It's fairly new a couple of years old it includes MIT EX Open Course Ware, a lot of other educational initiative both for residential and global audience. So, that's me.



Can you maybe shortly explain your general experience about course productions?

#00:00:22# So I've been doing, I guess you are interested primarily in MOOCs is that what you are looking at? [Interviewer agrees] I do a lot of things beyond MOOCs but I certainly do work on MOOCs. I've been doing video works for MOOCs for about two years, there is been certainly a significant evolution what I do and how we approach things in that time. Beyond that I've been at MIT about 10 years, been in film and video for a long time before than doing television and commercial work and sorts of other independent film all sort of things at MIT. I've done a lot of educational as well as promotional work, science documentary work, I teach a class on science documentary.

MOOCs are very definitely their own genre in their own thing and require a certain way of thinking about media.

And as I said I've been doing that about two years there is certainly been a lot of evolution in that time and how we try to do things.

Can you define what type of evolution happened in these two years?

#00:01:43# Like I think, like most people who were doing MOOCs at the beginning pre-edX, the first iteration was essentially doing classroom capture and that came out of the fact that we are already doing a lot of classroom capture a lot at MIT for residential students so it was pretty common practice for a lot of professor, certainly not the majority but a significant number of professors to have their classes recorded and then to make them available online. For studying for a test, we were also doing

classroom captures for open courseware which is an initiative that MIT launched 15 years ago that was a very early kind of version of open education, making education available online for large numbers of people, not a MOOC but kind of a different iteration of that. So, we started out kind of treating MOOCs in a similar fashion. In fact, often reproducing content that had been filmed for other reason either for open courseware or for residential use. You know it started to become clear that it wasn't a very effective way to do it and I'm sure this is something everyone will talk about that you talk to them who does this kind of work.

For all sort of reasons which I can get into. More recently we've been looking at other ways of presenting video content both lecture content, but also other genres other uses of video more broadly and you know I have some opinions, I've developed about what works what doesn't, why it works. We can go into the ones that you find most interesting but in general it's a number of things. Obviously, there is length, which everyone will tell you that putting up 50 minutes or two-hour lectures is not a good idea. Beyond that, it's also the sort of fact that you are not just capturing the class experience in an unadulterated way. It's not unmediated, it's not that sort of like window on to the class.

People maybe initially thought that video is that kind of window on to reality.

That is something that when I do documentary work or teach documentary. We talk about with students all to that this isn't just some sort of objective data collection there is always a frame you can kind of apply something to MOOC production and start to see why classroom capture isn't necessarily capturing the class. We call it classroom capture it's not actually capturing that experience.

That is an interesting point where you're heading towards. So can you explain maybe a bit further: what exactly are the differences between the classroom experience and watching a MOOC video?

#00:04:46# **I should say first of all I wish there was a lot more research about some of these things.**

We are seeing research, MIT is doing research, other institutions are doing research about video use in MOOCs, what's effective and what is not effective. Or in teaching not just in MOOCs. We don't have as much research and as much data that is really good as we might want. But I think you can draw some kinds of conclusions. When you're sitting in a class room you are having an experience you have people around you, who are your fellow students and you are reacting to and responding to something happening in real time in front of you. A professor who you may love or you may hate but there is a relationship there that builds. When you shoot that you are just putting a frame around this tiny little piece of it and putting it over here and then having that really pale shadow of the experience, stand in for the experience and it's just a pale shadow it's not going to necessarily capture that experience.

There is data that suggest that this isn't very interesting for me but even if you just do that it if you just sort of capture that stuff but then actually make people watch it not alone but with other people. Already you have slight improvement in retention and in cognition. I call it kind of a shame factor; you are sitting in class you can't walk off and check your email or start having a snack or yawn. You can, but you have to be more surreptitious about it. When you are sitting at home and doing it by yourself. Why would this tiny little

window on your computer be compelling at all. It's just not the same. That is not the only thing. A lot of it does what we capture when we shoot video. As I said, it's kind of a pale shadow of what an experience is.

From the perspective of the educational instructor various things change as well. When you teach in a classroom and play to the strengths of the surrounding space and clearly, you can see the audience, the students. Can you name some more of such differences?

#00:07:28# Absolutely, there are massive differences. There are a lot of differences between how an instructor or are professor might present content or react or behave in a classroom situation as supposed to in a recording situation on a video. First of all, if you are in a classroom you have a live audience. If you are a good teacher you are always adjusting and responding to the feedback that you are getting from your students.

We talk a lot about the advantage of real time feedback in a MOOC and there are a lot of really great things you can do in terms of assessments, looking at and understanding in real time very quickly. But in a classroom the blank stares that you are getting from the fourth row can tell you a lot about whether or not what you are communicating is actually sinking in. And if it's not sinking in than you can make adjustments, you can go slower, go faster, repeat. Same thing if people are like clearly way beyond where you are, you don't have to continue down the same track, so that is a really big thing that there isn't any feedback.

There's are also just kind of I think, rhetorical differences.

We have faculty member here who go in, not just to do a recording of a classroom

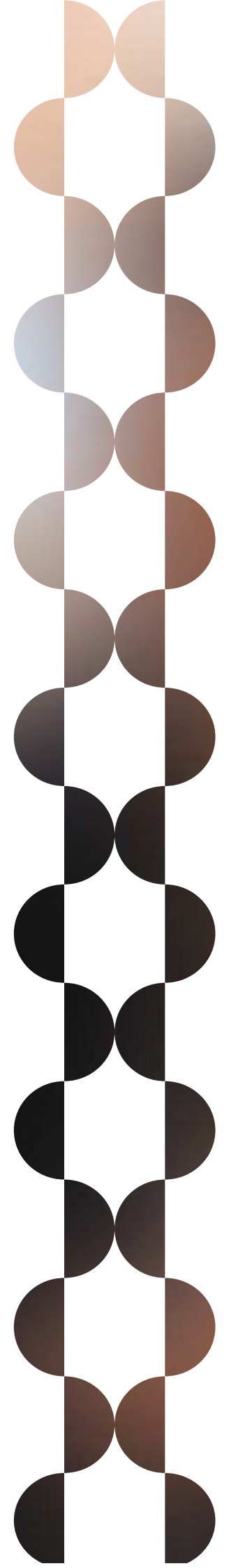
situation maybe even in a studio situation or location situation who are interested in kind of presenting a lecture maybe a slightly modified version of actually doing class and it's amazing how much lecturing involves repetition. It involves going over the same point making it again again again and that can be a really effective rhetorically in a classroom. But in a video it's not so effective and...

...sometimes we have to talk about rewriting adapting the material for a completely different medium. We are not even talking about things like visuals and all the other that go into that but just purely on a rhetorical spoken level.

Making adjustments is really important.

Can you give an example? Do you have any experience were you had to change everything?

#00:09:52# Absolutely we have – I'm not going to use actual names of people if that is ok [Interviewer agrees]. We have one professor here who runs a globally very successful MOOC, and he is a terrific communicator, very good in front of a live audience very well-known person. When we started doing videos with him we had to make an adjustment to how he presented material. First of all he is very empathic, he can read an audience really well, certainly that was taken away from him.



Secondly, he does tend to function with an audience on repetition and sort of starting with something very complex and then through in a certain way through repetition, breaking it down into something very understandable which again, I've seen him do in a live situation. It's really good. But in video it turned out to not work so well. And so ... he is an amazing guy.

He kind of thorn down his process and rebuild it around something that was much more visual much more personal and engaging with a camera, which is a skill in itself that was a big process for him.

So when you work with people who have no experience with a camera – how do you handle that situation? What kind of advice do you give them?

#00:11:19# That is a great question.

It's really amazing - some people who are terrific communicators in a live situation, just can't somehow translate it over to working in front of a camera and vice versa.

There are people how are wonderful in front of a camera who just can handle

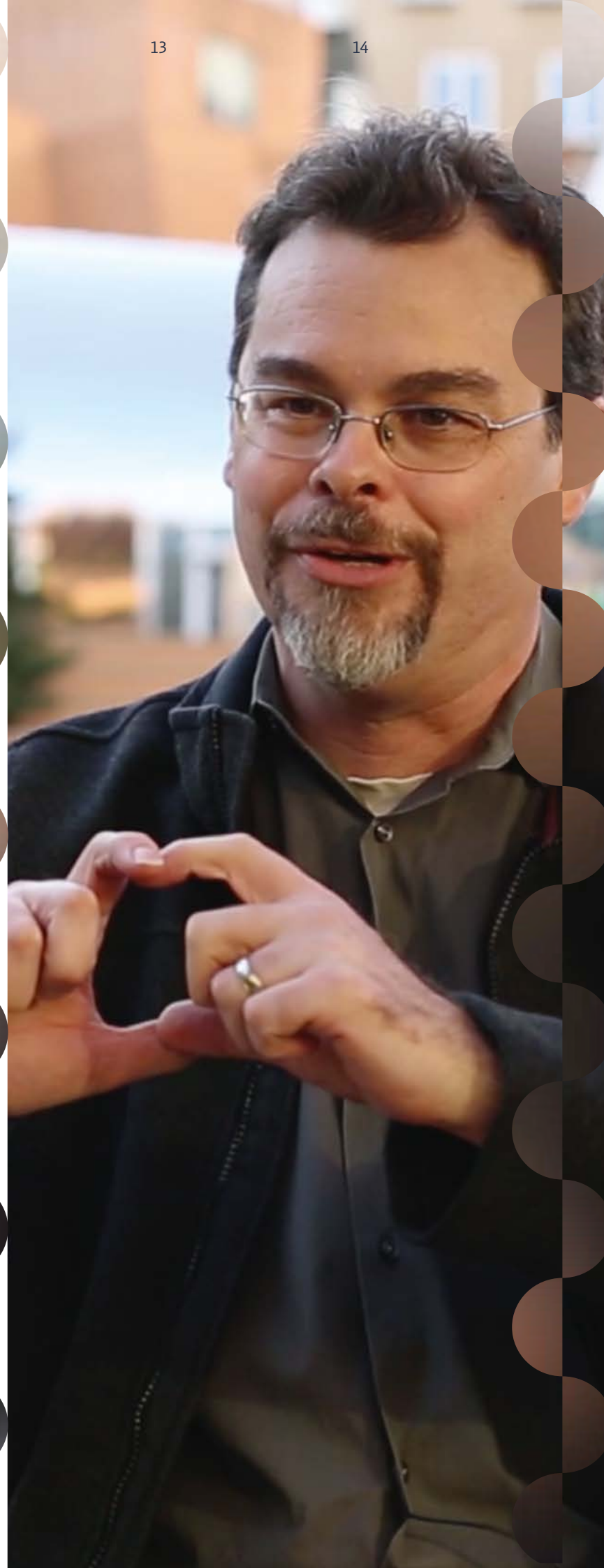
live work just like actors, sort of like. And then there are people who start out absolutely petrified of doing work in front of a camera who very quickly blossom, they are kind of amazing. They sort of discover something inside, that allows them to do it that they didn't necessarily know that they've possessed. It's always very hard to predict what you going to get if someone hasn't done that kind of work before. I think there are some techniques you can use to help people get over the hump. There are things, that don't work.

And there are some people that you can try all kinds of things in it's still not going to work.

I know Harvard uses coaches, basically acting coaches and we haven't done as much of that here. Although we've used some similar techniques in a probably more amateur way, but just in terms of making people comfortable, making them to be themselves.

That's sort of paradoxical, be yourself as you perform in front of a camera. It doesn't necessarily follow. And I think again it's an incredible skill that some people possess and other people will never have.

Things I found, little things rather than making a big deal out of the beginning of something and now get right in the lights camera action [claps hand]. Go just sort of ease into it, make it much more of a conversation that just continues.



A sort of a classic thing that I pulled over from documentary film is that it's really handy to have it at least two people even in a very low budget sort of bare bone shoot. Because while one person is setting up all the technical stuff, which can feel very intimidating to someone, the other person is engaging in conversation. You obviously want the right person to do that. But they are very friendly and they are very communicative and they put the person at ease...

...and then you just can ease that conversation right in into the on camera stuff rather than saying "ok and now ready to shoot everybody be quiet shut up everybody" – making it a big deal. So, I think that we can do that we've have done that successfully with at least some professors who are nervous about it that you can just kind of establish a rapport before hand and then just kind of hopefully ease that in. There are also technical kinds of techniques that we've used with some success there is the interruption Or the promoter cam, which is basically the technique of projecting someone face in front of the camera lens and having a person who is speaking, speak to a face rather than to a lens. And that is really helpful to a lot of people. It can also depend on who is in the prompter cam who is in front of the lens and some people find it still very off putting or difficult. But certainly in a number of situations we've done that it's been very helpful. Because you are relating in real-time to somebody. We actually did something that I found was rather funny that actually worked better than I expected it to. We made a recording of somebody listening a 15 or 20 minute recording of somebody listening and looking into a camera. They were listening to a real lecture, that they were actually interested in. And then we played that back on a loop on a teleprompter so it's kind of an interruption without a live person and we found that people, at least a number of people responded well to it.

We did a recording with one instructor who thought that the person on the screen was actually sitting in the next room listening to her. She thought it was live, and we're like "no it's not, sorry" [laughs]. But it helped a little bit put her at ease. I think it's much better to have a live person.

You already mentioned that "somehow being yourself" in front of a camera is not the easiest task. Some educators have a totally different performance and body language when presenting live in a classroom than in front of a camera. Regarding this issue, my following question targets towards three keywords: authenticity, authorship and authority?

#00:16:26# That was a really interesting list, so authenticity of course and sometimes yes, it's a simulation of authenticity, people who are professional on camera talent. You know the classic thing is [imitates] "well they weren't anything like that when I met them but they seem so real and so warm and genuine on camera".

So yes, authenticity can be actual authenticity or it can be the ability to project something that seems very authentic. But either way it is very important it's very very important.

I'm not a big fan of teleprompters for instance with lectures and we have people who are very set on using them because they are very particular about the content in a way presented. In some cases, they might be situation where the content is kind of vetted by a group so everybody kind of agrees on the wording and then it must go a certain way.

And when you are a politician and you are used to using teleprompters you can actually

maybe feel someone authentic with a teleprompter. But a vast majority of people really have a hard time with that.

So, if possible, I try to encourage people not to go with a teleprompter. I think that that is a beginning sort of way of getting some authenticity. Not scripting things, outlining but not scripting, putting things in your own words. Doing a couple of takes of things. We have some people that are just kind of an amazing. There doing it in one or two takes. We've had people who do 8, 9, 10 takes of things. So authenticity is really important. Authority of course is incredibly important.

The idea that someone in a MOOC is gonna come off as a news reader and just kind of reading someone else's words is really a problem. And again, the teleprompter can make that seem to be the case, even if it is that person's words.

Even if they do have authority. So again that is the reason why I try to stay away from teleprompter unless we absolutely need to use them. Authorship, I don't know exactly what others would say about this, I have an interesting take on authorship because I think it is a real challenge. Because MOOCs, just like a lot of media production kind of ultimately have to be a collaboration and instructors of faculty who come in are doing educational work with us have varying degrees of skill when

it comes to media or creation, software development, instructional design – all the skill that go into making a course online. So they need to assemble a team.

They need to work with a team. They need to of course be the content expert. But then, where is the authorship? You need to be careful when you are working with a team like that, that it feels organic and it feels like the faculty member is at the center of it and is in some form the author. Even if they are not, the 3d animator or the person who designed the video or designed the graphics or created the assessment with all of the cool buttons. You know, it still needs this kind of feel right for them. They need to be heavily involved in that entire process. We've done a lot sort of experimental or sort of crazy kinds of things with video. But imposing this kind of experiments on faculty never works. You absolutely have to think of them as the author or the principal author, the leader of a team. It's a real skill to take what their vision is, enhance it and improve it, and collaborate with them to realize it. Hopefully ending up with something that is better than what they had imagined or they had the tool to imagine. But this isn't radically different from what they would have done, possess all the skills that they needed to do it by themselves.

When it comes again to speakers and video production in MOOCs: a majority the courses have a visible speaker [He agrees]. But as we both know as filmmakers, there are so many different variations and differences in the visually when framing a Talking Head [Interviewee: Yes.]. What is your opinion on that?

#00:21:56# The question, whether or not people should actually be appearing on camera or to what extent they should appear on camera is really an interesting one. There's a big diversity of opinion about and there are also a lot of approaches. There is one school that would say it's part of authenticity.

You really want to know who is talking, you really want of sort of, be able to relate to the faculty member, the professor, the instructor. Just as we are discussing about classroom experiences.

Seeing a face can be very important and very powerful way to build that relationship. Then there is a whole other school of thought which is that it is a distraction.

That a face is just kind of more information that is going to take you away from the other thing that is being talked about.

And I think actually both are true. I think that having a face just for the sake of having face just kind of saying in a pro-formal way "yes we are going to do it because people are going to relate better" is a big mistake. Because I've seen – as we all – have tons of educational video that have a face that have a person - I don't relate to them at all. Maybe because they reading off of a teleprompter or reciting something. Mayer because they are on a tiny window in the corner of the screen. It doesn't add much to my relationship with this person or with the content. It's a distraction. On the other hand, it is a real issue. We do want to know who is talking and we do want to know who this person is and we are curious. My tendency is to think about who is the instructor, what is their strength.

How good are they on camera first of all there are some people you just love to watch them perform and then there are other people like "not really".

So who is a person that we're working with. Secondly, what is the content like maybe there is a little bit where we do see them and we don't see them again for a long period of time and that is fine. People also relate through voice. If you think about Salman Khan's videos. He's a great character and we don't see him. One thing that is interesting, since he is kind of become a celebrity, we relate to the voice even more and I think part of what was cool about this sort of rise of Salman Khan as a celebrity is people wanted to know who the voice was and then they found out. And he was this [imitates] "kind of engaging wacky guy". So I'm kind of having it both ways. I think that there is very little value in adding a face just for the sake of having a face.

My least favorite genre of instructional video is this sort of Power-point video with the tiny window and the person in the corner just reciting off a teleprompter. I just don't see any additional value in having that person there.

But, I also do think that having some moment where you do relate to the person is really important. Sometimes what that can be is not just having a face on camera putting that face that person in a situation that is relatable. We did a video, it was an introduction to aeronautics and astronautics course here and the professor is a former astronaut, very charismatic, very camera and we took him actually out here to this very location and had him on a skateboard demonstrating momentum with weights on his skateboard. And that was a wonderful way. It was a wonderful way of having him relate to students and introduce himself. We saw him in an environment, we saw him doing something kind of silly, undignified for an astronaut – but it was terrific. Obviously, that's kind of taking the idea someone being on camera one step further. And actually having a reason why they are on camera, as supposed of this proforma window just because we need to have a face so we check that box.

Regarding the "picture in picture" – I have to disappoint you, as one of my results from the study shows, that "presentation slides with picture in pictures" is still one of the most dominant video styles in MOOCs [Interviewee: Yeah, oh really?]



#00:26:33# I probably shouldn't knock it so hard, but I just feel like it's kind of saying, "oh we need a face" without thinking why do you need a face. It's very valid to say, it would be great to see the person, it would be great to meet them. It comes from a very valid concern. But it's not necessarily addressing the concern and what it does is then: there is this little distraction continually in the corner that you are wondering if you should be looking at, when maybe there is something else you should be looking at.

I agree totally [both laughing]. About the discussion we had so far, do you want to add something right now. Did I forgot something important?

#00:27:25# One of the things that I'm doing here at MIT is working with other people to try to identify ways in which we can actually use the strength of video in MOOCs. I think video as a medium for education has a number of limitations and sort of numbers strengths. Limitations are obvious as again it's a pale little window of reality you can't reproduce reality in this little window. Another limitation is that it's very linear. It's basically asking the student to be passive and to watch, which is why we keep video shorter and shorter. But it has advantages too. The fact that it can be a very visual and immersive experience.

So, I see video as being very useful when we have very visual content -

which is quite often. Maybe it's less useful when the content isn't particularly visual. And I think we should also not be afraid to not use video, if it's not appropriate as a medium.

Video is not just a fall back kind of, "well we did 15 hours of lectures in the live class and now let's do 15 hours of video lectures but we will chop them off to little pieces".

I don't think that's the way to move forward. The idea of using video to capture experiences or communicating experiences that you can't have in the classroom. We've done a lot of really interesting work where we do go on location, you can meet people, you can have experiences, see demonstrations, see environments that are not something you can actually bring into the classroom. The linear portion of video is very interesting. I do think it's a limitation, something to be very cognizant of. I'm very interested in interactive forms of media that take video and then incorporate it with other genres. There is a lot of really interesting interactive documentary work happening right know. One of the things you can do very nicely in linear media is tell stories, people love stories. There is a beginning middle and end and the point build on each other and you sort of surrender your will in some ways to the storyteller. Using story-based instruction and video together, I think there are a lot of powerful possibilities there.



INTERVIEWEE	Dr. Chris Boebel,
AFFILIATION	Massachusetts Institute of Technology
PLACE	Boston, USA
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Manuela Weiss
TRANSCRIPTION 2 & REV.	Isabel Christen; Jeanine Reutemann
LENGTH	29:00 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/david/chris



Sandro Cannova

Mein Name ist Sandro Cannova. Ich bin hauptsächlich Regisseur im Werbe- und Musikbereich, bin aber auch Autor für Konzepte. Und schneide auch manchmal. Also ich bin im gewissen Sinne eine Allround-Medienbitch.

Was ist für dich dein wichtigstes Filmprojekt, das du bis jetzt umgesetzt hast?

#00:00:28# Also ich kann jetzt nicht 1:1 beantworten, was mein wichtigstes Filmprojekt ist. Weil ich Sachen mache, die mir persönlich wichtig sind. Sachen mache, die ich für Geld mache, wo ich schon auch gucke, dass ich karriere-mässig weiterkomme. Die mir aber auch wichtig sind und die mir sehr viel Spass machen. Also ist ja eine interessante Welt, in der ich mich da bewege. Deswegen würde ich diese Antwort zwei-teilen. Einmal das coolste Filmprojekt im kommerziellen Bereich war ein Clip, den ich in der marokkanischen Wüste gedreht habe. Mit einem Rallye-Team von Mini [Automarke]. Weil einfach das Ergebnis ganz gut ankommt und es auch so ist, dass Menschen dieser kommerziellen Welt diesen Clip gut finden und es deswegen ein Sprung auf der Karriereleiter ist. Das wichtigste nicht-kommerzielle Filmprojekt war wahrscheinlich ein Musikvideo für Freunde hier aus München, das ich 2011 gemacht habe. Weil man zwar keine finanziellen Möglichkeiten hat, aber ganz viele Leute irgendwie an einem Strang gezogen haben. So dass die Arbeit daran Spass gemacht hat und das Ergebnis für die Möglichkeiten toll aussah.

Du hast bereits gesagt, dass du eine sehr breite Erfahrung in deiner Filmkarriere sammeln konntest. Wie würdest du sagen, hast du eigentlich das Filmemachen gelernt? Das bezieht sich jetzt weniger auf deinen Ausbildungsweg, per se. Sondern: Wie lernt man so etwas?

#00:02:22# **Filmemachen habe ich definitiv am wenigsten in der Universität gelernt.**

Sondern einfach durch das Machen. Wenn ich mich jetzt zurückversetze und mir selbst mit Anfang 20 [Lebensjahren] Tipps geben würde, würde ich sagen: «Mache jeden Scheiss. Mache Praktika. Laufe rum und trage Leuten das Zeug rum.» Weil man zugucken kann und dadurch zwangsläufig etwas aufnimmt. Und das ist auch sicherlich irgendwie eine persönliche Sache, dass ich immer denke, dass man durch das Machen lernt. Und natürlich auch durch das Beobachten. Also egal was für ein Bewegtbild, ob das jetzt Art House-Filme sind oder der letzte Michael Bay, irgendwie kannst du aus jeder Szene etwas herausziehen. Wenn du das hinterfragst, wie Sachen gemacht werden, wie man das jetzt umsetzen kann. Und da Gedanken investierst] und recherchierst, dann lernst du unglaublich viel. Oder da habe ich unglaublich viel gelernt. Und das sind auch oft Quellen, die man echt nicht vermute t. Also auch in den größten Trash habe ich Kleinigkeiten gesehen, aus denen ich irgendwas gelernt habe.

Und wenn du jetzt sagst: Okay, ich habe irgendwie eine gewisse Erfahrung im Filmischen. Nehmen wir an du bist an einem neuen Ort zum Drehen, und du weißt: «hier fangen wir an zu drehen, hier ist das Set». Was sind deine ersten Schritte Vor-Ort? Die Kadrierung, die Kamerapositionierung? Woher weißt du beispielsweise, dass es die richtige Einstellung ist?

#00:04:14# **Also wenn der Dreh beginnt, kommt es immer sehr stark auf die Art des Projektes an, ob man jetzt WIE richtige Entscheidungen oder gute Entscheidungen trifft - weil so absolut möchte ich**

nicht sein. Da ist natürlich glaube ich der Großteil der Entscheidungsfindung Erfahrung und Gefühl. Das muss aber schon alles von einer Basis der Regeln, die es so gibt im Filmemachen, kommen. Auch wenn ich hinsichtlich meiner Arbeitsweise bewusst breche, dann kommt es immer oder leitet sich immer von dieser Form ab, die ich irgendwo in Vorlesungen oder in Seminaren gelernt habe.

Und man kriegt ja auch mit: Also viele Regelbrüche sind ja keine Regelbrüche mehr, sondern wenn ich jetzt heute einen Jump Cut einsetze, fällt ja niemand mehr vom Stuhl. Das ist ja genauso in den Regelbüchern wie andere Sachen, die klassischer sind.

Wenn du beispielsweise beim zehnten Take angekommen bist: Wann weißt du genau, dass du die Einstellung so im Kasten hast? Dass du genau das gemacht hast, was du im Schnitt letztendlich benötigst um die Geschichte zu erzählen?

#00:06:08# Während eines Dreh's ist es immer schwer zu sagen, wann man jetzt genau den Kopierer hat, den man tatsächlich auch in dem fertigen Film hat. Das ist bei mir aber auch nochmal eine andere Sache, weil ich auch viele dokumentarische Dinge mache. Also ich gehe nicht immer mit

einem Storyboard und einer Shot-List auf einen Dreh, sondern oft muss man ja dokumentarisch drehen, wo man gar nicht so den Überblick hat. Da heißt es natürlich, dass man sammeln muss und dem Kameramann vertrauen muss. Also die meisten oder die Kameramänner mit denen ich auf diesen dokumentarischen Dreh's bin, die kenn ich auch und da ist die Kommunikation natürlich eingespielt.

Bei szenischen Sachen, die es vorher gibt, die man sich vorher überlegt hat - das ist ja das angenehme daran, aber auch das schwierige, dass man gemütlich am Schreibtisch sitzt und sich das alles vorstellen kann, wie es perfekt aussieht. Und die Perfektion gibt es letztendlich dann nicht. Und dann sind es eigentlich nur Parameter, dass ich weiß bei so einem Werbefilm-Dreh: Ich hab so viel Zeit und muss dann abschätzen können, wie nah an die vorher vorgestellte Perfektion diese Szene jetzt geht. Und ich weiß ja auch durch diesen vorgegebenen Zeitrahmen, dass ich jetzt pro Shot eine bestimmte Anzahl von Versuchen habe. Und da geht es eher darum, vorher so viel klar zu machen, dass ich dann in dieser bestimmten Zeit, die mir vorgeben ist, an der ich auch wenig zu rütteln habe, jetzt auf diesen Stand meiner Karriere, dass ich da irgendwie etwas Passende bekomme. Also es ist sehr wenig idealistisch, aber so ist es halt.

Du hast vorher schon einmal gesagt: Okay, das ist einfach ein Gefühl, das man manchmal hat. Du kennst es sicher wahrscheinlich von der Uni/Ausbildung noch: Polanyi. Sagt dir was? Michael Polanyi?

Nein.

Polanyi argumentiert, dass sich unsere Wissensformen in zwei grundlegende Kategorien unterscheiden lassen: Wir haben explizites Wissen und wir haben implizites Wissen. Explizit wären sozusagen die Fakten.

Ich verstehe was du meinst.

Wie würdest du das implizite Wissen definieren? Wo du vorhin vor allem gesagt hast, das ist ein Gefühl, ich weiß ungefähr, wie das sein muss. Wie würdest du es auf das Filmemachen übertragen? Hast du da eine Idee?

Das implizite oder explizite? [Rückfrage]

Was wäre für dich das implizite Wissen im Filmemachen?

Was wäre für mich...? Also willst du jetzt eine Bullet-Point hören? #09:33#

Nein. Nein.

Implizites Wissen beim Filmemachen ist das Bauchgefühl. Es ist das Bauchgefühl, das sich durch Filmemachen und Filmegucken irgendwie zusammengefügt hat.

Hmmh. [bejahend]

Das war es. Ja, das ist gut. Ich finde es eine extrem schwierige Frage. Ich kann auch sagen: Das implizite Wissen ist alles, was du so bis zu dem Zeitpunkt des jetzigen Filmemachens gemacht hast.

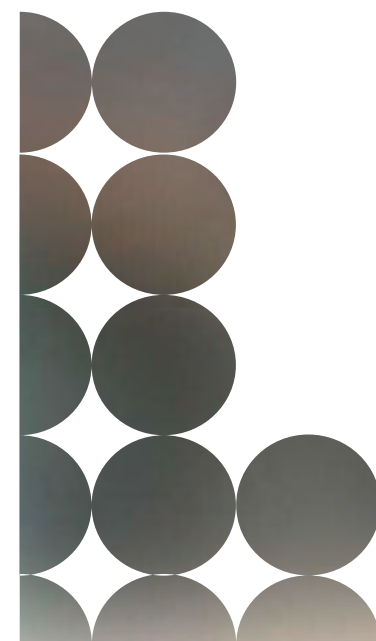
Alle Erfahrungen, die du bis dahin gesammelt hast. Und das ist irgendwie dann die Entscheidung, die du dann triffst, dieser Take gut ist oder nicht. Diese Entscheidung ist die Kumulation daraus.

Hat sich spezifisch durch das Filmemachen deine alltägliche Wahrnehmung verändert? Siehst du heute Dinge irgendwie anders durch deine Arbeit?

Was sehe ich anders heute? Meine persönliche Wahrnehmung? [Beide Interviewbeteiligte reden gleichzeitig]

Siehst du oder beobachtest durch deine Tätigkeit im Filmemachen Orte oder Menschen anders?

#00:11:18# **Also ich glaube schon, dass jeder Beruf die Wahrnehmung eines Menschen verändert. Beim Filmemachen, der natürlich ein wahnsinnig visueller Beruf ist, bin ich mir sicher, dass ich da Szenen im Alltag/ Menschen um mich herum anders sehe, daher dass ich aus so einer Clip-Welt komme. Habe ich das schon, dass ich manchmal ganz kurze - also Kleinteile einer Sekunde - Dinge sehe oder erlebe,**



die für mich wie ein kurzer Schnitt sind.

Oder natürlich auch wenn ich irgendwo durch eine Stadt gehe oder Auto fahre – sehe ich Blicke, sehe ich wie sich der Horizont mit der Sonne wahnsinnig gut gerade verbindet – fällt mir das eher auf. Aber ich war schon immer ein visueller Mensch, vielleicht ist es jetzt einfach noch mehr geworden. Oder vielleicht kommt es von woanders her. Aber genauso fällt einem Architekten, wenn er durch die Stadt läuft, auf, dass dieses Haus aus diesem Jahr ist oder dem Stil folgt. Von daher glaube ich, dass es etwas ganz natürliches ist, wenn man es ein paar Jahre macht, dass man die Welt mit anderen Augen sieht.

Du hast schon dokumentarisch gearbeitet. Ich denke, du hast auch schon einmal Menschen interviewt, oder?

Ja.

Die Frage hierzu wäre nun: Wie nimmst du die Menschen wahr, wenn du sie filmst? Wenn du jemanden vor der Kamera in Szene setzt: Wie nimmst du die Sprache des Menschen wahr? Nicht nur die verbale, sondern auch die Körpersprache?

#00:13:38# Also egal ob es ein Interview oder ein normaler Dreh ist, da nehme ich alles wahnsinnig kleinteilig wahr. Weil gerade in der Werbewelt muss das Nicht-Perfekte perfekt sein. Und wenn du jetzt von einer Interviewsituation sprichst, da gibt es natürlich Themenvariablen...

...wie der Mensch sich bewegt, hinguckt, wie er spricht, wie der Satzbau ist. Und der Film an sich

ist auch eine Zusammenfügung verschiedener Disziplinen. Und genau so ist es dann auch in einer relativ vereinfachten Situation wie ein Interview, wo nur ein Mensch spricht. Da gibt es dann den Hintergrund, seine Körperhaltung etc. Und das nehme ich kleinteilig wahr, um dann bestimmen zu können, ob das Gesamtprodukt stimmt.

Und wenn du es inszenierst: Worauf achtest du denn, wenn du den Sprechenden vor der Kamera hast?

#00:15:52# [Lachen]. Ich achte darauf, dass das Licht stimmt. Nein, worauf achte ich bei einem Interview, wenn ich es inszeniere? Wenn ich ein Interview inszeniere, achte darauf, dass es stimmig ist.

Was machst du mit Menschen, die du aufnimmst und du bemerkst, dass sie haben keine Kameraerfahrung mitbringen? Aber du weißt, du musst sie jetzt interviewen und die müssen auf eine gewisse Weise vor der Kamera erscheinen?

#00:15:30# Also natürlich kommt man oft in Situationen, bei denen man mit Menschen arbeitet. Menschen vor der Kamera hat, die keine Filmerfahrung haben.

Und da wende ich eigentlich billige Tuschenspielertricks an. Dass ich irgendwelche Sachen sage, woran sie denken sollen, die überhaupt nichts mit dem Film oder dem jetzigen zu tun haben, so dass sie eigentlich abgelenkt sind. Oder Vertrauen gewinnen, wenn ich irgendwie Witz erzähle oder irgendwas Absurdes, so dass sie einfach natürlich wirken. Und das ist eigentlich alles.

[Sichtung des Clips]

Also vielleicht hast du solche Videos schon gesehen. Das sind alles Kurse von renommierten Universitäten, die im letzten Jahr herausgekommen sind. Was sind deine Eindrücke dazu?

w#00:24:37# Also meine Eindrücke zu dem Film sind, dass es sicherlich wie im akademischen Bereich so oft Inselthemen grundsätzlich sind, die jetzt kein wahnsinnigen Mass-Appeal haben.

Was meinst du damit?

#00:25:13# Ich meine, dass die Themen, die dort vorgestellt sind, einfach akademische Themen sind. Und die per Definition jetzt nicht unbedingt für die Unterhaltung da sind, sondern für Menschen da sind, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Die dieses Thema interessiert.

Und auf die Umsetzung bezüglich. Was meinst du dazu, wie sie umgesetzt worden sind?

#00:25:40# **Also die Clips sind natürlich hauptsächlich in einer amateurhaften Art und**

Weise umgesetzt.

Weil sie wahrscheinlich von Amateuren gemacht worden sind.

Inwiefern hast du gesehen, dass es von Amateuren gemacht worden ist?

#00:26:02# Das Amateurhafte springt einen grundsätzlich einfach an. Also so ganz einfache Sache, dass bei einem Interview oder bei einer Rede von einem dieser Professoren, dass da keine Schnittmöglichkeiten geschaffen sind. Oder das es einfach springt. Dass man trashige Effekte benutzt, die man jetzt so normalerweise nicht benutzt. Außer es ist total bewusst und passt dann total perfekt. Aber grundsätzlich sind da einfach so Sachen drin, die man irgendwie bei Movie Maker oder iMovie findet, und die, wenn jetzt ein Amateur dran sitzt, sich denkt: «Hey, cool. Das probiere ich aus. That's professional».

Ich freue mich immer, wenn ich irgendwo eine Sternblende [lachen] einsetzen kann. Ich hab es bis jetzt nur einmal geschafft.

Wenn jetzt sozusagen die Kurse online existieren, und damit zugänglich für alle Menschen sind, die das möchten. Was denkst du darüber, wenn solche Videos Teil einer neuen Form der Wissensvermittlung?

#00:27:33# Grundsätzlich ist es natürlich etwas wahnsinnig Positives, dass Wissen durch ein Medium, das vielen zugänglich ist, zugänglich gemacht wird. Also das da würde ich jetzt auch gar nicht die Machart verurteilen. Obwohl da natürlich viele Sachen jetzt dabei waren, die das Potential hätten [lachen] ein YouTube-Klassiker zu werden, weil teils so witzig gemacht ist.

Da stellt sich eine ganz essentielle Frage: Muss man jetzt

«Wissen», irgendwie so dekorieren, dass es auch Unterhaltung ist oder nicht? Und ich finde: Ganz klar nicht.

Also natürlich gibt es viel qualifiziertere Menschen als mich, die darüber nachdenken, wie man Wissen präsentieren muss. Aber meiner Meinung nach ist es fantastisch, dass dieses Medium, das auch irgendwie zugänglicher wird für alle, dafür genutzt wird. Und das es jetzt tatsächlich passiert, dass ein Weltklasse-Wissenschaftler auch noch charismatisch ist, zufällig jemanden kennt, der gute Videos macht, wo man jetzt schmunzeln muss, wenn man es anschaut. Und das auch noch ein Thema ist, das irgendwie eine allgemeine Relevanz oder ein allgemeines Interesse erweckt. Das ist ja allein von der Wahrscheinlichkeit schon so gering, dass so etwas dabei rauskommt, was wir gerade gesehen haben, von der Machart her. Aber solange die Inhalte rüber kommen, kann ich das jetzt als Laie nur positiv sehen.

Was für Tipps würdest du geben bezüglich der Filmherstellung?

#00:29:48# Also nachdem ich mir jetzt diesen Zusammenschnitt der MOOCs angeschaut habe, würde ich sagen, dass die Redner auf jeden Fall sich das Gesagte vorher aufschreiben sollten. Dass sie vielleicht das auch einmal durchspielen sollten, bevor sie es dann für die Kamera machen, damit man nicht so oft «äh» sagt wie ich jetzt gerade in diesem Interview. Und dass man von der Machart das einfach simpel halten sollte...

...weil genauso wie diese Menschen in ihrer Arbeit Experten sind, ist man ja als Filmemacher auch

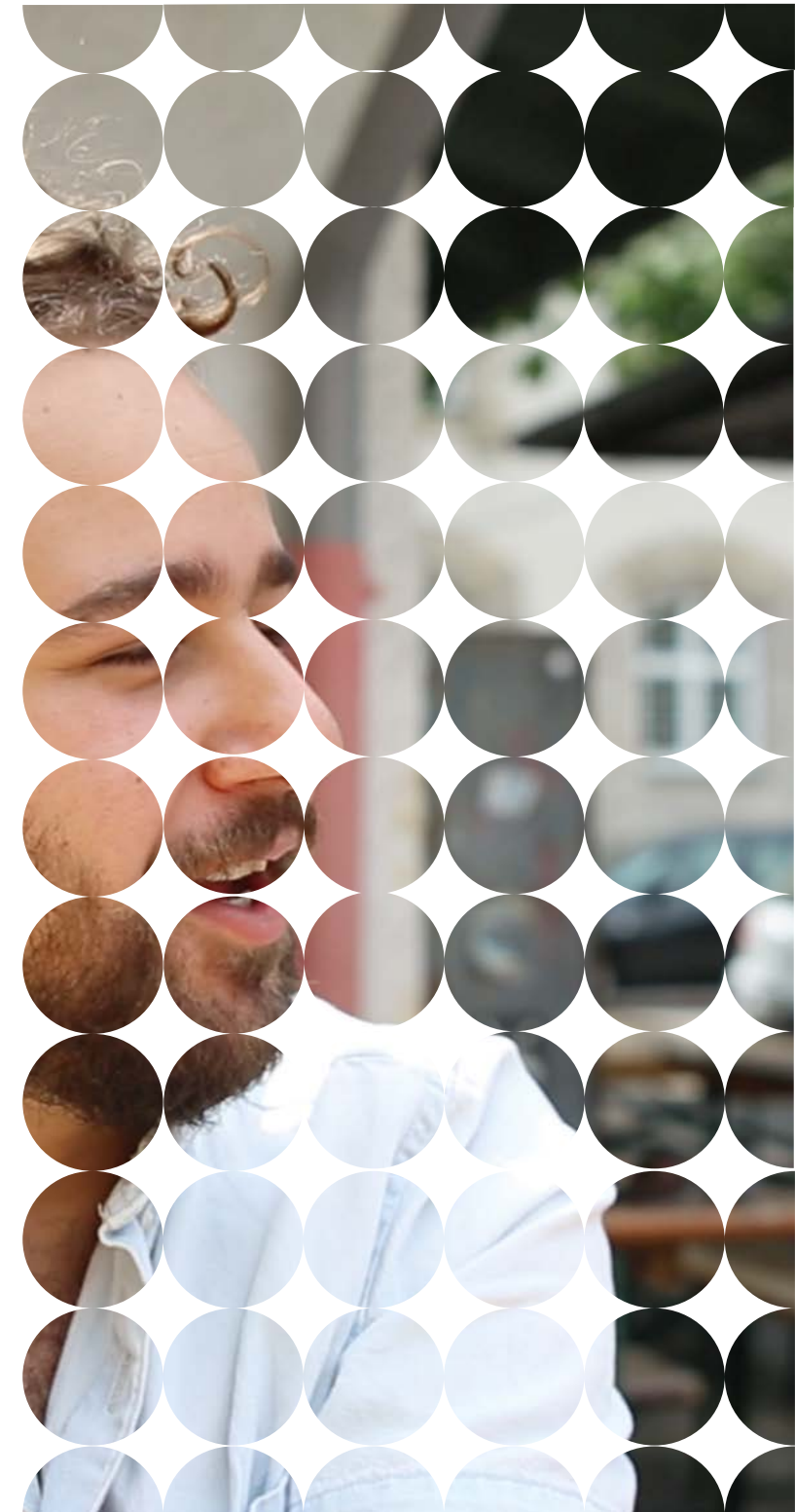
**ein Experte. Es gibt
im Filmemachen
zig verschiedene Be-
rufe, bei denen al-
les Experten sind.**

Und das ist ein Medium, das zugänglich ist, aber trotzdem nicht einfach zu meistern. Und wenn man jetzt als Professor damit anfängt zu überlegen, ich möchte dieses Wissen online stellen, dann – wie ich es anfangs des Interviews gesagt habe – sollte man anfangen, das einfach zu machen. Eine einfache Regel wäre zum Beispiel während des Redens auch zwei Kameras aufzustellen, sodass man Schnittmöglichkeiten hat, die nicht springen. Und wenn man das öfter macht und sich bisschen damit beschäftigt, kann man die Videos irgendwie filmisch ansprechender machen in der Herstellung.

Und möchtest du noch etwas ergänzen zu der Thematik, die wir jetzt hier besprochen haben?

#00:31:46# Naja. Die ganzen gut gemeinten Ratschläge, die ich jetzt zur Herstellung der MOOCs gemacht habe, sind jetzt so wahrscheinlich richtig, aber so ist es ja für jeden, der auch professionell Filme macht. Ich möchte nicht, dass irgendwer die ersten Filme, die ich während des Studiums gemacht habe, jemals wieder sieht. Aber persönlich finde ich das schon auch schön und amüsant, wie die Filme gemacht sind.

INTERVIEWEE Sandro Cannova
AFFILIATION Freelance Filmmaker
PLACE Munich, Germany
YEAR 2015
INTERVIEWER Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION Daniel Rurländer
LENGTH 32:24 min
VIDEO <https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/david/sandro>





David Cox

*My name is David Cox. I'm
an Assistant Professor for
Molecular and Cellular Bio-
logy and Computer Science
[at Harvard University],
and I teach an online cour-
se called 'MCB8ox Funda-
mentals of Neuroscience'.*

The course is a basic introduction to neuroscience, so we've released it in three parts. It really forms one coherent course but we've learned very early on, if we wanted to attain a high level quality, we couldn't do the course in real time. So there was an odd pressure with in the university, and I think a lot of people had this: That the course was rolled out all at once over the course of one semester. But if we wanted to be a little more experimental, if we wanted to try new things that was just not going to happen, so we decided to very early on to divide the course up into four pieces, and release those independently.

So each piece is an edX course. EdX has this terrible numbering scheme where it's MCB80.1X, and MCB80.2X. We are getting close to the point where we have the full course which will be four parts, and at that point I just think we will collapse it down, and call it just one thing. It introduces you to how the brain works, how nerves system works. Starting from the tiniest little patch of membrane and neurons, to the subsystems of small networks of neurons, to brain, to the larger implications of neuroscience, and society. And we've been building that up now for three years, and we're nearly done.

Three years is a really long time. What are you're overall experiences of this course implementations?

#00:02:08# It's a lot of work, and a lot of fun. I think going into it, I didn't fully appreciate just how much work it would be. I also didn't appreciate how it would be to try some of different things. The university has been amazingly supportive of us. It's not an inexpensive thing that we are doing. And it's been great, that they are willing to let us spread out in time, and not just shuffle lectures online.

For me, your videos look somehow different than the ones from other MOOCs. Why did you decide to produce the videos a certain way and not another? Why didn't you just capture Power-point slides and a Talking Head?

#00:03:09# One of the interesting things about this course, actually I hadn't taught it on-campus ever before, so there were no Power-point slides to capture. And frankly, watching lectures isn't that interesting.

In some sense, lectures are sort of academia's dirty laundry. It's an expediency to get over the fact that there are a lot of students and one professor. Historically the issue was that textbooks were too expensive. So lectures originated.

I understand that as, basically as somebody reading a textbook, because the textbook itself was too expensive to buy. That we carry this forward, is a bit of an odd thing. It's not academia's finest most shining hour that we have these one on many lectures.

The internet is not an internet-sized lecture hall.

I think this is entirely the wrong way to think about it. The Internet is not a TV. Thinking about ways so we can use the Internet to its full potential is what we want to do. From the video production standpoint at least it should be...

We should be aspiring to have it at least to be up to the highest production values of movies and TV.

And we actually struggled with this sort of aesthetic of what we wanted to create. Very early on, we prototyped some versions that have more of a cinematic aesthetic, and we prototyped some versions that were more quirky, more humorous. And in the end what we found: This is larger the work of Nadja Oertelt who is the producer for this course, who I've known for a long time, and work with in many different contexts.

We sort of "zeroed" on this sort of TV mister wizard kind of [laughs] vibe, to what we are doing. We evolved that aesthetic over time, but it's sort of a mix of what we thought was engaging to watch, but also mixed with what we could practically produce. This is not my day job this is kind of an add on in addition to all the other things that I have to do. I run a research lab, I also teach on-campus. So we needed something that was sort of durable, and easy to do, that didn't kill me in terms of my time. And we evolved a process to make that possible.

Part of that process was bringing on freelancers. So we have a network of artists we work with, who are wonderful creative people to work with. That's one of the great joy's of this project. And we have a scripting team. We script out everything ahead of time. Overview segments, we sent out to animators. Particularly in this last iteration, we gave them a very long leash to go, and do something unexpected. But generally we would script something out, that was an overview segment, we had animators work on that, we had illustrators, a composers who creates original music and sound design for the entire course. And then we script everything I read as well. So it's very challenging to come up with something really tight and efficient in time. So we actually spend a lot of time getting these words just right and I learned to read it off from a teleprompter and try to make that look as natural as possible. And then a post-production team comes in and draws on all the work the artists have done, the illustrators, the animators to basically do a better version of what would have been a Power-point, Diagrams, Slides. We have a medical illustrator who also contributes to the project; we use a lot of Creative Commons. We put that all

together and try to make a compelling experience that's at least fun to watch. And maybe a little bit more than just videotaping lecture.

I see, you have a large team behind you. Now, I will go back to the script and your practicing your speech before you deliver it in front of the camera. How is your experience with that?

#00:07:34# ***Learning to speak into a teleprompter, learning to speak in general: that's not something that academics normally have training in.***

We do give lots of talks and we do have training in lecturing. But there are different skills associated with doing that for video, doing that for camera. We have someone at Harvard, who is trained as an actress, who helps as a voice coach for everyone. That was helpful to a large extent. But to a first approximation the entire thing is trial by far. We just need to get it done. I need to go into the studio, we need to record it and - push meets shove - and I do the best I can. At various times we've played around with the locations. Early on...

...we were actually filming in an abandoned lab just next door to mine. It was a faculty member who moved out. And somebody haven't moved in yet. It looked "sciency" in there so we actually brought cameras in, and filmed it there.

And more recently, as Harvard has developed its infrastructures for making these courses, we've moved in to a studio. They finally got everything coalesced, they got their act together. And now they have a reasonable studio so we do most of the filming there. For most parts, somebody on our team, everyone is part-time on this except for one person. Some on our team will produce a draft of a script, and I usually edit it the night before, like 3am and then I come in the next morning tired, and somebody some of push me and start talking into the teleprompter. That's for better or for worse, that is our process for making these things.

But I still see, it's also very structured. You had help from the outside, also for the text scripts.

#00:09:23# We have a group of really talented, dedicated, part-time people. Everyone has a day job in this process. This isn't something that Harvard put together for us. It's one of these processes where, if you start doing something and it looks interesting. And it looks exciting, good people start showing up, and they want to be part of it. And we've been very fortunate, that without having to really look very hard, a lot of people wanted to come, and wanted to be a part of our project. Early on we didn't have any money. So a lot of them would volunteer their time. I think as we got a

little bit further along, there where more resources to pay people part time.

Academia is full of people who are extremely talented, and extremely creative and who aren't necessarily looking to do this as a full time job. So we've been able to harness that pool of people. We are a great team now. Most of the artists and animators are all remote. So they are all over the world. We have an animator in Israel, a couple in London, a composer is in London, our medical illustrator is in Toronto. But the people who do the scripting, and that kind of help, are mostly graduate students. In a few cases people are teaching fellows for courses. Mostly because it was fun. There is not a hole lot of money in doing this. It's mostly just about being proud of something you can make, and getting to see it become real.

Does this go with the thing you mentioned before, that it's really fun doing it? Or did you felt like: "Ok, I'd rather strategically do this, to get sort of a result, be part of it." Or was it more like: "we're going to do it, because it makes fun, and then we want to bring out something new!" So what was the initial idea behind it?

#00:11:27# I'm not sure why I got into this to be honest. [laughs] It probably wasn't a good idea. There is certainly no way to get rich from making a MOOC. I think I'm a few thousand dollars in the hole. Early on Harvard was just putting things together. We've filmed some of the early stuff on my own camera, and I had to buy some of the stuff myself. Now we have this well oiled machine. It's very professional. We can back that up. Certainly there is no money to be made in this. I was lucky enough that the university gave me relieve from teaching on-campus for one semester, so that I can focus on getting the course off the ground. And that was really instrumental in making this work.

I think it was more work doing that first lift, than teaching an on-campus course would have been. Partly, that is because we made our own bed we had to lie in it.

I didn't like the edX platform. So the course, even though we use edX as our admissions funnel, actually it doesn't run on edX at all. It's a completely custom platform.

When I started building, I thought surely Harvard would look at it, and say "oh, that is interesting, let's get you some help to work on that". But that never happened. So I ended up writing every line of code more or less myself, and building the entire platform. It's sort of fun to figure out what it takes to build a website that can have hundreds of thousand of people visit it, and turn on videos and all that. But it also is sort of a full time job, that's not my full time job.

Strategically making a MOOC - particularly making a MOOC like this - is a terrible idea. I'm junior faculty. Also I don't have tenure.



No one told me "you certainly should do this if you don't have tenure" [laughs] because this is going to be a lot of work and there is going to be no award. And I fully expect there to be no particular award associated with having done this. Mostly, I just did it because I needed to do it. [laughs]

I couldn't sit here and watch courses being made when I feel like they weren't really tabbing the potential.

And particularly back when we started. So ours was one of the first round of courses that Harvard produced for HarvardX. At the time there was a sense in which...

...everyone thought MOOCs are going to come, and they're going to disrupt traditional education.

That worried me, because there was a sense in which we were telling the world that this is what Harvard is. And again, there is a sense in which lectures are the worst, are the least part of what Harvard is. The experience of Harvard isn't about going and seeing somebody lecture. A lot of the faculty: This isn't their day job. I mean, my day job is to run a research lab. I would get tenure or not get tenure depending on how good my research is. It's not uncommon to be actively discouraged from spending too much time on teaching. So not surprisingly, sometimes lectures aren't great, and the format is not conducive. It doesn't setup the professor for success having one person passively conveying information to lots of people. If we were just going to take that and bottle it up and say this is what Harvard is, and this is the value that Harvard adds. Than that is a dis



service to what value Harvard really has. Which is an incredible place of knowledge that's being generated, this is an incredible wealthy of research happening here. It's a place where there is a community, a community of people like-minded who want to learn, and want to push the boundaries of knowledge. And that doesn't come through in lecture. That is everything outside of a lecture hall. I felt compelled, I guess, to try, and do something more.

I'm also young, and I grew up with the internet. And when I was an undergraduate here at Harvard, it was the first dot-com boom. And I spent a huge fraction of my time building websites and thinking about what the web could be. That feeling of the internet being this incredible force for change - I felt like that needed to come into education.

Because by large, the people who are running these MOOCs who are creating them were from a generation, that seems to think the Internet is a giant TV.

The emphasis on video, and calling it courseware also is kind of strange. It feels sort of antiquated somehow. It doesn't feel it really leverages what's exciting about the internet. I felt the need to come and try to something to that regard. We had bigger plans than we were actually able to achieve. [laughs] I think we only begun to scratch the surface of what is possible. Now that we are laid out a foundation, I'm really excited to go back, and edit, and refine, and really push that to the next level. Now that be have sort of a base level of content laid down.

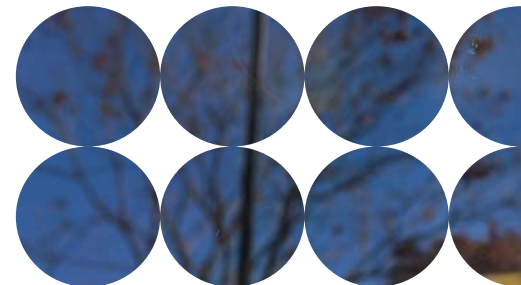
Very interesting what you say. I'm also arguing, that we are creating a corporate identity of the universities with MOOCs. You mentioned, that MOOCs produce a weird, reduced image about an university... Exactly, this is also part of what gets communicated. And once it's "out there", everybody can see it. Somehow the internet doesn't forget for a years, or is even an infinite archive. Now, you already talked about the media itself. Moving images offer certain kind of affordances, and if you don't use the, why should you use it actually at all? Do you have something more to say about that? Maybe also when you think about your cooperation with Nadja. How did you develop the different courses? Why did you decide to film on certain locations? Why did you decide to do animation at all?

#00:17:51# Certainly there is a sense in which we didn't have to do any of this stuff we did. [laughs] We wanted it to be engaging. I think one of the real values of MOOCs is as an outreach activity. If you look carefully why people are taking MOOCs, and who is taking the MOOCs. For many people it's a leisure activity. There is a story about some Mongolian kid who took a MOOC. And, you know, rose about of what ever situation he was in. If you interrogate those situations pretty closely you find out those are heavily supported, very cherry picked, cases. We have students in Ulaanbaatar in Mongolia, too. We have about a dozen of them. If you look at the vast majority of people, they have degrees. And most of them have advanced degrees. These are life long learners.

If you go on the forums of the course, and you ask them "why did you take these courses?" A lot of them are tak-

ing them as a leisure activity. This is fun for them.

So we had somebody who's on maternity leave who wants to keep their brain sharp, and wants to connect. They're taking the course. We have somebody who's retired, and is looking for things to do that are intellectually engaging. Somebody who is dealing with a death of a parent or decline of a parent, and coming to the course for community. That's, I think, a big part of who is taking. We also have High school students who are looking to get into college. We have armies of people in other countries, who are looking to path their resumes. Those things exist. But for a lot of people it's their chance to connect with academia's, with some intellectuals. And this is our opportunity to reach those people. So this is an outreach activity. And in particular, I'm extremely passionate about communicating to the public why science is important. Nobody needs to know neuroscience. This isn't a vocational course. This isn't coding, this isn't finance. This isn't a practical thing you are learning about your own brain. This is a curiosity driven course. We can reach people, and show them what real science is and what's exciting about real science - that's not just useful to education. That is not just useful to Harvard, that is useful to my field, that is useful to science! That is useful to our place in the world!





We live in a world where, increasingly, people don't know what science is. And they increasingly don't appreciate it, and they increasingly don't fund it. In some ways this course is my small way to try, and put something out there.

When people really want to engage deeply with material, they can go deep as they want to go. They can take a whole course introductory into neuroscience at a level you would teach this at Harvard. But at the same time if they want to watch a 5 minute video that includes clay animation. If that's the hook what gets them in, then that's fantastic. That's all they watch, but we have real content in there that's amazing.

In some ways I see MOOCs is an opportunity for Harvard to get back ground, that's been lost to organizations like TED.

There is that appetite for sound bites of things that seems [laughs] like scholarships or seem intellectual. The quality of that is amazingly uneven, and many cases the reduction to platitudes. It's very frustrating for me, and a lot of academics. If we can turn that around, and regain control of that discussion. We can say "ok well here is something that's as engaging or more engaging than that, but is the real thing". It's real learning, and you can take it as far as you want. I think that's a very powerful

thing that we can do with MOOCs.

I like that you to take formats like TED talks into the discussion, show the challenges of the uneven presentations and compare it to academic formats. Now, for the next question, I have three keywords for you: authenticity, authorship, and authority according to videos in MOOCs. How would you think about that? You already mentioned creative commons, but also regarding your experiences with speaking in front of a camera, the role that you seem to have.

#00:22:40# In general, we been striving to use the course to make an authentic learning experience. So one of the things the did very early on: We figured that a good neuroscience course, that course we teach on-campus, has a lot of components to it. You actually get to be the scientist and discover something. So we partnered with a company called "Backyard Brain". And we had a kickstarter campaign. We gave away of this free lab kit's that people would use at home. You basically would do a little experiment. They cut off the leg of a cockroach. The cockroach can grow the leg back. But you can collect, you can record the activity of the neurons into the cockroaches leg using that kit. The difference that makes for students is actually pretty striking. Not everyone does that. It was an optional component of the course. But the students who did, they sent us pictures of their lab note books. When they did this, they took the pictures of their setup. They showed us their notes. They tried doing other experiments that we haven't described. And we can discuss the scientific process. Why the experiment made sense, or didn't make sense. How they could change it. So having that kind of real interaction: I think is very important. We've actually started working with an educational research lab studying, to what extent these kind of manipulations, as an online course, can lead to an increase in that sense of science-self of concept.

To what extent do you see yourself as being a scientist? It's been shown up and down that this notion of self concept is very important particularly for minority students in choosing careers in sciences. Do they see science as something that some white guy [laughs], me, does in some far away place or do they see it as something that they themselves can do. I think by creating opportunities for actual physical interaction, we can increase that. I think by creating intimate video experiences we can increase that feeling.

By bringing people to the lab, by having the filming happen on location, I think we can create a feeling that you are here. And that is what video can do that a lecture hall doesn't do.

We've been pushing as much as we can to get into the world in and around Harvard. If there is a museum: We should not just talk about it, we should go to the museum. If we would want to talk about the work a lab does in the Boston area: We shouldn't talk about the lab. We should go, and should talk to those people in that lab. We are even playing around now with 360° and 180° videos. So you can actually immersively be in the lab. If you want to look at the ceiling, while I'm talking about what is going on in the lab in the particular environment, you can do that. Because that kind of actually being there. On one hand, you can see it as being disconnected in sort of trivial, relative to real educational experience. There is much more to it than the pure sort of denotative, sort of factual consumption of knowledge.

There is also that feeling and the sense of being there. The sense that you can be part of these things. They are both important for the educational parts of this, they are important for the aspirational part of this.

A lot of people have come to us, and said that for the first time they discovered the feeling they could be scientists. I've actually had people coming to me on conferences, and tell me, that they went into neuroscience because they took the course. They felt like they could do it. And these are probably corner cases, and not the norm. But I think it speaks to this idea that we can bring a sense of reality to the experience of Harvard, of neuroscience. That would be hard to do in a lecture hall, and would be hard to do with just a video of a lecture.

In some way the scope of what we can do is much greater in a video than it is, even in person lecture. I think that speaks to some sense of authenticity, in terms of authorship.

There is a problematic issue now with who owns these MOOCs. We are in a better place I think than many, because our content is all created by Harvard with basically no involvement from "edX". And we certainly don't have a commercial player like "Coursera" in the mix so there is a clear picture that this is being done for

the common good. Though we are not yet sure what future monetization strategies may come into play. The website that we created for MCB80x, the platform exists, because I made it myself, and we didn't get any help. I would have loved help. But because I didn't get any help, it all actually belong to me. We've actually thought about ways we could use that outside of Harvard and we've been approached by a number of people, who have interesting projects that they arranged to potentially deploying on our platform. Certainly all the animations, and video, and art is either "lock, stock and barrel" owned by Harvard, because Harvard paid for it, or it's creative license. Then actually, the university has being increasingly careful about excluding non-commercial creative commons licenses, eventually figuring out whom to charge for it. It's reasonable for them to charge for it, they paid for it. It's a cost center they need to recoup that cost. They could reasonably be expected to recouped that cost. I think from that standpoint it's an interesting area. At least its owned by a non-profit. Then authority: I don't know much about authority.

The reason that this works at some level is because I'm a Harvard professor. And people want to think that that means something. They wouldn't come to the course if it wasn't a Harvard's course.

If we were the University of Kalamazoo, it wouldn't have that same cache. We could produce something wonderful. But there is a funny sense in which I believe we get a lot of traction solely on the back the name of Harvard. I'm not a famous neuroscientist, yet. It's not that I have some power to draw people in myself. I think people are been drawn to this sort of sense of something greater that Harvard represents. I think there is some responsibility that comes with that. I think early on I was worried for Harvard, on Harvard's behalf that MOOCs can be damaging to the brand of Harvard at some level.

Some of the early worries were, that an existential risk to universities, because we've been giving away our products for free.

But I think, much more that the existential risk is that will convince the public that our product is what we are giving away. And it's not all those other things, the community, the research, that make Harvard great. So I think as time is going on I've developed more a nuanced view that.



It made sense for Harvard to invest in those kind of things because this is an extension of its brand.

If Harvard can produce world class content that draws people into science, but also into the idea into of this brand. If we could have alumni, if their education isn't meant to end when they leave here. But if they can continue to have a connection through education, through online education, to the university. That's a powerful thing. These are all things that contribute. The benefit from them contribute to the sense of authority that the name of Harvard gives. I think there is something useful and powerful about that. I think that basically the reason why universities like Harvard and MIT might continue to invest in this.

It is interesting that you refer to Harvard when talking about this keywords. I agree, it's maybe one point why so many people are interested. But on the other hand, in your case I think it's also because your course is made very well. I guess if the course would be from a small university it wouldn't matter don't much, because it differs so much from the others.

#0031:40# We start to get people in the door, though. So the name [Harvard] is an attractor to getting people to come to see it on the first place. And I think, if they could see it then people generally like it. What we also try to do are more artistic, more creative things. Since we are spending so much time on this, we try to get as many people hooked in to this as we can. Getting that sort of broader distribution is really powerful. The world of people who want to spend time taking online courses is very, very small. Our producer Nadja did an internship at "Buzzfeed". She made a video about synesthesia, which is a phenomena in neuroscience. That one video, a little five minute

video hit three quarters of million hits in the first week. That has basically dominated anything we've ever done in MCB80x.

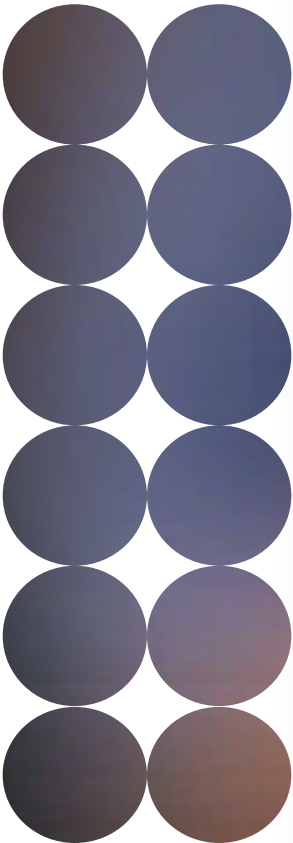
Even we say these big numbers, that people say when they talk about MOOCs, we are really talking about an incredible niche activity.

And it would be wonderful if we could find ways to break out of that niche, so it doesn't feel like...it's a bit of a strange activity to take your free time to take your college course. But that could be much more casual ways of engaging with the material. And again that is why we make these sort of short fun, but containing real content videos, that people can engage with briefly, and then move on with their life. Maybe they'll come back, maybe they won't. But that kind of reach I think is something that we are striving for. I don't think we figured it out yet. I think that would be one of the greatest outcomes. If we were just producing a course we are proud of, where we think we used the media correctly. Or at least started to use the potential of the medium. If we could break out of this sort of tiny echo chamber of people who are intensely interested in education and getting sort of a broader audience, that would be very powerful.

We are almost at the end of our discussion. In your opinion, what are the three most important things when you doing a MOOC?

#0034:35# One of the best practices for making a MOOC. I think it needs to be engaging. University education isn't always known for being [laughs] engaging. So it has to be something more than just video taping a lecture. If we going to have broad exposure, broad impact, then I think you need to do more than just to record a lecture. There are

people out there, who will consume just lectures. And they will be able to learn from it, and advance themselves through it. There are people out there who can do that with textbooks as well. I met a guy who learned mathematics from a Russian mathematics textbook that he found. He didn't speak Russian, but he figured it out. There are always going to be people who can take an impoverished resource, and nonetheless extract something from it. But if we're going to go to the trouble of making a MOOC, then I think it pays off to have it be good. I think shifting from a mode of trying to replicate the cadence, and the pace production of a on-campus course needs to shift to the cadence of producing something, that is going to last for years. So we can invest more in creating something that is engaging, that would draw people in. And it doesn't have to happen in one year. So I think an intention to quality and engagement is important. I think it's important to push interactivity. So for the most part MOOCs are video lectures, and multiple-choice questions. And Anant Agarwal [CEO of edX] once said, he wanted edX to be the YouTube of education. YouTube is the YouTube of education. I don't think it's enough for us just to say "we going to put up that lecture, we're going to have occasionally ask you some questions and you take an exam".



That is a poor use of the medium. So I would love to see much more use of the internet as a programmable platform. We have some early forays into that in our course, where you think you are watching a video, but you are actually not. You are actually interacting with an interactive tutor, that is written in JavaScript, that runs in your browser. In the course what sounds like the lecture, you can ask a question. And depending on how you answer, we can actually fork in different directions through the lectures. So we can follow you down a wrong path, and show you how you could get back to the right path. There is a lot of richness to interaction, that can happen online. And I don't think it's well explored. And I think if you going through the trouble of creating something like a MOOC which takes this much effort, I think it's worth spending time to try, and push that envelope a little further. And the other thing that is important about MOOCs is to set expectations correctly. There is a lot of hand-writing early on about why so few people completed MOOCs. And if you really look at it, that is really a strange thing to people to be worried about. Sure, two percent of people seven percent of people complete any given course. It's a very strange thing to be asking people to, in their free time, take an online course and see it all the way through without letting life interrupt. I think we should be embracing this sort of transients of this: That we going to have people that come in, and go out. They going to engage with it for a

little bit, they learn something. I think we should have our fundamental objective be something about sort of a net impact that we can have. And that net impact is much effectively to have five minutes at a time, than it is a semester long engagements. I think the fact that most MOOCs, when they finish their semester go away is very strange. Our course we leave up all the time. It's a source of confusion for students, who want to do it the traditional way. But what we will do is:

We will just leave the material up continuously. And we find that students engage with it continuously all the time.

There is some evidence that many of our students are watching our lessons, interacting with our lessons, in support of some campus undergraduate course. There is some sense in which some people are doing this in the summer, because they are high school students. Having a platform that's always available, that can reach all those different kind of people, is important. I think the criteria for success is the same as the criteria for success has always been. In academia, this needs to be dropped, and we need to think clearly about what we are trying to achieve, and really drive toward those goals with the limited amount of time we have to do devote to these things.

The curious thing about that is: When you start to evaluating why you are doing an online course, unless you put on some pretty serious blinders, it makes you re-evaluating why we are doing the on-campus version, too. It's not clear what we are trying to achieve: Is it completion? Is it some standardized test scores? Or are we trying to ignite some interest in learning? These things just aren't spoken or clearer in on-campus, in-person education either, but we pretend as if they are and if it's perfectly clear. And all the educational research suggests that, if your goal is information retention, we fail. We utterly fail. A summer after the students have taking an undergraduate introduction directory course, know almost nothing [laugh] what they learned in that course.

We need to step back, and think what we are trying to achieve. And I think MOOCs are a useful tool for refocusing that discussion for all of education.

I think that if you are going to start a MOOCs, if you going to build a MOOC: taking some time to just think about why you are doing it, what are you trying to achieve, being explicit about those goals and optimizing for those goals is really powerful.

INTERVIEWEE	Prof. Dr. David Cox
AFFILIATION	Harvard University
PLACE	Boston, USA
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Manuela Weiss
TRANSCRIPTION REVIEW	Isabel Christen; Jeanine Reutemann
LENGTH	42:00 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/david/

Peer Ederer

Ich bin Honorarprofessor hier an der Zeppelin Universität und Gastprofessor an der Leuphana Universität.

Meine Forschungsfelder sind lebenslanges Lernen und die Beziehung zwischen lebenslangen Lernen und Innovation und Wachstum. In der Lehre kommt noch Strategie und Management mit dazu, weil das der Bereich ist, aus dem ich ursprünglich komme. Das Ganze mache ich als teilzeitiger Professor. Vollzeitig bin ich dann auch noch Unternehmer in einem ganz anderen Gebiet.



Wie viele Jahre unterrichten sie bereits?

#00:00:39# Ich habe eigentlich schon immer unterrichtet. Ich habe schon unterrichtet während ich selbst noch an der Universität studiert habe. Im Grunde genommen konstant. Also seit 27 Jahren eigentlich schon. [lachen] Also ich sag mal: Als ernsthafter Dozent mit Lehraufträgen seit 1997.

Sie bringen mit diesen vielen Jahren an Unterrichtserfahrung einen viel Lehrerfahrung mit. Was ist Ihnen in diesen Jahren am besten geblieben? Welche Eindrücke waren am intensivsten in der Lehre?

#00:01:37# Ich weiß nicht, ob ich die Frage so direkt beantworten kann. Aber: Was motiviert mich an der Lehre? Und das ist dann auch jedes Mal sozusagen der intensivste Eindruck, den ich davon mitnehme, wenn ich das Gefühl habe oder bestätigt bekomme von meinen Studenten, dass ich in ihnen etwas verändert habe. Also es geht mir nicht darum, dass ich Fakten/Informationen vermittelt habe. Das war noch nie mein Ziel in der Lehre. Das kann man mittlerweile über Medien machen. Und das ist ja erstaunlich, wie gut die Leute mittlerweile informiert sind. Also die Informationsvermittlung war mir nie wichtig. Aber in den Köpfen meiner Studenten Werte erzeugt zu haben, Kritik erzeugt zu haben, neues Denken, neue Sichten auf die Welt, das war eigentlich immer mein Ziel. Und wenn mir das gelungen ist, wenn ich ein Lehrformat gefunden habe, in dem ich das vermitteln/bewirken kann in meinen Studenten, das hat mich immer sehr begeistert. Und das ist eigentlich auch immer das, was ich suche, wenn ich ein Lehrformat finde/entwickele. Dann möchte ich gerne das erreichen.

Wenn Sie zum ersten Mal einen Unterrichtsraum betreten wie den hier zum Beispiel: Haben Sie da Strategien wie Sie vorgehen?

#00:03:15# Ich versuche die Lerngruppe immer schon vorher einmal zu erleben/zu sehen, ohne dass ich gleich Dozent sein muss/Lehrer bin. Es ist gar keine bewusste Aktion, die dort stattfinden. Ich möchte einfach nur diese Gruppe auf mich wirken lassen. Ich glaube, ich habe jetzt schon so viele unterschiedliche Lernsituationen gesehen, es spielt sich in mir etwas Intuitives ab, wenn eine Gruppe auf mich wirkt. Ich spüre, dass ich mich dann irgendwie auch auf diese Gruppe automatisch einlassen kann. Wie die Gruppe halt so ist. Ob sie älter ist, ob sie jünger ist, ob sie größer ist, ob sie lebendig ist, ob es viele Leute gibt, die viel sagen. Diese ganzen Elemente, wie diese Gruppe sich als Lerngruppe verhält, möchte ich gerne auf mich wirken lassen. Und mich dann darauf einstellen. Und das ist für mich wichtig. Es klappt nicht immer, aber ich brauche sozusagen diese Wirkphase.

Und wenn ich dann loslege, stelle ich mich in der Regel nicht erst vor, sondern ich versuche GLEICH in das Thema einzusteigen. Sozusagen eine Einführung zu machen. Und mich dann erst vorzustellen. Weil ich das Thema nach vorne bringe.

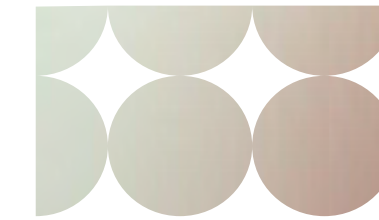
Und dieses Thema versuche ich immer mit viel Energie und Interesse zu erzeugen. Ich will sozusagen ein Band erzeugen, damit die Lerngruppe dafür interessiert ist. Ich stelle mir das immer so vor. Eigentlich in meinen Lernmaterialien auch wenn ich Forschungsberichte oder Fallstudien schreibe oder so weiter.

Also diese erste Seite oder die ersten fünf Minuten. Das muss so sein wie ein guter Roman.

Man macht dieses Buch auf und auf der ersten Seite wird man durch irgendeine Situation gefesselt in diesem Roman. Und das bringt einen dazu, die nächsten 500 Seiten zu lesen. Aber wenn die erste Seite schon langweilig ist, dann legt man es zur Seite. Und das ist das, was ich mit dem ersten Eindruck vermitteln möchte, den ich mit der Gruppe/Lerngruppe habe, wenn ich das erste Mal mit ihr in Kontakt komme. Und das kann ich nur über das Thema und nicht, indem ich mich selber einführe. Und deswegen versuche ich das Thema erst zu etablieren.

Das Thema wird von Ihnen vermittelt. Sie sind also als Person vielleicht nicht im Zentrum, sondern das Thema, dennoch kommt der Input von Ihnen selbst. Das heißt: Sie sind der, welcher das Thema in einer Transformation des Wissens überträgt. Meine Frage an Sie wäre jetzt: Wie stark spielt der Körper eine Rolle bei der Wissensvermittlung? Der Körper, also meine physische Präsenz?

Ja. Nicht nur die Worte, die Sie sagen, sondern auch die physische Präsenz im Klassenraum.



#00:06:42# Enorm. Ich weiß jetzt nicht, ob es die Hälfte ist oder ein Drittel oder sonst etwas. Aber die Arbeit mit der körperlichen Präsenz ist eher wichtig. Ich benutze auch Medien besonders am Anfang einer Präsenz nur sehr spärlich oder gar nicht. Weil ich eben den Fokus der Lerngruppe auf mich bringen will. Dafür muss ich auch mit meinem Körper arbeiten. Ich benutze meinen Körper sehr bewusst, indem ich auf die Leute zugehe. Oder von ihnen weggehe. Oder mich hinter sie stelle. Ich achte sehr darauf. Wenn ich zum Beispiel möchte, dass die Lerngruppe mit sich selber redet und nicht zu mir redet, dann stelle ich mich hinter die Gruppe, damit sie gezwungen ist, mit sich selber zu reden. Ich bin fast nie sozusagen in dem klassischen Arrangement vorne vor der Gruppe. Sondern ich bin immer entweder in ihr drinnen oder außerhalb oder wie auch immer. Diese körperliche Präsenz ist enorm wichtig. Die körperliche Präsenz zeigt Energie, ich glaube, man muss einfach Energie in den Klassenraum hineinbringen, damit diese Energie wieder zurückkommt. Und sie muss auch authentisch sein.

Man glaubt einem Lehrer nicht, wenn er nicht echt ist. Und das muss auch irgendwie körperlich rüber kommen.

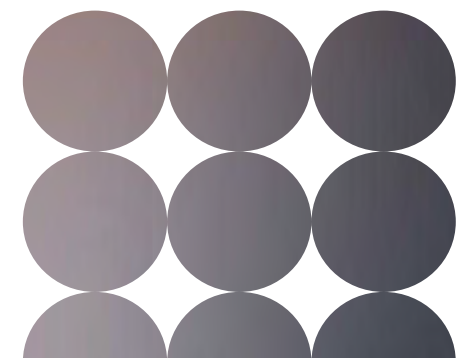
Mhm [bejahend]. Vielleicht zu dem Punkt, weil Sie es angesprochen haben mit der Authentizität. Wir haben im Experten-Workshop kurz darüber gesprochen Bezüglich des Digital Teachings. Die

Schlüsselbegriffe Autorität, Authentizität und Autorschaft. Können Sie vielleicht dazu kurz etwas erzählen?

#00:08:50# Ja. Der Lernprozess ist etwas Anstrengendes. Das von alleine lernen passiert ja einfach so.

Da braucht man nicht unbedingt einen Lehrer dafür. Der Lehrer ist für den Teil da, der anstrengend ist. Und wo der Lernende sich sozusagen selbst irgendwie überwinden muss, sich damit auseinanderzusetzen.

Das kann aus unterschiedlichen Gründen anstrengend sein. Das kann sein, weil man Dinge memorieren muss. Weil man sich von lieb gewonnenen Vorstellungen/Weisheiten verabschieden muss. Was auch immer. Im Grunde genommen ist es auf jeden Fall anstrengend. Und sich freiwillig auf etwas Anstrengendes einzulassen funktioniert nur, wenn der Lehrer auch die Autorität hat, den Lernenden in dieses neue Feld hinein zu führen. Also Autorität ist irrsinnig wichtig. Wenn ich dem Lehrer nicht vertraue, was er mir da sagt, dann hört der Lernprozess auf.



Das heißt: Autorität muss etabliert werden. Und da gibt es jetzt unterschiedliche Methoden. Man kann gut bekleidet sein. Man kann Krawatten tragen – das lehne ich in der Regel ab. Aber: Kleidung spielt eine Rolle dabei; diese Autorität auszustrahlen. Diese Autorität ist notwendig.

Für mich ist eine wesentliche Rolle der Autorität die Authentizität. Also indem man authentisch ist. Indem man nicht affig wirkt, nicht ein Entertainer ist.

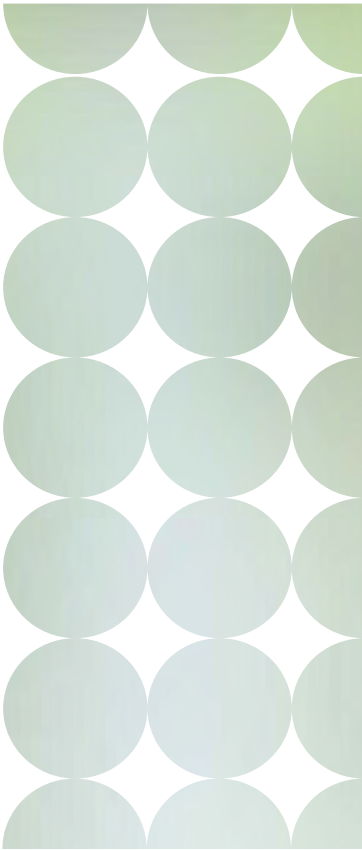
Dies sind auch alles Methoden, mit denen man die Lehre gestalten kann. Aber für mich ist das, was ich erlebt habe und was für mich am besten funktioniert, ist authentisch zu sein und echt rüberzukommen. Und das etabliert diese Autorität. Und das andere, wo das natürlich herkommt:

Man ist am selbstsichersten in dem was man erzählt, wenn man auch selber der Autor dessen ist.

Also wenn ich Fallstudien anderer Leute berichte, die diese geschrieben haben und ich habe sie selber nur gelesen, dann ist schon automatisch beeinflusst wie ich die Sachen vermiddle/darstelle. Weil ich das ganze Kontextwissen dann nicht mehr habe. Und weil irgendwie klar ist, ich habe das nicht selber verfasst. Dann leidet automatisch meine Autorität darunter. Und dann ist auch der Wissensvermittlungsprozess nicht mehr so effektiv. So würde ich diese Drei zusammenhängen. Wenn ich selbst Autor bin, dessen was vermittelt wird, weiß ich am meisten darüber, bin ich am echten/authentischsten und dann

baue ich am meisten Autorität auf.

Mhm [bejahend]. Ist sehr interessant, eben das Zusammenspiel von den drei Faktoren finde ich nebenbei bemerkt ein sehr wichtiger Punkt. Und bezüglich Authentizität möchte ich gerne überleiten zu den MOOCs. Sie haben einen MOOC-Kurs auch umgesetzt. “Solution and Innovation Skills». Was waren Ihre ersten Erfahrungen dazu?



#00:12:35# Als ich den «Solution and Innovation Skills»-Kurs begonnen habe zu entwickeln, war das auch das erste Mal, dass ich einen solchen MOOC entwickelt hatte. Ich hat-

te vage Vorstellungen dafür, was MOOCs generell sind. Wie sie funktionieren. Wie sie nicht funktionieren. Und dann ist auch dieser Mentor Open Online-Kurs eine Spezialvariante, für die ich mich aber auch von Anfang an sehr viel mehr erwärmen konnte als sozusagen den Massive Open Online-Kurs. Eben weil er das klassische Teaching-Element beinhaltet: das Mentoring.

Der Massive Open Online-Kurs ist sozusagen wie Fernseh-bildung. So kenne ich noch aus den 70er Jahren oder 80er Jahren das Fernsehkolleg. Oder das Radiokolleg. Also eine Einbahnstraße der Kommunikation.

Und das ist nicht das, was ich unter Lehrbegriff verstehe. Aber die Herausforderung war dann natürlich: Wie schafft man es, diese Lernverbindung zwischen dem Lehrenden – also die Dozenten, die von mir angesprochen sind, die Mentoren und mich – mit den Teilnehmern zu verbinden? Gerade wenn diese räumliche Nähe nicht da ist. Und deswegen auch keine körperliche Präsenz da sein konnte. Also wie schafft man diese Elemente trotzdem einzubauen? Nämlich die Personen zu interessieren. Zu überraschen. Spannungselemente aufzubauen, die dann aber nicht so spannend sein dürfen, dass sie keiner versteht und dann sozusagen sich davon abwenden. Also da haben wir sehr viel experimentiert und auch sehr viel gestritten. Und da kann man sicherlich noch sehr viel mehr lernen. Aber ich glaube, das ist die Herausforderung in dieser Online-Welt, die Elemente der Pädagogik einzubringen. Also: Wie baut man Autorität auf? Wie verhindert man Langeweile? Wie erzeugt man diese Wissbegierde in den Lernenden, sich den Grenzen zustellen und versuchen,

sie zu überwinden. Ja. Ein Beispiel:

Es gibt ja diese Idee der Gamification. “Spiele sein» ist wahnsinnig wichtig. Aber wenn man nicht weiß, wofür das Spiel eigentlich da sein soll, also warum will ich denn eigentlich ein Spiel da einbauen. Es muss ja eingebaut sein in das pädagogische Gesamtkonzept. Also in die Didaktik.

Dann bleibt es seelenlos. Dann ist es so eine seelenlose Übung, von der weder der Lernende noch der Lehrende weiß, warum es überhaupt da ist. Also das Game muss in diesen Spannungsbogen der Lehre eingebaut sein. Und muss als solches auch designt sein. In der ganzen Gamification-Debatte vermisste ich diesen Aspekt völlig. Viele der Games scheinen mir so ein aufgeblähtes Multiple-Choice Instrument zu sein. Aber es ist nicht eingebettet in ein didaktisches Konzept.

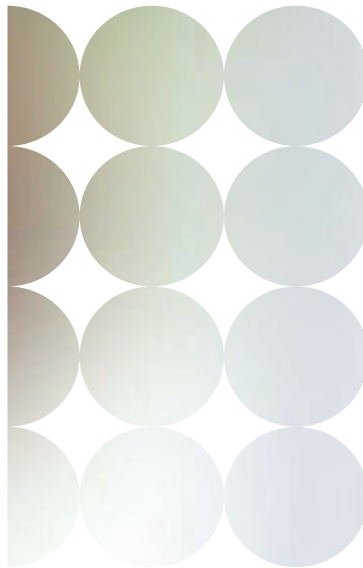
Haben Sie im Kurs selber auch ein Gamefication-Element drinnen gehabt?

#00:16:07# Wir haben eines versucht. Hat auch leidlich gut funktioniert. Wir sind von der Technik hereingelegt worden. Weil die Plattform, die wir genutzt haben, konnte kein Microsoft Exel verarbeiten. Und ich hatte dieses Game sozusagen auf Microsoft Exel aufgebaut und dann klappte das nicht, diese Dokumente hin und her zu schieben. Und da gab es dann Probleme. Es ist einfach ein technisches Plattform-Problem, aber ansonsten: Ich glaube, der An-

satz hatte gut funktioniert. Hat auch die gewünschten Reaktionen, also in den anderen, erzeugt.

Mhm [bejahend]. Sie haben ja auch in MOOCs selber vor der Kamera gesprochen. Können Sie dazu vielleicht sagen, wie Sie sich darauf vorbereitet haben?

#00:17:01# Das war sehr schmerzvoll [lacht]. Ich bin es eigentlich gewohnt, frei zu sprechen. Ich bereite keine Manuskripte vor. In meiner Lehre spreche ich immer frei und interagiere mit der Gruppe. Das funktioniert aber in diesen MOOC gar nicht. Denn dann vergeht viel zu viel Zeit. Also der MOOC oder dieses Medium des Videos zwingt dazu, sich ein Text gut auszudenken, der eben kurz ist und auf Zeit hin optimiert ist. Und das bedeutete, dass ich alle meine Texte, die ich gesprochen habe, auswendig lernen musste. Ich habe sie erst verfasst, dann habe ich sie auswendig gelernt und gegen Ende habe ich das auch einfach nicht mehr geschafft. Dann habe ich unter der Kamera den Text hingeklebt, habe ihn dann dort abgelesen. Selbst das war noch schwierig genug. Aber: Obwohl ich es auswendig gelernt habe, durfte es ja nicht runter gelesen wirken. Es war zwar auswendig, aber es musste so wirken als ob es frei gesprochen wäre.



Ich habe mich so orientiert wie ein Nachrichtensprecher. Oder so in CNN, wenn sie aus Bagdad berichten. Das war so mein Ziel.

Und das hat mich viel Mühe gekostet, die Texte erst richtig zu verfassen, sie dann auswendig zu lernen, sie dann so gut zu beherrschen, dass ich sie vortragen konnte als ob es ein jetzt sozusagen «frischer Text» war. Und ich würde sagen, wir haben auch jede Aufnahme von mir zehn, fünfzehn, zwanzig Mal gemacht bis wirklich alles gepasst hatte. Und dann haben wir außerdem auch Außenaufnahmen gemacht. Dann kam ein Bus vorbei oder ein Flugzeug oder ein Helikopter oder Passanten oder sonst etwas. Also sehr aufwendig [lachen].

Sie haben es vorhin kurz schon angesprochen: Sie haben jetzt auswendig gelernt für die Kamera und ansonsten sind Sie eher frei im Sprechen. Haben Sie sonst noch Unterschiede bemerkt zwischen dem Sprechen vor einer Klasse oder vor der Kamera.

#00:19:43# Naja. Man kann sich nicht durch die Klasse inspirieren lassen. Man muss sich im Grunde genommen den gesamten Ablauf – was will jetzt die Klasse hören, also was wollen die Lernenden jetzt hören – schon mehrere Wochen vorher ausdenken. Oder mindestens vorher ausdenken, welchen Ton ich treffen muss. Oder welche Inhalte ich treffen muss. Das ist so wie eine Zeitverschiebung da drinnen. Das ist einfach sehr viel aufwendiger, sich zu überlegen, was muss jetzt sozusagen gesagt werden. Und in der Klasse kann man einfach sehr viel intuitiver reagieren.

Mhm [bejahend]. Eben das kommt genau auf das wieder zurück, was

Sie vorhin gesagt haben. Dass Sie sozusagen intuitiv darauf reagieren. Aber auch schauen: Wo sind wir gerade? Wie wach sind die Studierenden heute? Und solche Aspekte denke ich, haben Sie wahrscheinlich bemerkt. Sind diese verändert, wenn Sie vor der Kamera sprechen?

So landesübliche MOOC-Videos, die ich mir seitdem häufiger angeschaut habe, die kommen mir so vor wie aus der Fernsehtechnik von vor zehn bis fünfzehn Jahren. Also sehr statisch, sehr vortragend.

Wenn man heute Fernsehen guckt – ich habe gar keinen Fernseher, nur hin und wieder in Hotels und so weiter – ist das Fernsehen ja auch schon ein interaktives Medium geworden. Also diese ganzen Shows und Magazine und selbst die Videobeiträge legen sehr viel Wert auf Interaktion mit dem Zuschauer. Dann ruft der Zuschauer an. Oder es gibt Twitter-Meldungen und sonst was. Selbst das Fernsehen versucht, eine interaktive Situation herzustellen zwischen sich und dem Zuschauer. Obwohl das Fernsehen eigentlich dazu nicht geeignet ist. Aber ich glaube, das ist die moderne Erwartung an Medi-

en, dass sie kommunizieren in beide Richtungen. Und mein Eindruck ist, dass sozusagen der typische MOOC das überhaupt nicht realisiert. Dass er viel mehr noch in diesem Paradigma von vor fünfzehn oder zwanzig Jahren verhaftet geblieben ist. Eine Einbahnkommunikation. Und mein Eindruck ist, oder ich weiss es nicht, aber ich glaube, dass es auch nicht gut ankommt.

Haben Sie eine Ahnung, woher das kommt, dass es so umgesetzt wird?

#00:23:39# Naja, ich vermute, dass bei den Lehrenden einfach nicht genügend Know How oder Wissen über aktuelle Kommunikationskultur herrscht. Da sind dann Biologen oder Mathematiker und sonst etwas.

Und die haben sich darüber einfach noch nie Gedanken gemacht, dass Kommunikation auch eine Wissenschaft an sich ist, die sich auch weiterentwickelt.

Ja, ist ein sehr spannender Punkt, den sie erwähnen. Eben, dass das Medium selbst gewisse Grenzen setzt, aber die dann auch wieder reflektiert werden könnten. Und somit weiterentwickelt. Vorhin haben sie erwähnt, dass Sie sich an Nachrichtensprechern orientiert haben. Haben Sie einen spezifischen Nachrichtensprecher im Kopf gehabt?

Nein. Nein, gar nicht. Nein, das gar nicht so. [beide lachen]

Das hätte mich jetzt einfach interessiert, weil eben einen Vergleich sehe ich da auch schon ab und zu, dass da Rollenbilder gesehen werden. Wenn Sie sich jetzt die Videos anschauen von sich selbst: Wie denken Sie, ist Ihre Wirkung vor der Kamera?

00:25:15# Ich meine, es ist ja generell so, dass jeder sich selbst anders wahrnimmt als die Kamera einen wahrnimmt. Ich glaube, das geht einfach jedem so, dass man sich gar nicht darüber im Klaren ist, was für Manierismen man hat und Gesichtsbewegungen, weil man sich selber nie sieht. Und ich glaube, das geht mir halt genauso wie jedem anderen auch. Aber ich meine dadurch, dass ich nicht nur in der Lehre, sondern auch sonst viel präsentiere oder in der Öffentlichkeit unterwegs bin, habe ich mir da schon lange keine Sorgen mehr darum gemacht, ob das jetzt okay ist oder nicht okay ist. Also ich habe nie einen Präsentationskurs belegt, wo mir ein Trainer einmal gesagt hätte: Nein, mache das nicht. Oder mache das. Oder sonst was. Das ist sozusagen einfach «echt ich». Und schien auch immer bisher in Ordnung zu sein.

Authentisch. – Was fällt Ihnen bei den Stichwörtern Montage, Schnitt in MOOCs sowie Postproduktion ein?

#00:26:27# Also wir haben in unserem MOOC «Solution and Innovation Skills» da auch sehr viel Wert darauf gelegt, auf die ganze

Postproduction, auf das ganze Schneiden. Wir haben ja auch Musik mit eingebaut. Das alles waren keine arbiträren Elemente. Die Musik, die wir verwendet haben in den MOOCs hatte gleichzeitig auch dabei ein Quiz verbunden. Und diese Musik hatte dann auch eine pädagogische Botschaft. Also sozusagen...

...ich hatte bewusst ein Stück Musik ausgewählt, mit dem ich eine inhaltliche Botschaft vermitteln konnte, die ich im Rahmen eines Quiz im MOOC veröffentlicht habe.

Und durch das Musikstück – dadurch, dass es jedes Mal die selbe Musik war – sollte jedes Mal immer wieder an diese Botschaft erinnert werden. Nämlich, dass Innovation – in dem Fall der Prozess des Entdeckens – eine Aktion ist, die sozusagen häufig wiederholt werden muss, bis es richtig gut ist. Und das traf auf dieses Musikstück von Ludwig Beethoven eben auch zu. Genauso haben wir auch dieses Element der Kathedralen. In allen MOOCs hatte ich immer diese Kathedralen drinnen. Und das Game, das wir gespielt haben, drehte sich auch um eine Kathedrale. Und es gab auch ein eigenes Einführungsvideo zu Kathedralen. Also an diesem Bild der Kathedralen hatte ich einen inhaltlichen Punkt gemacht, der dadurch, dass dieses Bild immer wieder kam, sozusagen auf subtile Art und Weise immer wieder die Lernenden daran erinnert, welche Botschaften mit diesen Kathedralen eigentlich verbunden war. Aber dazu musste halt dies wie ein kleines Mini-Dokumentationsstück konzipiert sein. Halt immer eine Minute über diese Kathedrale, wo wir gerade waren. Das musste von dem Musikablauf, von dem ganzen Schnitt, dem ganzen Ding passen. Dann haben wir die Videos auch hineingeblendet. Charts von den Vortragenden.

Das mussten wir vorher schon, während wir die Aufnahmen gemacht haben, mit den Dozenten absprechen: «Aha, jetzt kommt ein Chart» Also mussten wir dann in die Fernaufnahme gehen, damit die Fläche für das Chart frei blieb. Also die Videos waren durchgeplant und mussten dann auch hinterher in der Postproduction entsprechend bearbeitet werden. Ja, und hier ist halt wieder so ein Thema mit dem Authentischen.

Wenn die Sachen nicht gut gemacht sind, wenn sie Fehler haben, wenn sie unsauber sind, dann zieht das automatisch von der Glaubwürdigkeit ab.

Und es ist zwar aufwendig und man hätte sicherlich noch mehr Aufwand hineinstecken können, aber um in etwas glaubwürdig zu sein, muss es auch gut sein. Es muss einen hohen Qualitätsstandard haben. – Also sehr aufwendig. Kurz gesagt.

Sehr interessant, wirklich. Vor allem das Beispiel mit der Kathedrale. Vorhin haben Sie schon gesagt, sie sind immer wieder vor Ort gegangen. Um sozusagen die Räume des Ortes aufzunehmen. Können Sie vielleicht dazu etwas sagen?

#00:30:10# Ja.

Wir haben die Dozenten immer in ihrer eigenen Lokalität aufgesucht. Also in ihrem Büro oder wo



sie arbeiten. Weil sie sich dort am wohlsten fühlen.

Also für die zehn oder zwölf Minuten Video, die wir dann von den Dozenten hatten, das hat zwischen drei und fünf Stunden gedauert. Die, die in die Kamera sprechen musste. Denn die hatten dasselbe Problem wie ich auch. Kurz und knapp in die Kamera zu sprechen. Quasi auswendig gelernt, aber auf keinen Fall vorgelesen. Ich wollte nie etwas Vorgelesenes haben. Ich wollte es immer frei gesprochen bekommen. Und da haben sich die meisten auch sehr schwer damit getan. Aber das war einfach ein Qualitätsstandard, den ich haben wollte. Und dadurch, dass sie das wenigstens in ihrer eigenen Umgebung gemacht haben, fühlten die sich sicherer. Da war schon einmal ein Element der Unsicherheit weg. Dann konnte ich diese Umgebung auch kontrollieren. Da wurde ich halt nicht gestört und wir hatten die Zeit dann auch immer. Und wieder das Element der Authentizität war gegeben, weil die Leute dann echt wirken in ihrer eigenen Umgebung. Und nicht in einem Studio mit irgendeinem Bild im Hintergrund, das überhaupt nicht passt. Sondern diese Echtheit. Diese Kathedralen-Aufnahmen, die wir dann gemacht haben für den Vorspann, die haben wir dann auch vor Ort gemacht.

Also an einem Ort, wo auch diese Person lebt, um eine lokale Geschichte zu erzählen, so eine kleine Anekdote, die irgendwie interessant ist, aber auch um das Thema immer wieder aus einer anderen Perspektive beleuchten zu können. Und das sollte eben dann auch

immer echt sein.

Um authentisch zu wirken. Auch zu zeigen, dass wir als Lehrende keinen Aufwand gescheut haben, etwas Gutes zu produzieren.

Mhm [bejahend]. Was für Unterstützung haben Sie vom Produktionsteam oder von der Gruppierung oder vom Filmteam erhalten?

#00:32:23# Ich hatte dann einen Kameramann. Der Kameramann hat auch die ganze Postproduktion, den Schnitt gemacht. Und das war es eigentlich. Also wir hatten uns einmal professionell beraten lassen, wie das ganze Setup funktionieren kann. Ich hatte eingangs unterschiedliche Vorstellungen, von denen musste ich ein Paar wegwerfen, weil die nicht funktioniert hatten. Aber dann hatten wir ein Format, das glaube ich ganz gut funktioniert hat. Und dann haben wir das sozusagen immer wieder gleich «durchgehalten». Wir hatten uns ein kleines mobiles Studio sozusagen angelegt, das war gar nicht so teuer. Und der Kameramann hat dann Kamera, Ton und Produktion gemacht.

Wo waren die größten Schwierigkeiten des Projektes?

#00:33:35# Also ich würde sagen, die größten Schwierigkeiten waren, dass ich so etwas noch nie gemacht hatte. Und ich selbst dieses Medium erst lernen musste, wie es funktioniert. Aber dann nicht nur ich, sondern alle anderen auch. Also die Dozenten waren neu. Die Mentoren waren neu. Also alle waren selbst in einem Lernprozess begriffen, wie man mit diesem Medium und diesem Umfeld umgehen muss. Und während wir selber noch am Lernen waren, wie man dieses Medium benutzt, sind dann natürlich Fehler entstanden und so weiter. Wir mussten ja immer ein paar Schritte unserer Lern-

Die Potentiale für dieses Medium sehe ich im wesentlichen in der Überwindung der geographischen Grenzen.

Wir hatten ja in der Lerngruppe Teilnehmer aus 83 Ländern der Welt, die eine fantastische Lernerfahrung haben konnten, OHNE dass sie physisch an einen Ort reisen mussten. Ich glaube, das ist die große Bereicherung daran. Ich glaube nicht, dass es unter dem Strich kostengünstiger ist. Ich glaube, es ist ungefähr gleich teuer wie ein normales Klassenraum-Lernen. Also es ist nicht produktiver

Und wo sehen Sie die Potentiale? An welchen Punkt möchten Sie weiter anknüpfen?

in den direkten Lehrkosten. Aber es ist viel produktiver in den indirekten Lehrkosten. Weil die Teilnehmer sich nicht geographisch zu einem Punkt bewegen müssen. Und dadurch habe ich eine viel reichhaltigere, diversere Lerngruppe. Das ist das Neue daran. Und das ist auch wirklich neu. Also das ist das, was ich mit Fernsehkolleg und Radiokolleg vorher nie hatte. Diese Möglichkeit, global umspannende Lerngruppen zusammenzubringen, das hat es bisher noch nicht gegeben. Das ist wirklich etwas Neues.

Weil der Kurs in Englisch ist. Was aber letztendlich andere Gruppierungen ausschließt, oder?

#00:36:08# Das stimmt. Also die Sprache ist natürlich – am Ende muss es in irgendeiner Lingua franca passieren. Das ist dann halt Englisch. Das stimmt.

Gut. Wir sind eigentlich fast am Schluss. Ich meine, wenn ich jetzt zum Schluss nochmal sage: Generell, jetzt nicht nur auf MOOCs bezüglich. Was würden Sie sagen sind die wichtigsten Elemente in der Hochschullehre, überhaupt?

#00:36:41# Ja. Also das ist jetzt eine sehr subjektive Darstellung meinerseits. Das ist nicht durch tiefe Forschung unterlegt.

Aber ich sehe den Hochschullehrer, vielleicht gilt es sogar für alle Lehrer, aber für Hochschullehrer insbesondere: Der hatte in der Vergangenheit zwei Rollen. Die eine Rolle war ein Editor zu sein, dessen was

eigentlich vermittelt werden soll.

Also die Lerninhalte zusammenzustellen. Wenn ich irgendwie einen Kurs in Produktionsmanagement als Studierender/Lernender belege, dann gibt mir der Professor bestimmt etwas, das sozusagen in den einzelnen Stunden gelernt werden soll. Und er ist der Editor dessen. Er hat das ja nicht alles selber entwickelt, sondern er sammelt sich das aus der ganzen Welt zusammen. Sagt, das ist jetzt das, was du zu lernen hast. Das ist die erste Rolle.

Die zweite Rolle ist eben dieser Motivator zu sein, der Facilitator, der den Lernprozess gestaltet.

Der dann vorne im Klassenraum steht oder wo auch immer steht, aber die Lernenden dazu bringt, den Lernprozess tatsächlich durchzuführen. Das ist die zweite Rolle. In die Zukunft betrachtet, glaube ich, ist diese erste Rolle zunehmend unwichtig. Das passiert über «wisdom of the crowds» und so weiter. Kommen die Lernenden mit viel mehr eigenen Vorstellungen dessen, was sie gerne lernen möchten. Und diese sind wahrscheinlich auch meistens besser als das, was der Professor sich ausgedacht hat.

Also der Professor verliert die Rolle des Editors der Lerninhalte. Damit wird seine zweite Rolle nämlich die des Facilitators sehr viel wichtiger. Aber es gibt noch eine dritte Rolle, und die kommt jetzt immer stärker. Und das ist nicht der Editor der Lerninhalte zu sein, sondern der Editor der Lernmethoden.

Also in der Vergangenheit hatte ich im Prinzip nur ein Klassenzimmer und da stand einer vorne. Jetzt habe ich als Lehrer mehr Auswahlmöglichkeit: Wie viel Power-Point? Wie viel Videos? Bringe ich Personen in meinen Klassenraum rein? Mache ich Gruppenarbeiten oder nicht? Mache ich Field Learning oder nicht? Also diese ganzen sozusagen noch relativ banalen Lernmethoden muss ich ja jetzt schon KOMPONIEREN zu einem Lernprozess. In der Zukunft kommen dann dazu 3D-Holographie-Interviews, wo ich dann sozusagen ein CEO bei einer Fallstudie

per Holographie in meinen Klassenraum hinein projizieren kann. Und kann ihn interagieren lassen mit meinen Studenten. Oder umgekehrt, dass ich sozusagen virtuelle Klassenräume erschaffe. Da sitzt die eine Hälfte ernsthaft dort und die andere Hälfte sitzt virtuell an irgendeinem anderen Platz der Welt. Und wie interagiere ich dort? Und dann gibt es auch noch ethische Grenzen. Kann ich als Professor von meinen Studenten – also ganz provokativ gesagt, es gibt ja zum Beispiel Memory Enhancing Drugs – verlangen: Pass auf! Ihr müsst jetzt hier Medizin studieren. Da muss man ja viele Dinge auswendig lernen. Kann ich das von meinen Studenten verlangen: Die nächsten zwei Wochen habt ihr jetzt folgendes Arzneimittel zu nehmen, damit ihr sozusagen besser auswendig lernen könnt. Ja? Also diese Mittel gibt es. Wenn ich das nicht verlangen darf, aber einzelne Studenten es trotzdem tun, verhalten die sich dann unethisch? Im Radsport ist Doping nicht erlaubt. Aber im Bildungssport sozusagen ist es nicht geahndet. Oder muss ich das als Lehrender eigentlich verlangen dürfen? Ich glaube, da sind noch ganz spannende ethische Frage auch im Umgang mit diesen ganzen Technologien. Da haben wir nur bisher an der Oberfläche gekratzt. Darf ich einen Computer mitnehmen? Darf ich in Testszenarien einen Taschenrechner mitnehmen oder nicht? Um es kurz zu sagen:

Der Editor/Komponierer dieses Lernprozesses muss mit diesen ganzen vielen Technologien, die jetzt zur Verfügung stehen, mit denen der einzelne Lernende wieder völlig überfor-

dert ist, den Lernprozess komponieren.

Dafür muss er/sie die ganzen Elemente verstehen, die Technologien verstehen, was die bewirken und muss den Lernprozess zusammenstellen. Diese Rolle hat es in der Vergangenheit praktisch nicht gegeben. Das wird aber in den nächsten zehn oder zwanzig Jahren gute Lehre ausmachen, wie der Lernprozess komponiert sein wird.

Okay, also sozusagen wie ein technologisierter Universalgelehrter?

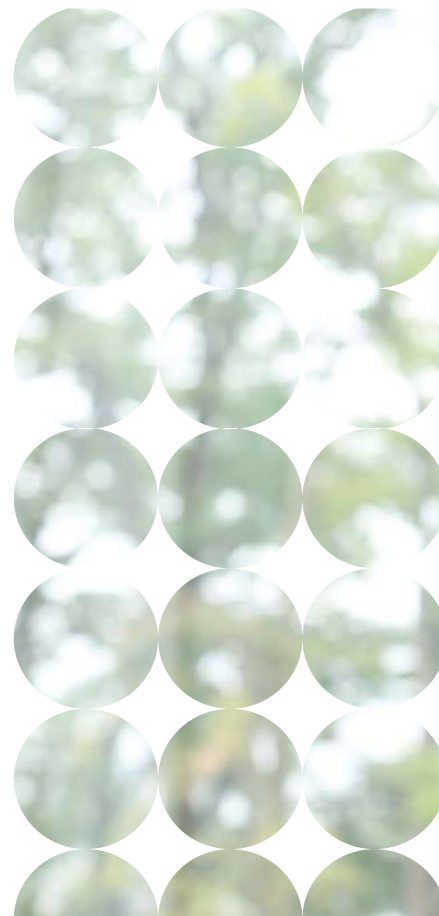
#00:42:32# Ja. Wenn der Lehrende nicht mehr die Quelle alles zu Lernenden in dem Lernprozess ist. Sondern wie in dem MOOC ja auch. Ich war zwar der Kopf des MOOCs, aber ich habe von vielen unterschiedlichen Dozenten Lernmaterial zusammengeholt. Und so sehen ja Klassenzimmer dann zunehmend auch aus. Dann tauche ich zum Anfang meiner Stunde auf, mache eine Einführung und dann schalte ich mal schnell rüber zu meinem Kollegen aus Shanghai, der jetzt die nächsten fünfzehn Minuten unterrichtet per holographischer Übertragung. Also der Lehrende muss lernen, mit diesen ganzen Technologien umzugehen. Was die bewirken, wie die funktionieren und wie daraus ein Lernprozess wird. Ich glaube, die meisten Lehrenden heutzutage wissen noch gar nicht, dass es auf sie zukommt.

Ja, da stimme ich mit ihnen völlig überein. Haben Sie noch etwas, das Sie ergänzen möchten? Das Ihnen eingefallen ist, das sehr wichtig ist zur Thematik, die wir besprochen haben?

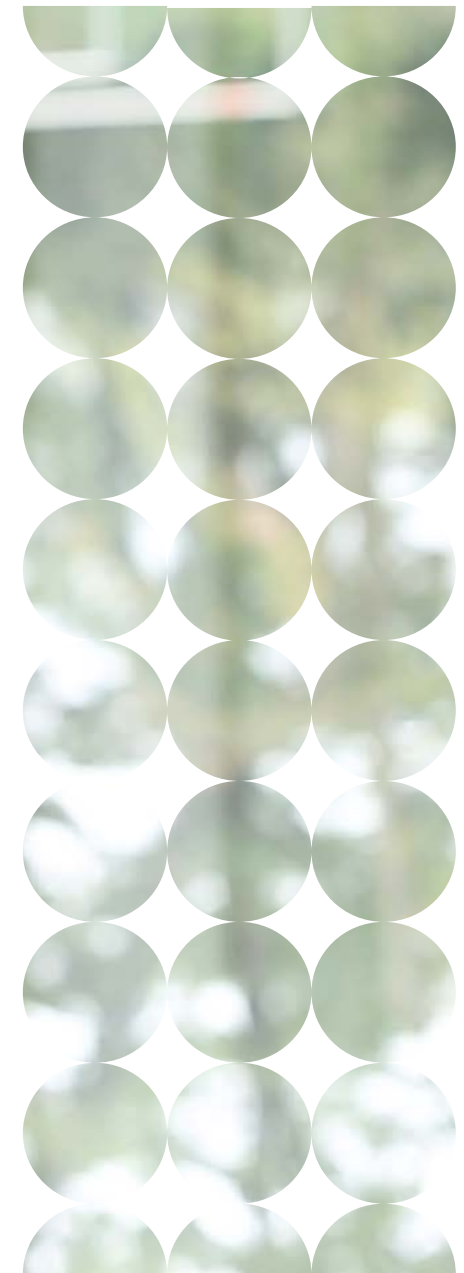
#00:43:50# Also spontan fällt mir nichts dazu ein. Was ich zuletzt gesagt habe:

Der Komponist des Lernprozesses zu sein, das ist die gro-

ße Herausforderung für die Lehrenden. Das geht ja weit über die Frage hinaus, mache ich jetzt ein Video oder nicht. Und ich glaube, diese Ethikdebatte hat noch überhaupt nicht begonnen.



Und wir müssen uns dort als Lehrende dieser Ethikdebatte stellen. Wir müssen das genauso wie Mediziner und Sportler debattieren. Oder auch in der Kultur ist das noch nicht so richtig bewusst geworden. Also dürften Schauspieler Drogen nehmen, damit sie bessere Schauspieler sind? Davon will ja die ganze Kultur auch nichts wissen. Aber im Grunde genommen ist diese Frage dort ja auch schon immer präsent. Genau so müssen wir im Bildungsbereich diese Debatte beginnen, wo unsere ethischen Grenzen dort sind. Denn die Möglichkeiten existieren. Und sie werden immer vielfältiger. Mit Ritalin in Jugendbildung ist das schon ein Thema geworden. Aber das hat ja noch vielfältigere Dimensionen. [Interviewer lächelt abschließend]



INTERVIEWEE	Prof. Dr. Peer Ederer,
AFFILIATION	Zeppelin University
PLACE	Friedrichshafen, Germany
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Daniel Rurländer, Universität Passau
TRANSCRIPTION REVIEW	Jeanine Reutemann
LENGTH	45:20 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/peer/



Clayton Hainsworth

My name is Clayton Hainsworth. I'm the Operations and Productions Manager for the media team here at edX. We handle everything from actual production, editing, postproduction, all the way through delivery of content on the edX platform.

You mentioned you had a background in filmmaking. What specifically? Can you maybe elaborate this a bit?

#00:00:26# I actually came to Boston to attend the Emerson College. My actual background is in audio engineering, that is actually what I went to school for. I started working for doing freelance audio engineering, and I actually got hooked up by working at MIT, doing distance education and working for the video production group there at MIT. I worked there for about 12 or 13 years in varying capacities and then had the opportunity to actually work with Anant [Agarwal] while at MIT on his original MOOC. I was actually project managing the postproduction for this course and when that ended I was able to talk to him and ask 'do you need somebody like me at edX?' – 'as long as you tell your boss that you called me first absolutely' [laughs].

So now you are working for edX since around 3-4 years? How differs edX from the other platforms?

#00:01:35# **The way that edX is different: some of the other platforms are around 'edX open source nature', that is one of our biggest differentiators.**

One of the other things that we do: we also engage with our partners. My team actually is able to do some consulting with them, from the early days we are doing video creations whether that was production, post production and actually building course. We worked quite heavily with some of the early courses whether that was MIT courses or Harvard courses, actually producing those courses. And then also we did a lot of work with Wellesley.

We are actually a full production group here at edX again that includes post production actual shooting and recording here to some degree and also doing post production and ultimately delivering that content and then working with the faculty. Also it's a pleasure for us to actually engaging and work with content and be able to develop content that way.

Why is it important that you are involved with that? A bit cynically speaking: well, university can do it themselves, they don't need any help, do they?

#00:02:49# One of the reasons that we think it's good for us to engage with different universities is: we get to see a real holistic view of the content that has been developed. We are able to try and build that community, really build. One of the goals that I definitely have is, that to build that community of MOOC makers, people who actually have a background in video and are coming to this in such a way. So that they are able to draw on both, the mistakes and the expertise of others.

And so we can actually see a community starting to develop around what normally have been filmmakers, that are now MOOC makers.

So for me I think that is a huge, huge importance in the building of that community into something that is a great differentiator for us. People have come from all different places. We have teams that come here with people who don't have video production experience. We are able to help them through some of those early steps and then we also have universities and partners that join us, that have already been making MOOCs, that have video film people within their course teams or within

their teams. We are able to connect them with people who don't have that much experience and really build a community that supports itself. That is one of our biggest goals: to develop that community within our partners.

Once the videos are done, how do you evaluate the videos?

#00:04:19# The way we evaluate the videos from the edX perspective is: we really do lead that off our university partners. We will often look at content and make some assessments. But it is really up to our partners to make sure that they are developing something that they feel is brand-specific and of a high enough quality. There are guidelines we have for some of our partners, what we called our 'MOOC development' checklist and that actually required, that there are a number of things but they are fairly basic.

The video production part of this is not something that we actively go out and make an assessment of, but we will often provide feedback.

What we actually find, is that feedback is often very much appreciated. They are looking for that feedback. Particularly if they don't have the experience, because they don't necessarily have the things to judge it against. What has been nice is that we have seen this change over the last couple of years. We had people that where jumping into this and starting to think about this very early on. They may not have known about preproduction and planning and thinking about content visually, so they were taking lecture content and putting it online. They weren't really thinking about...

...how do I take media and use that most effectively in the space.

What was really nice is to see the progression and what we really started to see is that people are really thinking about that content much more: How do I effectively use this medium to deliver educational content and educational material in such a way that there is value and you are not just simply sitting there watching a video, but rather using video in such a way.

Whether that is a narrative way or that is taking somebody out of the classroom and taking them on a location, something they may not have been able to experience and is really changing that educational experience for them.

#00:06:42# *I think it is very important what you are saying right now. When you say we have to use the media as a media. Why is that so important? Can you elaborate this a bit?*

The reason that I think it is important to use video as a strong medium and not just simply present sort of a lecture content, is that lecture content itself is not engaging and what we really trying to do, is to engage. We are trying to have them think about content whether we do that by presenting some material and then giving them an activity to really starting to break up this content.

We've all heard a lot about trying to keep the segments between 3 to 7 minutes or whatever the matrix. They are all somewhere kind of around that. It doesn't make sense to do that for a humanity course where the content is really about this long form story.

It doesn't make sense just to cut up a video segment into these pieces just to meet this, but rather to have thought about the content in such a way that you can present the smallest piece of learning and then give the student an opportunity to actually engage with that material, to be able to think about the material to simply present PowerPoint slides with a picture in picture. I'm personally not a very big fan of that at all. One of the really interesting ideas around that is:

If you are just presenting picture in picture slides with the small talking head. That small talking head does not really add much. In fact in some ways it really detracts because then you are asking the student to choose; do I look at the slide, do I look at the person...

– and if this is an introductory course they may not have the expertise to know, when I should be focusing on what. So one of the things that we've seen from research which should come as no surprise. When you point at things people look there, this is very intuitive.

But what I think is important is particularly for those introductory courses, highlighting to the student what is the important piece. What is the important piece of content that they should be focusing on as they are getting explanations. I think that is so critical and setting up an image, setting a frame of content where they are meeting. Make choices when they maybe don't have that expertise themselves is something that really potentially detracts from their ability to learn effectively through this content.

Most videos have a talking head. Also, in a picture in picture, we can see a visible speaker. But we both know there are about hundreds of different variations that you can actually frame a talking head. What do you think from your perspective, what are the key points when framing a talking head?

#00:09:39# I Think the key point for including a talking head are very much content appendant, so it depends on the type of content you are presenting. For me one of the most important things is at the beginning. You are actually introducing this faculty member and the way that this content has been presented is a really different way and the faculty maybe used to present in very theatrical style.

They are used to trying to engage the entire room of students and that may be 20 or 200 and its very theatrical: big movements, projecting. And the reality is, that this space is far more cinematic. We are talking about video, we are talking about media. What I often say, it's no longer the big theatrical gesture. It's now the glint in the eye and you are really talking to those students one on one...

...you may reach a 1'000, 10'000, 100'000 students. We are talking to each one individually and so it's a much more conversational tone that you try to elicit from the faculty. It's much more an engaging with the lens so that the students feels like the instructor is talking to me. Because you're really trying to build that relationship with the student. The student is now seeing you, the instructor, as my instructor. 'I had this great conversation with my teacher. It was really that one to one connection.' Now this is a one-way connection. The faculty doesn't necessarily get that feedback from the student. Expect maybe in the discussion forum. But the student really does begin to develop a relationship. I often tell a story about my early days in academia when I was working for distance education. I was in a control room a mile away from the classroom. And everyday I would come in and I would say hello to the instructor. But the instructor never saw me. It was just my voice coming through that little speaker. We had very nice little conversations every morning we all set to go. And I was walking around campus and I saw him one day and I said: Hello professor so and so. And he just looked at me and had no idea who I was. And it was that sort of an aha-moment that I have realized while working here.

I had this entire relationship with the person and to some degree he with me but he had no idea who I was.

He didn't recognize me and that is honestly what a lot of MOOC students develop: They develop this relationship with the faculty member. If they are really getting that one in one direction, if the instructor is able to emote through the lens 'I'm talking to you and having a conversation with you' and really be able to deliver that in a way they may not have been trained to deliver. They may have been trained to deliver lec-

tures and they may have been trained to deliver to a much larger situation and this can be a really difficult transition for some to make. Some make it beautifully, but for some of them it takes a little more coaching and a little more help to get them.

But in general, you think it would be possible with everyone?

#00:12:50# [laughs] I'm not sure if it would be possible to do that with everyone.

I think there are definitely people who are more comfortable with, who have innately more talent to be able to deliver to camera. I think that you can train a lot of people to get sufficient, good enough. But the ones that are really good are truly people how have essentially an acting talent, an ability to convey emotion through voice and through their image.

And that is actually why I think it is important to have people on screen because it really underscores this relationship development. It's him drawing on a tablet and he starts with slides and he actually got a lot of feedback from student that the slides aren't so good and they actually liked the drawing because there is something humanizing about that. And he is extremely charismatic and he can emote a lot of these things through is voice alone.

That is even more difficult because you are no longer reliant on a face you are no longer reliant on engaging your eyes with a lens you really trying to emote all these things just through language and being able to have this charisma and this excitement for the material that has to carry now through just your voice, and then through delivery, and then to the student who, hopefully, you're getting as excited about the content as you are.

...how do you engage with a camera? How do you emote in such a way or show authority around content?

a voice, a voice for them and obviously it's not so much a character but it becomes a bit of a caricature of themselves.

I guess you're heading towards the topic of pre-verbal communication skills, like the tonality of the voice etc. Regarding this topic, I think the story of the 'Khan-style is in particular interesting. What is your opinion on that?

#00:15:01# Absolutely. There are a number of people that we see in the MOOCs space who are capable of really emoting through just audio only. And if you think about Khan and when you look at some of the content, they are very emotive, they are very much. And what is interesting about that Khan-content is, that he was doing this for his niece. So that very idea of talking directly to one student comes through, not everyone is able to do this. It is a talent and it's a skill you can develop. But to be enabled to innately do this out of the box is not something that everyone finds easy. And what is interesting that we see across our partners is: more and more of our partners are starting to provide media training for their faculty. Whether that is our partner at university of Queensland. They actually bring in broadcast journalist; people who are from local news stations and run short clips around...

I know Harvard does some similar work. And I think we are going to see more and more where a component of the training for a faculty is going to be around this media training, so that they are able to do this.

It is interesting that you highlight this, as I observed some differences in performance strategies between US MOOCs and European MOOCs. Many of them, I assume, are trying to copy the performance of famous talk masters, like Jon Stewart. But I think most of them are ignoring the fact, that these people have years of training [both laughing]. Everything is written to the point. Can you maybe add something to that?

What we are seeing in a lot of MOOC content: people, who are trying to create

They are trying to present themselves in a way through this content. Whether they are thinking about this stuff and they don't necessarily have that training.

They didn't necessarily go to acting school. They didn't necessarily have years in the video and media industry. So they are starting to learn how to engage with a camera and talk to the camera lens and what does the editing do for me. We have some partners who do almost no editing. You come in, you have a script, you read the script. If you are not prepared, we send you away, you come back when you are ready. And then we have others who go through a really extensive editing process where they really are spending time crafting that message.

An interesting article that I was actually just reading last night, was around this idea of: 'This content should be the best

content you have ever delivered'. Whether that is by repetitively doing it and refining it, or its through editing it. You are taking out the 'ums' and the 'aahs' and you are able to deliver this content in a succinct manner that is more impactful than you ever perhaps could do live, to borrow a term from Hollywood; 'suspending disbelief: 'could I really have done this perfectly?' probably not. But I can present it that way and I think it becomes really important to think about.

Who you want to present that material to, what kind of voice you want to take, what kind of authority do you as an instructor want to take. I have heard different people take different approaches whether they want to make sure it's extremely clean and the delivery is succinct and other who actually want it to have a bit of human quality.

They want it to have a little bit of the 'ums' and 'amahs', a little bit more of that human. Because they don't want necessarily present this as this is the right and only answer. They want to be able to start a conversation. And whether that is a conversation that is happening one sided in a student's mind, or it's actually going to a discussion forum. Or it's here, is a tough concept that I need you to think about. And we will get to the answer, we will get to trying to understand that concept, but

I think specifically in humanity there is a huge opportunity for production and to really think about this. There aren't always right answers; these are scholarships where people are working with polls. What does this poll mean? What does this poll mean in society now is really different then did you know how to program this properly? Those are really different ideas

I actually had an opportunity to hear a professor from the university of Pennsylvania who is a faculty member, a poetry faculty member. And he was talking about how his content is really different. He is on a competing platform but his content is really about continuing to build a body of work. This is not 'somebody answered this right and you come in and you answer the same thing', but rather building upon each other's ideas. And I think that, as a body of work as opposed to 'did I get the training' is a really different thing. In some ways get more at an education, as opposed to a training around specific empirical content that has a right or wrong answer. I think that is a fascinating space to explore and I think specifically humanities has that opportunity. And I think that this is an area where MOOCs have a lot of opportunity to expand into.

Now, I'd like to give you three keywords: authority, authenticity, authorship. What do you think these keywords regarding speech performances?

#00:22:33# There are a couple of different key components to the presentation of an instructor. There is authority, there is authorship, and there is authenticity. I think the way those interact in video and in MOOCs are really interesting. Because the idea of being the authority on something – A lot of our instructors come from a place where they are the authority and the credentialing that the institution has given them, and the papers they have published.

And all the, to get back to the other terms, author-

ship that they have done around this content enforces that authority.

And I think those two pieces are highly related and I think the idea of being able to take a course from the preeminent professor on 'insert the topic here'. But if you think back: wouldn't it be amazing if everyone could take a physics course from Einstein? The idea that I got thought by this amazing faculty. And what we are actually seeing is, some of our members and some of our partners are actually thinking about this. We have a faculty member who is teaching for the last years.

This is going to be one of the last years of teaching, that is a way of preserving their teaching. They are the authority on this topic and this becomes a piece of authorship and I think the MOOC production will become part of that. I think it will actually become part of the publication cycle, and I think it would become part of the 'how do you get tenure track...

...have you authored a MOOC'; it will actually become one of the criteria for being able to teach. And it will require that they are able to speak to cameras and be able to

connect with students. And that gets back to the final piece which is authentic – to be able to be believable. To not feel like you are being sold something, but rather that this is content that's being delivered by somebody who understands that concept and is actually very interested in my wellbeing and very interested that I'm learning this content. And it's something that I mentioned before, which is the idea of their excitement around that content. There are no shortage of faculty members who are just absolutely enthralled with the content and they just want nothing more than people to learn that content. I had the opportunity to meet Greg Nagy from Harvard. Professor Gregory Nagy from Harvard, who teaches homo-erotic poetry/homo-erotic stories. And he wants nothing more for people, than to read this content and deploy read this content. I walked away from some of the early meetings thinking, if he gets one more person to read the Iliad he had succeeded.

Whether its 100, 1'000, 100'000 but if there is one, there is just one person who gets as passionate about this subject as he is, then he has done his job.

And it's that passion that comes through, that needs to come through the camera.

That is again something that takes a little of time and is either an innate talent you already have, or something that needs to be coached and something that needs to be really helped with. It's an area that I think a lot of our universities, a lot of our partners and my team included are starting to look at. Some of the first people that I hired where producers, people who could help instructors think about their content visually, They can help improve that performance, they can help improve that delivery. It's something I joke around, that we spend one hour to three hours working with a faculty. The reality if you are actually working with faculties for the entire course, you are doing this the whole time. You are talking to them about the delivery, you are talking about how do we change...

...how do we make you comfortable. If I stand behind a podium – do you immediately start projecting.

We don't want that, so maybe we have you sit down behind the table and you get a little more comfortable. You are able to speak to the camera in such a way that now a conversation as opposed to a lecture, as opposed to projecting and trying to reach the student [laughs] at the back of the room.

You already answered many of my questions. In general, what are the most critical three elements in MOOC video production?

#00:27:25# The three most critical elements in MOOC production for us, from the media standpoint. Preproduction for us is always critical to have.

Actually thought through the course content in a visual manner, we have lot of partners who have presented material. They presented Power-Point, they maybe have some visual elements but they haven't necessarily thought of how do I change this delivery for this new space.

To be able to think through that and to be able to have a partnership with that faculty member so that they, right out of the gate, are able to build trust so that they understand, you are there to actually help them create visual elements that really support this content in a way that is very different than maybe they used to as far as things are.

Key is that partnership and that trust, that just become the most important piece, because one of the things that makes a good MOOC is the ability to think outside of the box, and to be able to try some things, some experiments and fail. One of the things that I think is really exciting about this content is the lecture, is this content that you deliver. It's an experience that the students in the class room get and then it's gone with MOOC production it's a tangible thing it continues to remain. And so the idea of being able to go back and iterate on that is one of the other things.

The importance of being able to actually start to look at analytics, how are

people engaging with this content. Where am I losing people? Where am I confusing people? How do I do this better? How do I improve on this?

...The idea of continuous improvement. – To pick three is very tough [laughs] but I think some of those are the most important if you think about it from a production standpoint.

The planning of the preproduction automatically is building trust with that MOOC creator, whoever is actually your content expert and then finally being able to both find the time and continue to make time to improve this content. This is if you think about it, some other great works. This is a living breathing document. And it may be media and it may be assessment and it may be text, but you have that opportunity to continue, to innovate on it and iterate on it and make something, that continues to improving it. But you have to give it time to be able to do that, and resource time is always the most important one [laughs].

Especially when somebody is not experienced. And when they say in the end: 'it takes so much time'... [both laugh] ,and it's very expensive' - yes, we know that.

It's interesting I often say that the most expensive and the most important resource is time. You can spend tons of money on building studios and expensive camera equip-

ment and that is all great and I love having the best gear. But if you don't have the time to do it and you don't know what to do with that gear, buy yourself a camera that everything is auto and at least you know the image is good and the audio works.

I have to disagree at a certain point, I'm sorry. There are some videos with the classical autofocus problem: The pencil sharp point lies somewhere in the surrounding space whereas the Talking Head is out of focus [both laugh] – I saw many of them, seriously.

#003131# I completely agree actually.

I think one of the important things is also to make sure you have partnerships with people that know how to use the tools. there is this question around what is important, making sure that you have people who either have these skills or are willing to develop those skills.

If you are spending time developing those skills, to actually use the equipment. To understand how this equipment works well. That is all well and good, except you have the time to spend doing. That it's more impactful to have somebody who can help you get to the desired outcome, who has those skills already and it is for you to necessarily wearing them. We see instructors who are very interested in this. They have an interest they want to learn something, it's something new, it's something that they think is cool and fascinating and they want to try it out. But do they have the interest to sustain that over an entire MOOC production, or is it more valuable for their time to be spent on content development, and that you are bringing in producers and videographers who have the skill set. Who can come in and set up the equipment and get the shoot and get out, so that you are

not spending all that time iterating, just learning percussion.

There are many many, many film schools in the US alone not to mention around the rest of the world where that training already has happened. And to be able to leverage those new students, those new professionals who are coming into that workforce and add them to an institution

– that is creating this content. I think it is absolutely critical. And having people who understand how that equipment works and how you obtain results from that equipment. So, if you have no understanding of how this equipment works, finding something that helps you but even more importantly, or even better than that, is having somebody who knows how to use equipment, who can do that work for you so that you can focus on the thing that you as an instructor, are maybe the best suited to do.

Exactly. I'm always comparing this with different disciplines. When you need somebody specialized in statistics, you also get in touch with a statistician, because you know for sure, that he or she is much better and efficient than you [both laugh]. So working in interdisciplinary teams should be a key element in MOOC production. Now, my last question: Where do you see the audiovisual media within this whole MOOC sector in

10 years? I know, it's a very hard question...

#003426# Looking to the future of what MOOC production might look like in 10 years. I think the most exciting time right now is the democratization of some of these tools. So the idea of being able to create animations that are really powerful. That are able to deliver content where you don't need this deep knowledge of motion graphic. Or you don't need this deep data science. While you can feed data into something where this output is this beautiful animation that is an easy one. I think you know we have already been talking about that.

In 10 years what I think what you are actually going to see, [laughs] the Hollywood director who is starting to proceed content. I'm somewhat joking, but I'm also quite serious. The idea of taking people who have a highly refined skill set, who are able to find that intersection of art and technology.

To be able to deliver content that is pedagogically sound and can really deliver this. In my mind the idea of hacking the biology of people and being able to use a visual medium to be able to teach them much faster in a way that we could not necessarily do, or we did not necessarily do and this becomes just part of the educational experience for students. One of the things that I think is really exciting about this, is the idea that this is access. This is giving

people access right now. You need the internet right now, you need to be able to stream video. These are not things that are available to somebody who is living from a dollar a day they are just not.

The idea around that: the internet is becoming a such an important resource on the level of shelter and water because of the information and the ability to use information in the world today.

I think in 10 years it won't even be a point of discussion. That will be something that has to happen and the ideas around being able to leverage data networks for everyone whether that is zero raiding educational materials so that we can train people so that they can actually be able to access this content is something that has to happen and it should happen before 10 years. Whether that is true or not but for me...

...it's a lot about the democratization of that content.

As far as visual design I think with the advent of things like just the advent of creating beautiful imagery that can make for engaging content so we are able to use it.

Right now everyone is trying to use a drone for something [laughs] they don't know how to use it effectively yet

but they try to figure out how do I use this tool because I know it's something that is cool. When it stops being cool and then you start really thinking what is the value that this brings?

We have some courses on edX where is actually an interactive. It's essentially Google Street View of the great Barrier Reef. They took this camera, video camera, rig down and basically were just diving on the Great Barrier Reef and it allows you to explore the Great Barrier Reef. It's great to go diving on the Great Barrier Reef I've been told. I'm not certified to dive, but I can explore this now and I think that is amazing. That is incredible to be able to get access to places, whether their real or virtual spaces that otherwise you wouldn't able to get to.

With the example for the drones – almost each trailer has time-lapse, why? [both laugh] And also slow-motion technique... And in the actual course, we hardly see it again.

#00:39:07# Those kind of tools, they are making cool things. They are not really thinking about what is this thing actually giving me access to. And who do I use that, to actually teach.

Time-lapse or slow-motion are hugely helpful for a physics course but are maybe not so helpful for a course

on German literature. Those may not be all that powerful, but a good tool to get to people.

This is why I think what I call producing, is really visual instructional design. Its people who can help you think 'ah I've got this tool, I know how to use it. I know where it's effective'. You talking about this content; this is a perfect marriage of these two things. If you don't have somebody who can do that, that opportunity may be lost and I think that is a really exciting time for people who have that producing background. Whether they're a videographer or they are a producer or they are come from the media world. And I think what we are also start to see are people who are working in television and film, start to move over to MOOC production and they start to think 'ah this is great' and I think some of those collaborations are going to be really impressive and really amazing. Whether they are trying to take something that is visually engaging. And whether that is explaining it using the science, or whether that is underscoring a story that this is telling right 'how do you take German literature' [laughs] and use that literature and then use video to make that story come alive I mean the opportunities there are really tremendous.

Now, would you like to add something? From my side, we are at the end of the interview. When you think back about our discussion, does anything come into your mind what you would like to add?

#00:41:32# **One of the most important things right now is; this is a relatively young field but film and**

video have been around for a 100+ years and we have people who have an amazing ability to use this medium effectively.

And I think finding those opportunities where we can bring in that knowledge and where we can have people who have media training who are able to help think through this. The idea that this is right now. What we first saw is sort of a land grab who got there first and we are getting past that. And that to me is really exciting. Because this is, when we start to see the use of more advanced production techniques.

We are starting to see people who are thinking about how do I make this content and narrative. How do I use media in such a way that effectively teaches this? One of the areas that I think is a real hurdle, is around intellectual property and copyright.

Where we have media, we have this content. but I can't distribute it through my course. And so how do we change that? How do we change that conversation, so

that we can use that content as educational material? We can transform that media in such a way that is becomes impactful, so we can draw on this really deep canon of content to make better educational material.

Make content, that allows students to learn at a much quicker pace in a much more engaged way, so that ultimately what we are doing is improving educational outcomes, but by using production techniques, by using people who have the background to be able to produce this content.

INTERVIEWEE	Clayton Hainsworth
AFFILIATION	edX
PLACE	Boston, USA
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Manuela Weiss
TRANSCRIPTION REVIEW	Isabel Christen; Jeanine Reutemann
LENGTH	42:00 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/clayton

Peter Hertling

Also ich bin Peter Hertling. Geboren 1945. Ich hatte das sehr, sehr grosse Glück, in eine Familie hineingeboren zu werden, die Kinos besessen hat. Ich habe also mit sechs Lebensjahren angefangen, Filme zu gucken. Wollte mir das aber eigentlich von Anfang an nicht sozusagen als Berufung oder als Beruf aussuchen. Aber später nach einigen Lehr- und Wanderjahren bin ich dann zum Filmemachen gekommen. Zuerst zum Journalismus und dann zum Fernsehjournalismus. Und habe beim bayerischen Rundfunk angefangen und war dann elf Jahre lang fester Redakteur beim ZDF: bei der Heute-Redaktion/Heute-Journal, Aussenpolitik, ect. Habe also sehr viel gemacht. Von News und bis zum Schluss zu Dokumentarfilmen. Und da bin ich bis heute geblieben.



Würdest du sagen, du bist ein Dokumentarfilmer oder wie würdest du deinen Beruf beschreiben?

#00:01:09# Ja, doch. Dokumentarfilmer, aber vielleicht auch eher einfach FILMEMACHER. Weil der Dokumentarfilm – so wie er immer gerne verstanden wird – verstehe ich ihn nicht ganz so, sondern ich halte mich eher an Georg Stefan Troller, der schon einmal gesagt hat: «Der Dokumentarfilm ist die Fortführung des Spielfilms. Nur mit anderen Mitteln.' Also sozusagen die Realität, die Wahrhaftigkeit mit Bildern festzuhalten. Da bin ich sehr, sehr skeptisch.

Jetzt hast du schon eben kurz gesagt, dass du in verschiedenen Projekten tätig gewesen bist, oder? Also im ZDF und dann auch freischaffend in dem Bereich. Welches von deinen Projekten würdest du als dein WICHTIGSTES Filmprojekt bezeichnen?

#00:02:00# Das hat auch wieder etwas mit Film zu tun. Das ist die Dokumentation «Das Mahnmal'. Es geht um ein Mahnmal, das ist 1947 in Itzerhoe für die Opfer des Nationalsozialismus gebaut worden. Und der federführende Mann war Gyula Trebitsch, der Gründer von Studio Hamburg. Und ich hatte das Glück mit einem anderen Kollegen zusammen, der lange über Gyula Trebitsch recherchiert hat, ein Ausschnittporträt von Gyula Trebitsch zu machen. Eben seine Zeit zu beleuchten, in der er durch die KZs «gereicht' wurde während des Dritten Reiches bis zu seinem Triumph in Hamburg, dann das Studio Hamburg zu gründen. Und diese Person hat mich so stark beeindruckt und erstaunlicherweise ist dieser Film in Deutschland immer bei den Filmfestivals abgelehnt worden. In den USA hat er in New York und in Chicago gewonnen. [Lächeln] Aber dieser Film hat alleine schon durch den Inhalt mich so stark beeindruckt und gehört mit zu den wichtigsten Filmen.

Auch weil es sehr

schwer war, für die Inhalte immer wieder die richtigen Bilder zu finden.

Mhm [bejahend]. Wie würdest du sagen, hast du das Filmemachen oder das Handwerk des Filmemachens gelernt? [überlegendes Stöhnen des Interviewten] Das ist eine schwierige Frage, ich weiß.

#00:03:42# Ich glaube, ganz so schwierig ist sie gar nicht. Die Antwort finde ich ... ob sie ausreichend ist, weiß ich nicht, aber sie ist für mich leicht: Filmemachen lernt man durch Filmegucken. Und ich habe Filme geguckt mein ganzes Leben lang. Und ich zehre noch von Filmen, die ich als Zehnjähriger, als Achtjähriger oder als Fünfzehnjähriger gesehen habe, wo mir Bilder einfach im Kopf geblieben sind. Das bracht dir gar nicht erst einfallen, das hast du schon da. Und Pedro Schloendorn hat einmal gesagt: «Es gibt nichts, was es nicht schon gegeben hat im Film.' Also wir erfinden den Film nicht neu. Wir müssen es nicht mehr machen.

Wir müssen Schnittregeln nicht mehr erfinden. Das haben also die Altvorde-
ren um Beginn des vergangenen Jahr-
hunderts gemacht.

Also wenn man sehr interessiert ist und gerne Filme guckt, dann kann man es irgendwann einmal. Natürlich muss ich bei Produktionsfirmen von klein auf also auch mal eine Kamera bedienen.

Aber ich durfte auch schnell schreiben,

aber das muss man natürlich auch lernen. Da gibt es Regeln dafür. Man setzt sich nicht hin und macht große Literatur, sondern man muss Treatments und Drehbücher schreiben, die draußen beim Drehen angewandt werden können...

...und nicht sagen: «Ah, das ist toll geschrieben, aber wie soll ich das umsetzen? Das geht gar nicht!'. Also ich habe es, glaube ich gelernt per «Learning by Doing', weil es zur damaligen Zeit als ich Anfang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts angefangen habe, es keine Ausbildung gab. Da gab es zwei Filmhochschulen in Deutschland, aber die waren also auch so neu, dass man da nicht sagen konnte: «Du lernst da jetzt viel.' Also für das Lernen der praktischen Umsetzung musste man in eine Produktionsfirma gehen und sagen: «Tag. Ich bin der Peter Hertling und ich würde gerne ein Praktikum hier machen oder so.' So lief das damals. Und ist auch noch gut gelaufen. Heute ist das, glaube ich, gar nicht mehr so alles möglich.

Also ich finde, du hast jetzt eben einen wichtigen Punkt angesprochen: Wenn du es vergleichst mit einem Text schreiben. Du musst es auch lernen. Du musst es auch praktizieren, oder? Und findest du, es gibt spezifische Regeln, was es ausmacht, dass man sich weiterentwickelt? Oder was meinst du, was es sein könnte?

Das Texten mit dem Bild?

Genau, wenn du Text schreiben möchtest, dann musst du das auch praktizieren. Was meinst du, ist es spezifisch beim Film, das man dann besser kann? Oder wie kann man das sozusagen verbessern

#00:06:33# ***Man hat natürlich beim Film ein Bild und es bringt nichts, wenn ich dieses Bild in irgendeiner Form beschreibe. Ich muss versuchen beim Texten, aber nicht nur beim Text alleine, sondern eben auch Geräusche und Musik im Hintergrund des Bildes oder im Zusammenwirken des Bildes, Wahrheiten, aus dem Bild herauszulösen die das Bild alleine nicht hergibt.***

Es gibt diesen Satz: «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.' Ich finde das kokolores [umgangssprachlich für unsinnig]. Ein Film, ein Bild, ein Foto, ein Filmbild oder ein gemaltes Bild sagen sehr viel, aber nicht mehr als tausend Worte. Da sind noch so viele Geheimnisse drinnen, die ich einfach meistens NUR mit Text in irgendeiner Form kommentiere. Ob ich das jetzt als Dialoge reinbringe oder ob ich es als Kommentartext/Sprechertext hinterlege. Es gibt viele Dinge, die muss ich kommentieren. Das Bild erzählt das nicht, dass eine Kuh zum Beispiel den Namen Lisa hat und sie dem Bauern Pipenbrim gehört. Das sagt dieses Bild nicht. Oder es ist gesprayed auf die Kuh. Also die Milka-Kuh muss ich ja auch nicht

sagen, dass es Milka ist [Lachen]. Also der Ton ist immer mehr signifikanter geworden, je mehr sich diese Kunstform «Film' entwickelt hat. Die ist ja erst zur Kunstform geworden, als man angefangen hat zu schneiden. Vorher ist das Filmemachen, auch das Bewegtbild eine Anleihe zur Malerei gewesen. Und die Regie will eine Anleitung von Theater. Und erst der Schnitt später, das ist eigentlich der wahre künstlerische Part im Filmemachen, der gibt mir auch die Möglichkeit, bestimmte Dinge aufgrund des Rhythmus einzuleiten. Aber irgendwann muss ich mit Wahrheiten herausrücken, die eben das Bild nicht sagt. Das ist eine ganz normale, schöne Spannungskurve, wie gesagt auch wie beim Spielfilm: Exposition, Höhepunkt und dann Abgang.

Wenn du dich jetzt konkret zurückerinnerst an deine dokumentarische Arbeit: Du kommst an einen Ort hin. Du kommst dann dort hin und hast meistens kein fixes Storyboard, nehme ich an?

#00:09:25# Ja, also schon. Eine Idee, was ich machen will. Also eine Idee ist da, aber gerade beim Dokumentarfilm und was ich gemacht habe – ich habe sehr viele Expeditionen begleitet – die lassen sich nicht am grünen Tisch planen. Also da bricht plötzlich alles weg und dann musste ich anfangen, plötzlich was Anderes zu thematisieren. Und wenn es das schlechte Wetter ist [Lachen].

Du musstest also immer auch spontan darauf reagieren, der der Situation angemessen ist. Meine Frage an dich ist nun, wie gehst du denn vor, wenn du zum Beispiel eine Expedition zur Antarktis planst. Du bist also vor Ort und DANN? Was passiert dann?

#00:10:12# Also ich habe für mich festgestellt:

Wir können gar nichts mehr entde-

cken. Auch keine neuen Bilder mehr.

Wir können gar nichts mehr entdecken. Weil, bevor wir da hingekommen sind, das gilt auch für die Antarktis, waren wir alle schon da. Wir haben die Fotos von anderen gesehen. Wir haben die Filme von anderen gesehen. Und wir haben dann eine ganz bestimmte Vorstellung, die eben andere uns vorgegeben haben.

Und da habe ich festgestellt, man machte die GLEICHEN Bilder wie die anderen auch, wenn man nicht von Neugierde getrieben ist. Neugierde nach etwas Anderem.

Neu ist es nie, aber es ist irgendwie anders und das geht nur, wenn man mit Kamera-leuten zusammenarbeitet, mit denen man so vertraut ist und wo man auf der gleichen Wellenlänge ist und die immer genau wissen: «Aha, das mag er so gerne. Das mag er so gerne. Das biete ich ihm so und so an.' Oder die auch vollkommen selbstständig arbeiten. Sehr oft mussten die Kamerateute selbstständig losgehen und drehen, weil es konnte nur eine Person in den Hubschrauber auf den Flug zum Mount Nelson oder sonst wo hoch. Also es ist die Neugierde auf andere Bilder als die, die ich schon vorher gesehen habe.

In welcher Position warst du da tätig?

#00:11:45# Ich war der Redakteur, also der Fernsehjournalist, der das Thema einge-reicht hat. Etwas konzipiert hat. Also ein kleines Exposé gemacht hat und dann eben auch Dreh, Überwachung und vor allem Schnitt und Text. Und noch einmal darauf zurückzukommen, wie geht man vor: Mei-

ne letzte Tour in die Antarktis war 1997 für die Außenpolitik beim ZDF. Da war vorgegeben: Wir machen eine Reportage mit dem Titel «Knochenjob auf dünnen Eis'. Das heißt also eine Bohrmannschaft – man kennt ja diese Ölbohrtürme. Also ein richtig heavy Gerät auf 1,5 Meter dicken oder dünnen Eis. Und das wollten wir dort verfolgen, wie die dann den Meeresboden anbohren und sozusagen das Klimaarchiv der Antarktis öffnen.

#0:13:14# [Unterbrechung, Anruf]

An dem Morgen, als ich nach Frankfurt flog, um dort mit einem Kameramann mich zu treffen und gemeinsam nach Christchurch zu fliegen, kam im Radio – das ist wirklich kein Treppenwitz – kam im Radio, dass die Bohrungen des Cape Roberts Projekts eingestellt worden sind. Das habe ich im Radio dann in den frühen Nachrichten gehört. 15 Minuten später ruft mich der deutsche Expeditionsleiter aus der Antarktis an und sagt: «Alles gestorben!' Und dann sage ich: «Und was jetzt? Machen wir eine andere Geschichte?' Für mich war das kein Problem. Und wir sind heruntergeflogen und ich hätte dann irgendwas gemacht über McMurdo oder über Scott Base, über die Station dort. Und was haben wir gemacht: Mit Material, das ich vom neuseeländischen Fernsehen bekommen habe, und mit dem eigenen Material haben wir die Geschichte so aufgebaut, als hätten wir den Abbruch dieses Unternehmens selbst erlebt. Und das kam dadurch, dass wir von den sechs Tagen, wo wir unten waren, vier Tage absolut «Conditon One' gehabt haben. Das heißt, dass wir durften nicht aus der Station raus. Es war so ein starker Sturm. 200 km/h oder so. Das Wetter, wie gesagt, das ist das Wetter, das hat auch dieses Abbruchbild, dann machen wir doch so, als wäre das der Abbruch wegen des ganzen Wetters. Also wir haben wirklich richtig berichtet über die Wissenschaft, was die da gemacht haben. Dass es auch abgebrochen worden ist und sie also nicht ganz erfolgreich waren, aber eben aus der Sicht des Filmteams gedreht und etwas geschummelt nebenbei.

Also eben. Du beschreibst es ja auch als Spontanität? Du reagierst im Augenblick. Du musst eigentlich immer wachsam sein. Was ist es genau? Wie würdest du es beschreiben?

#00:15:21# Das ist einfach eine innere Neugier. Bei einer anderen Antarktis-Expedition haben wir also die ganze Zeit in Zelten gelebt wie Weiland Scott und [Captain] Shackleton und da ist es ja 24 Stunden hell am Tag. Ich lag da einmal auf meinem Schlafsack. Das war nach dem Mittagessen. Die Hubschrauber waren weg. Alle waren so draussen und haben Feldarbeit gemacht und ich habe mir die Zeit mit einem Walkman vertrieben. Ich hörte Mangelsdorff, diesen Jazz-Posaunisten, und dann plötzlich: Eine Arie aus Carmen. Diese Arie hörte ich plötzlich. «Das kann gar nicht sein. Wirst du jetzt langsam verrückt oder so?' Ich habe es dann wieder verdrängt und es wurde immer lauter. Und dann bin ich aufgestanden. Alles war weg außer ganz hinten, da saß ein neuseeländischer Geologe und hatte die Partitur von Carmen in der Hand und hat aus vollem Hals den Escamillo gesungen. Ich sagte: «Was machst du denn hier?' Er: «Tja, weißt du denn nicht, bevor ich Geologe geworden bin, war ich Bariton an der Opera von Wellington. Und immer wenn ich von der Antarktis zurückkomme, habe ich in der Wellington Opera eine Rolle zu spielen. Und ich übe hier.' Da habe ich gesagt: «Das muss in den Film!' Ich habe einen Kameramann, der war irgendwo da unten irgendwo in einem anderen Zelt, geholt und der gesagt: «Klar, das muss rein.' Wir haben das dann gedreht und haben daraus eine winzig kleine Geschichte gemacht. 01:30 lang. Ich habe dann über diese Expedition ein Buch geschrieben. Da ist das Ganze drei Seiten lang. Aber es sind solche Überraschungen. Bei der deutschen Neumayer-Station, da gehe ich versehentlich mal in eine falsche Biwak-Schachtel rein und was steht vor mir: eine Bassgeige. Richtig in dieser fauligen Form eine Bassgeige. Ich denke mir: «Was hat denn eine Bassgeige in der Antarktis zu suchen?' Was war es: Ein österreichischer Luftchemiker hat das Ding mitgenommen und hat da immer gespielt. Bei

so etwas, da muss man sofort «zugreifen'. Da muss man alles andere ausblenden und sagen: «Das nehme ich jetzt rein und das wird ein Stück von meiner Geschichte.' Alles höchst emotional!

Das ist, glaube ich, ganz wichtig, dass immer irgendwo ein Stück Emotion drinnen ist. Sonst kann ich mir auch ein Fotoband angucken.

Nichts gegen die Fotografen. [beide lachen]

Du hast es zum Teil schon angesprochen. Ich weiss nicht, ob du ihn kennst: Michael Polanyi. Sagt er dir was? [Verneinender Blick des Interviewten] Er hat unterschieden zwischen impliziten und expliziten Wissen, sozusagen. Es geht wie gesagt um Wissen, das heisst um Wissen «was'. Oder was meinst du, was könnte vergleichsweise im Filmemachen in dieser Art vorkommen?

#00:19:20# Also ich glaube schon, dass es da etwas gibt. [Pause, überlegen] Alleine die Tatsache, wenn ich mir meinen ersten Dokumentarfilm angucke und ich gucke mir meine späteren Filme an, hat es immer eine Entwicklung gegeben. Das heißt, bei jedem Dreh habe ich neu dazugelernt. Habe neue Fassetten und Seiten entdeckt, wie man an Themen rangehen kann. Also ein Thema über einen Kleinreeder mit einem Küstenmotorschiff, der zwischen Hamburg und Göteborg hin- und herpendelt. Da ist schon eine andere Herangehensweise gefordert als wenn man die Antarktis geht. Wirklich ein Kontinent, so riesig gross und auch die Ausmasse und alles. Hier diese kleine Reederfamilie oder diese kleine Besatzung von sechs Mann für ein Schiff. Und da dann 30, 40 Mann und mit dem Wissen, das kostet Millionen alleine

die Leute darunter zu bringen und dazulassen und wieder wegzuholen. Aber ich hätte nicht als ersten Film, ein Film über die Antarktis machen können. Sicherlich ja, aber der wäre zum Einstampfen gewesen. Ich brauchte die Schritte aus meiner Umgebung. Aus meiner leeren Umgebung heraus. Immer ein Stückchen weitergegangen. Weiter weg von zu Hause oder vom eigenem Studio, um dann selbstständig und selbstverantwortlich mit dem Team einen Film zu machen.

Mhm. Und vor Ort würdest du auch sagen, du hast einen Unterschied gemerkt zwischen den ersten Produktionen mit den letzten, die du gemacht hast? Oder auch noch am Machen bist, vielleicht. Und du merkst, du hast einfach ein Wissen. Du kommst dahin und weißt genau: «Okay, ich brauche das, das, das, das, damit es funktioniert.' Oder wie siehst du das?

#00:21:36# Ja. Also das mit Sicherheit. Also, dass man von jedem Film lernt. Alleine schon durch die Zusammenarbeit mit dem Kameramann, der ja einen fordert und der Tonmann fordert einen und Licht. Und dann auch die Protagonisten, mit denen man arbeitet. Da habe ich von jedem einmal dazugelernt, dass ich sagen wir mal ganz simpel, man macht ein Interview. Ganz einfach kein Gespräch, sondern...

...ein ganz einfaches Interview. Bei meinen ersten Filmen wäre ich «geschwommen' und hätte alles dem Kameramann überlassen oder so. Heute weiß ich schon, wo ich die Leute bitte sich hinzusetzen,

damit ihnen keine Palme aus dem Kopf wächst. Oder nicht direkt vor das Fenster, dass sie also schwarze Gesichter haben und hinten einen Heiligenschein.

Aber auch das plötzliche schnelle reagieren. Wenn irgendetwas jetzt nicht mehr nach meinem Plan geht – ich möchte jetzt nicht sagen, das hektische Umgucken, aber das einfache Umgucken oder schon mitgekriegt haben morgens, das und das passiert hier in der Stadt, und damit dann noch gleich eventuell etwas Anderes thematisieren kann, und wenn es das schlechte Wetter ist. Das heißt, wir brauchten gutes Wetter für das, was wir drehen wollten. Jetzt haben wir kein gutes Wetter. Aber wir können auch nicht auf gutes Wetter warten. Also werde ich das Schlechte thematisieren und werde es in die Geschichte einbauen und sagen: «Wir konnten nicht, weil das Wetter... ' Aber auch das gehört dazu.

Mhm [bejahend] Bemerkst du, dass das Filmemachen deine allgemeine Alltagswahrnehmung sozusagen beeinflusst hat? Oder verändert? Oder schaust du Sachen anders an?

#00:23:37# Glaube ich schon. Jetzt weniger bei Objekten. Ich komme an einem alten Herrenhaus vorbei und sage: «Oh Mensch, die Geschichte dieses Herrenhauses könnte man machen.' Es sind eher Menschen. Es sind eher Menschen, die mir begegnen oder die irgendwie une personne an mir vorbeigehen oder im Bus sitzen oder sonst wie. Und ich schnappe irgendwas auf und denke mir: «Ach, da könntest du eine Geschichte draus machen. Das wäre ja ganz toll.' Und ich glaube, dass ich das auch an einige meiner Studenten weitergeben habe. Also die sind gerade dabei, ein Dokumentarfilm zu machen über Aussteiger. Und zwar alle über 60, aber sie «steigen aus' aus dem ganz Normalen und leben auf Schiffen. Und verdienen sich ihr Geld irgendwie nebenher, indem sie Buddelschiffe bauen oder sonst so irgendetwas. Das sind so kleine Geschichten, wo ich sage: «Das wäre was.' Oder ich laufe vorbei an einem Schild «Verein für trauernde Kinder'. Das hat mich sofort stutzig gemacht. Habe ich an meine Studenten weitergegeben und gesagt: «Setz dich mal mit denen in Verbindung. Mach mal einen Film. Mich interessiert das: Was ist ein Verein für trauernde Kinder?'

Mhm [bejahend]. Also ein generelles Interesse. Also die Neugierde.

#00:25:10# Die Neugierde! Es ist absolut Neugierde, die dazu gehört. Es ist nicht so, dass die Geschichten zu dir kommen. Die laufen an dir vorbei und wenn du nicht zugreifst oder nicht aufpasst, dann sind sie weg.

Nochmals zurück auf die Wahrnehmung, aber dennoch auf den Film bezogen: Wenn du Menschen filmst, sei es in einem Interview oder was auch immer. Auf was schaust du genau? Also wie nimmst du die Körpersprache des Sprechers wahr? Weißt du, was ich meine? Wie inszenierst du das?

#00:25:53# **Also ich versuche, nicht zu inszenieren. Das Einzige, was man als Inszenieren ansehen kann, ist: Wo setze ich ihn hin? Also ich mache mir vorher schon Gedanken: Ist das jemand, mit dem ich durch den Park gehen kann? Kamera vor mir weg oder so etwas Ähnliches? Oder muss ich mit ihm unbedingt zuhause in seinem Arbeitszimmer sein, um ihm ein Heim-**

vorteil zu geben?

Wenn er diesen nicht hat, dann fängt er an zu labern oder ist einfach gehemmt, weil andere Leute drum herum sind. Aber zu Hause in seinem Ohrensessel da kann er dann wunderschön parlieren und ich krieg das alles, was ich haben will. Meistens zu 80 Prozent hat man mit diesen Protagonisten vorher schon gesprochen. Und ich sage dann:

«Wir setzen ihn so und so hin. Und pass auf, musst ein bisschen weit winkli-ger sein. Der ist ein Tiger, der schwankt hin und her. Oder du kannst dich ohne Weiteres auf ihn konzentrieren. Kannst selbst mal herunterfahren auf die Hände und wieder hoch. Der geht dir nicht aus der Schärfe raus.»

Eine schöne, kleine Geschichte: Hier gab es einen Landtagspräsidenten in Schleswig-Holstein. Herr Lemke. Und ich musste mal mit Herrn Lemke ein Interview

machen, hatte aber ein Team aus Hamburg. Der Kameramann war das erste Mal im Landtagshaus. Und wir kamen da rein und Herr Lemke natürlich so: «Oh Jungs. Wollt ihr gleich einen Konjak?' Hat gleich sechs Konjak bestellt – wir haben natürlich keinen davon gekriegt. Die hat er alle sechs selber getrunken. Das wusste seine Sekretärin, aber die hat nichts dagegen gemacht. Er war schon etwas arg «tüdelig'. In jeden Fall sitzt er da. Ich stelle meine Fragen. Sage «Danke'. Frage den Tonmann – das ist immer das Wichtigste: Erst einmal will ich wissen, ist der Ton in Ordnung gewesen. Und dann den Kameramann. Und der Kameramann sagt: «Ja. Mhhh. Ich hätte doch nochmal gerne eine.' Ich sage: «Wieso das denn?' «Ja, der guckt nicht in die Kamera. Herr Präsident! Hier ist die Kamera. Hierher müssen Sie gucken!' Und er schielte natürlich furchtbar. Und irgendwie hat das der Kameramann vergessen. Das kann nicht sein, was nicht sein darf. In jeden Fall war das sehr peinlich gewesen. Ich glaube, der hat dann, als wir weg waren, noch mal sechs Konjak getrunken. [Lachen] Lustig machen über sein Schielen.

Ich kann es mir vorstellen. Du sprichst jetzt gleich schon meine nächste Frage an: Was machst du, wenn du Leute interviewst, die noch nie vor der Kamera gestanden sind? Wie gehst du mit dem um?

#00:29:03# Also ich versuche es maximal drei Mal, um sie in den Redefluss zu bringen.

Um sie ins Gespräch zu bringen und versuche das herauszufinden oder zumindest das herauszukitzeln, was in ein oder zwei Sätzen dann vielleicht von den Protagonisten kommt. Jedes Mal aber immer mit einer anderen Kameraeinstellung, damit ich vielleicht etwas, was noch ein bisschen gut war, auch mit was Anderem zusammenschneiden kann. Wenn ich das beim dritten Mal auch nicht geschafft habe, dann verzichte ich drauf.

Also nichts ist schlimmer, als wenn ich einen Protagonisten ausnutze. Der Protagonist muss sich auf mich verlassen können, dass ich nicht auf seiner Haut mich irgendwie profilieren und sage: “Hahaha. Den habe ich vorgeführt.”

Auch wenn ich ihn scheiße finde und ihn nicht mag, aber das würde ich nicht machen. Und erst recht nicht irgendwelche netten Leute, die einfach zu aufgeregt sind. Da sage ich: «Nehmen wir das lieber nicht. Das kommt nicht gut rüber und ich mache Dir keinen Gefallen damit.' Ich sage das denen auch und die meisten verstehen

das auch. Ich hatte noch nie einen, der trotzdem rein wollte ins Fernsehen. Obwohl sie es alle gerne wollen irgendwann.

Wenn du sagst: «Der kommt nicht gut rüber.» Was meinst du, was ist es denn, was nicht gut herüberkommt? Was ist das für eine Problematik?

#00:30:30# Es ist die Angst vor dem Rotlicht oder die Angst vor der Kamera. Weil man selber nicht weiß, wie wirke ich eben vor der Kamera.

Was mir dann immer so auffällt: Es sind hektische Augenzucken, grundsätzlich nicht in die Kamera zu gucken oder grundsätzlich in die Kamera zu gucken.

Es ist ja schon unverschämt von uns, wenn wir zu jemanden sagen: «Bitte nicht in die Kamera gucken.' Das ist das Schlimmste, was man machen kann.

Oder man sagt: «Also bitte in die Kamera gucken. Du musst mit dem Zuschauer sprechen. Du musst herüberkommen.» Das ist so schwer den Leuten klarzumachen. Für einige politischen Profis kein Problem.

Und wenn ich das nicht schaffe rüber zu kriegen und ihm klarzumachen. Ich will es

mal so sagen: Ich liebe mein Gegenüber und versuche, das Optimalste aus ihm herauszuholen und das dann auch zu verkaufen. Wenn es eben nicht klappt, dann muss ich darauf verzichten. Kill your Darling! [Lachen].

Und wenn es ungeeignet ist, dann zeigst du es nicht?

#00:31:54# **Nein, dann versuche ich in irgendeiner anderen Form Bilder dafür zu bekommen. Und nutze dann natürlich das Interview. Das, was er gesagt hat, das fasse ich dann in irgendeiner Form zusammen. Interpretiere es.**

Und das es also doch noch Eingang findet in die Geschichte. Oft sind es also auch Dinge, ohne die die Geschichte gar nicht mehr funktionieren würde. Oder nur noch zur Hälfte.

Also jedes Gespräch, jedes Interview ist letztendlich nicht verloren, aber es muss nicht unbedingt ins Bild oder im On gezeigt werden.

Vielleicht kann ich auch das Gespräch so zusammenschneiden mit einem guten Ton-Cutter und ich lege es dann als Off.

Das ist also auch eine Möglichkeit. Ich lote dann schon viele Möglichkeiten aus, um diese Information dem Zuschauer herüberzubringen.

Mhm [bejahend]. Ich denke, ich würde nachher nochmal kurz gerne auf das Thema zurückkommen, weil ich werde Ihnen noch etwas kurz zeigen dann. Ich frage mich, was du dazu meinst. Also einfach zu diesem Thema. Genau. Es ist interessant, was du gerade gesagt hast. – Das ist ein Zusammenschnitt von verschiedenen Clips, die unabhängig davon existieren.

Und die hast du kompiliert?

Die habe ich zusammengeschnitten. Genau. Es geht nicht um den Zusammenschnitt oder so etwas. Überhaupt nicht. Sondern es geht einfach sozusagen um kurze Impressionen. Es geht alles um Online-Bildung. Es gibt immer mehr Universitäten, die machen Kurse online. Und du hast Professoren/Dozenten, die sprechen da und unterrichten im Video. Hast du es mitbekommen? Und eben das ist auch ein Teil meines Themas, wo ich halt den Sprecher sozusagen anschau, oder? Und ich frage mich, was du dazu meinst?

#00:44:23# Huh.

Das war ja wirklich ein Sammelsurium von 90 Prozent, wie man es nicht macht. Oder nicht machen sollte.

Also es waren einige Sachen dabei, wo ich sage: «Mhh!» Aber ich glaube, dieser Online-Unterricht kann ergänzend sein, aber er kann die Vorlesung und das Seminar

nicht ersetzen. Man kann vielleicht nochmal sich es reinziehen, wenn jemand tatsächlich krank ist, aber [Kopfschütteln]. Also die Amerikaner, da sind einige dabei gewesen, die haben es drauf. Die wissen, wie sie wirken, wie sie herüberkommen.

Aber die Filmemacher haben zu 90 Prozent total versagt. Haben die vor Hintergründen gestellt, wo man sagt: «Was soll denn das da?» Da interessiert man sich für die Leute, die rechts hinten laufen und nicht für den, der da vorne irgendwas erzählt. Dann: die Zwischenschnitte wie total überladene PowerPoint-Tafeln.

Mein Kompliment: Deiner war nicht überladen. [Lachen]. PowerPoint-Tafeln, wo ich wissen will: Was steht da oder was ist da? Und plötzlich ist es wieder weg und so. Also das war ein Horrorkabinett. [Lachen] Ach so, zu Christoph Corves: der ist ja hier in Kiel. Der wollte mal meine Professorenstelle haben! [Lachen]. Er hatte sich auch beworben und dann ist er doch als Junior-Professor an die CAU gegangen. Er ist ja Geograph von Haus aus, aber hat auch zwei, drei Dokumentarfilme gemacht. Einen sehr schönen über die Kartoffel. Die zwei anderen sind irgendwie ein bisschen beliebig. Aber das passiert, wenn du viele Filme machst, dann können ja nicht alle ein Highlight sein. Und ich habe hier in Schleswig-Holstein das Filmbüro / die Filmförderung mitbegründet. Und das haben wir damals gemacht in Lübeck und in Kiel. In Kiel ist die Filmwerkstatt und in Lübeck war sozusagen der Sitz des Vorstandes ect.

Und dort hatten wir einen Mitarbeiter, der war klug, aber er war sehr träge und so. In jeden Fall kam es einmal zu einer Sitzung und da sollte der abgesägt werden. Und da war ich so stocksauer darüber, dass ich einen offenen Brief gegen Christoph und gegen den damaligen Leiter geschrieben habe und bin ausgetreten. Das liegt jetzt aber schon fast 20 Jahre zurück. Und dann sind ein paar andere auch ausgetreten. Die wollten, dass wir dann einen neuen Verein gründen. Da sagte ich: «Ich trete doch nicht aus einem Verein aus, um in einen neuen einzutreten. Das mache ich nicht.' Und dann fünf Jahre später hat mich dann eine ehemalige Regieassistentin von mir angerufen, die dann mittlerweile dem Corves assistiert hatte, ich soll doch wieder zurückkommen. Und dann habe ich gesagt: «Nein. Erst wenn ich in Rente gegangen bin.' Aber das war vor vier Jahren. Also vielleicht sollte ich jetzt mal wieder eintreten. Aber ich habe mit Christoph sonst keinen Zoff oder so. Wir vertragen uns nach wie vor gut. Und er ist Demokrat genug, um mit so einem offenen Brief umzugehen und mit meiner Kritik, die ich damals hatte.

Also, du hattest vorhin schon die Sachen angesprochen: Du hast vorhin gesagt, dass 90 Prozent der Filmemacher die diese Videos umgesetzt haben, haben einfach wirklich sich wenig überlegt, oder? [Bejahung] Kannst du es ja auch besser beschreiben, was dir einfällt hierzu – was haben sie falsch gemacht?

#00:48:47# **Sie haben einfach die Wahrnehmung des Zuschauers nicht bedacht.**

Der braucht eine ganz bestimmte Zeit, um sich auf ein Bild einzulassen. Und jeder Schnitt, den ich mache ist sozusagen ein kleiner Schock beim Zuschauer. Er hat plötzlich ein neues Bild und dieses Bild muss er sich erarbeiten. Das ist nicht

plötzlich da, sondern die Augen wandern über dieses Bild. Man will sehen, was passiert da. Es gibt ein Buch «Fernsehjournalismus, aber richtig' von Peter Kerstan [Korrektur Titel: Der journalistische Film. Jetzt aber richtig: Bildsprache und Gestaltung].

Und Peter Kerstan schreibt, dass ein Zuschauer der eine Person, die er nicht vorher kannte, in der Halbnahen das erste Mal sieht, braucht mindestens sechs Sekunden bis er feststellt: Frau, blonde Haare, sympathisch oder unsympathisch. In diesen sechs Sekunden reagieren sollte man auch möglichst keinen Kommentartext herunterlassen und man sollte auch möglichst diese Person noch nicht sprechen lassen.

Weil nämlich diese sechs Sekunden werden von unserer Audiowahrnehmung total ausgeblendet, weil das Bild ist absolut stark und will erst ertastet werden. Und deswegen waren die ganzen Halbtotale und so unvorteilhaft. Der Zuschauer wuss-

te gar nicht, wo er richtig hingucken sollte.

Und dann waren natürlich noch Sachen dabei, die waren unscharf. Also das geht ja gar nicht. Also da mache ich mich wirklich lächerlich. Ich glaube, dass ein Großteil dieser Ausschnitte ohne große Überlegung gemacht worden sind. Und dann später hat man natürlich gesagt: «Ja, After-Effects können wir auch.» Indem plötzlich ein Split Screen da ist.

Doch welchem Bild soll ich denn jetzt bei dem Split Screen folgen? Und da erinnere ich mich an eine Thesis, die eine Studentin bei mir geschrieben hat. Die hat einen Informationsfilm gemacht und hat mit Split Screen gearbeitet, um einfach mehr Information in kürzester Zeit bringen zu können. Und ihre These war, dass das funktioniert und so und deswegen macht sie das auch so. Und dann hat sie eine Untersuchung gemacht mit diesem Film. Und auf was ist sie gekommen: Es funktioniert nicht! Also das war für mich eine wirklich tolle Leistung von ihr. Es funktioniert nicht und sie hat also auch gleichzeitig Lösungen angeboten. Sie hat gesagt zum Beispiel, dass ab mehr als drei Split Screens zwei sich nicht bewegen dürfen. Das heißt, es

sollte stehen bleiben. Und das kriegt das Auge sofort mit und konzentriert sich dann auf das, auf was es ankommt. Und wenn das stehen bleibt, dann kann sich das andere bewegen. Also das war eine ganz interessante Geschichte. Ich muss mal gucken, ob ich sie noch finde, dann kannst du sie mal haben. Das ist wirklich sehr, sehr gut geschrieben gewesen.

Zu den Sequenzen selber, wenn du jetzt über die Einstellungen nachdenkst, wie zum Teil die Person dargestellt sind. Was war dein Eindruck von den Leuten, die sich da präsentieren? Die meisten haben in die Kamera geschaut und haben zur Kamera gesprochen.

#00:52:32# Also das finde ich jetzt für diese Form, sagen wir mal für den Online-Unterricht, muss das sogar sein. Also ich muss sozusagen versuchen, in das Wohnzimmer hereinzukommen. Einen Eintritt ins Wohnzimmer zu haben. Da kann ich also nicht irgendwie sagen: «Bitte nicht in die Kamera gucken.»

Und es waren Menschen dargestellt, die überall ihren Platz haben und sicherlich besonders in einem Hörsaal oder Seminar. Aber nicht vor einer Kamera.

Also das kann man Menschen größtenteils nicht antun. Es waren einige darunter, speziell unter den Amerikanern, die es gut gemacht haben. Da gibt es zum Beispiel auf YouTube so kleine Lehrfilme für das Filmemachen. Das sind so zwei, drei Stück

darunter, da sage ich immer: «À la bonne heure. Chapeau!». Die machen das wirklich gut. Aber die machen das auch vor Schwarz und nicht vor irgendeinem Hippie-Hintergrund, wo Flower-Power wo man dann immer sagt: «Was ist denn da hinten los? Ach so, der redet über Montagesequenz oder sonst etwas».

Also da haben sie fast alle absolute Fehler gemacht: Sie haben sich mit dem Bild nicht auseinandergesetzt. Für sie war der Protagonist wichtig und den kann ich irgendwo überall hinstellen. Das geht nicht.

Oder manche haben so After-Effects-Sachen verwendet und damit auch noch gespielt. Also ich finde es nicht alles schlecht. Eines war ganz witzig, wie der da stand und so gemacht hat und so und so. [Interviewte deutet dabei auf mehrere Stellen in der Luft] Das würde ich sagen kann man durchgehen lassen. Das war vielleicht ganz gut: Man kann es lesen, er hat es gesagt und er hat sich dazu bewegt und so, dass man sich da fast sicher sein kann, das ist zu 99 Prozent beim Rezipienten angekommen. Aber andere Sachen: wunderschön [Zynisch gemeint].

So viele Fehler auf einem Haufen habe ich schon lange nicht mehr gese-

hen [Lachen].

Das war auch bewusst ausgesucht worden meinerseits natürlich. Und es war.

Klar.

Aber das krasse ist halt: ich schaue momentan systematisch eine große Anzahl an Kursen an. Das sind so etwa 600 Kurse. Und das erschreckende ist, dass es fast keine Clips gibt, die aus filmischen Denken her fehlerfrei sind; die irgendwie auffällig sind mit irgendetwas. Und das hat mich schon zum Nachdenken gebracht und auch motiviert diese Forschungsarbeit zu starten. Wenn wir schon die Lehre mit Videos digitalisieren, sollte dann diese nicht auch eine gewisse Qualität aufweisen?

#00:55:37# Also wir haben bei uns an der Fachhochschule auch schon solche Experimente gemacht. Einige Kollegen von den anderen Fachbereichen hatten mich darum gebeten. Und wir haben dann also auch die Fazilitäten vom offenem Kanal hier dazu genommen, aber technisch zu diesem Zeitpunkt mindestens zehn Jahre zurücklagen. Also was die Bildqualität betrifft.

Und ich glaube bei sehr, sehr vielen dieser Clips waren Studenten am Werk, die einfach noch nicht die Erfahrung haben. Also was man

da machen will.

Möglichst vielleicht medienfremde Studenten sogar. «Ach ja. Die mit der Kamera, die ist willig.» Und dann stellen wir die da hin und dann machen wir das. Was mir dieses Beispiele, was du mir gerade gezeigt hast, in jedem Fall sagt, ist: Das ist ein Format, das muss man noch entwickeln. Und zwar muss man es so formatig entwickeln, dass man dann sagen kann irgendwann: «Okay. Da ist ein kleines Handbuch. Ein kleines weißes Mikrofon. Das können dann kamera-begabte Studenten machen.» Aber das ist alles amateurhaft.

Das war also zu 90 Prozent amateurhaft und darunter leidet natürlich auch dann diese Lehre, die diese vermitteln sollen. Weil man sich damit gar nicht mehr beschäftigt sondern sieht: «Guck mal, der hat einen Sprachfehler.»

Sprachfehler kenne ich am Beispiel vom ZDF. Da kam die Redaktion: Ein Kollege von der FAZ, Ulrich Spree, der ist in eine Gehaltsklasse eingestiegen und da war so ein Paragraph dabei: Er musste auf jeden Fall auch auf den Bildschirm. Das war Pflicht. Und dann war er zweimal auf dem Bildschirm und Ulrich hatte einen Sprachfehler. Und dann haben sie irgendwann gesagt: «Das machen wir nicht mehr. Der muss vom Schirm.» Und was passierte: Das war zu einem Zeitpunkt, da gab es noch Wahltelefon. Waschkörbeweise kamen

Postkarten und Briefe: «Wo ist denn dieser nette Moderator? Weil der hat sozusagen von innen heraus gewirkt. Der konnte also wirtschaftliche Zusammenhänge, komplexe Zusammenhänge so wunderbar erklären und dann haben die Leute gesagt: «Und da ist einer so wie wir. Kleiner Sprachfehler. Wunderbar, das lieben wir.' Und er kam dann wieder auf den Schirm. Das ist jetzt wieder etwas andersrum, aber die haben dann im Studio gearbeitet und sich auf ihn konzentriert. Da war kein Chichi drum herum. Es war Ulrich, der da stand und sprach: «Ich bin ja so einer wie ihr. Die lassen mich sogar mit meinem Sprachfehler hier drauf.'

Das ist ein gutes Beispiel, das du hier bringst. Könnte man von einem gewissen Authentizitätsfaktor sprechen? Also sozusagen das so definieren? Gibt es das oder nicht? Was könnte das sein? Eben wie du sagst: Er hat eigentlich einen Sprachfehler. Der klingt ganz komisch, aber alle lieben ihn.

#00:59:13# Ja, das hat sehr viel mit Authentizität zu tun. Ulrich kam eben rüber. Er war einfach locker, er hatte es drauf und er war auch schon als er kam um die 50 Lebensjahre rum. Er ist mit seinem Sprachfehler klargeworfen.

Bei vielen Beispielen hier waren auch sehr viele darunter, die wissen, sie sind nicht so telegen und sind nicht mehr die Jüngsten. Und wenn sie dann aufgesetzt vor die Kamera treten, merkt das der Zuschauer sofort und es ist nicht mehr authentisch.

Es waren einige dabei, die waren wirklich authentisch. Wenn sie sich auch mal verplappert haben oder so, das haben die einfach marginalisiert: «So sind wir eben.'

Aber einige, die waren so verkrampft. Und dieser eine, der in diesen Würfel drinnen saß und sich ein paar Mal versprochen hat, da hätte ich dann anschließend gesagt: «Nein, mit dem nicht. Hole mal einen Kollagen und der soll es dann machen'.

Und Authentizität kommt immer von innen heraus. Also da können wir Filmemacher eigentlich wenig tun. Wir können versuchen, es schnell zu erkennen, dass das authentisch ist. Das ist so ein Gefühl dafür. Und die Protagonisten dann unterstützen dabei. Oder wir müssen feststellen, das ist nicht authentisch und dann den Mut zu haben und zu sagen: «Machen wir es anders.'

Die Alternativstrategie dann wie wir zuvor geagt haben?

Ja. Aus dem Off oder irgendetwas. Filmemacher, das heißt, man muss sich etwas einfallen lassen. Und wir sind ja alle Illusionisten. Da ist bestimmt irgendetwas in petto.

Jawohl. Ja sehr interessant, was du da sagst. Das finde ich sehr spannend. Du hast vorhin gesagt: Du hast eben auch das Gefühl, das sind eigentlich Leute, die das gemacht haben, die noch nicht so viel Erfahrung haben. Also ich will nicht per se sagen Amateurfilmer

– Das ist vielleicht zu scharf gesagt. Aber wenn Leute solche Sachen amateurhaft umsetzten, wie könnte man damit umgehen? Was wären deine Ratschläge?

#01:02:10# Es sollte in Deutschland an den Schulen mehr für die Medienkompetenz gemacht werden.

Also «sehen' hat auch etwas mit «lernen' zu tun.

Man kann bestimmte Dinge lernen, auf die würde man selber gar nicht kommen. Also muss es einem gesagt werden. Und ich würde mir wünschen, wenn es so ähnlich wie in Frankreich ist, dass es ein Filmabitur gäbe. Ich hatte ja einen Studenten aus Frankreich, der hatte das Filmabitur. Mit dem konnte ich mich sofort unterhalten. Schon im ersten Semester. Und der hatte auch eine gute Wirkung auf seine Kommilitonen.

Also es geht eigentlich nur über die Medienkompetenz, dass an den Schulen gelernt werden sollte. Auch zum Beispiel mindestens den rudimentären Umgang mit der Kamera.

Und wir von der Fachhochschule arbeiten hier mit einer Gesamtschule zusammen und vermitteln dort im Kunstunterricht. Begleiten manchmal Projekte mit der Kamera und dann gehen da Studenten hin, drei, vier Stück, die dann teilweise auch selber drehen und es soll ja etwas Gutes dabei herauskommen. Aber eben auch mal die Kamera aus der Hand geben ganz bewusst und dann mit den Schülern auch die Bilder angucken und sagen: "Guck mal hier: Kopf angeschnitten, abgeschnitten, kann

man machen, aber so sieht es nicht gut aus, sondern so sieht es besser aus und so."

Und dann eben der Punkt, wenn du sagst: So, man weiß, wie das in etwa aussehen wird. Ist das auch ein Prozess, den man lernt? Oder ist es etwas, was jemand als implizites ästhetisches Empfinden hat? Wie siehst du das?

#01:04:20# Ja, das ist nicht leicht. Ich glaube, dieses ästhetische Empfinden mindestens für Filmbilder/Bewegtbilder kommt mit dem Filmegucken. Und irgendwann hat man dann auch so Vorlieben. Auch für Kameralleute. Es gibt Kameralleute, die sieht man gerne, kann sie vielleicht nur nicht namentlich nennen, aber: «Oh ja. Das ist aber wieder schön. Da habe ich schon mal irgendetwas gesehen.' Ich glaube, es ist ein Entwicklungsprozess dieses ästhetische Empfinden. Und da gehört natürlich auch Lernen dazu. Da gehört also auch dazu, dass man Seminare besucht oder Bücher liest über Ästhetik - über die ja auch mehr gestritten wird, was Ästhetik ist, als dass man sich klar dazu äußern könnte. Und das macht es einem manchmal sogar richtig leicht, wenn man sagt: «Die Theoretiker wissen auch nicht genau.' Aber letztendlich, wenn es dem Zuschauer gefällt und ich sage es ist Kitsch, sind dann die ganzen Zuschauer blöd, oder? Also es ist immer so eine Ambivalenz da drin. Also ich glaube, es ist ein Entwicklungsprozess, um ein ästhetisches Empfinden zu kriegen, um seine Bilder dann da drinnen zu bauen. Schicke zwei Kameralleute in einen Raum und sie machen dir unterschiedliche Bilder. Und sie sehen trotzdem – jedes für sich – ästhetisch aus oder haben auf uns einen ästhetischen Eindruck.

Also du hast eben schon wieder sehr viel über das Bild gesprochen, oder? Das ist immer die Tendenz. Immer sprechen wir vom Filme «schauen». Man spricht nie vom «Ton». Also wie siehst du da die Beziehung zwischen Ton und Bild? Also ein riesen Thema seit immer oder seit dem Tonfilm.

#01:06:32# Ja, ja. Also der Stummfilm war ja nie stumm. Ich weiß es von meinem Vater noch, der hat also mir erzählt, wie ein Pianist da saß oder später auch Geräuschemacher hinter der Leinwand saßen und geguckt haben und dann mit Wasser geläppert haben oder sonst irgendetwas. Also der Film war nie stumm. Und wenn man ihn tatsächlich mal Ich habe das mal selbst ausprobiert: Es gibt da diese berühmte «Einfahrt des Zuges in den Bahnhof von La Ciotat' von den Lumières. Je öfter ich den immer gezeigt habe und angeguckt habe, ich habe jedes Mal wenn diese Lokomotive reinfährt, ein Lokomotivgeräusch gehört, weil mein Gehirn dieses Geräusch kannte. Also meine neuen Studenten, die kennen dieses Geräusch nicht mehr von einer Dampflokomotive, aber mein Gehirn hat es noch gespeichert und hat es irgendwie synchron übereinandergelegt, sodass Film ohne Ton eigentlich nicht denkbar ist. Also das Bild alleine ist stark und wirklich wichtig, sonst bräuchten wir keinen Film, aber ohne Geräusche, ohne Ton ... das ist die Atmo, das ist der O-Ton, da ist die Musik, die wirklich ganz gezielt eingesetzt werden muss, da ist der Dokumentartext, da sind die Dialoge. Ich beobachte nur in den letzten Jahren oder vergangenen Jahren, dass der Ton eigentlich immer schlechter wird. Da sind die Abmischungen also Tatort ist doch ein Formatjuwel im deutschen Fernsehen. Also was ich da für Mischungen oder Abmischungen gehört habe, das ist absolut unterirdisch. Also der Ton ja da kann man nicht: 50:50.

50 Prozent Bild und 50 Prozent Ton. Wie man das nun zusammenbringt, das ist natürlich die andere Kunst.

Wenn man das vielleicht auf einen ganz einfachen Nenner bringt, was mindestens die gesprochene Information betrifft:

Ein schwaches Bild kann nicht anspruchsvolle Informationen bringen. In einem starken Bild sollte ich möglichst keine gesprochene Information bringen, sondern der Zuschauer soll sich mit diesem starken Bild – also, wenn ich vom starken Bild spreche, dann glaube ich auch, dass der Zuschauer es als starkes Bild annimmt – beschäftigen und viel aus diesem Bild herauslesen.

Dies unterstütze ich nur mit Geräuschen, Soundeffekten – also da wird auch viel zu wenig zurzeit noch darüber gesprochen – und/oder Musik.

Ich spreche auch immer wieder von den fünf Informationsebenen: Bild, Ton, O-Ton, Musik und Sprache.

Also mit O-Ton meine ich, sobald irgend etwas synchron im Bild ist. Wenn also eine Tür zugeschlagen wird und ich sehe diese Tür/Autotür, wie sie zugeschlagen wird, dann ist es ein O-Ton. Wenn ich es nicht sehe, dann ist es eine Atmo oder so etwas Ähnliches. Und alle fünf auf einmal zu bringen, dann kannst du den Film gleich wegschmeißen. Weil dann hast nur du ihn verstanden, weil du nämlich 14 Tage dran gesessen hast ihn zu schneiden. Und es passiert sehr oft gerade zum Beispiel die Längen im Film oder auch schlechten Ton. Viele junge Filmemacher schneiden ihren Film und haben diesen schlechten Ton 14 Tage lang gehört. Die wissen, was da drauf ist. Die realisieren das gar nicht mehr und

sagen: «Eigentlich kann ich das gar nicht bringen, weil ...!» Und genauso ist es, wenn ein Film irgendwann eingekürzt werden muss, weil er als 30 Minuten-Format beim Fernsehen gemacht ist, aber jetzt 32:00 oder 31:50 lang ist oder so etwas. Es muss also runter gekürzt werden. Das macht man eben in dem man teilweise ganze Sequenzen rausnimmt. Ganze Einstellungen und dann irgendwann geht es an das Eingemachte:

Da muss man Frame by Frame kürzen. Und dann kommt man immer wieder an eine Einstellung. Nochmal zwei Frames weg. Nochmal drei Frames weg. Und zum Schluss ist diese Einstellung, die zwölf oder fünfzehn Sekunden lang war, die ist plötzlich nur noch drei Sekunden lang.

Und kein Mensch kriegt mit, was ich da gerade gesehen habe. Aber das ist, weil wir uns beim Schneiden. Also das sind Fehler, die mir auch schon passiert sind. Das sind Fehler, die passieren und deswegen ist es immer ganz, ganz wichtig – also rate ich jedem Kollegen und mache ich auch heute noch so – wenn ich ein Drittel des Films geschnitten habe, dass ich immer mal jemanden hole und ihm es zeige und sage: «Wie wirkt das auf dich?» Und früher habe ich es so gemacht: Ich habe Lissi den Text gegeben. Und wenn sie auf einer Seite dreimal nachgefragt hat, bin ich noch einmal über den Text gegangen. Und es hat also immer oft hingehauen. Sie hatte nicht das Bild dazu, aber sie konnte sich vorstellen, was für Bilder da waren und ich habe auch einiges erklärt. Aber sie hat das Bild nie gesehen.

Also ich hätte jetzt noch eine Frage. Und zwar, weil du eben auch schon so lange tätig bist als Filmemacher und mit der Geschichte vertraut bist. Eigentlich haben wir die Urväter des Films. Und folgende Jahrzehnte. Also eben die eigentlich vom kontradiktorischen Bild-Ton gesprochen haben, oder? Eisenstein etc. Dann kommt meiner Ansicht nach eine Generation von Filmemachern wie du und Pedro. Ihr seid von einer Generation, die nochmals einen ganz anderen Zugang zum Film hatten, sei es mit der Ausbildung, der technologischen Entwicklung aber auch von der Varianz stilistischer Formate. Mit deinem langjährigen, fundierten filmischen Wissen darum jetzt die Frage an dich: Wie siehst du da den Unterschied zwischen dem Bewegtbild von gestern und heute? Und was meinst du sind so die Tendenzen, wie sich das entwickelt?

#01:15:16# Also das Bewegtbild der Altvorreden – das ging so bis zu den PK-Kameraleuten des Zweiten Weltkrieges – war eher statisch.

Also die Kameras waren so schwer, waren so unhandlich. Es wurde also gerade mit Schwenks oder mit Fahrten gefahren. Aber mit der Leichtigkeit des Equipments, kam dann mit der Zeit also auch mehr Bewegung. Also externe Bewegung.

Das heißt, dass die Kamera sich bewegt hat. Es wurde ein bisschen State of the Art:

Die Kamera wurde auf die Schulter genommen. Der Ton konnte synchron aufgenommen werden, weil die Kameras gelblimpt waren. Also die ersten ARRI's und Éclair und so weiter. Das war ja auch der Beginn des Direct Cinema und des Cinéma Vérité. Also einmal konnte ich beobachten wie «the fly on the wall» – so wie es die Amerikaner gemacht haben. Was ich nicht so prickelnd fand. Aber dieses Cinéma vérité, mit der Kamera wirklich hereingehen können in das Geschehen, zu provozieren. Und je leichter die Kameras noch geworden sind, desto mehr finde ich, greift diese externe Bewegung – das heißt diese Kamerabewegung – um sich. Und führt teilweise zu Blüten, wo ich sagen kann: «Hey. Was soll das? Wenn sich die Kamera permanent so bewegt [der Interviewte hält beide Hände vor sein Gesicht und macht Kreisbewegungen], lenke ich von dem Protagonisten ab.' Ich sage: «Warum bewegt sich die Kamera immer so?' Aber zu 99 Prozent ist es, wenn du ins Fernsehen guckst: Man sieht den Interviewer nicht und man denkt: «Mein Gott. Wo gucken die Leute hin?' Und die Leute sind von vorne oder von der Seite so ein bisschen. Die sind so interessant und der höre ich gerne zu und dann sehe ich sie plötzlich von der Seite. Und dann hat er vielleicht auch noch einen Pickel auf der Nase. Wo kein Mensch drauf achtet.

Es wird wieder eine Renaissance des ruhigen Bildes geben.

Es dauert vielleicht noch zwei, drei Jahre, aber das wird automatisch kommen. Auch die hohen Schnittfrequenzen werden verschwinden. Sagen wir jetzt im Dokumentarfilm, wo es auch um sich gegriffen hat: Der Rhythmus wird sich der Wahrnehmungsgewohnheiten anpassen. Nicht der Sehgewohnheiten, aber der Wahrnehmungsgewohnheiten. Wo ich dann wirklich sichergehen kann, dass ich mit der Botschaft, die in meinem Film ist, die Leute erreicht habe. Weil ich ihnen die Bilder geboten habe, die dazu gehören, und weil ich die Subinformation, die das Bild eben nicht zeigen kann, über den Kommentar

oder über den Dialog gegeben habe. Oder auch Geräusche und Musik. Das gehört auch alles dazu.

Nichts ist schlimmer als von vorne bis hinten so eine Kaufhausmusik oder Fahrstuhlmusik durchzulegen. Da machst du jeden Film kaputt.

Mhm [bejahend]. So wie im letzten Beispiel des Videos. Wo der Sprecher mit den Armen verschränkt dasteht und die klassische, dramatische Musik immer lauter wird [beide lachen]. Und das zieht sich hindurch. Drei Minuten lang. Das würde übrigens Petro auch sagen zu der zweiten Kamera. Das hat er genau hier auch gesagt. Ich denke, das ist schon ein bisschen aus eurer Generation?

#01:19:58# Ja. Ich meine, Michael Ballhaus, unser berühmte Kameramann, der Dialoge immer grundsätzlich mit einer Kamera drehte.

Und wir haben gefragt: «Warum drehst du nicht mit zwei Kameras?»

Dann sagte er: «Ich kann zwei Leute auf zwei Kameras nicht optimal ausleuchten, so wie ich es gerne haben will. Sondern da machen wir nur hell. Dann klappt es.'

Und das ist in den Vorabendserien. Da ist alles nur hell. Da ist kein Licht gesetzt. Da macht einer [Der Interviewte schnippt mit dem Finger] so und dann werden die Flächen angeleuchtet und dann ist alles schön hell. Und überall haben wir die gleiche Blende. Wunderbar. Das geht für diese Soup Operas oder so etwas. Aber nicht in einem guten Film oder in einer guten Dokumentation.

Mhm [bejahend]. Jetzt hast du vorhin schon angedeutet, die Kameras werden ja immer leichter, oder? Also manchmal waren sie so schwer, dass du sie nicht einmal halten konntest, oder? Und jetzt hast du mittlerweile Kameras, die fliegen ja fast in deiner Hand. Wie findest du das Verhältnis, weil es eben auch ein Thema ist mit der Verkörperung? Also die Idee, dass die Kamera immer näher kommt zum Körper. Was spielt dein eigener Körper hinter der Kamera für eine Rolle?

#01:21:26# Ich glaube, da stehen wir am Beginn eines neuen Genres. Weil das ging früher ja alles nicht. Auch wenn ich die hektischen Bewegungen der Kameras. Eine Kamera ist verkörpert für mich, wenn ich den Körper des Aufnehmenden/Kameramanns spüre. Ich sozusagen mit ihm mitgehen kann. Ich glaube, das ist ein neues Genre. Ein neues Format. Aber dann sollte man sich wirklich darauf konzentrieren und da versuchen, etwas Neues zu schaffen. Wobei auch das wäre dann wieder nicht ganz so neu. Das werdet ihr in den Film sehen, den ich euch noch auf den Stick ziehen muss. Filmtitel: «Die Vergangenheit der Zukunft ist jetzt!'. Also 1970 gab es schon Ähnliches. Da gab es eine wunderschöne Szene aus einem Dorf in Südamerika, wo die Leute an einer schrecklichen Krankheit sterben. Backofenglut und dann geht da die Kamera damals. Das ist damals so modern gewesen. Ist nicht durchgehalten worden. Aber ich kann mich erinnern, als ich den Film das erste Mal sah, hat mich das gestört. Sonst mehr oder weniger ruhige Kamera, aber da war plötzlich diese «Überreportage-Kamera'. Wenn ich so aus einem Krisengebiet berichte, dann klar, dass der Kamerastandpunkt schnell wechselt und dass man den Wechsel auch mitbekommt, um sozusagen dieses «dabei-gewesen-sein' fühlt. Also ich glaube, das ist der Beginn einer neuen Ära könnte man sagen. Ära ist vielleicht ein bisschen übertrieben. Der Beginn eines neuen Genres. Das muss nicht nur Dokumentarfilm sein, das kann auch Spielfilm sein. Aber dann muss ich das durchhalten und dann kann ich mir vorstellen, dass die Verkörperung des Kameramanns durch

die Art der Aufnahmen eine ganz neue Bedeutung für den Zuschauer bekommt. Ich will jetzt nicht sagen so «peeping tom». Das muss es also nicht unbedingt sein, aber es kommt schon da hin. Damit haben, glaube ich, schon viele gearbeitet. Das sieht man natürlich sozusagen die Verkörperung in Karlheinz Böhm, wie er so die sterbenden Frauen filmt und dieser Wechsel zwischen ihm, wie er von außen gesehen wird, und dann der Blick durch die Kamera. Das war, glaube ich, schon zu Beginn von dem, was du gerade gesagt hast.

Mhm [bejahend]. Das ist ein spannender Input, mit deiner These eines neuen Genres. Jetzt zum Schluss: Was sind für dich die drei wichtigsten Elemente des Filmemachens? Wenn du jetzt drei Elemente nennen müsstest, die genau das spezifische Wissen ausmachen?

#01:25:00# Darüber denke ich schon mein ganzes Filmemacher-Leben nach.

Am Anfang steht die Geschichte. Wenn ich keine gute Geschichte habe, dann brauche ich die Kamera erst gar nicht auspacken. Es ist also die Geschichte. Es sind auch die guten Bewegtbilder, von denen ich nicht genug haben kann, um dann später Schnitt...

– also Film, Geschichte und Schnitt – und beim Schnitt gehört natürlich auch alles, was mit dem Ton, mit der Tonverarbeitung zu tun hat gleichwertig dazu. Das in jeden

Fall. Also Geschichte, gute Bewegtbilder und ein kongenialer Schnitt dazu.

Super. Hast du noch irgendetwas, was dir gleich noch zum Thema einfällt? Etwas, das dir wichtig ist?

#01:26:00# Als ich noch Fernsehjournalist war, wurde uns immer vorgeworfen: «Ihr manipuliert ja!» Ganz schlimm. Gerade in den alten 68er. Als die hörten, dass ich beim ZDF war. «Arrr. Ihr manipuliert ja auf Teufel komm raus!» Also als schlecht, als Negativum dargestellt. Okay, Manipulieren kann negativ sein und ist vielleicht in vielen Bereichen negativ.

Aber dieses Medium, was wir haben, ist von vornherein manipulativ angelegt. Das heißt: Ich habe die Brennweite. Ich habe die Perspektive, die denkt sich ein Redakteur aus, oder ein Regisseur. Der Kameramann setzt sie um, auch mit Eigenheiten, die er selber hat. Und dann schneide ich das auch noch...

Und ich finde Manipulation in unserem Medium überhaupt nicht schlecht. Es muss nur verantwortungsvoll gemacht werden. Dann kann man diese Manipulation als solche akzeptieren. Also ich muss dazu sagen, ich habe gerne manipuliert. Und der Zuschauer – ich weiß jetzt nicht – erwartet er Illusionen? Wir verkaufen ja Illusionen und erwartet er eigentlich? Da könnte ich mich ja mal fragen. [Der Interviewte überlegt] Nein...

...ich erwarte eigentlich immer die Sicht des Machers. Ist genauso wie bei der unseligen Diskussion: Literaturverfilmung. Wenn da einer kommt und sagt: «Das Buch ist viel besser gewesen», dann sage ich: «So what?!» Das Buch ist ein anderes Medium.

Ich habe mich mal lange gefragt als Kind noch: «Warum haben Verwandte von mir zum dritten Mal oder das vierte Mal «Kabale und Liebe» angeguckt? Einmal in Baden-Baden und dann irgendwo in Heidelberg oder dann in Karlsruhe oder so etwas Ähnliches. Bis ich dann später mitgekriegt habe, «Kabale und Liebe» so wie es Schiller geschrieben hat, würde aufgeführt fünf Stunden dauern. Also ist das eigentliche Interessante daran, das ist auch wie bei jeder Literaturverfilmung: Wie sieht es dieser Regisseur? Wenn ich ihn mag, wenn er mich interessiert, dann guck ich das. Wenn nicht, dann lasse ich das. Welche Figuren hat er weggelassen? Welche Figuren hat er besonders hervorgehoben? Hat er das irgendwo adaptiert von «Romeo und Julia», von «Verona in die Bronx» oder irgendetwas Ähnliches. Das ist das spannende. Ich habe dann teilweise erst Bücher gelesen, nachdem ich den Film gesehen hab. Und habe mich daran genau so gefreut und fand das genauso spannend wie den Film selbst.

Mhm [bejahend] Wir haben das vorhin diskutiert mit dem Zeitmedium. Bewegtbilder haben als Eigenschaft dass sie per se ein Zeitmedium sind – Manipulation von Zeit. Als ob du damit spielen kannst, oder?

#01:29:56# Nein. Das Zeitmedium ist, glaube ich, gerade nicht per se. Gerade das macht ja den Film aus. Das ist ja eigentlich das Künstlerische am Film. Die Kamera, die Malerei oder die Fotografie davor und die Dramaturgie, das Drehbuch. Da hat Theater seine Wurzeln. Das Einzige, wo der Film wirklich zur Kunst geworden ist, war das mit der Erfindung des Schnitts. Das verdanken wir ja Griffith oder Porter. Der war der allererste, der das gemacht hat: Filmschnipsel zusammengeklebt und auch gekürzt. Und dann kam wie gesagt Griffith, der uns im Grunde genommen das beschert hat, was wir heute noch als den Hollywood-Schnitt betrachten: Also den Schnitt im 180-Grad-Bereich. Und dann natürlich die Russen: Eisenstein, Kuleshov, Pudowkin. Pudowskin, der uns ja gesagt hat: «Wenn ich eine Einstellung verändere, dann verändere ich die gesamte Sequenz.» – Da gibt es ein wunderschönes Beispiel, das müsste ich eigentlich mal drehen lassen. Der hat drei Bilder genommen: Ein Mann der lacht, der erschrocken guckt und eine Pistole. Jetzt schneide ich: Der Mann lacht. Dann kommt die Pistole. Und der Mann ist erschrocken. Und ich habe aus diesem Mann ein Weichei, ein Feigling gemacht. Wenn ich das jetzt umdrehe: Der erschrockene Mann. Die Pistole. Und dann lacht er. Dann habe ich einen Helden. Das ist das Geheimnis des Schnitts und das findet natürlich auf einer Zeitschiene statt. Fotografie, Malerei und das Theater könnten das nicht leisten.

INTERVIEWEE Peter Hertling
AFFILIATION University of Applied Sciences Kiel
PLACE Kiel, Germany
YEAR 2015
INTERVIEWER Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION Daniel Rurländer
TRANSCRIPTION REVIEW Jeanine Reutemann
LENGTH 01:32:15 min
VIDEO <https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/peter>



Sotaro Kita

My name is Sotaro Kita, I am a Professor of Psychology of language at the University of Warwick in the United Kingdom. My background is multidisciplinary: I started out my undergraduate degree in engineering, computer sciences and also a Master's degree in computer sciences. And then I did a PhD in Linguistics and Psychology. And ever since, I've been doing research in psycholinguistics, psychology of communication..

What is your research about?

#00:00:37# So my research expertise is gesture communication, and how gesture communication, and verbal communication are related to each other.

Could you give an example? What are you working on right at the moment?

#00:00:56# For example, my PhD Students, are working on a project on how speakers of different languages organized gestures differently. So depending of the language you are speaking, you would depict exactly the same event in different ways. So that would tell us how the language system and gesture system are interlinked with each other.

So when we talk about communication with gestures and speech. Can you maybe elaborate a bit: what kind of role does the whole body of a speaker plays when we communicate? #00:02:32-9#

#00:01:44# So the role of body communication: there are two things.

One is that the gesture expresses information that is not in the speech.

The audience would get richer information about the message that the speaker wants to convey, so that is a communicative function of a gesture. But also gestures have functions for the gesturers him or herself.

When you make gestures, your communicative processes change the way

you actually think about. The topic you are talking about, changes when you try to express something in the hand.

So that would be what I would call self-oriented function. So there are two functions: the communicative function and the self-oriented function.

Is self-oriented function somehow a circular movement? How would you explain that further?

#00:02:45# Let me explain what self-oriented function is. When you try to represent something with a gesture, that would actually change the way you think about what you trying to express. So that is what self-oriented function and gesture is. So it would change the way you represent, the way you process – the information changes.

You told me yesterday also, that one of your research focuses on gestures in teaching on a kindergarten level, could you maybe explain a bit about this research? What kind of role do the gestures play in teaching?

#00:03:32# Language development is also one of my research topics. One of the things we are doing is to try to find out, how adult gesture can influence children's understanding of new words. When you express the meaning of the word in gesture at the same time, when you teach a new word to a child, that actually shapes children's interpretation of a meaning of a new word.

When they change the meaning of the words through the gesture they see, do they also adapt? Example: When you have a teacher display-

ing gestures to add meaning to a word. How does the student or the pupil process that? How do they learn it?

#00:05:04# I can tell you, what gestures actually do in the children's mind: So when you say to a child "look that is a bleak", "bleak" is the new word they need to learn, in that case the child faces a very difficult problem, because in the scene there are lots of potential referents to the word. So what gesture can do is to highlight a particular feature of the scene, so that the child can actually focus on very specific parts of the scene, that the word is referring to. And adults actually are very good at focusing on something. Based on, lets say whether it's a noun or whether it's a verb. Adults can, if it's a verb, focus on action. If it's a noun, they focus on an object. Small children are not very good at using this kind of information. But if the gestures shows you the action, then they will get the cue that: "oh, now, ok I have to focus on the action". As opposed to many other objects that might be in the scene, so it would help them to focus on the relevant part of the scene.

So in gesture studies, most of the experiments we saw were are documented with video [refers to the GESPIN conference, Nantes]. Can you say something about that? Why are you using video for this.

#00:06:52# The reason we use video in our researches is that we can go back to the recording again and again, to verify what the child or the adult is doing. That is one thing.

Another reason we do that is, we can discover something new, always.

So when we start research we have a particular gesture in mind that we want to

count etc. But sometimes you end up finding something new, that you didn't expect. If you have video recording, you can try to explore other things that we didn't think about originally might be there and we would benefit from that.

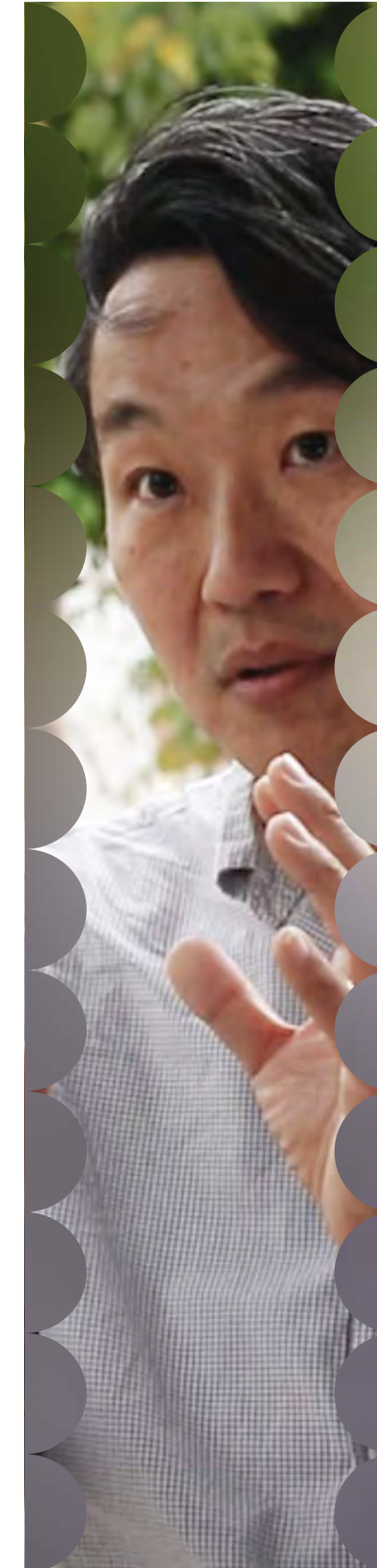
When you see a speaker in the video, when you are analyzing the video data? Is there a difference between when we're sitting here like this? Is there something changing?

#00:08:41# Face-to-face vs. video: There is a difference between face-to-face encounter, and video encounter.

In the face-to-face, there is this sense of physical presence. I think that is quite different from video presence.

I don't have problem touching a person on the video screen, but I would have problems touching your body. I think, the video is just a representation of the person. Therefore I think the rules are different, and also my relationship to that image, and my relationship to you as a physical existence is quite different. I think a real physical person has power, that a person in a video doesn't have. That is quite different.

What do you think happens with the performativity of the speaker? As an example, we also have here a camera at the moment in this interview. And you're looking at me and not into the camera [Interviewee: that's right]. Is there something changing with the way we present ourselves, or do you think you act the same when you speak without a camera?



#00:10:25# When somebody is talking to a video, if somebody knows that there is a video that is going to be shown somebody, people behave differently.

There is empirical data on this point. So when people know that their videos is going to be shown, then they would make more elaborate gestures, clearer gestures as to compared to when they assume that nobody's going to see what they are doing.

So they try to explain themselves much clearer, do you mean that?

#00:11:09# So when they are on video, they would kind of elaborate sort of non verbal message. Make gestures bigger, more elaborate.

Sometimes people try also to overperform in front of the camera. Have you seen that? Is there something, maybe a shift, where something happens in gestural language, when somebody tries to put too much effort into it?

#00:11:53# So when somebody come too aware of the video... [Interviewer: or themselves]. In the psychological experiments that we do, we don't really see that. But I think I've seen sort of an awkward nonverbal behaviors in professionals like TV presenters or politicians, who seem to be trying too hard, as they were to communicate certain messages, or trying to make certain

impressions. I noticed that more in professionals where stakes are high, as compared too little psychological experiments that I do that in which stakes are not that high for the participants. I think over performing does happen.

At this point, I would like to show you a short a video. It's a mashup of scenes. They are all produced from universities all over the world. Ok? [Watches Video]

#00:17:03# I never really watched MOOC courses. Seriously, at all. Actually, this is the first time that I really see these things. Very interesting.

They are actually all from last year. We just watched the short mash-up video of MOOC courses. What is your first impression about them?

#00:17:54# It's interesting so many different things. People try. Some are good, some are less good. I'm trying to think of what makes a difference. I can see what you are talking about in terms of "overperforming", or in some of the things it looks a little bit less effective. And also another thing I thought was that these shots that are just up shots [shows framing size; shoulder-close-up]. Perhaps these are sort of a classical shot in documentary etc., but I felt not so good about them for two reasons: First...

...I think in MOOC courses the screen is actually quite close to you, so you feel like standing really close to that person, and I feel that is not so comfortable. And also, you don't see a

lot of their gestures.

Some of them make really effective natural gestures. You don't see them, if you are so close-up. I actually liked shots that are like from the waste-up or maybe the whole-body-shot. And, what else was I thinking when I was watching them...

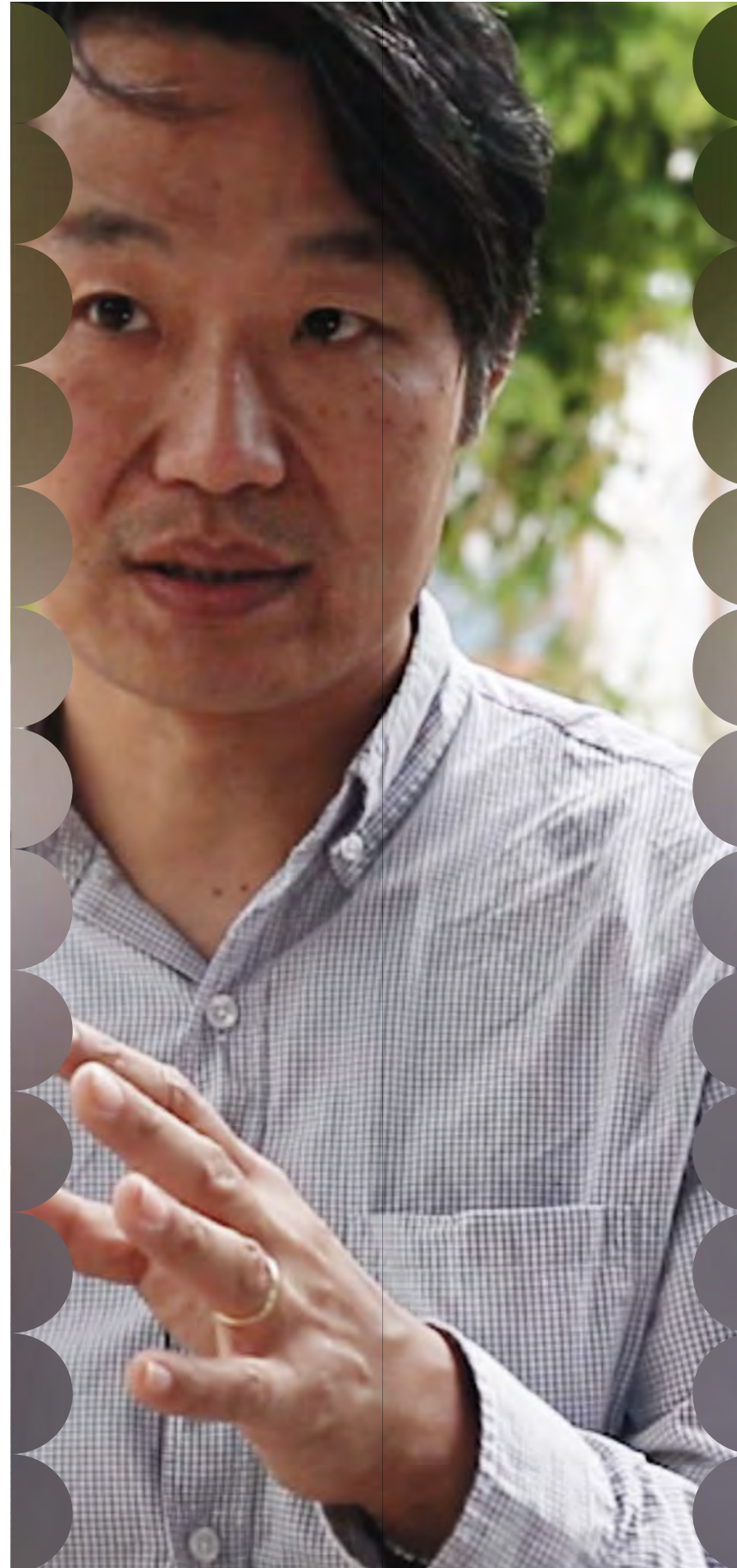
...The information in the video is rather dense. When you say you would like to see the whole body of the speaker...

#00:19:37# ...or waist up. Either full body, or a waist up kind of shot.

Why do you want to see the whole body, from the waist up? Do you want to see the gestures?

#00:19:51# Well to me it simulates maybe the lecture audiences experience, because you usually are far away from the person who is lecturing.

The lecturer is usually small in your visual field or even if you have a small group of teaching, the professor is standing across maybe three meters away in his office or something like that. I think that is part of the reason I like the shots in which the person is kind of far away.



#00:20:32# ...That's my kind of learning experience like that...

It was interesting what you said about the distance to picture in the screen. Already the shoulder-close-up is very close. And we just saw it on this 15-inch screen, which is not that huge. But many people watch it on the handy, but also at home where they have even larger screens. So I think the shoulder-close-up will be much closer. So this was already, for you, too close?

#00:21:04# **I felt, like I'm standing too close to that person. Because when I teach, when I'm learning something, the teacher is not that close to me [laughing] usually. It was a bit too much.**

And also, I wasn't sure whether I wanted to see all the details of facial expressions etc. – in some ways that was a bit distracting from the content in some ways to me.

You think, that because you saw each detail of the face, you couldn't concentrate on what the person is saying?

#00:21:43# Yes. Sometimes I felt that actually

– and what is good about hand gestures: They are directly linked to speech content, what they

are saying. So that is relevant information. Most of the facial expression I felt like, wasn't really relevant.

It is interesting that you highlight this point – maybe sometimes the image is too sharp as well [Interviewee: I see, more higher definition], due heading for a standard of 4k imagery in the next years. So, the sharpness is going to increase. It is interesting that you say it was disturbing, and I agree, going back to the point of the over performing that this concept is very hard grasp that. Maybe can you say something about that? Did you see something which is particular related to gesture?

#00:22:55# I think I saw two types of gesture overperformance. One is maybe intended, perhaps there was one program in which...

...people were trying to be comical and making big gestures and funny postures. I mean, that is intended. I don't think it was good, but it was intended so that is alright maybe.

Another type is, that's a kind of thing I sometimes see in politicians, where one kind of gestures is repeated again and again. For example things like this is repeated again and again [shows hand gestures; open palm; beat gestures]. I don't know exactly why they do that, but that doesn't look very natural to me. Because

these gestures that we use for interactional purposes, in our field we call them interactive gestures. We actually have quite a large repertoire of interactional gestures, and we use subtly different variants depending on the context. And that is lacking, and then it looks very unnatural to me.

Besides your research, you're personally also teaching. Regarding that, I have three keywords for you, and I wonder what you think about them. Also in relation to videos and teaching. Authority, authenticity, authorship [discussion about the terms].

#00:27:43# I think gesture can play a role in expressing authority.

The person who teaches has the knowledge, and the person who is listening does not have the same knowledge. This sort of knowledge differential can be expressed in gestures in many ways.

Some movement away from the body are expressing ideas as kind of an object that gets transferred to the other person.

And you can produce many variants of that kind of gesture to show the authority of the knowledgeable. That is one way. And gesture can also express authenticity. This is where gesture can show some kind of personality of the person. So the research has shown that there is a relationship between personality differences across individuals, and nonverbal communication styles. So one way in which a person can be authentic:

From what a person says, people can infer their personality. And if the gesture matches, then it feels like that this is a genuine expression coming out of that person. If there is a mismatch, from the speech infer personality A but from the gesture infer personality B, then there is some kind of an acting out, performing, some kind of non genuine expression.

I guess one could detect something like that. And finally, the authorship, if somebody really understands something before explaining, that could show up in gesture as well as opposed to somebody that is just saying what they memorized, versus somebody who understands the concept and talking about things in their own words. I think this difference can also show up nonverbally. And people who really understand something, speaking from their own words, I think they tend actually to actually represent concepts in gestures. And the research has shown that people who are just saying memorized text tends not to gesture very much. But people who are actually thinking and speaking at the same time tend to produce more gestures. People should be able to detect the difference by looking at gestures. And I'm sure that the audience will have some kind of implicit understanding of these principles, and then can detect something is wrong with the lecture.

Very interesting, what you are saying. In most of the lectures, the speaker use a teleprompter, from where they are reading the texts. It seems like they are looking into the camera but they are reading the whole text from a screen, so you can see the eyes flickering from the right to the left side.

#00:31:49# Whether or not somebody's reading from a teleprompter, you can tell from the eyes or face. But also, if somebody is not really thinking, and saying. I think it also shows up in gestural communication as well.

If you are just reading, you are not going to gesture.

We are almost at the end of the interview. One of my last question would be, to go back to the start of the interview. As you told me, you have been a PhD student of David McNeill [famous gesture language researcher]. This is already a long time ago and you have many working in this field yourself for such a long time. Still, could you maybe just shortly explain your thoughts about the concept of the window into the mind.

#00:34:02# My PhD supervisor David McNeill introduced the idea that gestures are a window into a speaker's mind. And this idea was very influential. I was influenced very much by this idea. Gesture reflects the speakers thinking at that very moment, as the thinking evolves, as they speak.

You can see the evolving thought, evolving ideas, emerging ideas, ideas that are

transforming as people speak. That is visualized in gestures.

And these thoughts are actually tightly related to the verbal expression of the thought. These gestures are not just an emotional overtone. It's not just suppressed thought. These are thoughts that are looking for it's way to be expressed. Gesture and speech work together to express it. So this sort of a generation of ideas, in the process of speaking, made visible in gesture. I think that is really an amazing idea. Another thing I want to add to that: Building on that idea...

...I think it has become more and more clear, that ge

stures are not just windows into the speaker's mind. Gestures themselves are a mode of thinking, as you produce gestures.

Actually that is changing the way you think about the very topic you are trying to express. Gesture as a tool for thinking, is an other very important idea that is coming out of more recent research.

Would you like to add something in the end?

#00:36:49# Gestures as a mode of thinking is very important. Because the way our verbal thought works has its limitations. The way our bodily thinking goes also has limitations. But when they work together, it can be very effective, because you are sort of using two modes of thinking simultaneously to find the best solution. The analogy I often use is that, it's a bit like two different people trying to solve a problem together, and each person has its own ideas but if you combine two people's ideas, you are more likely to find the best solution. Speech and gesture is a bit like a verbal thought, sort of body based thinking. They have different strengths and weaknesses, and if they work together you find a better solution.

This is a nice anecdote.



INTERVIEWEE	Prof. Dr. Sotaro Kita,
AFFILIATION	University of Warwick
PLACE	Nantes, France
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Manuela Weiss
TRANSCRIPTION REVIEW	Isabel Christen; Jeanine Reutemann
LENGTH	37:00 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/sotaro/



Eric Klopfer

***My Name is Eric Klopfer,
I'm Professor at MIT where
I'm Director of Teacher
Education Program and a
program called "the edu-
cation arcade".***

You already implemented four MOOCs up to now. What is your overall experience on that?

#00:00:17# We've made a course of four MOOCs that make up a series on edX called the ed-TechX Series. In some ways making a series of courses is different from making a single course, because we thought about the linkages between them and we also thought a lot about what we've learned in the first course and how we actually take that learning and bring that learning into the second, third and fourth course, and ultimately now revisiting some of this as we try to relaunch this. It's been an interesting experience as we learned a lot about both the strengths and limitation of the way we at least currently think about MOOCs, but we also feel we reached a lot of people in the process. Across all of our courses maybe we had not quite 100'000, maybe a 75-80 thousand people register for those courses.

I certainly wouldn't say we haven't reached 80'000 people, but we certainly reached thousands, which is a great way of reaching people with our research, which we probably wouldn't have been able to do with other media.

You also use a lot of videos in MOOCs for knowledge transfer. You just mentioned that there where challenges but also advantages of using videos? Can you explain that? What was your experience with video production?

#00:01:40# Video was an important part of the courses for us. We tried not to have it as the only important part of the learning process for students. Some people certainly came in and just watched the videos, but for a lot of other people the design of the course was to reflect on those and do assignments and projects, and that was the social apart of the course, which we think is really important in this kind of learning environments. But working with video was certainly interesting, and we had a particular perspective that we wanted to take in there. What we wanted to have was that it should feel casual and this is not a formal lecture, and in fact in most cases we didn't do much like lecturing at all. A lot of video was interviews, so I interviewed a lot of people. In the games course we had instructors doing mini-lectures sometimes, but those tended to be short, and we also tended to do them with more than one person involved in the process. There has been some research that has shown that...

...when there is dialog, people will feel like they are more immersed in the conversation and they actually learn better than when there is a single person talking at them...

...like I am now [laughs].

I think actually that is a very good point. Especially because in your courses, you chose a lot of different experts, can you maybe elaborate that bit? Why did you decide on that? The discussion issue is some part – is there another?

#00:03:02# I think there is more than one reason why we choose to not just have the folks of MIT and really go out to the community of

experts. One is really...

...to demonstrate that not all this knowledge is pinned up in the head of one person and needs to be delivered to the other side, but rather knowledge is distributed in a community.

We need to find how to access that knowledge. You as a continued member of that community need to find out how to continue to access that knowledge. It's not gonna be just from one person, and we wanted to represent that in our course. And the second thing is, that...

I'm not an expert in everything...

...and we really wanted to make sure that the people who were those experts really are the people who speak to the participants in the course. Some of these people where academics and others where industry experts. It's important to think in these kinds of domains, maybe in pure science domains that's less important, but certainly the domain we're talking it is very practical and it's important for people with more practical experience to come, and not just academics like myself.

You also spoke into the camera. Was that the first time you did that? Or did you have experienced that before?

#00:04:15# This is not the totally first time that I was on camera in courses. We did a small course, that was pretty comprehensive, the year before. It was a nice entree to that. I've done other kinds of short videos, interviews, and it was really the most that I've done in



terms of video, and the most regular I've done. And some of the kinds of videos that I did were new, some of the intersections that we did to the videos which were staged, and I was reading lines from a teleprompter. That was somewhat new, although I've done that for some other venues as well. So, I feel like I have some aptitude for that [laughs] and so it didn't come totally unnatural to me.

How do you prepare yourself for speaking into the camera?

#00:05:19# I prepare myself in different ways for being on camera depending on the situation, and whether I'm all by myself or I'm interviewing somebody else. Sometimes it's a matter of making sure that I've read through the teleprompter script [laughs] and have discuss that with somebody. Sometimes phrases are unnatural to me, or phrases are odd or I feel like they are not actually capturing what I wanted to say.

In most cases I didn't write those things myself, other people did, but I want to

make sure they feel like thing that I could say. For those kind of things it's just a matter of being familiar with what I'm saying.

In cases of interviews, I do have a script of things that I go through, but I tend to not stay on script but to diverge based on the way the conversation goes. I want it to feel natural in terms of the way it is going, both for the person watching it on the other end, but also for the person being interviewed. I want them to feel comfortable and be able to expand on stories. On the other hand, there are certain things we want to hit within the interview and make sure they are there for the course. So sometimes I need to be reminded, and that is usually from people who are watching the taping to come in and remind me of a question that I've skipped along the way because it was a good conversation going on, why don't we revisit that question now.

Following your statement, you're also saying that there is a team you were working with [he nods]. Do

they also interact with you while you do the filming on camera? Do they give you feedback, or do they ask "OK, can we do that again because it looks really bad?" Are they honest with you?

#00:06:55# I worked with a really good team as part of this project, and that has been a really important part of this process, I could not have done this by myself. I think oftentimes when people think about MOOCs and casting them out and thinking about their production, they underestimate the number of people that need to be involved to this really well.

So we had a great videographer who has really become immersed in the content, so he could tell us whether it came out well or whether it didn't, and even in some cases

whether the dialog felt natural and hit the right topics.

But we also had somebody who might be called producer or manager, who was also usually in these video sessions as well, and that person also can go through there and make check marks on the script where we hit the right things and where we missed things and keep us moving along the right way. Sometimes we hit the right topic, but it was too long, and we want to make sure that we are able to say things somewhat concisely and that person can take care of all those things.

So we just found out in our studies that a majority of all MOOC video productions use talking heads. There are many different ways to show somebody, here we chose this framing [he says: right]. What was the process in your MOOCs about that? Who decided that? Why did you choose a certain framing of a speaker?

#00:08:30# We had some inspirations for the kinds of video we wanted to produce. There were two specific ones. I don't think we achieved anything near the level of these great shows [laughs], but we were inspired by them. One of the was Mythbusters. Mythbusters is an American show where two special effects people go through and try to debunk or prove myths that we have, scientifically based myths, and what they do is that they show their thought processes in that process and it's well produced and concise, but it's casual, it's friendly and you feel like you know those people. That was one of them. The other one is Alan Alder's Scientific American, which is another American PBS show about science issues around where Alan Alder walks through different kinds of labs and talks to people. So it's science shows, but he is clearly a lay person, a smart lay person, but not a scientist. He walks through and talks to people and ask questions and participates but he is congenial in the process.

Both of those were ones we felt like where inspirations for us. There is lots of dialogue, lots of people walking around, giving context to places, off side, out, contextual videos, b-roll that comes into some of these things. That's what we wanted to try to achieve here. This is a rigorous scientific activity, but it is also something that is fun and enjoyable, and I'm enjoying it myself was part of the process.

You just mentioned you went to different locations. I think this helps very much to give a good sense to the viewers. If you give a lecture from the same room, maybe it's not the right way to use the media of video.

#00:10:26# Right. We've also thought about the way we used video as people go back to the beginning of video.

The original movie productions were fixed cameras on plays. So that's kind of what happened in the MOOC space [laughs]. You go from lectures to videos of lectures. And there are so many different things that one can do with video, and we've only scratched the surface of that with the things we have done.

But if we're moving towards a more video based learning, or at least a combination of video based and face-to-face, we should really be thinking about what can video do well, that we can't do face-to-face. We can

lecture face to face. We don't really necessarily need to have more video of that. But going to speak to experts, that's a challenging thing to do, having visiting to labs and studies, those are things we cannot necessarily do in the course of a class. So thinking about those things is important. We didn't do a lot of animations in there, but I've seen other courses that do great animations, that's another way video captures things that you can't do in the classroom.

Now with the experts, going back to them. Did you have any problems with some of them, for example when they just couldn't speak to the camera? Or they needed? How did you manage that?

#00:11:46# So I said I feel comfortable on video, but not everybody who we interviewed did. There were a couple of people who we wanted to interview who said no, I'm not comfortable doing this, so we didn't interview them. There were some people who we did interview on whom we had to do a lot of editing on afterwards, for example when they spoke in very lengthy ways and stories went on for a while, not as engaging as it could be. So even though these are smart and wonderful people, it sometime doesn't work. We didn't do much coaching on the spot and fix it with editing after the fact. In retrospect, I think we should have done more coaching on the spot and if we do it again, we should do more of that. It's challenging, cause some people take it personally, when you say well, it was sort of a long story, I wish you could say it more concisely, or can you not be so monotone [laughs], or can you stay on topic. When you are having a conversation with people, those are useful, but if your doing a video which has to fit into a particular time constraint - we could argue if that's a good thing or not - but we where. So that is sometimes a challenge.

Now, I have three keywords for you regarding speakers in front of the camera: authenticity, authorship and authority.

#00:13:25# Authenticity, authorship and authority. Those are interesting ways of thinking about the experts in front of the camera, and I think those are important. There was research over time about actors in front, even life [laughs]. And good actors can probably convince people that they have all those things. But we wanted to present that pretty genuinely.

And that is the reason to go to experts, why we have them on camera. I think they represent all those things [refers to question about authenticity, authority, authorship].

They own a lot of big ideas, all those people will recognize these ideas. Might be a game that somebody designed, a research they conducted, and now you are really talking to person who really owns that. I think ownership captures all of those things. That was something certainly important in our process. And I wanted them to feel like in some extend I didn't own all those things. But I was along for the ride for this.

So I had some authority, and authenticity for that matter, but I wasn't the author on all those things. For me, in some of these cases I didn't represent all those, and that was intentional.

Yes, you're heading towards a crucial challenge in science education – who owns the rights to actually do these videos; who is the author of something; who embodies this knowledge [he nods: right]. Ok, we're almost at the end actually. So what would you say are the three most important things when you do videos for MOOCs with your experience now?

#00:15:15# Let me think. So I think our experience with video so far has taught us a few lessons.

One is to make sure that both people are prepared [laughs]. That doesn't mean just that you come ready to be on camera, but that you thought through some of the issues.

We know what we want to cover. We have this checklist of things we want to cover in those videos. Sometimes we have a good conversation with somebody but we didn't check off all the things we want to cover, and then there where gaps in the course when we edit it later. So we need to make sure that the whole team is prepared for what we want to cover is certainly one thing.

A second thing is in cases where it's engaging because it's dialogue to some extend, but we still need to be creative with the camera work in that space and we had a really good person and we got lots of comments that he did a good job with it. We always had a camera person, sometimes it was two cameras, but it was always one camera person. So having that clever and good eye in terms of how to shoot and make it engaging in that way.

The other thing is when possible to think about the b-roll that goes with things, so

while people are talking go to the game they are talking about, or the studio they are talking about. To show students working and playing a game. Those sort of things that sets context for things. It's something we actually didn't have enough time to do in some cases, and in many cases, we only had a limited number of those things, but in cases where we did more of that, it just makes it better. Both makes it more interesting and also sets a better context for a lot of things we're talking about. There is trivial things like good audio. Good audio is always important and I think I in a lot of cases for us good audio was equally or more important than good video. It's important to have the quality good, the person voice adjusted properly and be engaging in a way they are expressive with their voices.

It's not just does that person look right on camera, but can you encourage them to be positive about it, enthusiastic about it, to feel like they are engaged in the conversation.

That is challenging to produce sometimes but it's super important and really a peril to people who watch or a listening.

I Agree, seriously. You have to be ent husiastic about what you do, otherwise nobody will listen.

#00:18:00# Yes!

So, regarding the things we talked about. Do you want to add something? Did we miss something?

Not that I can think of.

INTERVIEWEE Prof. Dr. Eric Klopfer
AFFILIATION Massachusetts Institute of Technology
PLACE Boston, USA
YEAR 2015
INTERVIEWER Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION Tim Reutemann
TRANSCRIPTION REVIEW Jeanine Reutemann
LENGTH 18:40 min
VIDEO <https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/eric/>



Lara Ruppertz

Mein Name ist Lara Ruppertz. Bei Iversity leite ich die Bereiche Didaktik und Kursentwicklung. Das heisst, gemeinsam mit meinem Team unterstütze ich Professoren und Universitäten bei der Entwicklung aber auch Produktion von Onlinekursen.



Was ist deine spezielle Beziehung zu Bewegtbildern? Hast du da eine Affinität dafür? Oder woher kommt das?

#00:00:18# Ja. Ich würde sagen erstmal persönliches Interesse. Einfach, dass ich mich schon sehr früh mit vierzehn, fünfzehn Lebensjahren sehr dafür interessiert habe. Aber gar nicht unbedingt so sehr im filmischen Sinne, sondern wirklich mehr gucken, was kann man mit Videos so machen gerade im Lehr-Lernbereich. Weil ich schon damals ein sehr, sehr grosses Interesse daran hatte, wie vermittelt man eigentlich Inhalte.

Iversity ist eine der grossen Plattform hier in Europa. Auch vergleichsweise mit edX oder Coursera, aus den USA. Futurelearn, die in London basiert sind. Was macht Iversity speziell im Vergleich zu den drei?

#00:01:16# Also einmal glaube ich, ist wirklich der grosse Unterschied, dass wir von Anfang an nicht nur mit Universitäten als Institution gearbeitet haben, sonderwn auch mit einzelnen Professoren. Oder einzelnen Lehrenden, die gesagt haben: «Hey, ich möchte irgendwie Pionierarbeit leisten. Und ich möchte den ersten Schritt gehen, auch wenn meine Universität als Ganze noch nicht wirklich bereit dazu ist» Ich glaube, das war von Anfang an so ein Unterschied, wie wir uns abgegrenzt haben von anderen. Und über die Zeit hinweg und gerade wenn ich heute schaue, was unterscheidet uns, ist glaube ich der grosse Unterschied, dass wir sehr, sehr viel Wert auf die Qualität der Kurse legen. Und dass wir sehr, sehr viel Arbeit auch in Konzepten und Methoden und Frameworks gesteckt haben. In den letzten Monaten oder Jahren, um das zu entwickeln, dass wir wirklich sagen:

‘Hey, wir wollen nicht so Standardkurse haben, in denen einfach irgendwo ein Professor aufgenommen wird in einem Hörsaal oder irgendwo in einem Studio. Und wir kreieren so eine Videobibliothek.’

Also, dass wir weitergehen. Und sehr, sehr viel Zeit und Ressourcen auch investieren, um wirklich gute, hochwertige Kurse zu gestalten. Angefangen bei den Videos. Weitergeführt über andere Materialien. Und natürlich auch Übung. Was uns sehr, sehr wichtig ist, dass man auch immer wieder Anwendung in den Kursen zulässt.

Jetzt hast du gerade schon angesprochen, ihr legt sehr viel Wert auf die Qualität von Video. Wie zeichnet sich denn diese aus? Wie erkennt man Qualität in Videos?

#00:02:47# Also eine Sache sind natürlich erstmal so Qualitätsmerkmale wie: ist der Ton gut? Ja. Oder: Ist auch das visuelle Bild erstmal gut? Also ich glaube, das sind erst mal die Basics, bei denen man anfangen muss. Und schon da unterscheiden sich Kurse dramatisch. Also wir selbst haben auch den ein oder anderen Kurs, wo man zwischen durch immer mal wieder so Hintergrundlärm hört, was gerade im Lernprozess extrem ablenkend ist. Also einfach nicht nur aus einem ästhetischen Grund, sondern das könnte Teilnehmer wirklich stören. Und in dem Lernfluss/-prozess unterbrechen.

Und dann vor allem, wenn man einmal diese Basics quasi abgehakt hat, ist natürlich für uns Qualität auch, wenn wir wirklich sagen: «Okay wir haben Videos, in denen nicht einfach nur gesprochen wird, sondern in denen vor allem auch mit Visualisierung gearbeitet wird». Und das ist natürlich auch wissenschaftlich belegt, dass rein über diese verbale Kommunikation Inhalte oder Information wesentlich schlechter aufgenommen, verarbeitet und auch behalten werden können.' Und deshalb ist uns ganz wichtig, dass man wirklich sagt: «Das sind Lehr-Lernvideos, und in dem Sinne sollten sie gestaltet werden.»

Mhm [bejahend]. Ja, genau. Das ist wirklich so. In einem deiner Interview, zitiert in Hansch et al. 2015 schreiben sie: «Since instructors cannot rely on and respond to situational aspects, Lara Ruppertz compared delivering content in a MOOC to writing an essay rather than giving a lecture.» Geht das in die Richtung? Oder kannst du es ausführen?

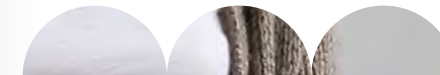
#00:04:27# Ja. Was ich damit meine ist eigentlich, dass ich die Erfahrung gemacht habe, dass sehr...

...viele Lehrende sagen: «Ich stelle mich jetzt vor die Kamera und dann rede ich einfach mal los. Das kann ich ja. Das mache ich jetzt schon seit 20/30 Jahren im

Hörsaal. Und das funktioniert ja vor der Kamera auch.» Aber wir haben es mit einer ganz anderen Situation zu tun. Mit einem ganz anderen Kontext. Und auch mit einem völlig anderen Medium.

Und alles das, was man in der Face to Face-Situation vielleicht auch mal ausbügeln kann oder auch an Interaktion hereinbringen kann, ist im Video deutlich schwerer. Und das heisst, man muss sich wirklich überlegen, wie bekommt man diese unterschiedlichen Aspekte in ein Video. Und dafür muss man sich natürlich wirklich sehr, sehr gut vorbereiten und sich sehr gut überlegen: Was möchte ich eigentlich sagen? Was sind hier sozusagen die Key-Messages in dem einzelnen Video? Und wie bereite ich das auf? Und das Nächste: auch Storytelling-Aspekte wirklich einzubinden.

Gerade wenn man sich überlegt, dass in Onlinekursen die Inhalte auch stark segmentiert sind. Und wie schaffe ich es über Videos hinweg wirklich Brücken zu schlagen? Oder auch einen Spannungsbogen zu generieren?



Ohne, dass man einfach nur so Puzzle-Stück hat und eigentlich passen die alle gar nicht richtig zusammen. Deswegen vergleiche ich das oft mit Essay-Writing, wo man sagt: «Okay, irgendwie muss ich mich richtig hinsetzen und einen richtigen Plan machen, wie ich das eigentlich sagen möchte? In welcher Struktur? In welcher Reihenfolge?» Und wo ich auch Übergänge schaffe, letztendlich würde ich aber auch mittlerweile sagen, es ist nicht nur verglichen zum Essay-Writing, sondern auch stark zum Reden-Schreiben und sich da auch im Vorfeld ganz genau zu überlegen...

...an welchen Stellen baue ich eine rhetorische Frage ein? An welchen Stellen mache ich eine Pause? Wo gehe ich vielleicht auch ein bisschen mit der Intonation rein?

All diese Überlegungen sind extrem wichtig, damit nicht nur der «content» KORREKT herübergebracht wird, sondern einfach auch nachhaltig und effektiv vermittelt wird. Und das ist etwas, was meiner Erfahrung nach bei vielen Lehrenden noch nicht ganz im Bewusstsein ist. Das wirklich die Vorbereitung extrem wichtig ist. Und eigentlich wichtiger als der tatsächliche Dreh. Und das nicht nur im Hinblick auf den Dreh, sondern vor allem auch auf die Postproduktion, wenn man wirklich mit vielen Visualisierungen arbeiten möchte. Also wir haben das jetzt schon sehr, sehr oft erlebt, dass dann gedreht wurde und dann am Ende passten die Keywords, die reinfliegen sollten, überhaupt nicht mehr zu dem, was gesagt wurde. Was natürlich die Postproduktion extrem erschwert hat. Und letztendlich auch das Ergebnis dementsprechend nicht mehr so hochwertig war, wie es eigentlich geplant war.

Mhm [bejahend]. Ja, die goldenen Regeln beispielsweise, wieviel Zeit investierst du in die Pre-Produktion. Das sind solche Elemente. Das ist interessant, weil das ist eigentlich etwas sehr Beliebigen. In jedem Filmgenre, ega, ob es ein Dokumentarfilm ist oder ein Spielfilm. Was auch immer. Man weiss immer, das hat einen Aufbau. Woher kommt denn das? Ich denke, die ganze MOOC-Bewegung ist ein bisschen self-made entstanden. Und jetzt hast du das Gefühl, es passiert eine Veränderung in dem Bereich?

#00:07:55# Ja, ich glaube, dass zwei Dinge passieren. Ich glaube...

...dieser Typ Video, den man braucht für die MOOCs, ist so ein ganz eigener Typ, der entsteht. Und der hat bestimmt seine eigenen Regeln. Und man kann nicht sagen: «Ach, wir machen das im Film so und wir machen das in der Werbung so. Und das funktioniert jetzt auch im Onlinekurs.»

Das glaube ich nicht. Ich glaube, das muss sich erst einmal etwas entwickeln. Und da gibt es mittlerweile auch viele Studien, die zeigen, was wirklich da effektiv ist und was funktioniert. Das ist das eine. Und was glaube ich aber trotzdem hinzukommt ist wirklich, dass man sieht:

‘Okay, es reicht einfach nicht aus, etwas



Bestehendes abzu-filmen.’ Oder auch diese Annahme: «Ja, den Content haben wir ja, wir packen es einfach in ein anderes Medium.» Ich glaube, das funktioniert nicht. Und das wird immer klarer.

Ich meine, es wird auch einen Grund geben, warum die Abbruchrate in Kursen immer noch ziemlich hoch ist. Ich glaube, dass da die Videos auch einen grossen Beitrag leisten. Und genau aus dem Grund setzt glaube ich gerade ein Umdenken ein. Und vor allem auch das man sieht, dass Kurse in denen wirklich von Anfang an auch mit Storytelling-Methoden gearbeitet wurde, dass die häufig deutlich erfolgreicher sind als Kurse, in denen es irgendwie zusammengewürfelt wurde. Oder: «Ach, wir stellen einfach eine Kamera in den Hörsaal und filmen das einfach mal ab.» Genau. Zumal ich der festen Überzeugung bin, dass Teilnehmer in Onlinekursen auch eine direkte Ansprache wünschen. Sodass man nicht das Gefühl hat, ach das ist jetzt das minderwertige Produkt oder so das Bei-Produkt des eigentlichen Produktes oder Lernangebotes. Und auch dieses Gefühl wegzukriegen: «Ach, das ist auch irgendwie so eine Maschine, mit der ich interagiere.» Sondern: «Das ist wirklich eine Person, die mir etwas erklärt. Und ich gehe wirklich in diese Lehr-Lernsituation und -interaktion auch rein.»

Mhm [bejahend]. Interessanterweise hast du auch schon angesprochen: das ist nicht nur eine Verschiebung, die passiert. Es ist zwar eine Interaktion, wenn die Professorin in die Kamera schaut. Es ist dennoch eine Distanz da. Es gibt also eine Veränderung, die zwischen dem eigentlichen Klassenraum passiert und dem Video.

Was denkst du darüber? Was sind das für Aspekte, die sozusagen Potential haben und Verluste, die da passieren?

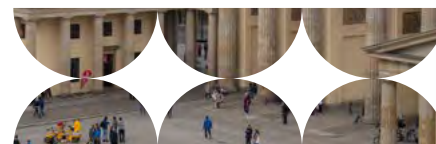
#00:10:27# Mhm [bejahend]. Also eine riesen Herausforderung ist sicherlich diese Distanz, die einfach da ist. Ich habe nicht diese direkte persönliche Interaktion. Ich glaube dennoch, dass man sie überwinden kann indem man wie gesagt: ich sag jetzt mal beim Storyboarding und beim Scripting zum Beispiel schon auch so imaginäre Dialoge oder Konversationen einbaut. Oder auch mal so Aufwach-Momente. Dass man mal auch bestimmte Pausen oder Lücken entstehen lässt. Dass der Teilnehmer auf der anderen Seite nachdenkt und dann kommt plötzlich wieder das: «Ah! Genau! So war das!» Dass man da einfach mit spielt. Und dass man da wirklich eine Form des Präsentierens findet, die diese sonst der Offline-Situation näher ist. Dass man darüber quasi eine Brücke schlägt. Das heisst aber natürlich: sehr, sehr gute Vorbereitung und wirklich sehr gut Analysieren, wie können wir das abbilden. Was passiert offline eigentlich und wie können wir das über ein Video bekommen? Eine andere Möglichkeit ist natürlich, dass man Videos deutlich aktiver gestaltet, also dass man da noch viel mehr – also viele Plattformen haben direkt im Video das Quiz integriert – Möglichkeiten findet. Auch dass man – ich habe neulich wieder so einen Videoplayer gesehen, wo dann bestimmte Key-Words aufpoppen, die sind dann direkt verlinkt zu weiteren Informationen oder zu einer kurzen Definition. Dass man da noch mehr Möglichkeiten schafft. Dass Teilnehmer direkt mit dem Video und letztendlich dann mit der Lehrperson interagieren können.

Bezüglich dem Sprechen vor der Kamera: Du hast bereits betont, dass «Rhetorik ein großes Element sei». [Bejahung der Interviewten]. Ich denke, dass es im Klassenraum ansonsten ein sehr Wichtiges ist, aber leider nicht mehr so zentral heute. Rhetorik ist auch stark verbunden mit einer gewissen Rolle. [Bejahung der Interviewten]. Wie verändert sich diese? Auch hin-

sichtlich der Authentizität vielleicht des Sprechens? [Bejahung der Interviewten]. Gibt es da eine Verschiebung durch das Medium, oder? Wie siehst du das?

#00:12:42# Ja. Also wenn du [unverständlich; Interviewpartnerin lacht]. Also ich sage mal so: Meistens lerne ich die Professoren oder die Professorinnen im Real Life kennen – nicht vor der Kamera oder im Video. Und ich habe so oft mittlerweile erlebt, dass ich denke:

Meine Güte, das wird ein richtig toller Kurs. Diese Person sprüht ja voller Elan und Dynamik und kann unglaublich gut sprechen und sich extrem gut artikulieren. Und dann kommt die Kamera. Und plötzlich ist es ein anderer Mensch. Also das ist wirklich so: Die besten Professoren, die wunderbare Vorträge



oder auch richtig tollen Unterricht in dem Sinne machen, werden plötzlich, wenn sie das Gegenüber nicht mehr haben, und sie haben diesen Spielpartner nicht mehr, dann werden sie zu anderen Menschen.

Und häufig ist es einfach so, plötzlich sind sie versteinert. Und das ist auch nicht nur was ich so beobachte, sondern was ich von vielen unserer Partner immer wieder als Feedback bekomme: «Meine Güte, was ist denn da mit mir passiert? Das hätte ich aber nicht gedacht?» UND eine ganz grosse Herausforderung ist für viele, dass sie plötzlich mehrere Dinge gleichzeitig machen.

Sie gestikulieren plötzlich ganz anders. Ihre Mimik verändert sich. Sie müssen sich darauf konzentrieren oder auch einfach nur solche Situationen wie «Nein, die Hände jetzt bitte nicht nach unten, sondern hier.» [Interviewpartnerin führt die

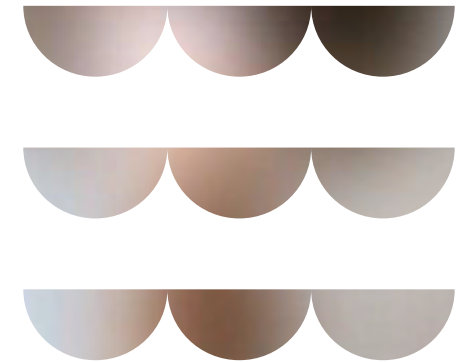


Hände in Brusthöhe]. «Hier» [also die Positionierung der Hände] fühlt sich für sie extrem unnatürlich an. Und damit verlieren sie ganz viel von dem, was sie sonst extrem authentisch machen.

Und natürlich einfach durch diese teilweise auch den begrenzten Bewegungsraum, den sie haben. Und da geht viel verloren. Und was wir in der Regel machen ist, dass wir wirklich zwei Drehtage als Testtage machen, um sich an diese neue Situation zu gewöhnen. Was ich auch sehr, sehr interessant finde ist, dass sich sehr viele sehr grosse Gedanken darüber machen: «Gott, jetzt habe ich mich versprochen. Jetzt habe ich eine Pause gemacht. Jetzt habe ich mich verhaspelt.» Und möchten sie es immer wieder drehen und wieder drehen. Und das ist zum Beispiel etwas, was gerade in diesem Online-Kontext gar nicht so problematisch ist, [Bejahung der Interviewerin] weil es eben kein professioneller Schauspieler ist. Oder, das auch gar nicht erwartet wird. Also das ist dann halt auch natürlich. Nur interessanterweise fällt es sehr, sehr vielen Lehrenden dann schwer, diese NATÜRLICHEN ASPEKTE dann in dem Video noch zu akzeptieren.

Mhm [bejahend]. Das ist interessant. Stimmt, dass die Natürlichkeit [nicht so sehr gesehen wird?] Absolut. Ich würde dir an dieser Stelle gerne ein Video zeigen. Es sind verschiedene sozusagen Ausschnitte aus MOOCs vom letzten Jahr. Und es geht etwa fünf Minuten. Ich wäre froh, wenn du es anschaust.

[Beide schauen das Video]



Also. Gut. Wir haben jetzt gerade das Video gesehen. Es war ein Zusammenschnitt. Es waren sehr, sehr viele Informationen, ich weiss. Was sind deine spontanen Eindrücke dazu?

#00:21:27# Also erst einmal ist mir nochmal bewusst geworden, dass es interessanterweise so ein Phänomen ist, dass in diesen Videos immer sehr absurde Musik verwendet wird. Und dass die immer sehr, sehr präsent ist. Und das ist zum Beispiel auch etwas, dass sehr, sehr viele Nutzerumfragen mittlerweile durchgeführt werden, und das ist, was einige EXTREM nervig finden. Und schon alleine nur diese Musik finde ich gibt diesen Videos häufig so ein «zurück in die 90er-Feeling». So 80er/90er.

Und das Gleiche gilt auch für diese gezwungene Kreativität und Lustigkeit in diesen Kursen, was man sieht überhaupt nicht zu den Personen teilweise passt. Und das Ganze dann auch noch eher unprofessionell umgesetzt.

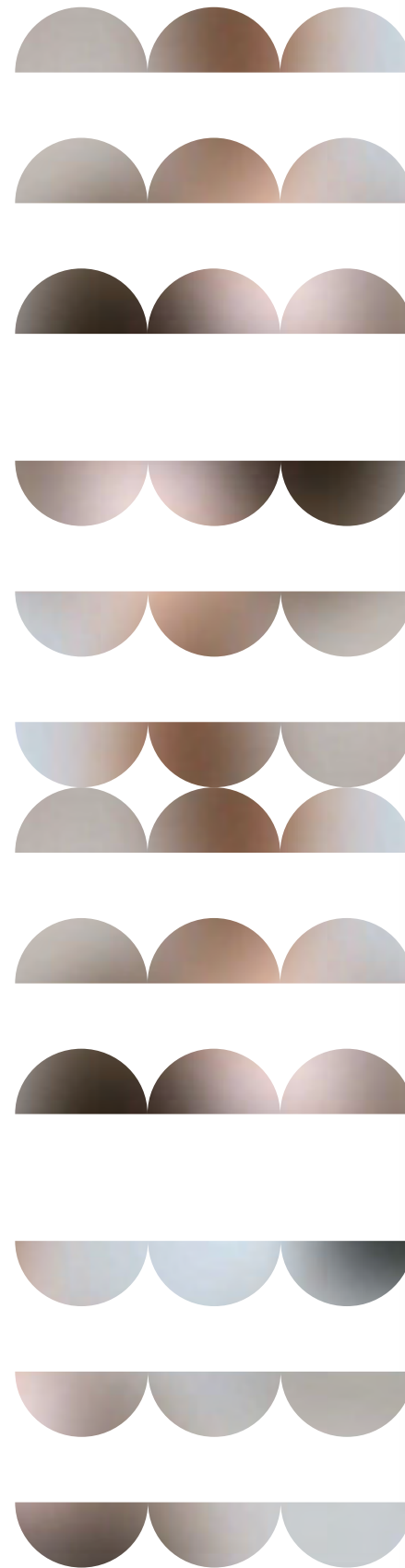
Also man sieht es ja immer wieder: Da wurde im Greenscreen gearbeitet und dann wurde es nicht vernünftig eingefügt. Also das sind so die kleinen Sachen, damit könnte man noch leben. Aber diese erzwungene «wir machen es jetzt modern und anders», aber eigentlich ist das gar nicht modern und anders, sondern eigentlich ist es total 80er und 90er, ist so etwas, was man in ganz, ganz vielen Kursen immer wieder findet. Oder auch dieses «Zeigen». Also das sind halt dann immer noch Laien und können das nicht natürlich herüberbringen dieses Zeigen. Vielleicht dann einfach lassen. Ich musste an so vielen Stellen lachen, weil – ob die Grafiken oder Bildern, die verwendet werden oder diese lustigen Szenen, wo jemand ganz natürlich um sich herum guckt und dann irgendwie wild gestikuliert – das passt halt einfach nicht. Und ich habe mir wirklich die 100 Kurse, die jetzt bei uns bis zum Ende des Jahres anlaufen, ich habe da wirklich jedes einzelne Video gesehen.

Und es ist ein Problem, was ich in fast jedem dieser Videos gesehen habe: Es wirkt so ein bisschen, nicht zu dieser Zeit passend. Und das es vielleicht auch daran liegt, dass oft auch wirklich Laien diese Videos produzieren. Wo vielleicht auch manchmal so der visuelle Blick oder der ästhetische Blick fehlt. Dass es dann hilfsbedürftig zusammengeschnitten wird. Genau.

Oder auch, dass aus dieser Lernperspektive Informationen viel zu schnell oder viel zu langsam gegeben werden. Oder da war ja auch dieses eine Beispiel, ich glaube, das war auch ein Kurs von uns, wo der Lehrende einfach wirklich seinen Text nicht konnte und immer wieder runter geguckt hat auf sein iPad und ablesen musste und sonst gestockt hat. Ich meine, das ist klar, wie will man in so einer Situation dann wirklich noch eine imaginäre Kommunikation mit dem Gegenüber/mit dem Teilnehmer aufbauen. Also all das sind solche Elemente. Oder auch Teleprompter. Also [lachen] man sieht es einfach. Und es wirkt nicht mehr natürlich. Und ich glaube, Blickkontakt ist sowieso immer wichtig. In einem Video einfach noch wichtiger. Sonst fühle ich mich als Teilnehmer gar nicht angesprochen.

Ein Grossteil der Videos verwendet «sichtbare Sprecher» als Wissensvermittlungsträger, also mit Talking Hands. Es gibt mehrere Varianten mit Blickinteraktionen in die Kamera oder neben die Kamera. Was denkst du davon?

#00:25:05# Ich finde, es muss immer der Situation oder gerade der «ja, was passiert da eigentlich» entsprechen. Also wenn ich jetzt direkt anspreche oder etwas genauer erkläre, dann denke ich, ist es am besten, wenn direkt in die Kamera geschaut wird. [Bejahung der Interviewerin]. Wie gesagt, in der letzten Woche habe ich einen Kurs produziert, da ging es aber viel um Visualisieren. Das heisst, es ist gar nicht möglich, weil es immer mal wieder Einstellungen gibt, wo der Lehrende nur halb in die Kamera schauen kann, weil gleichzeitig etwas gezeichnet wird. Oder in vielen, vielen Kursen gibt es auch so eine Interviewsituation, dann finde ich es auch in Ordnung, wenn das ganz klar gesagt wird «Okay, das ist jetzt diese Interviewsituation», dass es eine andere Einstellung ist. [Bejahung der Interviewerin]. Und ich würde sogar mal sagen, unterschiedliche Einstellungen, unterschiedliche Formate, auch mal damit spielen ist extrem wichtig. Weil wenn man sich viele Videos auch nacheinander anschaut, immer wieder das



Gleiche, dann kommt so eine Monotonie in diese Kurse, die glaube ich auch nicht wirklich förderlich ist. Also es ist eher so, also würde auch imOffline-Setting jemand wirklich jetzt die ganze Zeit so sitzen und sich nie bewegen. Da verliert man vielleicht auch die Lust [lachen], das nächste Video zu schauen und bricht dann eher ab. Oder was ich zum Beispiel finde...

...was auch noch zu wenig genutzt wird, ist auch einfach mal wirklich nicht den Lehrenden in dieses Video zu bringen, sondern auch andere Experten mit-reinzuholen. Oder mal das Medium zu nutzen, um Case Studies zu drehen.

Also da denke ich, wenn es wirtschaftliche Themen sind oder so, warum nicht einfach mal wirklich in ein Unternehmen gehen und vor Ort mal Leute befragen. Oder mal drehen, wie das da eigentlich abläuft. Weil das ist ja dann auch eine Möglichkeit, die wenige nur haben. Wer hat denn wirklich die Möglichkeit, mal hinter die Kulissen zu schauen? Wer kann da mal hereingehen und sich angucken: «Auch so läuft das eigentlich ab. Auch so wird dieser Ansatz oder was auch immer wirklich im echten Leben gelebt und angewandt.» Und das sind die Erfahrungen, die die Leute damit gemacht haben. Und nicht nur dieses rein theoretische Wissen, was vielleicht in irgendwelchen Büchern steht und jetzt in den MOOC überführt werden. Ich glaube, da kann man noch viel mehr machen. Oder auch wenn es um Skills geht, dass man da noch ein bisschen kreativer damit umgeht: «Wie können wir das eigentlich über das Video gut zeigen?» Und vielleicht auch so Momente schaffen, dass man direkt mit-

machen kann. Also auch das ein bisschen stärker zu «synchen» [synchronisieren], weil oft habe ich auch, wenn ich selbst schon Onlinekurs gemacht habe, das Gefühl: «Wie soll ich das denn jetzt alles parallel machen? Das ist ja viel zu schnell. Das geht ja gar nicht.»

Ich meine, du sprichst ja damit auch die eigenen Strategien des Mediums an. Genau, es ist ein Zeitmedium. Es ist auch eines, das kannst du irgendwohin mitnehmen und das Material transportieren. Es ist ja nicht so, dass wir im Unterricht sein müssen mit der Kamera. Oder vielleicht auch nicht im Office. Auch keine Bücher müssen sein.

Nein, genau.

I: Eben, das ist ein Medium, das kann man überall mit hinnehmen. Und genau Sachen zeigen. Und vermitteln, die man sonst nicht sieht oder nicht hört.

#00:28:17# Genau. Genau. Also was noch immer einer meiner absoluten Lieblingskurse ist, ist wirklich der Storytelling-Kurs bei uns auf der Plattform. Also die haben das perfekt gemacht. Meiner Meinung nach. Das ist wirklich dynamisch, das ist jung, ist auch irgendwie innovativ. Die spielen mit unterschiedlichen Dingen. Die nehmen die Teilnehmer mal wirklich mit raus und zeigen, wie dieses «Augmented Reality»-Ding jetzt draussen funktioniert. Nicht einfach nur theoretisch, sondern wirklich: «So sieht das aus. Und hier haben wir jetzt auch noch den, der das Spiel entwickelt hat und der führt euch da durch» Oder auch mit solchen Elementen spielen wie einfach mal ein Skype-Interview machen. Das muss ja dann nicht die höchste Qualität sein, aber einfach wirklich zeigen: «So, der sitzt halt irgendwo in den USA dieser Experte, und der kann nicht hier hinkommen. Und deswegen nutzen wir jetzt Skype, um das zu machen.» Also ich finde, die haben das wirklich hervorragend gelöst.

Man muss dazu aber auch sagen, die kennen sich natürlich mit Storytelling aus. Da hatten sie einen klaren Vorsprung anderen gegenüber. Und dann hatten sie einfach auch einen ganz, ganz tollen Produzenten, der sich seit Jahren wirklich mit Lehr-Lernvideos auseinandersetzt und auch zum Beispiel schon für Cornelsen [Verlag] gearbeitet hat in dem Kontext. Und das glaube ich, ist ganz wichtig.

Das ist oft bei den Projekten, die ein grosses Budget haben, wo sehr, sehr viel Geld einfach zur Verfügung steht, dass sie jetzt sagen: «Oh, da nehmen wir jetzt diese tolle Produktionsfirma, weil die machen ja die Filme oder die machen ja so tolle Werbespots.» Das passt dann einfach überhaupt nicht.

Also wir hatten erst kürzlich so ein Fall, wo am Ende wirklich gesagt wurde: «Oh Gott, warum bloss das?». Also dann lieber mit unbekannten Freelancern arbeiten [Bejahung der Interviewerin], die aber in dem Bereich schon etwas gemacht haben. Und auch den Blick dafür haben, dass es hier um Lehr-Lernvideos geht.

Genau. Die Kommunikation ist eine andere in einem Image Film. Das sind solche Aspekte. [Bejahung der Interviewten]. Finde ich ganz wichtig, dass du es ansprichst. [Bejahung der Interviewten]. Absolut, das stimmt. Was

sind für dich die drei wichtigsten Elemente in der MOOC-Produktion von der Videoproduktion her?

Wichtigsten Elemente inwiefern?

Das ist egal. Das kannst du definieren. Wo muss man am meisten investieren? Also Acht geben drauf?

#003032# Am meisten würde ich jetzt sagen auf jeden Fall in der Vorbereitung. [Bejahung der Interviewten]. Dass man, wie ich schon gesagt habe, eine Story hat, die stringent und wirklich durch den ganzen Kurs sich zieht. Das finde ich extrem wichtig. Also für mich liegt der Schlüssel zum erfolgreichen Video wirklich in der Vorbereitung. [Bejahung der Interviewten]. Und das Nächste ist einfach wirklich eine gewisse Art von Training zu erlauben, dass man als Lehrender wirklich lernt, vor der Kamera zu präsentieren. Oder auch damit zu interagieren. Und ein professionelles Team, das auch einfach kreativ damit umgehen kann. Und nochmal einen anderen Input leistet.

Denn ich glaube, das ist häufig, was Kurse zum Scheitern bringt, dass da wirklich nur Content-Experten sitzen, die das erarbeiten. Aber solche Onlinekurse erfordern einfach eine Expertise aus unterschiedlichen Bereichen. Und deswegen braucht man dafür, um ein gutes Endprodukt zu haben, einfach inter-

disziplinäre Teams, die die jeweilige Perspektive mit einbringen und dann ein ganz eigenes, neues Produkt schaffen.

Mhm [bejahend]. Super. Ja, ja. Fällt dir noch irgendwas ein, was du gerne ergänzen würdest zu dem Gespräch, das wir gemacht haben?

#003206# Eigentlich nicht. Das Einzige, was man vielleicht mal anfügen könnte: Wenn man sich sehr viel damit beschäftigt und man auch einfach ein grosses Anliegen daran hat, dass diese Kurse gut werden, dann wird man manchmal als Product Owner auch ein bisschen unfair den Professoren gegenüber. Man verlangt von ihnen sehr, sehr viel ab. Und es gibt sehr, sehr viel zu kritisieren. Deswegen wäre es mir eigentlich wichtig, auch nochmal zu sagen, dass ich es trotz allem, was wir ALLE noch lernen müssen in diesem Bereich, einfach wirklich gut finde, dass es immer mehr Dozenten/Professoren gibt, die wirklich sagen: «Okay, ich mache das. Ich traue mich das auch einfach mal.» Denn auch für die ist das nicht leicht. Das ist eine riesen Herausforderung. Und sie gehen damit raus in eine Masse. Und das sich überhaupt erst mal zu trauen, finde ich, sollte von jedem unterstützt werden. Und manchmal habe ich auch schon in manchen Gesprächen gerade auch mit Produktionsfirmen gemerkt, wie sich dann auch lächerlich darüber gemacht wird: «Oh Gott, wie kann man nur das machen?»

Ich glaube, das ist einfach ganz wichtig, egal wer in diesem Bereich arbeitet, dass man immer

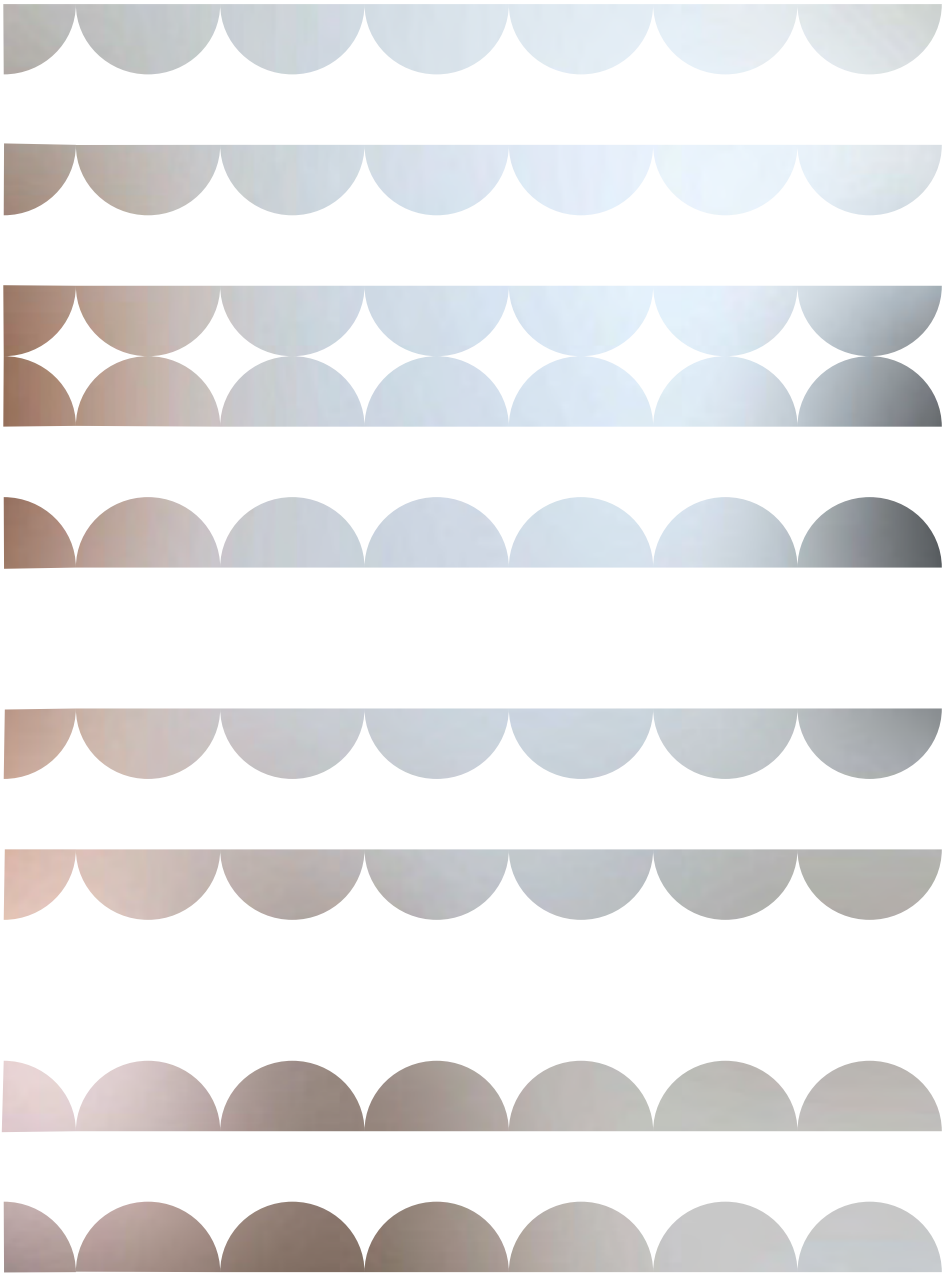
wieder weiss: «Da liegt einfach nicht ihre Expertise und wir sollten sie lieber unterstützen und mehr befähigen, wirklich besser darin zu werden, solche Videos zu produzieren.

Oder halt einfach in diesem Format zu lehren und zu lernen.»

Mhm [bejahend]. Das stimmt. Und das ist wirklich schwierig. Und eben das ist auch eine Form der Corporate Identity, die die Universität mit solchen MOOCs repräsentieren. Das sind solche Aspekte die sehr wichtig sind in dem ganzen Kontext.

#003350# Ja. Und da vielleicht auch noch ein letzter Satz noch: Ich glaube, es ist auch ganz wichtig, dass die Teams, die mit den Lehrenden zusammenarbeiten, dass man auch da versucht, auch wenn es manchmal schwer ist, sehr, sehr ehrlich zu sein. [Bejahung der Interviewten]. Auf eine nette Art und Weise auch einfach mal zu sagen: «Tut mir leid, das geht wirklich gerade überhaupt nicht. Das ist in deinem Sinne, dass ich das so hart sage.»

Weil die gehen damit raus und das bleibt da. Und wenn es einmal draußen ist, dann wird man es nicht mehr los. Und deswegen glaube ich, auch um sie zu unterstützen aber auch etwas zu schützen, glaube ich manchmal, ist Ehrlichkeit – auch wenn sie zuerst etwas brutal klingt – ganz, ganz wichtig. Wäre schade, wenn aus solchen Negativerfahrungen irgendwann immer mehr Leute zurückziehen und sagen: «Nein, möchte das nicht mehr machen. Das war nicht so gut.»



INTERVIEWEE Lara Ruppertz
AFFILIATION Iversity
PLACE Berlin, Germany
YEAR 2015
INTERVIEWER Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION Daniel Rurländer
LENGTH 35:26 min
VIDEO <https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/lara/>





Pedro Schloendorn

Ich heiße Petro Schloendorn. Ich bin Kameramann und war lange Zeit beim Film, etwa die Hälfte meiner beruflichen Laufbahn. Und bin dann zum Fernsehen gekommen und dort habe ich als Lichtgestalter gearbeitet.

Ich weiß von dir, dass du sehr lange Zeit im Film und Fernsehen Bereich gearbeitet hast. Wenn du zurückschaust, was war für dich das allerwichtigste Projekt, das du je gemacht hast?

#00:39:00# Das allerwichtigste Projekt, was ich je gemacht habe, war erstaunlicherweise das Allererste, an dem ich tatsächlich arbeitend als Kabelhilfe beim Bayerischen Rundfunk teilgenommen habe. Das war eine Kette vieler Zufälle und das war sehr glücklich, dass es so war, weil der Kameramann dort, dem ich am Kabel geholfen habe, einfach an mir einen Narren gefressen hatte und mir daher ungeheuer viel erzählt hat. Damals war das Fernsehen noch eine unglaublich komplizierte Maschinerie. Man konnte nämlich die aufgezeichneten Bänder nicht wirklich schneiden. Man konnte nur tatsächlich mechanisch mit der Schere schneiden, dort wo die Modulation aufhörte – also sprich Schwarzblende war – da konnte man schneiden. Und dann wurde wirklich mit Klebeband wieder zusammengeklebt aus dem Schwarz herauskommend in die nächste Szene.

Also eine Schwarzblende musste sein, sonst konnte man nicht schneiden. Das bedeutete, dass die Takes unglaublich lang waren. Da wurde mit fünf Kameras beim Fernsehspiel hier aufgezeichnet. Eins nach dem anderen. Und diese Fernsehspiele hatten natürlich viel Deko und viele Requisiten und lauter solche Sachen. Und wenn dann der Take 20 Minuten dauerte und in der siebzehnten Minute irgendwas schiefgegangen ist, dann hat es ewige Zeiten gedauert bis das ganze Set wieder auf Null stand und man neu anfangen konnte. Und diese ganzen Zeiten, diese riesigen Pausen-Zeiten, hat dieser Kameramann mit mir verbracht, um mir das Fernsehen zu erklären und damit auch den Film: 'Wie geht das? Wie setzt ein Film die Sehgewohnheiten des Menschen um, oder die Seh-Art des Menschen um? Wie macht der Filmer das? Wie macht er das anders als man es mit dem Auge tatsächlich sieht? Lässt aber diese Dinge alle tatsächlich als natürlich und in einem vernünftigen Ablauf erscheinen, obwohl sie ganz anders komponiert sind als wenn wir sie als Zuschauer direkt miterleben würden.' Mit einem Wort: Er

hat mich in die ‚Filmsprache‘ eingeführt. Das hat mich imponiert und mir einen derartigen Respekt vor dieser Arbeit gebracht, dass ich da beschlossen habe, Kameramann zu werden. Vorher wollte ich schon immer irgendwie in so ein Gewerbe: Theater, Film, irgendwas. Es war aber ganz indifferent. Das waren verschiedene Sachen. Ich wollte mal Regisseur werden, mal Bühnenbilder, mal weiß der Teufel was. Nicht Kameramann, das wollte ich erst als ich da mitgearbeitet habe als Kabelhilfe. Und das habe ich dann ab diesem Zeitpunkt konsequent verfolgt. Deswegen denke ich, das war mein wichtigstes Projekt.

Weil du sozusagen in die Welt eingeführt wurden?

#00:03:57# Ja.

In die Sprache des Films. In die Sprache der Bewegtbilder. Was ist ein Schnitt? Wie funktioniert es? Warum darf kein Achssprung sein?

Wie hat der Zuschauer das ganz normale Gefühl dafür, wie kriegt er es, dass zwei Leute nicht aneinander vorbeireden, sondern sich anschauen, wenn sie miteinander sprechen, obwohl jeder einzeln nur im Bild ist. All diese Dinge.

Mhm, mhm [bejahend]. Gleich zuvor, als wir das Set-Up für diese Aufnahme getätigt hatten, hast du Details hier im Hintergrund des Raumes sofort gesehen, z.B. dass hinten noch etwas Licht vorhanden ist, welches stören könnte. Meine Frage an dich nun: Wie gehst du konkret vor, wenn du an einen Ort kommst und dort anfängst zu filmen?

#00:04:54# Das kommt natürlich sehr darauf an, ‚was‘ ich da filmen will.

Wenn ich so eine Situation wie diese hier filmen will – ein Interview zum Beispiel – dann sehe ich mir die Umgebung an, diesen Raum und versuche, eine Stelle zu finden, die einen großen Abstand zum Hintergrund ermöglicht. Die meisten Leute machen da einen ganz großen Fehler.

Im Fernsehen heutzutage wird so schlampig gearbeitet, wenn die irgendwo ein Interview machen, da kommt ein weniger toller Schauspieler in den bayerischen Hof oder in irgendein anderes Hotel. Bei Hollywood-Leuten ist das anders. Die machen das selber. Die wissen, wie so etwas geht. Da kommt nur ein Reporter und befragt die und mehr hat er nicht damit zu tun. Aber wenn es so lokale Größen sind, dann kommt ein Fernsehteam und bestimmt, wo steht die Kamera, wo sitzt der Mensch und so weiter. Und die gehen dann zum Beispiel in den bayerischen Hof und setzten den Mann in irgendeine Ecke. Und dann machen sie Licht an und dann drehen sie. Dann frage ich mich immer: 'Warum waren sie jetzt im bayerischen Hof?' Man sieht nichts, wo dies ist. Es ist irgendeine Ecke. Ich versuche, das genau umzudrehen:

Ich stelle mich mit der Kamera in die Ecke und versuche, dahinter viel

Platz zu haben und dahinter noch Betrieb zu sehen.

Diesen Hotelbetrieb. Auch wenn es ganz unscharf ist, man sieht es. Es lebt mit. Es spielt mit. Auch wenn man das nicht für besonders wichtig hält in diesem Interview, aber ich finde, der Ort gibt so ein bisschen ‚Rahmen‘ für eine Geschichte.

Und wenn du dann sozusagen den Ort bestimmt hast, wie weißt du genau: 'Okay, das ist exakt das Kamerabild, das ich möchte.' Woher weißt du das?

#00:06:48# Das ist eine interessante Frage. Darüber habe ich schon nachgedacht. Aber das ist ganz schwer für mich zu beantworten, weil bei mir unglaublich viel aus dem Bauch rauskommt. Da ich ja völlig unakademisch diesen Beruf gelernt habe – also ich habe wie gesagt als Kabelhilfe angefangen und später beim Film als Kaffee-Holer und Aufnahmeleiter und weiß der Teufel was alles für kleine Jobs ich gemacht habe, bevor ich dann wirklich Kameraassistent wurde und wirklich an die Kamera kam.

Da habe ich unheimlich viel gelernt durch Gucken, durch Sehen, durch Diskussionen, bei denen ich nur mitgehört habe.

Da habe ich gar nicht mit diskutiert, ich habe aber mitgehört. Und dadurch ganz viel aufgesogen und das kommt dann jetzt so automatisch aus dem Bauch heraus. Ich sehe das sofort, was gut ist oder wo man schnell was korrigieren sollte. Oder manchmal sind ja ganz kleine Winzigkeiten, die irgendwas Ungünstiges im Bild verursachen, die man ganz leicht beheben kann. Manchmal ist es gar nicht gut. Es ist ganz verschieden. Wichtig ist bei so einem Interview, besonders wenn es länger ist,

dass sich die Lichtverhältnisse nicht ändern. Zum Beispiel:

Wenn wir zu nah am Fenster sind und feldhausen ziehen Wolken, das verändert das Bild ungeheuer und macht es sehr schwierig, das Interview asynchron zu schneiden.

Also gegen den Uhrzeitablauf zu schneiden. Man kann ja nichts von vorne mit hinten mischen und durcheinander schneiden, was aber fast immer gefragt ist. Und dann wirkt es immer nicht so toll, wenn das Licht sich ändert mittendrin und hin und her springt.

I: Mhm [bejahend]. Ich weiß von einigen deiner Filmprojekte. Du warst ja auch eine lange Zeit in Amerika unterwegs für die Nobelpreisträger und hast Interviews mit ihnen geführt. Meine Frage diesbezüglich Wie erkennst du bei dokumentarischen Aufnahmen, dass du genügend Material von einem Sprecher aufgezeichnet hast, welches für den Schnitt benötigt wird?

#00:09:19# Ich muss mich immer mal wieder fragen: 'Wie will man das kürzen?' Das ist immer das Problem:

Interviews sind ewig lang. Sie müssen gekürzt werden. Gekürzt werden sie mit Zwischenschnitten. Ich muss diese Zwischenschnitte

sammeln. Das heißt, ich muss bei dem Interview zuhören.

Ganz genau zuhören, was wird da erzählt und dann weiß ich: 'Aha, sie haben gesprochen von einem Pokal, der hier irgendwo im Raum steht. Sie haben gesprochen von allen möglichen Dingen wie Fotos von der Familie, weiß der Teufel. Irgendwas, wo von sie gesprochen haben, was hier vorhanden ist, was aber nicht im Bild zu sehen war'. Genau diese Dinge kann ich alle aufzeichnen nach der Beendigung des Interviews. Kann davon kurze Standbilder machen und die kann man jederzeit nehmen, um sie als Schnittbilder zu benutzen und dann in eine andere Szene zu kommen.

Außerdem machen wir bei solchen langen Sachen immer eine asynchrone Totale, wenn es irgendwie möglich ist. Die kann man immer wieder schneiden und dadurch kürzen, weil man nicht sieht, was die Leute sprechen...

...und daher kann man da Tonlicht drauflegen, was man will. Und was auch wichtig ist, mal einen Gegenschuss auf den Fragesteller. Der nickt oder hört zu oder stellt sogar eine Frage im On. Das kann man alles nachher nach dem Interview dann noch drehen. Und wenn man das gedreht hat, dann hat man überhaupt keine Probleme beim Schneiden.

Michael Polanyi die Unterscheidung gemacht von impliziten und explizitem Wissen. Das implizierte Wissen ist sozusagen das Wissen

‘wie’ und das explizite Wissen ‘was’. Letzteres ist faktisches Wissen. Also man weiß: ‘Genau so groß ist das. Soweit muss ich die Entfernung haben.’ Das Wissen ‘wie’ zählt eher das Wissen, das man sich durch praktizieren erarbeitet. Was würdest du sagen, was ist das Wissen ‘wie’ im Film?

#00:12:20# Das Wissen 'wie' ist vor allem Erfahrung, glaube ich. Und auch die theoretische Beschäftigung damit. Wobei ich jetzt nicht Akademien und so etwas in das Wort reden will. In der Zeit als ich angefangen habe zu lernen, gab es so etwas quasi nicht. Es gab eine Akademie, eine Filmakademie in Deutschland und noch eine Technikerschule. Das war es. Heute gibt es in jedem Dorf irgendeine Akademie für Film und Fernsehen. Ganz nebenbei: Wo wollen die ganzen Leute arbeiten, die sie da ausbilden jedes Jahr? Aber die theoretische Beschäftigung mit so etwas muss schon auch sein. Ohne die theoretische Beschäftigung es nur rein praktisch zu sehen ist glaube ich wirklich zu wenig. Dann ist es zu oberflächlich das Wissen. Man muss sich schon richtig beschäftigt haben mit der Sache. Dann geht sie aber auch in Fleisch und Blut über und man denkt nicht jedes Mal darüber nach, was die Theorie da zu diesem Fall sagt, sondern man macht das intuitiv.

Zusammengefasst: Das explizite Wissen wird zum impliziten Wissen. Du hast ja viele Jahre immer in der Filmbranche oder Fernsehbranche gearbeitet. Das sind viele Stunden, wo du dich damit beschäftigt hast. Meine Frage hierzu wäre: Hat sich dadurch deine alltägliche Wahrnehmung verändert?

#00:14:01# Meine alltägliche Wahrnehmung hat sich ganz sicher verändert. Das fällt mir selbst bloß gar nicht auf. Ich merke das aber, wenn ich mit jemanden zum Beispiel irgendwo spazieren gehe und sehe irgendwas. Da wundern sich die Menschen immer was ich alles sehe. Ich wundere mich darüber nicht. Ich sehe es halt. Dinge, die überhaupt nicht auffallen, die aber

irgendwie bemerkenswert sind oder die ich bemerkenswert finde. Meine Partner in dieser Geschichte finden es dann auch bemerkenswert, hätten es aber selbst nie entdeckt. Also denke ich schon, dass das so ein geschärfter Blick von der Filmerei ist.

Wie nimmst du die Menschen wahr? Sei es in der Alltagswahrnehmung und dann aber auch spezifisch in Filmen, wenn du sie vor der Kamera hast. Nimmst du sie speziell wahr oder auf was achtest du bei der Inszenierung auch von Leuten, die sprechen vor der Kamera?

#00:15:05# Ich versuche mal beim Licht machen 'das Gesicht zu lesen', sage ich immer. Es gibt Leute, die haben zum Beispiel eine ‚hinterschnittene‘ Nasenwurzel. Das heißt, hier [Interviewer fasst sich mit beiden Händen an die Nasenwurzel] geht es ein bisschen tiefer rein als bei anderen Leuten. Direkt hinter der Nasenwurzel. Das ist sehr schwer zu beleuchten. Wenn man da etwas von oben, bisschen zu sehr von der Seite kommt, dann entstehen hier richtig schwarze Löcher, die die Schatten einfach machen.

Da muss man wirklich drauf aufpassen. Das muss man sehen, sonst macht man sehr ungünstige Bilder von Leuten. Also auf solche Dinge achte ich schon drauf. Wie ist das Gesicht? Wie ist die Nasenform? Manchmal ist die Nase so weggeknickt. Mache ich ihn lieber von links oder lieber von rechts?

Das sind lauter so Sachen, die man ganz schnell sehen muss und dann ohne drüber zu diskutieren oder zu reden, einfach das Richtige tut.

Das heisst dann eben auch, dass wenn du das machst, du möchtest die Menschen in einem gewissen Licht erscheinen lassen. Man sagt ja das auch sprichwörtlich.

#00:16:16# Ja, ich möchte ein angenehmes Licht machen. Also ein Licht darf eigentlich nicht auffallen. Bei diesen normalen Interviewsituationen darf das Licht eigentlich keine Rolle spielen. Das Licht darf nicht auffallen. Oder sollte möglichst nicht auffallen.

Wenn das Licht so auffällig ist, dass die Leute nach dem Licht gucken, dann habe ich wohl irgendwas falsch gemacht, weil das lenkt ja dann auch ab. Da hört dir ja keiner mehr zu. Der guckt auf dem Bild herum und sucht Licht oder Schatten oder sonst was und hört nicht mehr zu. Und darum geht es ja: Man muss zuhören.

Man muss aufmerksam sein dem Film gegenüber. Nur dann ist die Filmerei selbst erfolgreich gewesen, wenn man den Zuschauer packt. So packt, dass er zuhört. Und da ist es eines der großen Fallen, in die man laufen kann, wenn man das Bild so gestaltet, dass es den Zuschauer ablenkt.

Wenn wir beim Sprecher vor der Kamera bleiben: Wenn du Interviews mit Leuten filmst, die keine Kameraerfahrung mitbringen, was machst du mit denen?

#00:17:25# Ich versuche sie vor allem zu beruhigen, dass die Kamera gar nicht weh tut [lacht]. Dass es überhaupt kein Problem ist, wenn sie sich versprechen. Dann machen wir es einfach nochmal. Dass sie sich auf keinen Fall von mir irgendwie unter Druck gesetzt fühlen. Ich versuche, immer ganz friedlich, ganz ruhig, ganz sacht mit ihnen umzugehen, weil viele Leute einfach Angst haben vor der ganzen Situation.

Und es ist auch merkwürdig, wenn man es nicht gewohnt ist, da springen drei Leute um einen herum und da werden Lichter aufgebaut. Die Leute sind ein bisschen erschreckt davon und das überträgt sich natürlich dann auch auf die Sprache, auf die Haltung, auf alles. Sie sind nicht mehr locker.

Und da muss man versuchen gegenzusteuern. Ganz wichtiger Faktor ist dabei die Maske. Also ich meine die Person, die Maskenbildnerin. Am besten ist es wirklich eine Frau und nicht ein Mann dabei zu haben, weil die einfach anders umgehen können mit den Leuten. Und die Masken beruhigen meistens die Leute sehr. Die halten sozusagen ein bisschen Händchen im übertragenen Sinne.

Hast du auch schon mal einen Fall gehabt, wo du gemerkt hast, dass die Aufnahme einfach nicht entsprechend funktioniert. Dass es einfach Leute gibt, auch wenn man sich Mühe gibt, aber es funktioniert nicht?

#00:18:54# Leider ja.

Es gibt Leute, die können es einfach wirklich überhaupt nicht. Und da kann man machen was man will.

Also, ich habe kein Rezept. Wenn der Draht irgendwie nicht da ist, oder wenn der Mensch so verkrampft ist, dann geht es einfach nicht.

Du hast es eben angesprochen. Es ist eben die Nervosität des Sprechers meistens dabei. Gibt es einen Unterschied für dich, denn du wahrnimmst bezüglich der Inszenierung in Bewegtbildern und der natürlichen Kommunikation, wenn jemand spricht? Siehst du da weitere Differenzen?

#00:19:48# Wenn es Differenzen gibt, dann sind die meistens dahingehend, dass die Leute einfach nicht so frei sich bewegen wie sie sich ohne Kamera bewegen würden. Dass sie ein bisschen verkrampfen. Dass sie ein bisschen vorsichtig sind. Dass auch die Körperhaltung steif wird. Die Schultern gehen manchmal zusammen. Solche Dinge passieren.

Was für eine Rolle spielt denn dein eigener Körper beim Filmemachen?

#00:20:30# Mein eigener Körper spielt nur dann eine Rolle, wenn ich selbst sehr verkrampft bin, weil ich blöd in einer Ecke stehe mit ei-

ner Kamera und kaum herein gucken kann. Das Bild aber das erfordert. Und irgendwann bekomme ich einen Muskelkrampf oder so etwas. Das ist natürlich schlecht. Das muss man versuchen zu vermeiden. Man muss schauen, dass man genau weiss wie lange wird das dauern? Wie lange muss ich in einer bestimmten Stellung bleiben. Man kann es zwar eine Weile aushalten, aber wenn es zu lange wird, dann geht es eben nicht mehr. Man muss sich davor schon ein bisschen Gedanke machen: Wie Sitze ich? Sitze ich? Stehe ich? Wie gucke ich da rein? Wie kann ich selbst einfach fit bleiben und das durchhalten?

Die Urväter des Filmes Eisenstein und Co. haben zu Beginn immer gesagt: ‘Okay, wir müssen Bild und Ton in einem kontra-punktuellen Verhältnis einsetzen. Sie müssen sich widersprechen oder es muss neu kombiniert werden.’ Wie spielen deiner Ansicht nach Bild und Ton zusammen im Film?

#00:21:35# Oh ja. Das ist ein ganz interessanter Aspekt. Der wird natürlich von Autoren und von Regisseuren vor allem beeinflusst. Der Kameramann kann nur das Material anbieten, was er dann hinterher zur Verfügung hat, um es kontra-punktuell einzusetzen. Oder es so ganz gleichförmig einzusetzen.

Im Fernsehen sieht man sehr oft die Tendenz, dass die Leute – eine Cutterin hat mal gesagt «Kuh-Bilder machen» –, wenn wie es im Fernsehen oft der Fall ist einfach Texte bebildert werden.

Der Redakteur schreibt einen Text, der im Off von irgendeinem Sprecher vorgelesen

wird und dann werden nur noch Bilder darunter gepappt, die das illustrieren sollen. Und die Kuh-Bilder von der Cutterin waren das Bild einer Kuh. Wenn die Rede ist von einer Kuh, kommt prompt das Bild einer Kuh. Das ist irgendwie sehr langweilig. Das ist nicht filmisch. Da muss man schon ein bisschen mehr Fantasie haben. Und die Aussage kann man ja wirklich fördern, indem man nicht irgendwas Anderes natürlich zeigt, aber etwas, was Bezug hat zu dem wovon die Rede ist und was Bezug hat zu dem Text, ohne dass es den Text platt abbildet.

Mhm [bejahend]. Und spezifisch auf den einen Sprecher gesehen, den man sieht, was findest du da von Bild und Ton? Du hast schon gesagt bezüglich einer Totalen, wo man sozusagen nicht mehr sieht, ob es synchron ist. Also Lippen-synchron oder anders synchron.

#00:23:33# Also das ist einfach zum Schneiden. Es gibt einen Trick, um ein Bild zu haben, was man zum Schneiden benutzen kann: Da kann man einfach einen anderen Ton darunterlegen und dann kann man wieder in die Nahe gehen, wenn der Ton weitergeht und das ist aus einer ganz anderen Stelle eigentlich.

Mhm [bejahend]. Aber irgendwie gibt es da auch noch irgendwas, was du noch findest, das ist von Vorteil oder weniger von Vorteil mit Bild und Ton, wenn du sozusagen eine Rekombination hast? Ich meine jetzt auch bezüglich zum Beispiel Dubbing. Wenn du Dubbing hast?

#00:24:06# Ja, die Synchronisation, die macht es eigentlich noch leichter. Man kann ja dann den Text ganz beliebig halten – das wird auch leider furchtbar schlecht im Fernsehen gemacht. Man merkt es richtig als Zuschauer, weil den Originalton hörst du noch und dann hörst du auf Englisch, der sagt irgendwas. Und dann kommt der übersetzte Text. Und der sagt etwas ganz Anderes. Oder nicht so wie er es gesagt

hat. Nur so ähnlich. Übel eigentlich.

Ich würde dir jetzt gerne kurz einen Fünf-Minuten-Zuschnitt zeigen von kurzen Filmen und dich danach dazu befragen. Also etwa circa fünf Minuten. Und es sind verschiedene, die rekombiniert worden sind. Ja, mal schauen, was du dazu meinst. ...

#00:33:26# Ja, da waren sehr mässige und etwas weniger mäßige Beispiele dabei. Was richtiges Gutes kann ich nicht beurteilen, weil das waren zu kurze Ausschnitte. Da kann man von einem so kurzen Splitter nichts sagen, ob das ganze Ding dann halbwegs tauglich ist oder nicht. Selbst bei denen, die ich sehr mäßig finde kann es durchaus sein, dass sie noch gut werden. Schwer zu sagen. Das ist ja Universitäts-Policy. Das kann ich nicht wirklich beurteilen, ob das sinnvoll ist oder nicht. Sehr schwer zu sagen.

Und aus der Sicht eines Filmemachers, wie findest du das?

#00:34:29# **Das ist eine ganz interessante Aufgabe, wenn der Filmemacher die Freiheit hat, das auch zu gestalten. Wenn er natürlich dahin kommt und alles vorgegeben findet und das so fressen muss, wie langweilig, womöglich so, wie das ein Professor will, dann ist das keine interessante Aufgabe.**

Kennst du die Wissenschaftsfilme von früher?

Ja, sicher.

Findest du, das hätte Potenzial, so etwas zu adaptieren oder siehst du da Möglichkeiten? Oder wo siehst du da Unterschiede vielleicht auch? Wäre es möglich so etwas zu adaptieren für die Lehre?

#00:35:13# Also ich habe an sehr vielen Erklär-Filmen teilgenommen. Das waren manchmal für Kinder. Manchmal für Erwachsene. Manchmal für Kunden. Die verschiedensten Erklär-Filme von technischen Vorgängen oder chemischen Vorgängen oder Allgemeinwissen für Kinder zum Beispiel. Die waren aber fast alle nicht so aufgebaut wie diese Dinger hier. Dass da ein Professor oder eine Professorin, das, was sie in der Vorlesung macht versucht umzusetzen in eine andere Form.

Ich glaube, man müsste vom Versuch weggehen, die Vorlesung so jetzt irgendwie zu übertragen in ein Video. Man müsste das Video sozusagen neu erfinden. Dann ist es bestimmt besser und wirksamer. Was mich zum Beispiel ganz stark gestört hat, dass die Professoren das unbedingt selber machen müssen. Egal, ob sie eine vernünftige Stimme haben. Egal, ob sie

richtig gut Englisch können. Egal, wie sie herüberkommen. Hauptsache sie sind es selbst. Das ist ungut. Es hört ihnen keiner zu.

Genauso wie du sagst: Das bewegte Medium oder Video hat eigentlich eigene ...

... eigene Gesetze.

Genau.

#00:36:51# Und dazu gehört, dass eine gut verständliche, angenehm klingende Stimme da sein muss. Und dass der Mensch die Sprache, in der er spricht, auch wirklich beherrscht. Das geht nicht so mit einem starken deutschen Akzent Englisch zu sprechen und solche Sachen. Das ist einfach nicht gut.

Mhm [bejahend]. Die Bewegtbilder haben sich ja in der letzten Zeit sehr stark verändert. Ich meine, du hast es in deinem Beruf ebenfalls mitbekommen.

Sicher.

Wo siehst du die Hauptunterschiede, wo du angefangen hast zu arbeiten und zu heute?

#00:37:33# Um das ganz klar zu sagen: Tempo. Heute wird Tempo gemacht. Tempo, Tempo, Tempo. Und langsam wird es mal bisschen zu schnell. Also das habe ich auch bei den Dingen gesehen. Da kommen so Schrifteinblendungen. Da hast du keine Chance, das zu lesen. WUSCH und schon ist es wieder weg.

Also mehrere Wörter oder mehrere Sätze oder mehrere Begriffe, die kommen in irgend so einer Animation ins Bild geflogen und fliegen schon wieder raus. Das ist übertrieben viel Tempo für eine didaktische Sache, die das ja sein soll.

Natürlich kann man so viel Tempo machen in einem anderen Zusammenhang, aber in dem Zusammenhang?

Wir haben vorhin ja kurz darüber gesprochen, dass wir Bild und Ton neu kombinieren können, in Bewegtbildern; dies eine spezifische Charakteristik des Mediums. 'Video' kommt begrifflich von 'ich sehe' und 'Audio' von 'ich höre'. Wie siehst du diese beiden Begriffe im Vergleich? Gibt es da Differenzen?

#00:38:47# Das kommt wirklich auf den Inhalt an, glaube ich: Um was geht es?

Es gibt Sachen, die kann man überhaupt ,nur' sehen. Da spielt der Ton quasi keine Rolle. Und umgekehrt gibt es Sachen, da spielt das Bild überhaupt keine Rolle.

Das geht eigentlich nur via Ton. Und eine riesige Bandbreite dazwischen. Das so pau-

schal zu sagen ist nicht möglich, glaube ich.

Aber ich kann mich erinnern bei einem Gespräch, das wir mal zuvor hatten, hast du schon mal erzählt, es gibt einen Hauptunterschied in der Verwendung von Bild und Ton beispielsweise zwischen Film und Fernsehen.

#00:39:28# Ja, das stimmt. Das stimmt. Das bezog sich aber mehr auf Spielfilmhandlungen.

Wenn ein Spielfilminhalt von vornherein für das Fernsehen gemacht wird, dann kann man in aller Regel vor dem Fernseher sitzen, das Bild ausknipsen und nur den Ton hören, und kann der Handlung folgen ohne Probleme. Umgekehrt geht das auf gar keinen Fall. Wenn man nur das Bild anguckt und lässt den Ton weg, versteht man den Film nicht: Das ist Fernsehen. Kino ist genau andersrum.

Im Kino kann man den Ton ausmachen und nur durch Sehen die Handlung verfolgen und den Film verstehen. Umgekehrt nur den Ton vom Kino zu hören, ohne das Bild zu sehen, bringt gar nichts. Man kann die Handlung nicht verfolgen. Man kann den Film nicht verstehen. Das ist der Kardinalunterschied zwischen Kino und Fernsehen.

Siehst du auch noch einen Unterschied zu Web-Formaten also Online-Lehrvideos?

Die Web-Formate sind wie Fernsehen. Das ist wurscht. Das ist nur ein technischer Verbreitungsweg.

Und woher denkst du kommt die Ausprägung?

#00:40:50# Die Filmemacher denken anders. Da sind Autoren und Regisseure, die das Sagen haben und nicht Redakteure. Die Redakteure kommen vom gedruckten Wort, vom Text und das sieht man einfach. Der Text sagt alles. Der Text macht alles. Und die Bebilderung, das ist so eine nebenbei Bebilderung.

Die ist nicht wichtig.

Mhm [bejahend]. Was sind für dich die drei wichtigsten Elemente beim Filmemachen? Was ist für dich das Wichtigste, wenn du einen Film umsetzt? Die Lichtsetzung?

#00:41:48# Ja gut, darin habe ich am meisten gearbeitet mit Licht. Deswegen ist Licht natürlich für mich speziell ganz wichtig. Ich denke, dass diese Frage sich eher an einen Filmemacher als an einen Kameramann wendet, weil der Filmemacher viel mehr

diese Dinge bestimmt. Der Kameramann muss sich eigentlich sehr stark nach dem richten, was der Regisseur möchte, was der Autor vorgegeben hat. Und dann ist es mehr das Know-how des Kameramanns, wie' kriegt er das hin, dass das herüberkommt, was die beiden wollen. Und nicht die Entscheidung über diese inhaltliche Geschichte.

Mhm [bejahend]. Fällt dir noch etwas ein, das du ergänzen möchtest? Was du wichtig findest jetzt im Rückblick auf das Gespräch, das wir hier geführt haben? Was wir vergessen haben?

#00:43:15# Ich habe noch ein konkretes Beispiel zum Wissen, wie'. Da kann man natürlich der Meinung sein, das hat mehr mit 'Kommerzialisierung' oder so etwas zu tun, aber ich denke, das ist schon auch 'filmemacherisch' sehr wichtig, da zu wissen, sich zu helfen per Wissen 'wie', um über eine Situation hinweg zukommen, die ganz schwierig ist. Ich musste mal vier Sonnenaufgänge drehen. Einmal geht die Sonne auf aus den Bergen. Einmal geht sie auf aus einen Wald. Einmal aus einer Stadt und einmal aus dem Meer. Jeweils verschiedene Brennweiten, die wurden langsam immer länger. Und es war genau vorgegeben, wie viel Zeit die Sonne braucht vom Auftauchen über dem Horizont bis 'aus dem Bild gehen'. Mit einem Wort: Man musste das 'zeitraffern'. Man musste das erst einmal ausrechnen, wie lange braucht die Sonne, wenn ich die da im Bild habe bis sie aus dem Bild ist. Das ist ziemlich kompliziert. Da muss man eine Menge Zeug wissen, um das überhaupt erst einmal zu berechnen. Das führt jetzt zu weit, um das hier genau zu erklären, wie man das berechnet, aber es ist nicht ganz einfach. Und dann muss man erst einmal irgendwo hingehen und ein Motiv finden. WO geht die Sonne auf? Wo geht sie ganz, genau' auf? Weil ich muss das Bild quasi im Dunkeln kadrieren und dann kommt die Sonne da irgendwo raus. Wie stelle ich die Kamera ein, ohne die Sonne zu sehen? Das heißt, ich muss am Tag vorher schon einmal das erforschen: 'Wo taucht die Sonne wirklich genau auf?'. Das Bild

sozusagen da kadrieren und am nächsten Tag kann ich es erst aufnehmen. Falls am nächsten Tag das Wetter zusagt. Oder es kann Nebel sein. Es können Wolken sein. Gut. Auch das muss man wissen, dass man so vorgehen muss. Anders kriegt man das nicht hin.

Dann habe ich drei Sonnenaufgänge relativ unkompliziert hingekriegt. Ein bisschen schwierig war das aus der Stadt, weil ich mich da verrechnet hatte mit dem Gebäude. Da muss man den Hausmeister finden. Da muss man ihm sagen: 'Ich möchte um fünf Uhr morgens bei dir auf dem Dach sein.' Der muss einem aufsperrn und ich sage: 'Nein, einmal reicht nicht. Ich muss leider zweimal rauf.' Und dann gehe ich da rauf und dann sehe ich: 'Ach Herrje! Da geht die Sonne auf. Völlig verkehrt!' Da habe ich mir das falsche Haus ausgesucht. Von da oben sehe ich, das besser Haus ist da hinten. Dann versuche ich da das Ganze noch einmal. Also das sind schon lauter so Geschichten, die nicht ganz so einfach sind.

Ja und dann kam der Hammer am Meer. Ich bin an die Nordsee gefahren. Also ich bin genau genommen in Schleswig-Holstein, genau in der Mitte habe ich gewohnt. Zur Ost- und Nordsee war es genau gleich weit entfernt. Die Sonne geht auf, aber über der Ostsee, logischerweise. Also bin ich morgens zur Ostsee. Habe aufgebaut, geguckt. Ich habe nicht einmal herausgekriegt, wo die Sonne aufgeht, weil es so nebelig war. Nach dem vierten Tag dieses Spielchens – tagsüber wurde es immer klar und wunderbar und die Sonne ging dann in der Nordsee unter – habe ich mir dann gesagt: 'Ich mache das nicht mehr mit. Jetzt drehe ich den Untergang und kehr den um.' Das war aber nicht so wie heute, dass man da einfach ins Studio geht und klick, klick macht und dann läuft er andersherum und seitenverkehrt und alles. Sondern ich habe das in der Kamera gemacht. Ich habe den Badezimmerspiegel mitgenommen, auf ein Stativ gestellt, um das erst einmal seitenverkehrt zu kriegen. Damit die Sonne im richtigen Winkel aufgeht. Und dann habe ich es rückwärts gedreht. Das muss man einfach wissen, wie man so etwas macht. Und dann habe ich nicht wochenlang da gesessen und diese Aufnahme nicht gekriegt, weil ich

auf der falschen Seite vom Meer war, sondern der Sonnenuntergang, der Sonnenaufgang, das kann man überhaupt nicht unterscheiden, wenn es seitenverkehrt und rückwärts gedreht ist.

Sehr gut. Mhm [bejahend]. Du hast irgendwann diesbezüglich auch mal eine Inszenierung mit einer Biene gemacht?

#00:47:40# Ja. Das war ein Film über Insekten und all möglichen Kram. Leben in dem Garten und auf der Wiese. Und da war

gefragt, den Flug einer Biene irgendwie darzustellen. Der Regisseur dieses Filmes – er war auch gleichzeitig der Autor – der hat gesagt, er braucht irgendein Bild, wo man die Biene richtig gut fliegen sieht. Und das muss auch ein bisschen dauern. Also möglichst 40 Sekunden wäre schon toll. Ja. Das ist natürlich auch ein bisschen schwierig, weil die Bienen sind klein und mit ihnen mitfliegen ist auch irgendwie schwierig. Da muss ich zu meiner Schande gestehen, habe ich viele Bienen dafür umgebracht. Ich habe mir nämlich gedacht, ich montiere vor meiner Kamera eine kleine Glasscheibe, auf

die ich mit Sekundenkleber das Hinterteil einer Biene geklebt habe. Und dann laufe ich mit dieser Biene über eine Wiese. Ich fliege quasi eben doch mit ihr mit. Und sehr viele Bienen haben das nicht überlebt. Die wollten auch gar nicht fliegen. Und so ... bis ich mal eine erwischte habe, die war wild. Die wollte da weg und die flog wie verrückt. Und dann ging es. Und da haben alle gesagt hinterher: 'Wow, wie hast du denn das gemacht?'. [Lachen] Schlicht eine Glasscheibe. [Lachen].



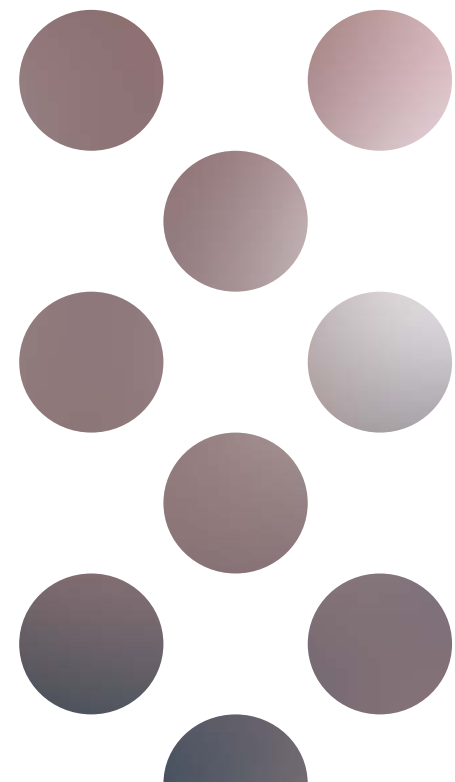
INTERVIEWEE	Pedro Schloendorn
AFFILIATION	prev. PRO7/SAT1 Television
PLACE	Munich, Germany
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Daniel Ruhrländer
TRANSCRIPTION REVIEW	Jeanine Reutemann
LENGTH	49:20 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/pedro/

Christina Maria Schollerer

Meine Name ist Christina Maria Schollerer und ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule Potsdam, ausserdem tätig als freie Autorin, Contententwicklerin, Formatentwicklerin und Producerin...



...Seit 2012 etwa unterrichte ich Formatentwicklung auch an der FH Potsdam also in der Präsenzlehre. 2013 habe ich dann angefangen auch Online im Hochschulbereich zu lehren. Also meine und unserer Erfahrung als Team mit dem MOOC waren extrem vielseitig und es war extrem spannend weil es tatsächlich unvorhersehbar war welche grösse dieser MOOC «The Future of Storytelling» einnehmen würde und wieviel Arbeit dass das wiederum machen würde. Aber unsere allererste Erfahrung war tatsächlich das wir uns wahnsinnig gefreut haben ihn überhaupt umsetzen zu können, zusammen mit dieser Fellowship von Iversity und dem Stifterverband. Zu allererst war es enorm viel Arbeit, aber spannende Arbeit weil es sehr um ein Thema ging was uns wirklich als Team also auch Julian van Dieken, Professorin Constanze Langer, Professor Winfried Gerling und mich wirklich interessiert. Und dann ist es glaube ich sehr einfach viel Zeit zu investieren allerdings war es dann auch schnell sehr viel Zeit und immerhin konnten wir den MOOC zum Glück im Herbst launchen und das auch mit mehr Erfolg als wir das zu dem Zeitpunkt gedacht hätten.



Das Schönste an der Arbeit mit dem MOOC war tatsächlich das es uns die Freiheit gegeben hat Gastdozenten und Dozentinnen dazu zu holen, also das war für mich auch eigentlich so der interessanteste Punkt in der MOOC Lehre im Vergleich zur Präsenzlehre...

...an der FH Potsdam. Wir hatten zum Beispiel 13 Gastdozenten in unserem MOOC. Und das war mir persönlich sehr wichtig mich da nicht hinzustellen und zu sagen ich habe das komplette Wissen des Storytellings in mir aufgesaugt und jetzt gebe ich es euch. Sondern wirklich zu sagen...

...Ich habe eher eine Vermittler-Position und ich schaue eher wer weiss es denn sehr viel besser, weil ich bin einfach keine Expertin auf all diesen Gebieten.

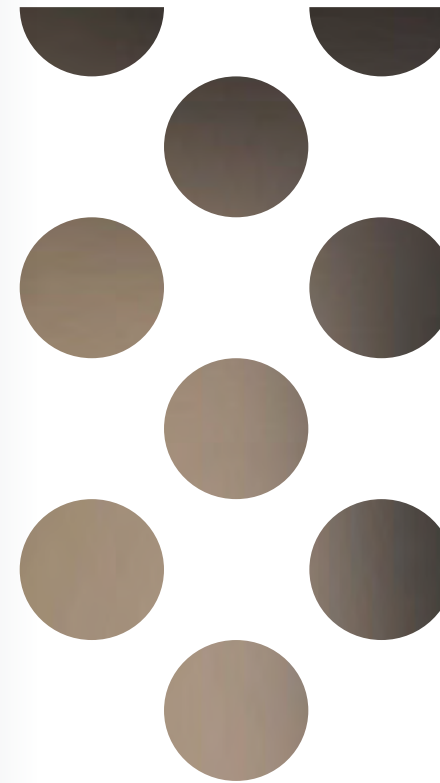
So konnten wir zum Beispiel Cornelia Funke gewinnen die hat über die Produktion von Romanen und Kinderbücher gesprochen, und was Storytelling in diesem Punkt bedeutet, aber auch im Wandel zu Storytelling in Apps. Also das war tatsächlich was sehr Einmaliges an MOOCs und das hat diese ganze Erfahrung sehr besonders für mich gemacht.

Was hat das Expertentum mit der Autorschaft zu tun?

#00:04:02# Wenn ich ein Seminar in der Präsenzlehre vorbereite dann ziehe ich ja auch diverse Quellen zurate, die ich auch in den Unterricht miteinbringe, die ich den Studierenden zu lesen gebe und eine solcher Quellen war zum Beispiel Robert Pratton's Werk über Transmedia. Es gibt noch nicht sehr viel über Transmedia und er hat da massgeblich zu den Theorien auch etwas beigesteuert und ich wollte gern an Hand seiner Theorie das auch im MOOC erklären. Und in dem Moment als ich versuchte diese Quellen gut auf zubereiten wurde mir aber klar: es ist so viel besser wenn ich einfach Robert Pratten frage ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, dass er es einfach selbst vorträgt. Also das er quasi nicht nur der Autor der Quellen ist, die ich präsentiere sondern tatsächlich einfach Teil dieses ganzen Projektes und direkt mit den Studierenden kommunizieren kann. Also das ist natürlich was, was es für mich in gewisser Weise einfacher macht, dachte ich zumindest am Anfang weil ich dachte Ok dann ziehe ich die Quellen direkt heran. Es hat sich aber sehr schnell herausgestellt das es trotzdem noch dieser Vermittler-Position bedarf also das die Position quasi der Kuratorin auch mit ein schliesst einfach das sich das ganze nochmal in eine andere Form bringe.

Die Experten zu integrieren, dass ist eine spannende Sache in MOOCs Du hast es bereits in diese Richtung angesprochen: Wir haben hier ein anderes Medium, wir haben eine Kamera – alles ist anders als in einer traditionellen Lehrvermittlung im Raum. Wo siehst du Differenzen?

#00:05:45# Also Erstens ein ganz grosser Unterschied ist, ich bekomme Zugang oder kann Zugang bekommen zu Dozierenden die einfach komplett ausserhalb des Spektrums sind die ich normalerweise in der FH Potsdam in ein Seminar einbinden könnte. Zum Beispiel Cornelia Funke die Kinderbuch Autorin, die Teil unseres MOOCs war aber eben niemals für meine 12 Studieren-



den in ein Seminar nach Potsdam fliegen würde. Also das wäre ein Punkt, ein toller Vorteil. Ein zweiter Punkt ist auf jedenfall, dass wir uns Projekte nochmals ganz anders anschauen können, also bei uns im Kurs ging es in einem Kapitel im sechsten um Location Based Gaming und bei Location Based Gaming geht es darum Orte zu inspizieren mit einem Game die Geschichten durch eine Stadt zum Beispiel zu inszenieren.

Und das konnten wir mit der Kamera verfolgen, wir konnten mit dem Macher durch diese Stadt gehen und dieses Spiel live aufnehmen.

Das ist in einem Kurs in dem Masse auch nicht immer möglich. Ein dritter Punkt der vielleicht eher das Ganze bisschen schwieriger macht als es in der Präsenzlehre wäre, ist natürlich das man sich in gewisser Wei-

se verewigt, das heisst man passt natürlich sehr viel mehr auf was man selbst sagt als in einem Präsenzseminar, also natürlich sollte man auch da gut vorbereitet sein.

Man ist vor der Kamera und das Ergebnis ist möglicherweise noch in 10, 20 Jahren noch abrufbar im Internet.

Das heisst es erfordert sehr viel Konzentration aber es erfordert auch in gewisser Weise natürlich das Können als Sprecher. Also nicht jeder der wahnsinnig gut auf seinem Spezialgebiet ist, ist erfahren im Sprechen vor einer Kamera oder in dieser Situation. Und das ist etwas was wir auch bemerkt haben insbesondere da wir auf Englisch aufgenommen haben. Das teilweise Kollegen die auf Deutsch in ihrem Fach unfassbar eloquent sprechen können, im Bereich Englisch und dann auch noch vor der Kamera dann tatsächlich das doch eine andere Situation ist, wenn man einfach nervöser wird.

Das ist ein ganz wichtiger Punkt den du ansprichst: das Sprechen vor der Kamera. Für einige ist es schwieriger als für andere. Wie hast du dich persönlich vorbereitet?

#00:08:45# Ganz am Anfang unserer Arbeit am MOOC hat es tatsächlich diese damals wie heute völlig abstruse Idee – damals völlig logisch erscheinende Idee, dass ich das Bindeglied zwischen all unseren Gastdozierenden bilde und das ich zu den Themen die ich natürlich gut vorbereite in der Präsenzlehre einfach in die Kamera spreche. Also, ohne vorgeschrieben Texte einfach improvisiere und zu den Teilnehmenden spreche: wir haben das ein Nachmittag versucht und dann für immer aufgegeben, weil es nicht funktioniert hatte. Es war nicht möglich irgendwie [Lachen] also man ist einfach vom Videobild was komplett Anderes gewöhnt als man es akzeptiert wenn man jemanden in der Präsenzlehre vor sich hat im Raum. Ich bin es gewöhnt dass da jemand halbwegs eloquent spricht das er sich nicht ständig wiederholt. Ich bin auch viel

schneller in der Lage abzuschalten und zu sagen «es interessiert mich nicht». Es muss vielmehr auf diesen Fokus ausgerichtet sein. Deswegen haben wir dann eigentlich schon am 2. Tag gesagt «wir müssten alle Lectures durchschreiben», also ich muss alle durchschreiben. Und das hiess, ich habe sie vorgeschrieben und dann war natürlich die Schwierigkeit «wie bringen wir das überhaupt rüber». Wir hatten keinen Teleprompter oder was ähnliches das heisst, Julian van Dieken, unser Regisseur hat sich mit einer Anleitung aus dem Internet und einer Ikea Glasscheibe vor einem ipad ein Beamer selbst gebaut. Das sieht man wenn man genau hinschaut in unserem, in unserem 6. Kapitel. Das Bild ist etwas trüber als in den anderen. Es hat gut funktioniert, aber leider nicht gut genug das wir jetzt gesagt hätten «wir machen jetzt für die anderen Kapitel.» Das hat dazu geführt das wir einfach für das ipad dann einen Teleprompter gekauft haben. Also eigentlich nur genau das gleiche sehr simpel, Metallrahmen, Glasscheibe. Aber wir hatten einen Teleprompter damit und der hat für uns zumindest für unsere Zwecke das getan.

Interessante Hintergrundinformation über die Problemlösung beim Filmemachen. Wie du erwähnt hast – ihr hattet einen professionellen Filmemacher. Warum das – warum hat nicht jemand unerfahrenes die Kamera gemacht?

#00:11:00# Das wir einen professionellen Filmemacher mit dabei hatten, war gar nicht so eine bewusste Entscheidung. Sondern es war eher so, dass der Filmemacher – der gleichzeitig mein Freund ist – gesagt hat, es wär doch super wenn wir mal ein Lernvideo irgendwie produzieren würden. Und es war mehr die Chance dieses Wettbewerbs und dem Kontakt zu den Kollegen die auch wussten, das er eben auch Lernvideos und Dokumentarfilme zu dem Zeitpunkt schon produziert hatte. Das kam einfach alles zusammen, also ich glaube es waren 8 Wochen vor dem Wettbewerb das Julian van Dieken auf mich zu kam und sagte in den USA gibt es doch jetzt diese MOOCs, hast du dir das schon mal angeschaut. Und das war einfach ein wahnsinniger Zufall

das dann eben genau zwei Monate später in Deutschland dieser 1. MOOC Wettbewerb ausgerufen wurde. Und dann kam das irgendwie alles Zusammen und das führte tatsächlich dazu das es so ganz natürlich organisch von Anfang an diesen Filmemacher gab, ohne dass wir jetzt gesagt hätten wir wollen das anders und professioneller als andere machen oder so.

Meinst du euer Ergebnis wäre anderes herausgekommen wenn ihr jemanden ohne Hintergrund im Filmemachen von der Hochschule selbst engagiert hätten?

#00:12:12# Ich glaube ohne den Filmemacher, in diesem Fall Julian van Dieken, gäbe es den MOOC gar nicht. Weil es einfach im Konzeptbereich schon allein so ein grosser Anteil war, den er mit eingebracht hat, so dass dieser MOOC gar nicht entstanden wäre, hätte er nicht teilgenommen.

[Sichtung von Videos]

#00:16:23# Also wenn ich Vergleichs MOOCs, insbesondere das was als MOOC gilt sehe, bin ich immer wahnsinnig froh, dass wir es mit unserem Team geschafft haben irgendwie das halbwegs gut aussehen zulassen [Lachen]. Wenn ich jetzt diese MOOCs sehe, bin ich einfach tatsächlich sehr froh, dass wir ein Regisseur an Bord hatten und damit auch gleichzeitig denn Kameramann

der es einfach schafft uns gut aussehen zu lassen.

Also es ist ja einfach so, man verewigt sich halt eben doch für eine gewisse Zeit und steht einfach in Konkurrenz mit allen anderen Videos all den professionell produzierten Lernvideos. Aber nicht nur Lernvideos sondern, Trailer-Formaten. Man hat einfach ein gewisses Qualitätsbewusstsein wenn man sich im Netz auch im Videobereich bewegt.

Und daran messe ich alles auch die Lernvideos. Und das ist etwas was dann eben auffällt wenn man es in den direkten Vergleich setzt zu einfach professionell produzierten US Trailer oder so, ich denke jetzt an Gametrailer Shows oder so. Ich denke zum Beispielan Feminist Frequency was für uns ein grosses Vorbild war. Also viel eher eine Art Science-Shows also Webshows, Lernshows als jemand steht vor einer Tafel und wir filmen das ab.

Man verewigt sich ja doch irgendwie selbst, wie du sagst. Man repräsentiert damit auch die Institution, die Hochschule. Was für eine Rolle spielt bei solchen Auftritten von Sprechern die Authentizität?

#00:18:42# Mit der Authentizität ist es so eine Sache. In MOOCs wie auch in allen Videoformaten sonst. Teilweise nimmt man natürlich den gleichen Satz der spontan

wirkt, fünf mal auf wenn man sich verspricht. Und das ist die Frage ist das jetzt besonders authentisch nur weil es das Beste ist, was jetzt audiovisuell am besten wirkt. Aber tatsächlich war uns besonders wichtig beim MOOC dass das einfach auch ein sehr persönliches Format wird, falls das Sinn macht. Das es einfach ein Format ist was die Studierenden direkt anspricht. Und nicht eben etwas wo man zuhören kann, wo man nicht zuhören kann, wo man sich nicht eingebunden fühlt – das war uns sehr wichtig. Und ein wichtiger Teil dessen war auch das wir kleine Gimmicks, mal ein bisschen Humor eingebaut haben, um die Studierenden mit ein zuschliessen um sie wirklich auch direkt an zu sprechen. Wir haben eine Stelle da geht es um die sinkenden Aufmerksamkeit beim Betrachten von Geschichten, aber eben auch insbesondere auch Onlinevideos. Und das ist etwas wo wir einen kleinen Gimmick am Ende des Kapitels eingebaut haben, wo man direkt dann die User auch anspricht. Solche kleine Sachen waren tatsächlich lustigerweise die, auf welche wir am meisten Feedback bekommen haben. Also gerade auf diese Stelle wo wir User direkt darauf aufmerksam gemacht haben das sie Aufmerksamkeitsschwelle sinkt. Das war tatsächlich das, was in den Foren enorm besprochen wurde, die geschrieben haben «oje mit Vater gerade ein Rudgy Spiel angekuckt ... ich war eigentlich nur halb dabei und ja erwischt ...» und solche Sachen. Solche Sachen, also das man einfach merkt. Die Zuschauer in diesem Sinne, eben tatsächlich das Publikum, und eben nicht nur Studierende, sind einfach nicht immer unbedingt aufmerksam, aber sehen sich danach eben persönlich angesprochen zu werden und wissen es auch zu schätzen.

Gerade wenn wir über Humor sprechen: das kann funktionieren, aber auch genau ins Gegenteil umschlagen. In der natürlichen Kommunikation können wir direkt reagieren. In Videos, ist diese Reaktion nicht möglich. Humor kann damit auch kontraproduktiv sein in Videos.

#00:21:24# Also in Humorfragen vertrau ich

eigentlich immer meiner Intuition und vor allem aber auch der Intuition von Julian van Dieken unserem Filmemacher. Also tatsächlich war es zum Beispiel in dem Bewerbungsvideo seine Idee, am Anfang diesen Versprecher zusetzen, wo ich dachte «oh mein Gott bitte nicht». Dass das auffällt, und dass das ablenkt. Gerade dieses Video mit der älteren Dame [referenziert auf einen Ausschnitt aus Videosichtung von zuvor]:

Wenn man dann halt violette Augenringe hat – mir tut das Leid wenn man das sieht, weil es ist so einfach zu ändern, aber man muss es halt wissen. Also man muss es vorher wissen, dass es was ausmacht und das ist auch einfach filmisches Wissen, also einfach die Erfahrung von Drehs.

Es war auch häufig so bei unserem Projekt, dass wir die Rückmeldung auch aus dem eigenen Fachbereich bekommen haben, macht es doch nicht so aufwändig. Das geht doch auch einfacher. Ja es geht einfacher, natürlich geht es einfacher und andere zeigen ja das es einfacher geht: aber es das war unser Baby und in so einem Projekt fliesst so dermassen viel Kraft und Zeit, das es auch so ein grossen Teil von dir ausmacht und darstellt. Und dann ist es auf einem gewissen Grad auch egal ob du jetzt noch eine Nacht durch machst, damit es besser ist und so wie du es machen willst, oder dann lieber gar nicht machst bevor man mit sowas Halbgaren raus geht.

Ich glaube was auch kommen wird, wenn sich mehr verlagert in die Online Lehre und eben diesen Videoproduktionen, aber was wir glücklicherweise einfach durch die Erfahrung mit Drehs vorher schon hatten ist, dass es teilweise an ganz kleinen Sachen liegt, ob etwas ablenkt. Also meinetwegen:

...man sieht ein Video und denkt sich «oje die Arme», weil die Dozentin auf diesem Video halt die ganze Zeit irgendwie ihre Haare in die andere Richtung streichen hat und es hat ihr niemand gesagt. Und es ist was ganz Kleines, und es sollte nichts ausmachen, weil es natürlich um die Inhalte gehen sollte. Aber das Problem oder die Tatsache ist, es geht darum – wir sind audiovisuell anderes gewöhnt und wir achten auf so was.

Also schon allein so ein kleiner Faktor kann uns davon abhalten einem ganzen Vortrag zu lauschen, weil wir nur auf diese blöde Haarsträhne fixiert sind. Wir hatten das Glück, wir hatten die Erfahrung vorher von diversen Drehs das manchmal ein bisschen Abdeckstift helfen kann, dass man einfach nicht unfassbar lila-ne Augenringe hat oder einfach das diese Professionalität als Filmemacher, wie man die Personen auch darstellt einer Form von Respekt die man den Leuten entgegen bringt in dem man ihnen eben sagt: das geht nicht wir müssen dich schminken. Vertrau mir es ist besser für dich. Das ist was tatsächlich ein grosser Teil plötzlich wird obwohl es um die Inhalte gehen sollte. Aber die Inhalte können wir nicht vermitteln, wenn wir die Form nicht hinbekommen.



Was sind die drei wichtigsten Elemente im MOOC für dich?

#00:28:33# Jedem der einen MOOC produzieren möchte würde ich auf jeden Fall folgende drei Punkte mitgeben. Erstens würde ich sagen, man nehme sich ein Thema was einem wirklich interessiert mit dem man wirklich arbeiten möchte und am besten auch in einer Art Einsteiger Level so was man es nutzen kann um Leute auch zu vernetzen. Also ein Thema was einen so fasziniert, das man auch wirklich diese Arbeitszeit, die immense ist, dort hineinstecken möchte. Ich glaube das ist ein ganz wichtiger Punkt. Zweitens würde ich auf jeden Fall sagen, die Vernetzungsmöglichkeiten aus zu nutzen. Zu schauen welche Vorteile bietet mir das Format und nicht nur zu sehen «oh je jetzt muss ich das auch noch filmen was ich sonst so mache», sondern wirklich zu sagen MOOCs und alle andern Online Lehrformate, das ist ein neues Format und damit können wir ganz andere Dinge noch machen. Die Inhalte auch didaktisch daraufhin auszuloten und aus zuarbeiten das ist am Bestmöglichen für die Studierende ist die aufzunehmen. Also ich glaube das ist ein ganz wichtiger Punkt. Drittens würde ich auf jeden Fall sagen die Finanzen, also wirklich zusagen das ist nicht billig, wenn man das professionell machen möchte.

Und ich rate jedem es professionell zu machen also im Sinne von sich wirklich die Hilfe von jemandem zu holen, der mit dem Medium einfach schon gearbeitet hat.

Dann ist das Ganze nicht billig. In den USA war vor zwei Jahren noch die Richtlinie 250'000 US Dollar pro MOOC. Wir haben es für weniger versucht, einfach weil wir weniger Geld hatten. Aber es läuft letztlich auf Selbstausschüttung hinaus [Lachen], darauf das man sehr viele Nächte durcharbeitet, unbezahlt. Das ist es dann auch nicht wert. Wirklich da ein Paket für sich selbst zuschnüren, was bin ich bereit zu tun, wieviel Geld brauch ich dafür, wie kann ich das finanzieren, das wirklich abzusegnen bevor man sich da in so ein Abenteuer wagt ich glaube das ist auch eine ganz gute Sache.

Einer der allerwichtigsten Punkte bei der Produktion von MOOCs ist, dass es kein Einzel-Ding ist.

Also im Sinne von: ich kann nur mit einem Team ein MOOC erzeugen. Und ich muss nicht versuchen alleine als Dozent jetzt zusagen «ich mach jetzt ein MOOC». Denn ich brauche Leute die die Kamera bedienen schon allein das. Aber einfach soviel Rundherum: die Studierenden zu betreuen, all dieses ist einfach eine Team Angelegenheit – wie jeder andere Dreh auch – und von daher auch sehr nah im Prinzip am filmischen Arbeiten wieder. Und auf keinen Fall ein Projekt das ich als Einzelperson einfach mal so rocken kann.

INTERVIEWEE Christina-Maria Schollerer
 AFFILIATION FH Potsdam
 PLACE Berlin, Germany
 YEAR 2015
 INTERVIEWER Jeanine Reutemann
 TRANSKRIPTION Daniel Rurländer
 GESAMTLÄNGE 31:51 min
 VIDEO <https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/christina/>

Felix Seyfarth

Ich bin Felix Seyfarth. Ich bin MOOC Entwickler, MOOC Facilitator an der Leuphana Universität in Lüneburg und Senior Fellow am Digital Campus der Universität St. Gallen. Ich habe einen Beruf, den es bis vor wenigen Jahren gar nicht gab, wenn man es wirklich so als MOOC Entwickler oder Kursentwickler bezeichnen will. Auf der wissenschaftlichen Seite nenne ich das womit ich mich beschäftige «Educational Technology» und ich habe aber in jüngster Zeit gerade gefunden, dass der Begriff der mir am Besten gefällt ist «Learning Experience Designer». Weil das was ich mache viel mit Design und Design-Thinking zu tun hat und weil mir wichtig ist - deshalb gefällt mir der Begriff so gut - vom Lernerlebens, vom Lernenden auszugehen. Weil ganz viel vom institutionellen Bildungsbetrieb sehr stark Angebots getrieben, sehr stark Institutionell fokussiert ist und immer vom Lehrer und von der Lehre - ein ganz schreckliches Wort eigentlich - ausgeht. Und was ich in diesem Bereich MOOC und Online-Lehre eigentlich mache und was mich fasziniert: Lernerlebnisse zu designen und zu optimieren.



Jetzt hast in diesem Kontext zwei MOOCs für die Leuphana Universität umgesetzt. Was war da genau deine Rolle in der Produktion?

#00:01:56# «ThinkTank Cities» war mein erster MOOC. Da bin ich für die Ausgestaltung des Curriculums und die tatsächliche operative Leitung, Moderation, Evaluation verantwortlich gewesen – also das was man zum Teil als Teaching, zum Teil eben als «Facilitating» bezeichnet weil es eine sehr stark moderierende Fassung hat. Und auch zu einem gewissen Grade Projektmanagement damit einschliesst, also die eigentliche Abwicklung und war da bei der Videoproduktion eigentlich überhaupt nicht involviert. Das hängt damit zusammen, dass der Rahmen dieses Curriculums vorher feststand und man die Videos sozusagen relativ weit im Vorfeld produziert hatte ohne die eigentliche didaktische Mechanik, also die Aufgabenstellung, die Interaktionsprozesse zu machen. Und das habe ich massgeblich mitentwickelt und dann auch durchgeführt. Und der zweite MOOC, den ich mitkonzipiert und entwickelt habe das war «Managing the Arts für das Goethe-Institut, eine Weiterbildungsveranstaltung und da hatte ich die Chance wirklich von Null an sowohl das Curriculum als auch Medienproduktion zu steuern und zu verantworten. Und da kam hinzu, dass wir eben Video genutzt haben – nicht nur für Dozenten- und Experteninput sondern das ein Fallstudienformat entwickelt haben weil wir vier Kulturorganisationen, ethnographisch mit Videos als Instrument zur qualitativen Datenerhebung untersucht haben. Und diese Daten relativ ungefiltert – natürlich halbstrukturiert – in diesen MOOC eingespielt haben und die Kursteilnehmer damit arbeiten lassen. Da war ich deshalb nicht nur auf der Curriculum Seite und der Operativen Seite sondern auch auf der Produktionsseite und auf der Format-Entwicklungsseite sehr stark involviert und letztlich verantwortlich [lacht].

Das hört sich sehr interessant an, dass ihr mit videografischen Fallbeispielen gearbeitet habt und so

die Daten so «roh» wie möglich eingebettet habt. Aber ich denke, ihr habt auch Montage verwendet, oder?

#00:04:48# Ja, unvermeidlich. Das geht ja sozusagen auch nicht anders. Wir haben bei jeder dieser Organisationen ungefähr drei Drehtage vor Ort gehabt und haben in der Zeit jeweils sechs Interviews mit entsprechenden Stakeholdern geführt, Geschäftsleitung, künstlerische Leitung, Leute die im Marketing waren – also das sozusagen thematisch zu dem Kurs passte, inklusive B-Roll. Wir haben das ausproduziert zu – unter dem Strich – für jede Organisation, so glaube ich 90 Minuten, aufgeteilt in ca. sechs Minuten Videos. Das heisst für die sechs Module in dem Kurs gab es für jede Organisation drei Clips à sechs Minuten. Das waren diese Häppchen. Und natürlich sind die das. Vorhin habe ich gesagt halbstrukturiert. Die Interviews sind vorbereitet worden. Wir hatten sehr klar thematisch strukturiert, was wir einfangen wollten im Sinne der Fragestellung dessen was wir vermitteln wollten. Und wir haben dann Aufgrund des Materials – also wir hatten für jede Fallstudie so ca. zwischen sechs und acht Stunden Material. Wir haben das in einem sehr intensiven Prozess in Formate produziert, die eine Balance finden mussten einerseits dem didaktischen Modell – also bestimmten Inhalten bei denen klar und explizit unser Anliegen war «das wollen wir vermitteln» / «das glauben wir, ist wichtig zu lernen anhand dem Fallbeispiel».

Aber eben in der Logik eines Fallbeispiels offen genug zu sein und zu sagen, «hier gibt es nicht richtig oder falsch sondern hier gibt es bestimmte Fragestellungen» und dieses Videomaterial ist

eigentlich Datenmaterial auf der einen Seite was den Kursteilnehmern hilft diese Fragestellungen zu beantworten.

Dann gibt es noch eine ganz wichtige zweite Ebene dabei: es ist nicht nur der Punkt Datenmaterial. Man könnte diese Fallstudien ja auch gedruckt in Pfd. Dateien vermitteln. Und dann ist immer die Frage «warum macht man sich die Mühe» das mit Video zu machen. Unser Ziel und auch letztlich die Prämisse, von der wir ausgegangen sind und das, was sich letztendlich auch bestätigt hat, ist:

Die Lernintensität und das Retentionsvermögen und das Engagement ist natürlich ein ganz anderes, wenn ich mit Bewegtbild arbeite. Und auch mit diesem Aufwand, dort vor Ort Atmosphäre einzufangen und Kontext einzufangen, kann ich bei den Lernenden, die in diesen natürlich etwas sterilen Online-Fernlehreumfeld sind, ein emotionales Engagement produzieren, was für die Kursatmosphäre ganz entscheidende

Unterschiede schafft.

Also da gibt es ja reichlich Literatur zu dem Thema, was das langfristige Lernverhalten, also insbesondere die Retention des Gelernten, dramatisch verbessert, weil es viel kontextreicher ist und man viel nuancierter und dadurch viel komplexer die Aufgaben stellen kann.

Und unser Ziel mit dieser Methode war eigentlich, weil es eine Fortbildungsveranstaltung für Kulturmanager und Kulturmarketing-Experten war, zu sagen: «Dies ist die Situation, wie du sie in deinem Berufsleben genau finden wirst. Du kriegst/du hast nicht genügend Zeit. Du hast unvollständige Informationen. Du hast vier Stakeholder, die alle was anderes sagen. Und es ist jetzt deine Aufgabe, das irgendwie zusammenzubinden und mit einer unter den Rahmenbindungen optimalen Lösung zu kommen.» Und ich glaube, darin liegt ein ganz wichtiges Potential für diese neue Form von Online-Kursen generell, ob es jetzt MOOCs sind oder irgendwelche andere Spielarten.

Aber ich glaube, diese Art von Praxisnah-Handlungskompetenz das wissen wir, dass unsere Bildungsinstitution ganz grosse Defizite/Schwierigkeiten haben, das in ihren Curricular-Rahmen zu vermitteln. Und da finde ich, diese Kombination aus Fernlehre mit Mitteln des Web 2.0, also unter Einbindung von Social Media, unter Einbindung von Netzwerkkommunikation und die Verwendung von Bewegtbild, also von auch mit entsprechenden Production Value hergestellten video- und audiovisuellen Mitteln, eine ganz spannende Kombination ist, dieses Defizit zu adressieren.

Und für mich ist deshalb diese ganze Diskussion, wird die Universität sterben, werden MOOCs irgendwie die Präsenz-Uni ersetzen, völlig gegenstandslos.

Sondern ich glaube, das ist ein Werkzeug komplementär zu dem, was wir in der Präsenzlehre machen. Wir haben hier die Chance, was zu vermitteln, Lernerlebnisse zu erschaffen, Lernerfahrungen zu ermöglichen, Lernumfelder zu schaffen, dir wir in der Präsenzlehre so in dieser Form aus Kostengründen, aus Organisationsgründen, aus politischen Gründen, aus schlicht pragmatischen Gründen nicht reproduzieren können. Das erklärt für mich auch die Popularität dieser Formate.

Wenn wir zurück zu der Fallstudien Produktion gehen. Du hast vorhin erzählt, dass ihr vor Ort ein Filmteam dabei hattet. Was ich interessant finde ist, das euer Team nicht aus Leuten von der Uni bestand, sondern es waren filmische Experten dabei. Stimmt das?

Ja.

Könntest du vielleicht begründen, was euch zu dieser Entscheidung bewogen hat?

#00:12:25# Bei dem Projekt «Managing the Arts» haben wir verschiedene Optionen überlegt von Anfang an, wie wir die Videoproduktion machen können. Es stellt sich, wenn man im Non-Profit-Bereich/ im Hochschulbereich – also das heisst in Deutschland in Europa meistens im öffentlich-rechtlichen Rahmen – produziert, ja immer die Frage: Soll man das Ganze intern mit Bordmitteln machen? Da gibt es bestimmte Hochschulen, die haben entsprechende Ausbildungsgänge oder Infrastrukturen. Können das ganz gut abbilden. Dann wird es kostengünstig und dann betrachtet man auch mit Bordmitteln Gemachtes aus meiner Sicht völlig unproblematisch. Wenn man ein Minimum an konzeptioneller und produktioneller Arbeit da hineinsteckt, dann wird das Ergebnis im Hinblick auf das Lernerlebnis vollkommen hinreichend. Ja, es ist natürlich schön, wenn das ganze professionell aussieht und so ein bisschen mit der entsprechenden professionellen Erfahrung und Know-how gemacht wird.

Aber ich glaube, das ist letztlich nicht match-entscheidend. Anders gesagt: Kursteilnehmer verzeihen einem das leicht. Und es ist auch leicht, über das Ziel hinaus zu schießen und zu stark in eine Hochglanz-Imagefilm-Ästhetik rein zu kommen, die glaube ich, dem Lernerlebnis nicht zuträglich ist. Ich kann das nicht beweisen.

Ich kenne nur mein eigenes Wahrnehmungsverhalten und die, ich sage mal, mediale Grundskopsis der Generation, die mit diesem Medium gross geworden ist. Eine gewisse Authentizität und der Nimbus des eben Selbstgemachten ist dafür glaube ich ein Wert in sich.

Bei diesem Projekt war es so, dass wir speziell durch diese Idee, dass wir vier Organisationen sozusagen weltweit abbilden wollten, also Berlin, Budapest – das ist noch einigermaßen in der Nähe – und dann Lagos und Bangkok. Das ist schon etwas aufwendiger, dass wir alle drei grundsätzlichen Varianten durchgespielt haben. Also können wir das irgendwie mit Studenten vielleicht Studenten von einer Filmhochschule abbilden?

Können wir es mit einer professionellen Agentur machen und eine Crew an alle Orte fliegen lassen? Mit dem Vorteil, dass alles ein bisschen nicht nur professionell, sondern aus einer Hand kommt.

Oder können wir sozusagen tatsächlich nur ein Regisseur jeweils fliegen lassen und mit Agenturen-Stringern vor Ort arbeiten, um Reisekosten zu sparen?

Wir haben alle drei Varianten angeschaut und durchgerechnet. Und haben sehr

schnell gemerkt, wie das immer so ist, die Kostenersparnis, wofür man sich entscheidet, ist nicht das Entscheidende, sondern am Ende kostet alles ungefähr genauso. [Pause] Und es war deswegen vor allem aufgrund der hohen Anforderung an die Produktionsplanung, also sowohl die Drehs vor Ort als auch dann das sehr enge Fenster für die Postproduktion. Also zwischen Drehschluss und Kursbeginn lag ein starres Fenster und wir mussten das Material nicht nur schneiden, sondern dann auch untertiteln. Und das heisst, verschiedene Dienstleister mussten sehr präzise gebucht werden und verschiedene Arbeitsabläufe mit nicht unerheblichen Datenmengen mussten sehr zuverlässig ineinander greifen. Das war mit einer der Hauptgründe, dass wir uns für eine professionelle Agentur entscheiden haben, die diese Arbeitsabläufe vorhalten und zusichern kann und auch die entsprechenden Kapazitäten plant.

Wir haben dann zweitens sehr offen mit diesem Partner gesprochen. Haben mehrere Agenturen auch angefragt und gemerkt, dass wir uns am wohlsten gefühlt haben mit einer Agentur, die im Bereich Fernsehen eher als im Film zuhause ist und die einen sehr weitreichenden Erfahrungshorizont/Erfahrungshintergrund hat im Bereich Wissenschaftsfernsehen. Weil:

Sowohl die Produktionsbedingungen als auch die Art und Weise des Storytelling unterscheidet sich deutlich von den geschlossenen Narrativen einer guten filmischen Erzählung.

Und auch, das haben wir dann in der Postproduktion vor allem gemerkt, unterscheidet sich von der eigentlichen Erzählweise im Wissenschaftsfernsehen oder dokumentarischen Fernsehen.

Der Regisseur/die Produzenten waren am

Anfang sehr begeistert, weil sie sagten: «Das ist ja toll, weil wir nicht so wie im Fernsehen das Problem haben dass nach sieben Minuten Schluss ist. Wir können im Prinzip so lange zeigen, wie wir wollen.» Das ist natürlich der erste Irrtum. Die Dichte des zu vermittelnden Materials ist so hoch, dass die Konzentrationsfähigkeit nach spätestens fünf Minuten dramatisch abnimmt. Natürlich kann ich mir so einen Clip mehrfach angucken, aber es gibt eine begrenzte Aufnahmekapazität, wenn ich eine entsprechende Informationsdichte vermitteln will. Das war ein ganz wichtiger Punkt, dass wir, obwohl wir ganz viel tolles Material auch noch hätten verwenden können, wir rigoros nie über sieben Minuten hinaus in der Clip-Länge gegangen sind. Man auch gemerkt hat, dass wir dort sozusagen entsprechend zwischen Bildern eine Pause zulassen müssen, um das Material verdaubar/zumutbar für die Kursteilnehmer zu machen. Weniger ist mehr an der Stelle.

Und das zweite, wofür ich sehr dankbar bin, ist, dass es eine sehr produktive Zusammenarbeit war.

Natürlich hat man, wenn man von der wissenschaftlichen und didaktischen Seite herkommt auch von der Perspektive des Stoffes/ des Pensums, was vermittelt werden soll, ist man ein bisschen in der Gefahr, das Ganze wie immer erstens zu voll und zweitens zu rational zu machen.

Und wir hatten mit diesen Partner die Erfahrung, sehr produktiv zusammenzuar-

beiten. Eben mit erfahrenen Regisseuren aus diesen Bereich Wissenschaftsdokumentation, die genügend offen waren für diese offenen, manchmal bruchstückhaften Narrativen, die wir brauchen, um eine sinnvolle Fallstudie zu erzählen. Der Kursteilnehmer soll ja selber Lücken ergänzen. Muss also deshalb Informationen bekommen, die sich nicht nahtlos zusammen puzzeln lassen, sondern wo eigene kognitive Leistung notwendig ist, um eine Lösung zu entwickeln. Braucht aber andererseits auf der visuellen Ebene / auf der Ebene eines roten Fadens / einer ästhetischen Handschrift ein Gerüst / ein Anhaltspunkt und auch eine Stütze. Das ist also wie ein Brückenbauen, das man mit einem geschulten professionellen Auge, die Art von Information / die Art von Kontexten vermitteln kann, die sich eben aus einem Script und aus einem Briefing nicht ergeben. Sondern die erfordern, dass jemand, der entsprechend ausgebildet und erfahren ist, vor Ort auch spontan improvisiert, aber häufig professionelle Sensibilität hat, Dinge einzufangen, ohne diese fachliche Vorbildung zu haben. Ohne Kulturmanager zu sein, aber mit einem gewissen Grundverständnis dafür: Was ist die Aufgabe dieses Kurses, was ist die Aufgabe dieses Falles und wie übersetze ich das in die filmische Sprache. Und das ist, was bei diesem Projekt finde ich sehr gut gelungen ist. Was man vorher schlecht planen oder schlecht garantieren kann, aber was die Arbeit mit Profis im weitesten Sinne immer rechtfertigt. Diesen Unterschied, man kann ihn schwer beschreiben, aber man wird ihn immer sehen und spüren.

Wir haben dieses Format der Videofallstudien, darf man glaube ich mit aller Bescheidenheit so sagen, entwickelt. Also ich kenne kein Beispiel zumindest.

Vielleicht war es nur schlecht recherchiert, aber dieses Rad haben wir einmal neu erfunden - natürlich auf der Basis anderer methodischer Erfahrung und Kenntnisse. Und dass das mit diesem Partner so gut geklappt hat, war bis zum gewissen Grade auch glücklicher Umstand. Und wir sind sehr froh, dass es so gut gelungen ist jetzt hinterher.

Zu Beginn hast du gesagt: das Spannende war auch die Experience. Ihr wart vor Ort, ihr habt bewusst entschieden zu den Locations zu gehen. Und gleichzeitig im zweiten Teil hast du auch gesagt: Dass ihr versucht habt, die Videos so kurz wie möglich zu machen, weil der Content meistens zu viel war. Wenn du jetzt aber den alltäglichen Klassenraum anschaut, hast du meistens nach 90 Minuten Lectures. Wo ziehst du da die Vergleiche? Wieso funktioniert es in einer Lecture? Wie siehst du das?

#00:23:38# Wenn wir die Effekte von Digitalisierung in der Hochschullehre insbesondere anschauen, finde ich es nützlich zu betrachten, was wir aus anderen Industrien / aus anderen Bereichen schon wissen. Und eine schöne Analogie ist iTunes und die Musikindustrie. Wir haben lange geglaubt, dass die sinnvolle Masseinheit für zumindest populäre Musik das Album ist. Das zieht sich so durch das 20. Jahrhundert durch. Und haben durch die Digitalisierung gemerkt, dass dies einfach ein von technologischen und ökonomischen Faktoren bestimmtes Format war, das in gewisser Hinsicht völlig willkürlich war. Wären die entsprechenden marktlichen oder technischen Bedingungen andere gewesen, dann wäre das Album vielleicht kurzer oder länger oder ganz anders gewesen. Und man kann das sicherlich zurückverfolgen zu der klassischen Musik und der Entwicklung dessen, was eben sinnvoll ist in einem Konzert/eines Symphonieorchesters einem Publikum sinnvoll zu einem bestimmten Preis/zur einer bestimmten Zeit zuzumuten. Und die Digitalisierung und die iTunes haben uns darauf aufmerksam gemacht, dass sich diese Grenzen auflösen.

Dass sie nicht so wichtig sind, wie wir gedacht haben. Dass es manchmal um einen einzigen Track eines Künstlers geht. Und auf der anderen Seite darum gehen kann, alles, was die Beatles jemals aufgenommen haben, also die komplette Diskographie, haben zu wollen / hören zu wollen / erwerben zu wollen.

Ich glaube im Bildungsbereich / in der Hochschulbildung sind wir genau dieser Frage ausgesetzt.

Eine Vorlesung, die 90 Minuten dauert und irgendwo zwischen 250 und 2.000 Leute in einem Hörsaal zusammenbringt, das ist ein Format, was eben solchen kontingent-historischen Faktoren geschuldet ist.

Ich will da gar nicht so darauf schimpfen. Das hat sich lange und in vielen Bereichen sehr gut bewährt, trotz seiner hinreichend bekannten Schwächen. Natürlich wäre es sinnvoller, in einer Vorlesung alle Viertelstunde 20 Minuten Pause zu machen und zu sagen: «Jetzt stelle ich euch mal eine Aufgabe. 15 Minuten Stillarbeit. Wenn ihr das jetzt verstanden habt, dann müsstet ihr in der Lage sein, diese Aufgabe zu lösen. Wenn ihr fertig seid, dann bringt ihr das alle nach vorne und wir sprechen mal über die Ergebnisse.» Das geht NICHT. Auch wenn wir wissen, dass es gut wäre so zu machen. Es geht nicht. Es geht nicht mit 200 Leuten in einem Hörsaal. Es dauert zu lange. Es ist zu umständlich. Es ist ein zu grosses Durcheinander. Wenn wir diese Form der Wissensvermittlung digitalisieren, fällt uns auf, dass wir auf der einen Seite überhaupt nicht mehr auf dieses 90 Minutenformat festgelegt sind. Was für manche zu lang ist, für man-

che vielleicht zu kurz ist. Dass wir auch nicht mehr darauf festgelegt sind, dass wir einen Dozenten mit einer einzigen Sprechgeschwindigkeit haben. Dass wir die Möglichkeit haben, den Teilnehmern einer Veranstaltung zu erlauben, sowohl ihre Geschwindigkeit als auch den Ort als auch die Häufigkeit zu bestimmen, mit der sie diese Inhalte bearbeiten/erwerben/erlernen wollen. Und dadurch werden diese Formate verhandelbar.

Es wird Vorlesungen sicherlich weitergeben. Sie sind ein bewertetes Format. Es funktioniert in vielen Kontexten. Es ist in vielen Zusammenhängen eine Präsenz-Veranstaltung wahrscheinlich die bessere Wahl statt eine Fernlehre-Veranstaltung zu machen. Wir wissen nur, dass wir den lebenslangen Lernbedarf und die Menge des zu vermittelnden Wissens mit diesem Format nicht annähernd werden bedienen können. Nicht in Europa, schon gar nicht in Lateinamerika und in Afrika. Und in Flächenstaaten – in Kanada, USA, Australien – nur mit sehr hohen Kosten. Und ich glaube, dort zeigt uns die Digitalisierung von welchen Grenzen wir uns verabschieden können und dürfen, weil sie willkürlich gezogen sind.

Die Tatsache, dass eine Vorlesung 90 Minuten dauert ist absolut willkürlich. Die Tatsache, dass wir finden, dass ein Dozent vor 500 oder 2.000 Leuten genauso effektive Wissensvermittlung leistet wie vor 50 oder 80 Leuten, ist nicht nur kontingent, sondern vermutlich falsch. Nachweisbar falsch.

Natürlich wäre das toll, wenn wir in allen Vorlesungen 12er Gruppen machen könnten. Das kann sich nur niemand leisten. Und ich glaube, dort ist ganz viel Potential. Und das ist im Moment experimentelles Potential. Da gibt es ganz viel, was wir noch nicht wissen. Aber was wir wissen eben von iTunes und von anderen Bereichen, wo die Digitalisierung Einzug gehalten hat, ist, dass wir uns von ganz viel übernommen Selbstverständlichkeiten werden verabschieden müssen. Und ich sag es nochmal, das heisst nicht, dass das, was wir haben, verschwindet. Das heisst nur: Die Vielfalt wird grösser. Das, was wir haben, wird einfach EINE Variante für bestimmte Ziele. Und sie wird ergänzt werden um eine ganze Menge weiterer Spielarten und Varianten, die hoffentlich erfolgs- und zielbezogen sind. Aber von denen keine per se besser oder schlechter ist. Nur besser oder schlechter geeignet für das intendierte Ziel.

Wie du bereits sagst: Im herkömmlichen Rahmen haben wir einen einzigen Professoren. Er hat eine gewisse Präsenz, die er im Raum einnimmt. Vor der Kamera zu sprechen, ist eine komplett andere Situation. Bei eurem MOOC hattet ihr ganz verschiedene Sprecher vor der Kamera. Auch zum Teil Dozenten. Was sind deine Erfahrungen mit Dozierenden, die vor der Kamera sprechen? Und was für Unterschiede siehst du zwischen dem herkömmlichen Klassenraum und dem Sprechen vor einer Kamera?

#00:31:13# **Es gibt einen riesigen Unterschied selbst für erfahrene Dozenten, ob sie vor einem Seminar/Hörsaal oder vor einer Kamera/Greenscreen**

in einem Studio sprechen. Natürlich hilft es, wenn man Kameraerfahrung hat. Aber ich glaube ein Schlüsselgriff für mich ist: Vorformate. Jede Lehre ist Performance.

Ich begegne mich als Lehrender in einer Rolle genau wie die Lernenden in eine Rolle. Und die Rolle hat bestimmte Anforderungen/Verhaltensweisen, die Rolle ist mir eine bestimmter Raum, um mich auf bestimmte Arten und Weisen zu verhalten. Das ist das, was viele Leute auch dann vernünftigerweise tun. Das hat sicher auch immer den Nachteil, dass es etwas schematisches ist. Man kann nicht darauf überprüfen, ob wenn man den Lernerlebensprozess denkt, dass es zurück zu den Anfängen. Man erinnert sich häufiger an mehr, was man gelernt hat, als man die Vorlesung erinnert man sich genau. Sowohl in positiven als auch im negativen Sinne. Weil Lernen ist eine solche Beziehung, die dert zwischen Lernen und Lehre. Ich bin persönlich mit diesem Format Head-Format, also das Übertragen der Vorlesung in MOOC-Onlineformate ist besonders fruchtbar. Dieses Format hat aus meiner Sicht noch Potential. Es ist vielleicht manchmal besser, weil es mit der Kamera/Studiosituation besser zurechen können.

Es ist insbesondere anders für Wissenschaftler: schwierig, sich mit der Anforderung an fünf oder sechs Minuten begrenztes, sehr präzises, ohne Vorzulesen aber doch geschultes und mit

der entsprechenden «Flughöhe» / Dichte und dem akademischen Anspruch an das zu vermittelnde Wissen nicht oberflächlich, jovial oder flapsig zu werden.

Das ist jedes Mal wieder eine Herausforderung. Und da gibt es welche, die orientieren sich dann am Nachrichtensprecher. Dann gibt es welche, die brauchen Requisite, um nicht zu steif oder zu trocken da zu stehen. Es ist für mich bis zum gewissen Grade ungelöst. Auch die Verwendung eines Greenscreens lässt zwar in der Post viel Spielraum zu, aber erfordert neue Entscheidungen: Was mach ich jetzt mit diesem Menschen vor dem Greenscreen? Wir haben experimentiert. Dadurch, wenn wir die Leute mit 4K aufgenommen haben, dass man mit nur einer Kamera mehrere Einstellungen einfach rausrechnen kann. Das ist eine ganz vielversprechende Richtung. Ist aus meiner Sicht auch eine der wenigen sinnvollen Anwendungsfelder von 4K zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Also zumindest in diesen Formaten ist es ansonsten nicht nötig. Und macht nur die Arbeitsabläufe aufwendiger und schwieriger. Intuitiv sehe ich sehr viel Potential in der Richtung, die Talking Head-Format mit Motion Graphics und Overlay kombiniert – eher als jetzt aufwendigen Videosequenzen, die selten zum Lernstoff beitragen. Man muss es ein bisschen eingrenzen, denn das hängt immer vom Stoff ab.

Jegliche Art von Prozesswissen ist natürlich für Bewegtbild unglaublich geeignet. Weil man es anschaulich machen kann. Weil

man es im Detail zeigen kann beispielsweise eine Blinddarmoperation.

Ich kann mir vorstellen und finde es nachvollziehbar, dass solche als Videosequenz/ Motion Graphics aufbereitete Prozesse deutlich besser geeignet sind als es eine reine Lehrbuchgrafik oder gar ein Text sein könnte. Und ich glaube, in dieser Richtung hätte ich Lust, weiter zu experimentieren. Ich glaube, da ist unglaublich viel Raum dieses Medium experimentell einzusetzen und auszureissen, was es da an Möglichkeiten und sinnvolle Formate gibt.

Wie würdest du das Format des Talking Heads definieren?

#00:37:29# Ich nenne Talking Head ganz breit und allgemein «Mensch vor Wand», im weitesten Sinne. Im akademischen Umfeld ist es auch gerne «Mensch vor Bücherregal». Das geht sozusagen von der Totalen von der Amerikanischen oder Halbnahen bis zum Extreme Close Up. Also es gibt eine Einschränkung/Abgrenzung, die ich vornehmen würde: Und das ist tatsächlich ein Format, was man besonders bei Coursera sehen kann, wo sehr stark mit Schaubildern oder Folien gearbeitet wird, aber der Sprecher/Dozent irgendwo klein im Bild ist. Das würde ich nicht als Talking Head bezeichnen. Sondern ich bin davon überzeugt, dass wenn man den Sprecher/Sprecherin beim Sprechen sieht, man sehr viel leichter – insbesondere komplexe Zusammenhänge/insbesondere auch in einer Fremdsprache – in der Lage ist, die Inhalte aufzunehmen. Einfach durch die Mimik. Durch das Lippenlesen. Also das würde ich von dieser Bezeichnung «Talking Head» abgrenzen und sagen, da geht es um eine Logik wie ein Simultan-Übersetzer. Da kennen wir es alle, dass sozusagen die visuelle Information das Sprechende nochmal einen zusätzlichen Mehrwert gibt. Aber das ist nur in dem Fall, wo sonstige informationelle Inhalte des Bildes – ich sag mal mehr als 60 Prozent ganz konservativ gesagt – überschreitet.

[Zuschnitt von MOOCs]

Du hast gerade den Zusammchnitt gesehen. Was sind deine Eindrücke davon?

#00:46:13# Ich hätte diesen Clip gerne. Und ich werde ab jetzt jedes Mal wenn ich die Gelegenheit habe, zu diesem Thema zu sprechen oder ein Projekt zu begleiten, alle Teilnehmer vorher zwingen, sich es anzugucken. Denn tatsächlich wird in dieser Gesamtshow in einer wunderbaren Eindeutigkeit klar, wie viel man falsch machen kann. Was es alles falsch zu machen gibt.

Und das ist häufig eine schwierige Diskussion mit Menschen, die mit diesem Medium nicht vertraut sind. Die auch, weil sie lernerfahren sind, häufig davon überzeugt sind, dass sie den Performance-Aspekt einer Fernlehre-Veranstaltung/Online-Lernveranstaltung problematisch abdecken können.

Und nicht hinreichend erfahren/vertraut sind mit den Medien, um zu verstehen, dass die eigentliche Produktion/Dreh im Bestfall 20 Prozent des Endergebnisses ausmacht. Sondern dass die Vorbereitung, Planung und Postproduktion die Orte sind, die über die schlussendliche Qualität entscheiden. Ich unterrichte selber Film/Digital Storytelling für Laien, aber das ist eine der wichtigsten Dinge, die man verstehen muss, um irgend eine Form von Bewegtbild selber zu konzipieren und zu produzieren.



Der Dreh – das Kameraeinschalten und jetzt geht es los – das ist das Schnellste und das Einfachste. Und leider nur das Teuerste. Und ich möchte Folgendes richtig verstanden wissen: Ich schätze es sehr, dass so viele Wissenschaftler, so viele Dozierende den Mut haben und den Enthusiasmus haben, dies auszuprobieren. Auf die Gefahr hin, Fehler zu machen. Auf die Gefahr hin, auch unfreiwillig komisch zu wirken. Das bleibt nicht aus. Da bin ich bei diesem Begriff «Performance». Also eine Performance zu liefern.

Und eine Performance in einem Onlinevideo zu liefern heisst, sie einem theoretisch weltweiten Publikum für theoretisch ewig zu liefern. Das sollte man sich ruhig einmal durch den Kopf gehen lassen, bevor man sich da ranmacht.

Und vielleicht ist es ganz gut, dass so viele Leute das erst einmal nicht tun, sondern einfachen machen. Denn man erinnere sich daran, wie das World Wide Web in den 90er Jahren angefangen hat. Das ist eine Analogie, an die ich mich häufig erinnert fühle. Das war ein unglaublich kreativer, chaotischer Wildwuchs. Von sehr spannenden Ideen bis zu gänzlich nutzlosen Design/nutzlosen Vorschlägen. Deshalb glaube ich, das ist ein bis zu einem gewissen Grade normaler erwartbarer Prozess. Und man muss nicht alle diese Experimente auf die Goldwaage legen. Es ist aber sicherlich gut – so verstehe ich auch deine Arbeit, so verstehe ich auch meine wissenschaftliche Arbeit in diesem Bereich – diese Formate zu reflektieren. Und Best of Practices anschaulich zu machen/identifizieren.

Und das Verständnis dafür zu wecken, dass es in diesem Bereich etwas zu lernen, zu verstehen und zu optimieren gibt. Und nicht, dass jeder der eine Handycamera und ein iMovie auf dem Laptop hat, deshalb auch gleich schon ein fertiger Regisseur oder Filmproduzent ist.

Positiv gesagt zeigt dieser Clip die unglaubliche Vielfalt von Ideen und – ich sag es nochmal – den Mut und den Enthusiasmus und die auch ehrliche Begeisterung der Menschen, die sich da engagieren und die es machen. Denn zumindest in dem Bereich ist es ehrenamtlich oder jedenfalls ein nicht besonders profitables Engagement. Sondern wird in der Regel gespeist aus einer echten Leidenschaft für Lernen und Lehren. Und aus einer echten Faszination für dieses Medium und den Möglichkeiten, das es eröffnet. Es zeigt, dass wir sehr früh in diesem Prozess sind, glaube ich.

Woran erkennt man qualitative Unterschiede bei den Lernvideos?

#00:51:25# Ich bin versucht aus *Anna Karenina* zu zitieren, wo der erste Satz lautet: «Alle glücklichen Familien sind sich ähnlich, aber jede unglückliche Familie ist unglücklicher auf ihre ganz eigene Weise». Und so ist es mit Filmen ja auch, oder? Also. Alle guten Filme sind irgendwie so ähnlich, weil die alles richtig machen auf sicherlich ihre Art und Weise. Und jedes einzelne Werk, jedes einzelne Element eines Filmes/Bewegt-bildes kann eine unglaubliche Menge an Fehlern machen und die lassen schlechte Filmbeiträge immer auf eine ganz eigene Art und Weise nicht so gelungen aussehen. Ein bisschen praxisnäher gesprochen:

Was ich immer wieder feststelle, was unterschätzt wird, ist die Wichtigkeit von Licht und von Audio. Also, dass ein sehr guter Ton ein mittelmässiges Bild ohne Probleme tragen kann, aber dass ein noch so gutes Bild einen schlechten Ton nicht ausbessert und eine schlechte Ausleuchtung die Darsteller immer unvorteilhaft aussehen lässt. Und die einfach deshalb gravierende Fehler sind, weil sie ablenken. Also ich will den Punkt nochmal stark machen: Es geht mir darum, es muss nicht alles von einer Profiagentur auf Hochglanz produziert worden sein. Sondern es gibt Fehler, die sind verschmerzbar, weil sie keine Rolle spielen und sie nicht vom Lernerlebnis ablenken. Und dann gibt es Fehler, die einfach als FEHLER in den Vordergrund treten. Also Kostüm, Make Up gehört sicher auch dazu. Szenebild gehört sicher dazu, wird ganz unterschätzt. Wenn ich in meinem Leben nie wieder einen Menschen vor einem Bücherregal sehen muss, dann ist es hinreichend [lacht]. Die andere Variante ist sozusagen immer eine Überdramatisierung, also dieser Mensch in diesem Crime Lab. Wo einfach – und ich sag ganz deutlich, wir haben selber solche Fehler auch gemacht – ein Hintergrund ist, der viel zu detailreich ist. Der viel zu scharf ist. Wenn man schon dieses Talking Head-Format hat davon völlig ablenkt, weil diese Figur einfach untergeht. Teilweise sind es wirklich einfache, basale Konzepte, die man lernen kann oder die man reflektiert ausprobieren kann. Dass man eine saubere Schärfentiefe hat. Dass man Ausleuchtung versteht. Und man einen guten Ton hinbekommt. Wenn man auf diese Sachen achtet.

Wenn man die Leute etwas berät in Kostüm, Maske und Körpersprache. Wenn man sich auch traut, Regieanweisung zu geben. Das sind viele insbesondere professorale Dozierende nicht gewöhnt.

Meiner Erfahrung nach, wenn man das mit etwas Fingerspitzengefühl macht, sind sie aber sehr dankbar, weil sie wissen, dass sie selbst in diesem Medium eher unvertraut sind. Man stellt auch immer wieder fest, bei Protagonisten vor der Kamera, die eben kein Medientraining haben oder nicht kamera-erfahren sind, dass sie entweder, weil sie an einen vollen Hörsaal denken, überdramatisieren. Also wirklich so sprechen wie auf einer Theaterbühne oder in einem grossen Audimax. Das ist meistens ungünstig. Teilweise hat man dann noch als Szenebild gerne ein Lernhörsaal im Hintergrund, was dies unfreiwillig auf die Spitze treibt. Und der andere Effekt, den ich häufig beobachte, ist, das was ich das Sesamstrassen-/Sendung-mit-der-Maus-Syndrom nenne. Auf einmal mutet alles an Kinderfernsehen.

Man wird zum Erklär-Bär und dann wird es sozusagen zu «klein». Zu intim. Ich meine gar nicht den Inhalt, sondern sozusagen der Duktus, wie ich mit der Kamera spreche: Auf einmal hat man DU und ICH. WIR sind ganz allein. Und ich nehme dich jetzt mal AN DIE HAND und führe dich da durch. Das ist selten adäquat.

Das ist eine echte Aufgabe. Und das muss man mit Protagonisten wirklich besprechen und trainieren. Das ist eine echte Medienkompetenz. Es ist auch teilweise Aufgabe von Produzenten und Regisseuren und Entwicklern solcher Kurse,

ihre Protagonisten da zu führen. Man darf es nicht erwarten, dass die das mitbringen. In einer normalen insbesondere wissenschaftlichen oder Lehr-Karriere kommt das nicht vor. Ich habe jetzt jüngst von einem Beispiel gehört, bin nicht ganz sicher eine Nordamerikanische Universität, die eine Casting Agentur angerufen hat und Schauspieler gecastet hat, die die Scripte der Professoren vorgelesen/dramatisiert haben. Und damit nicht nur stolz an die Öffentlichkeit gegangen ist, sondern auch gesagt hat, sie hätten dann auch die Kursteilnehmer befragt. Und die hätten gesagt, ihnen wäre es ehrlich gesagt lieber diese gutaussehenden, professionellen Schauspieler zu haben als diese zotteligen und irgendwie nicht immer so kamera-affinen Professoren. Das halte ich für eine eindeutige SACKGASSE. Auch dies kann ich nicht wirklich beweisen, ausser nochmals darauf hinzuweisen, dass wir wissen, dass die Beziehung, die sich zwischen Lernenden und Lehrenden aufbaut die insbesondere glaube ich damit zu tun hat, dass ein guter Lehrer sich immer als Lernender begreift. Und das ein guter Lehrer auch immer begreift, dass der beste Lehrer eines Lernenden immer er oder sie selber ist. Möglicherweise können gute Schauspieler dies imitieren. Ich habe Zweifel. Und ich glaube, dass nicht sehr gute Schauspieler wiederum – weil das etwas ist, was in ihrem Berufsbild und ihrem Erfahrungshorizont nicht gefordert oder nicht erforderlich ist – das nur ungenügend reproduzieren können. Deshalb wäre meine Antwort:

Es ist besser, Experten als auch Experten in der Lehre oder Dozenten ein entsprechendes Medientraining zukommen zu lassen. Genauso wie man lernen muss wissen-

schafftlich zu schreiben, genauso wie man lernen muss auf einer Konferenz ein Paper zu präsentieren, so kann man lernen und muss man lernen, wenn man vor hat, vor einer Kamera in einem Studio mit einem Greenscreen eine Lehrveranstaltung durchzuführen.

Das halte ich für die sehr viel einfachere und erfolgreichere Strategie als zu versuchen, Schauspieler zu casten, denen man beibringt, sich wie ein Wissenschaftler oder ein Dozent zu verhalten/geben.

Sehr interessant. Hast du noch etwas, was du noch gerne zu dem Thema sagen möchtest? Was du für wichtig findest?

#00:58:52# Es gibt vieles, was ich noch wichtig finde. Zwei Dinge, die mir immer wieder begegnen, wo ich in meiner Beratungstätigkeit auch wissenschaftlich diese Sachen anschau:

Es ist sehr schwer für Akademiker/Wissenschaftler/Ordinarien – ich sag ich mal im deutschsprachigen Kulturraum besonders – Dinge wegzulassen. Sich zu trauen, Dinge zu ver-

einfachen. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Anforderung dieses Mediums.

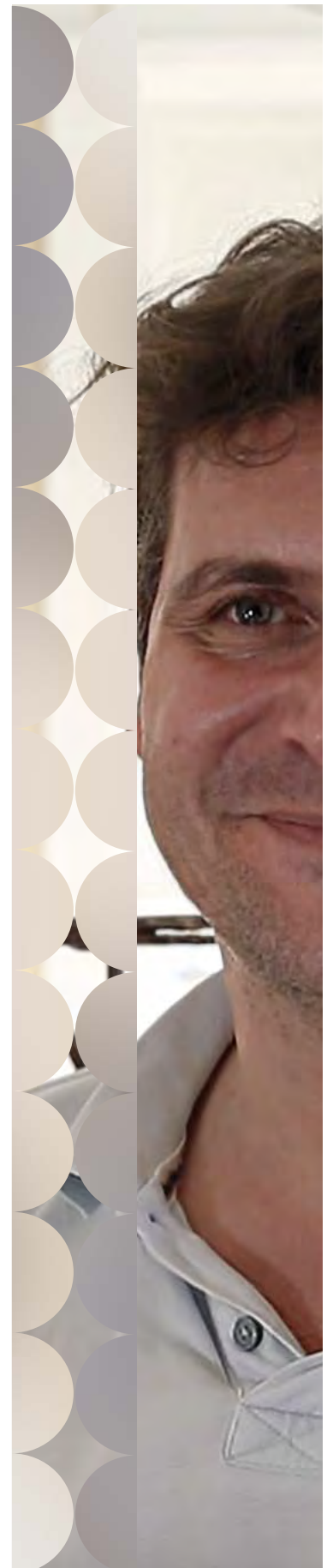
Die Nuancen, die der besonders fortgeschrittene Fachexperte kennt, der weiss, dass nichts in seinem Fachgebiet so eindeutig und klar ist wie das diese Regisseure wollen, dass er oder sie das in drei Minuten in die Kamera sagt. Das ist aus meiner Sicht eine ganz wichtige Hürde, die es zu nehmen gilt. Wenn man einen Modus zu finden, diese Art von «tätischer» Darstellung zu zulassen – ohne Angst, dass man in der eigenen Fach-Community nicht ernst genommen wird, weil man jetzt auf einmal simplifiziert hat, wenn man dies auch mit etwas Selbstbewusstsein und Mut zur Lücke gelöst bekommt – ist ein ganz wichtiges Hindernis zum Umgang mit diesem Format. Bewegtbild denke ich genommen. Und das ist das, wo Regisseure/Autoren und Wissenschaftler/Akademiker/Professoren glaube ich einen wichtigen Gesprächsbedarf haben. Mut zur Reduktion, Mut zur Modellierung und zur Vereinfachung in eine Art und Weise, die aber der Wissenschaft und den akademischen Lernprozessen angemessen sind. Und der zweite Punkt: Ich finde sehr wenig produktiv die Frage nach Digitalisierung von Lehre, wenn sie in entweder-oder-Alternativen formuliert wird. «Was ist besser?» «Wird das eine das andere ersetzen?» In der politischen Spielart ist es häufig: «Können wir hier etwas billiger machen, was bisher so teuer ist?» In Einzelfällen mag es klare Antworten auf solche Fragen geben. Big Picture glaube ich, dass dies in eine Sackgasse führt.

Wir wissen aus der Mediengeschichte und aus der Bildungsgeschichte zweierlei: Es ist noch kein einziges Medium seit der Keilschrift durch ein anderes Medium ersetzt worden.

Das Portfolio der zur Verfügung stehenden Medien wächst. Und es kommt darauf an, das richtige Medium zu den richtigen Kosten an der richtigen Stelle zum richtigen Zweck einzusetzen. Wir wissen aus der Bildungsgeschichte, dass sich mit Bildung nur sehr schwer Geld verdienen lässt. Und dass sich im europäischen Kulturraum damit bestimmte Wertvorstellungen verbinden, die selbst wenn sich damit Geld verdienen liesse, wäre das nicht unbedingt erstrebenswert. Bildung, Lern- und Lernprozesse sind nicht nur ein Gut an sich, sondern sind so elementar – zumal für unsere zunehmend von Wissen und Information geprägte Gesellschaft – dass wir sie bestenfalls in zweiter Linie unter ökonomischen Gesichtspunkten und der Frage nach Geschäftsmodellen betrachten sollten. Seit langer Zeit dürfen wir das erste Mal mit diesen digitalisierten Formaten und Methoden überlegen: Wie können wir diese Methoden/Formate nutzen, um Bildungsinhalte und Lernprozesse mehr Leuten flexibler, länger, günstiger

zugänglich zu machen? Denn das war ursprünglich mal der Gedanke – wenn ich richtig informiert bin – auch als die modernen Universitäten gegründet und dann reformiert wurden. Insofern glaube ich, dass wir mit diesen Veränderungen sehr viel weniger als mir das häufig im Diskurs begegnet an einer technologischen Schwelle stehen. Sondern wir stehen an einer didaktischen und institutionellen Schwelle. Die Technologie wird sich schnell und gründlich weiter verändern. Und niemand von uns weiss, was in fünf oder zehn Jahren technologisch auf uns zukommt. Aber was wir sagen können ist: Wie können wir heute Technologie einsetzen im Hinblick auf Didaktiken, Pädagogiken und letztlich Institutionen. Institution reicht von dem Format Kurs, von dem Format Hörsaal bis hin zu dem Format Universität/Hochschule oder Bildungssystem/Bildungsgesetzgebung/Bildungspolitik. In diesem Bereich wird es Veränderung geben. Wird es Veränderung geben müssen. Und die Technologie ist einfach nur eine der Faktoren, die diese Veränderung mittreibt/mitbestimmt/mitermöglicht. Und ich würde mir wünschen, dass der Diskurs etwas mehr in diese Richtung geht. Oder ich kann es anders sagen: Jedes Mal, wenn der Diskurs in diese Richtung geht, habe deutlich produktivere und spannendere Ergebnisse erlebt als mit der Frage nach Kostenersparnis oder nach entweder-oder.

INTERVIEWEE	Felix Seyfarth
AFFILIATION	University of St. Gallen
PLACE	Zurich, Switzerland
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Daniel Rurländer
TRANSCRIPTION REVIEW	Jeanine Reutemann
LENGTH	01:04:00 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/felix

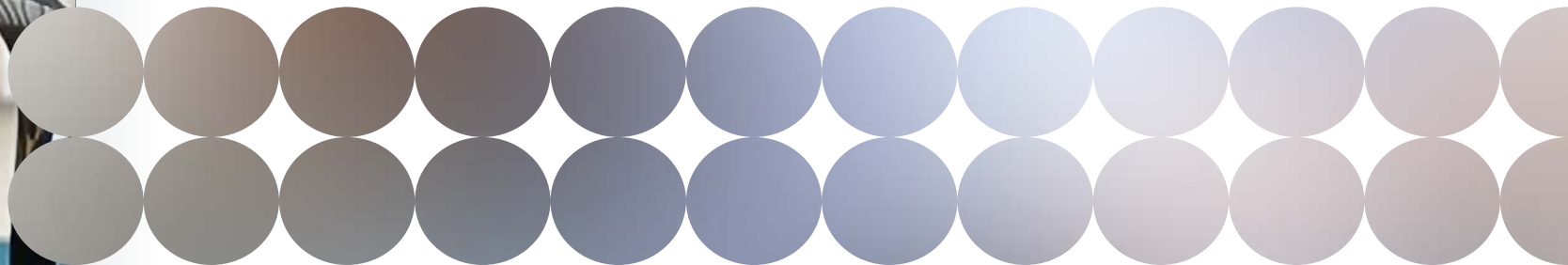


Emiliana Simon-Thomas



I'm Emiliana Simon-Thomas, and I'm the Science Director at the Graduate Science Center. In that role I'm one of the co-instructors for the 'Science of Happiness', our massive open online course on edX. I also writing about some of the science articles that we cover. I also support our fellowships, I also participate in our educational programming by being a speaker or a presenter in vari-

ous capacities. And there's lots of other little things I do, that would take a long time to describe. But my background is in Neuroscience. I did my degree at UC Berkeley, studying how emotions and thinking kind of interact in the process of decision making and I also do my Post-Doc here with Dacher [Prof. Dr. Dacher Keltner] looking at the neurobiological underpinnings of prosocial emotions.



I'm Jason Marsh, I'm the Director of Programs in the Graduate Science Center and the editor chief of the online magazine. And I'm the course producer of the 'Science of Happiness' MOOC at the Graduate Science Center that launched in September 2014. My background is in journalism and documentary film production. My work at the center initially was around launching an online magazine to cover the science, we call it the 'Science of a Meaningful Life', since

that time I kind of evolved to develop new programs and coordinate among those programs and all basically focus on the same basic research but through various channels. I try to make that research more understandable and accessible to people outside of academia. And producing this course was one of the main ways that we have done through the center, in the last few years, trying to help the science reach and educate a much broader audience.



Jason Marsh

You just mentioned you started the course “The Science of Happiness” like last year. Now you are running it again. What is the overall experience from last year, and what are you changing this time?

EST #00:00:02:15# We have actually run the course three times now. The first time was in the fall of 2014 that was our inaugural launch. We were humbled and delighted by the uptake. We had no idea that we are going to have as many students as we did. It was wonderful to know that people were so interested in our topic. We immediately re-launched the course in December of 2014 as a self-paced version, which means that instead of launching each week and synch particular material in kind of a synchronized way, all the material was available at once and people had sort of a self-directed opportunity to cover it over the course of six to seven months. We made some changes for that. We couldn't rely on our normal communications with the synchronized course. We sent out an email each week. We have live Q & A video, interactive lessons or experiences which are tied to the material temporarily. We couldn't do that with the self-paced course. We still had a few, but they were just more general.

JM #00:00:03:33# We took out any mention of temporal dimension. To change the content that way, that is pretty much it. We didn't send emails to the entire course peg to that mixed content obviously. We changed the way we did live Q&A and web discussions, there isn't much difference.

EST #00:00:04:02# We have a little bit of time between the end of a self-paced course and along the launch of our current course, which is in its 8th week right now. During

that time we thought hard about how we could make improvements. We decided not to redo the entire video content aspect of the course. We did feel like is still sort of up to date, current and relevant, that it wasn't necessary. What we knew from our early courses was, that people felt like it took longer than they wanted. So we carefully looked through the whole sort of experience. Try to consolidate where it is seemed helpful. We tried to streamline. Just make things more succinct, so that people didn't have the experience of “I'm sitting down for an hour” and then ending up feeling they needed to sit down two and a half hours. We also made a couple of changes to address complaints that people, the students, shared around the discussion boards. As they are in edX natively, they are designed to sort of invite people to create a new post each time the course mentioned a topic. “Hey, why don't we discuss what you think about how scientists defined happiness.” And again, the experiences hit this buttons says “new post” and then I write my feelings: “Well I think that this definition is wonderful, but here are the things that I don't like about it”. And then the next student pressed that and starts another thread. You end up with this 700 parallel threads which other students can't really navigate through and respond to, and then leaves the student who created the post feeling sort of untended to, and other students sort of looking at the possible threads to respond to overwhelmed with the sheer of quantity of overlapping posts of some of the topics. We try to direct students to a common discussion, and we created join discussion button pretty simple. But it's really just an user interface experience. We threw it in, every time we prompt the discussion that button, so people go there, and then be directed to a common discussion and we feel like our experience thus far is, that people

do engage in a much more interactive communal feeling. The other things that we did were implement what is called “cohorts”. EdX actually developed this on their own and we learn about it and thought it's a good ideas. This is a way that sort of silently divide students into smaller groups. Only in the way they experience discussions.

So instead of a discussion having potential for 50'000 people or 100'000 people sort of navigating and replying, everyone was bent into a smaller community. So that when you are having discussions it's not as overwhelming or expensive.

That last thing we did – this is sort of partly inspired by edX, but also inspired by an other course – we tried to have discussions with other courses and other instructors who are doing similar stuff. We invited our students to form teams, so the cohorts are sort of top down and silent students don't really know, you can tell them but they are not involved. Teams we set: “Hey! You are probably going to do better and feel more motivated for the long run in this course, if you are part of group of people who you relate to or connect with on a frequent basis”. Not necessarily daily, but regular basis. And so invited students to nominate themselves as team leaders, and told all the oth-

ers students: “hey, we end up having about 110 team leaders who said we are going to have a team here. It is what is called, here is why we are doing it”. Often times they were location based, sometimes they were sort of interest or discipline based, sometimes they were just like, somebody's creative and wild idea, you know making up funny namea and trying to get people to join their teams. And again the idea was to have people connect independently and talk about the material, engage with some of the content that we included and each email includes a little prompt to the teams that says: “hey what did you guys do this week”, or “hey, maybe you guys want to get together and watch this movie”.

It's another little fun thing we try to: add “Happiness Cinema”. We put in a section where we directed people to watch movies that are relevant to the particular theme of a particular week.

Those are the main changes we made for this recent launch and so far we feel like those changes have led to a better experience for our students. Our retention rates seem better for this run, then they have been for previous runs. Maybe because we have actually smaller numbers altogether, so we have a little bit more of committed students signing up. Maybe because our methods were trying to create a communi-

ty are working. We do collect data before, and after every course and thought out about people experiences day in and day out. And we look at this very carefully to try to understand what works, and what doesn't work.

I would like to continue with you Jason with the video itself. Today, most of the MOOC videos have a visible speaker. Also in your course, it was pretty dominant. You always had some kind of framing [shows framing size]. Can you maybe talk a bit about that? How did you choose the background, how did you choose to do it this way? Why not another way?

JM #00:00:10:10# Before we started filming anything, we had already a pretty sizable cash of videos that we already filmed of other experts on the subject matter. And we saw those as being serving as guest lectures.

And the great benefit having that material was, that these were really the preeminent scientific authorities on the topic we were covering.

We choose to film the video a certain way. We filmed them largely in close up with the instructor speaking directly to the camera. In part, because we felt like for a course like this where people are going to be perhaps spent a fair amount of time with these instructors.

They should feel like they had a direct connection to them. That they would be spoken directly as individuals.

And we also didn't have the budget or the time to get super fancy and try to shoot with very high production quality: to shoot the instructors out in the world, walking on the street, up in the hills of Berkeley or in some natural environment where they could be interacting with people who were happy. We just didn't have the budget to make this in some kind of a documentary mini-series. We wanted very much to have more of the intimate feeling directly to the instructor. Partly, because we also had, even before we started production, a great cash of videos by other experts in the field. They were the leading experts on the topics we were covering. Really speaking clearly and compellingly about their subject matter. At the same time those videos were filmed for very different purposes, they were initially filmed as lectures before audiences of 100 - 300 people. They didn't have the same kind of opinion how it feels. We felt like we already edited them down into short clips, that felt digestible and appropriate for the course. They wouldn't necessarily give the students the feeling they would have being spoken to, or or being lectured to, directly by the expert. So we wanted very much to complement those content rich videos that were a few minutes long with a more intimate feel. Creating a feeling that these lectures were meant specifically for them. So that they can engage and focus more directly on the instructors.

Maybe one word or two words about the surrounding spaces of the speakers?

JM #00:00:12:27# The surrounding space of the speakers... We didn't have a studio here at Berkeley and we wind up taking a conference room the same conference room we are in right now, converting it in our own studio with the help of a great production team. So that it really had the feeling of being in a studio. But we wanted there to not be many distraction, we wanted to feel very much like: "ok I'm just having this conversation with my trusted instructor." We wanted to have a slightly modern feel. Like it's a dark lighting it is well laid on the person's face. It doesn't just feel like they are in some very lame-led conference room with fluorescent lighting. We had this one little touch of a blackboard in the background which had a light, just very subtly reflecting on it. To both, evoked the whole idea of education. It kind of played off in sort of an ironic way: this very old school blackboard, that is probably 60 years old, that no one uses anymore. A chalkboard that is on a very flimsy stand. So we thought is kind of amusing to have that image of a chalkboard, representing a very old form of education in the background of those videos that are in some ways on the cutting edge of education.

EST [whispering] it's behind us right now [all laughing]...

We have the educators. They were speaking to the camera. Did you gave any advise to the educators, on how to speak into the camera?

JM #00:00:14:26# We spent a lot of time, more time on the actual production. Some ways we spent, depending on how you look at it, a year even in preproduction figuring out, what the outline of the course is going to be. How it's all going to be arranged in edX, how we are going to prepare for the actual production of the videos. A lot of time taking through, how to be organized, how the content should be, how should it be broken down into bite sized chunks.

Then we talked through pretty extensively; how talking to the camera for this particular purpose was different than doing an interview with the media.

Saying or doing, more importantly doing, a lecture to a class with 200 students. So we designed slides to serve basically as cue cards for the presentations that the instructors were giving to the camera.

I think one challenge is: it was a pretty unusual way of working with slides and of presenting to any audience, even an audience of one or just a camera. And that often, in using the slide, the instructors are very accustomed to having the audience seeing the slide at the same time, and have this very live and interactive process.

Part of what we are trying to prepare for, evolved over times. They got more accustomed to doing this and also started to see some of the video and saw the way that the



slides were, and were not included with in that video. They got more accustomed to creating the slides and then playing off of the slides in a way that uses them more as a very general outline, almost like sketches. And very loose cue cards, rather than as slides that they were in anyway reading from, or directly referring to. We did use text to highlight key point to make them more salient. – And also to provide something of a change to provide some visual varieties, that the students weren't just looking at a Talking Head for the entire time.

Emiliana, you're an educator in the videos, what was your personal experience to speak into a camera?

EST #00:00:16:48# It was definitely challenging speaking to the camera for "The Science of Happiness" MOOC. It was a different kind of challenge than I was used to. There are a couple of reasons why.

One, I'm used to having more time to back-up, fore-shadow, make corrections, soften the mood by putting in a joke that wasn't planned. I'm also used to watching the audience and seeing whether they understand what I've just tried to explain.

And saying something different, if it's clear to me that their faces are confused or moving on, if it's seems like people aren't still interested in that particular narrative. So that sort of loss of dynamic affordance was tricky for me.

It was tiring to know that everything that I said was going to some permanent place, and it be broadcast to hundreds of thousands of people. There was more pressure than there is normally in a room of 50 to 300 people, where it is very forgiving.

What I said is not remembered in perpetuity. It's something that get's said right than and there and I have again the flexibility to stop and make a joke about myself, if I've said something silly, just direct to mood of the room. Which again, I couldn't do with a camera. Where there were topics that I didn't have as much experience talking about them. The course is a broad course that covers a lot of domains in-between myself and Dacher, we did have expertise for, I would say 85 - 90% of it, and a lot of easy time just explaining things.

But there was a few parts where it was a little bit new for us. I kind of had to dig in, sink my teeth into literature and talk about it, as if it is something I had studied myself or done research on myself.

In those cases it's a little bit more nerve-wrecking. But like Jason said, I kind of get used to it. By the 3rd 4th or 5th time

that I found myself in that chair, it came more naturally.

I'm also used to moving around when I present. I'm not the person who stands at the podium and talks into the microphone, I much prefer to move and use my hands. That was also hard. It is hard to sit still, because we had to sit still.

If I was like doing [moves from one side to the other] this for that kind of frame it would have been very weird. All of those things were new. But I got through, and I hope that students seem to not complaint that much. One student suggested they could tell, that there were sections in which I looked stressed. And that perhaps the center should finance a routine of massage therapy for me to aid in my relaxation [laughing]. Of course we got 1000 of testimonials and it was hard to go through all of them, but I do remember that one.

JM #00:00:20:08# One thing that I think was helpful was, we had a crew doing the video and the audio, who can just focus on that, which freed me up to focus more on the content. They could pay attention to the lighting, and the framing, and the quality of the sound, and stop us when there was a plane flying overhead. So enable me to basically play the role more of the student, of the audience, and say: "actually, let's back up, because it didn't really make sense or you are referring to something that you actually said before, off camera. So need to have more context there." Or, "this is kind of flow well into the next video. Let's redo this ending, because then it will be a good segue into the next piece of content we are going to have", or whatever it may be.

It helped a lot to have someone who is trying to take the audience perspective or students perspective, rather than just being focused on the technical.

Because it was so hard for the instructors sitting in the chair, have the presence of mind, to keep all that in the head at the same time, and also kind of focus on this really complicated scientific content. The other thing that I would say is, sometimes the instructors were very fluid in their delivery, were speaking almost without referring to the slides. And they were sometimes, because of the nature of the material perhaps, they were hoeing a bit closely towards on the slides, and I think sometimes you could tell the difference. That it felt a little bit more read rather than just more naturally delivered. In those cases the students couldn't necessarily tell the difference. Ultimately I think it didn't really change the student experience. I think it perhaps just made a slightly more complicated postproduction experience, where we were trying more to edit out those materials, or at least cover those sections up with other graphics, or edit them together in a way were it didn't feel like the material is being read off of slides. It still felt a little bit more natural. So hopefully in the final videos there isn't really ever, or isn't very often a sense that this was anything but instructors speaking very naturally and fluidly to the camera about material that they have expertise in. Rather than a person before a camera reading off of cue cards.

This are interesting aspects on your production process. Emili-ana, would you like to add something? [Jason has to leave]

EST #00:00:23:15# One thing I would add: If we did the video again, we kind of went back

and forth on beginning a video with some kind of reference to the most previous video and ending a video with a suggestion for what was coming next. I think in an ideal world that might be perfect but what ends up happening in reality, we move things around and that got us into trouble later, where, in post production, we had to cut those parts off because we decided oh you know what actually this works better if we put this section behind that section. Suddenly we had this: "on the next video you are going to see this", but that wasn't true anymore. Just totally pragmatically for other instructors, that might seem like a nice thing to do in terms of guiding the experience of students, but I think it really cuts into your flexibility later on, which I think is more important. It is more important once you kind of see it all laid out. The video and readings, and test questions, and whatever else you have in your course, to be able to puzzle things into new places without worrying about that what is next what you just saw a moment ago.

You mentioned something before, which I think is very interesting. You said you didn't felt that much confidence when you had to talk about topics, which you are not very much familiar with. Maybe you can rely this experience on the following three keywords, which are related to speakers : Authenticity, authorship and authority. What do you think about that?

EST #00:00:24:59# Well it is a great question. Authenticity, authorship and authority. I feel like you can't just use one of those. That these things, it is probably most interesting to sort of assonate between them, being very authoritative is important in certain moments, but if you relied on that entirely, you would lose your audience, because you just become uni-dimensional.

Authenticity, I feel like is really important. You nev-

er want to give the sense that you are being misleading or somehow sneaky about anything.

But authenticity is often understood in moments of being less formal, informal / indirect ways of communicating tend to signal a more common humanity. In that sort of work people kind of feel "oh we had an authentic communication". Less from a sort of separation of: "I'm the expert and you are the novice" which also is important, but in different ways.

And in some ways I would add the word trust.

The student has to trust the instructor. Both, as a person and as an expert. And in a funny way, I sort of think that's what makes it successful. When the speaker on camera can convey both: that sense of safety and trust about being a person, but also the trust around the information that they are actually providing. That they are the experts. Authorship is just to me a great way to sort of bolster the authority issue. Like if I say this is the research that I did. I've published this particular thing, that lends more credence to my authority or expertise in that moment. So I think it is important as a tool, but in a way...

...if somebody has a lot of authorship they may have more flexibility to be less formal, and create the authenticity through that kind of more indirect playful way of presenting.

I think different people will fall in different places on that spectrum but I agree with you, that finding a good sense of trust between the instructors and the students does hinge upon those ideas in different ways, that people can express or articulate them.

We are almost at the end. Now, what are the three most critical elements when you produce a MOOC?

EST #00:00:24:59# Having done it a few times, I feel like one of the most critical elements is creating a sense of community for a student. We all know that one of the biggest challenges with MOOCs is, that people think it is really interesting. They sign up and they never do it. They never even start. So that was a really interesting observation. We had 140'000 people signed up for our first MOOC. And the biggest drop was before it even started. For whatever reason they never felt like: "oh that is something that I'm obligated to, or that I'm committed to". Rather sort of a loose signal of interest. And how can we convert that loose signal of interest into something that commits to, or invests in a more tangible way.

We know from research that having a sense of community, having a sense of interpersonal relationship around engaging in that particular activity is something, that makes people much more likely to act upon that first little signal of interest.

Whatever online courses can do to make it feel less like a person sitting by themselves at a computer, watching something that is absent in place and time, is really important. And that's, I feel like a challenge that we are still seriously grappling with. We are still seriously trying to figure out how can we make it feel more like a classroom: Where something confusing happens, and I can look to the person next to me and be like: "did you get that? Because I didn't..." and then I can make the same confused face toward the instructor who can then register, "oh that was, you know, I can see from all of your faces that didn't work." So community, creating a sense of community for students. I feel like this number one.

Number two I would say is the right degree of challenge and ease.

That is also tricky, because we are not catering to an audience that most academic are used to catering to. If I teach a course at UC Berkeley or another local college, I know a lot about what these students have in their belts. They already graduated from high school. They have passed a certain bottleneck of expectations, such that they are admitted into this prestigious university setting or collage setting. So I can speak to them in a particular way, assuming that they understand, and know, and have an interest in this particular material. There are also earning credits for it. They've also very likely paid a large amount of money to get this educational experience. With MOOCs, I don't know anything. We got people who are 15, who are perhaps still in early high school. We got people who are 75 who have been living in retirement. I don't know what their educational background is, how can I meet them at a place where there given information that is sort of very malleable in their own hands. So that they can understand it, work with it, digest it, and reflect back to me that they have learned something. That's a challenge.

I would love it to be very detailed, and deep, and get into the nuts and bolts of the constructs that I have studied for years. But that is not going to meet a large proportion of the students who enroll. I also don't want to alienate those people who do have some expertise. So delivered it in such a shallow level, that feel like it's not worth their time. Finding that sweat spot is a great challenge. Again one that we are still dealing with.

#00:00:24:59# *I think it's a very important point. I think the problem is, – you know that also from traditional situation in a classroom – that you always have this mixture of people. Some of them need more or want to have a lot input or challenges, some of them are just doing the minimum of it. Are you familiar with Sotaro Kita, the gesture researcher (EST denies). You mentioned before, that you had problems explaining things when standing still in front of a camera. Studies from gesture research show, that there is a strong interaction between movements, thinking and speeches. Maybe it would help your performance, if you could define another framing size for your speeches?*

EST You mean like a GoPro camera [laughing]?

You could actually do something with a handheld camera and follow focus. It would be actually possible to do that. The camera follows your movements in the surrounding spaces. This slight camera movements could even be more engaging for students...

EST #00:00:34:23# I mean I have no doubt, that it would have been Jason's dream to utilize this more sophisticated and interesting techniques. But honestly for us, I'm really impressed with what we accomplished given how much money we spent.

Indeed, that's fantastic. I was very much surprised, because I expected that you had a much bigger budget for that.

EST #00:00:34:49# We had no budget. We applied for a grant from the university. We didn't receive it, and we did it anyway. In the end, through our verified registration. And we also have a partnership with the CEU [Continuing Education Unit] organization. We were able to get enough income to just barely break even for our first launch. That probably doesn't include my time. I was saying maybe MOOCs will at some point have the sophistication of online testing where a student can reveal, somehow indicate where they're coming from and then the course content can sort of be delivered to them in a way that is tailored to their level of sophistication in terms of background, in their level of interest. In terms of: “do you want to spend an hour a week? Or do you want to spend 5 hours a week?”. And a MOOC should be dynamic, flexible, and deliver in a way that accommodated both of those in an ideal world. The community, the delivery and then I think the last thing really is kind of what we've been talking about.

How clever can we be at using the right kinds of film and artistic techniques to make the experience feel more like a classroom. It is up to the instructors to kind of manage that sense of community.

To some degree, it is up to the instructors, to sort of organize the content in a way, and perhaps tailor it for specific kinds of students. But then this other piece making the MOOC experience satisfying and engaging in and of itself just in terms of the technology, and the imagery, and the experience of it, is a big challenge. Probably

it has a lot to do with budget. It would be wonderful, if we could hire more people, who would be more experienced in the sphere of filmmaking, and be able to utilize moving cameras. So that I can move, help us make it visually compelling in a way that a movie is, or what ever other media we encounter, that we don't feel like getting up front it would be great if a MOOC was that sort of rich and dynamic and engaging. Those are the three things I think are really the provocative frontiers of making online education more successful.

Would you like to add something? Consider the topic we were talking about in the end?

EST #00:00:37:45# What is the future of MOOC's? What is on the strategic roadmap in terms of the growth of MOOC's as a resource for education. For accessing high-end education for the masses, should we limit the enrollment? So it is easier to have that sense of community in many ways. Yeah, that would be great. In other ways it might create a sort of library, or a catalogue of MOOC's that's so huge and complicated that people would have a hard time registering. It would just be overwhelming to say “oh there is 15 statistics classes to choose from. Which one I'm going to take? I don't know!” Whereas...

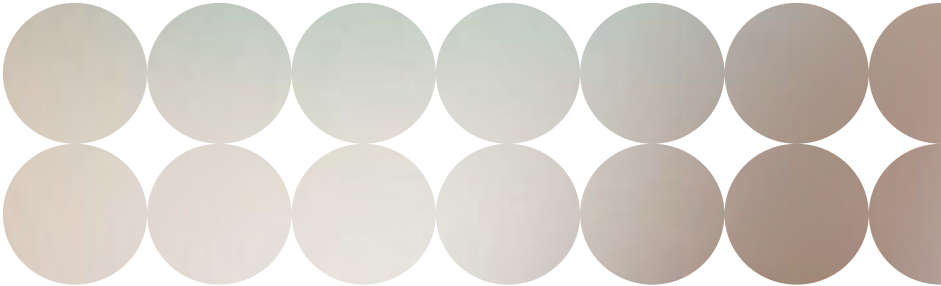
...if those 15 instructors somehow collaborated in a rich and dynamic way to create one very flexible statistics MOOC, that again could serve the very sophisticated deeper audience student, and also serve the light way of the kind of quick student.

That would be an interesting option. I'm not suggesting that that would be the solution, but that is interesting. How does this look in the future?

I'm sure that there are bigger questions around the possibilities in terms of online education for free. In the course of humanity, it's the right thing to do. In the course of private education and people who are on their living from that, it's going to be a complicated negotiation to figure out how to make this available without abandoning a long standing tradition for education.

Both at the public and private levels, but definitely something that people pay for and come to physically. It's a wonderful opportunity to be in this space. It's not something that I anticipated or planned for, just kind of landed in our labs as a possibility. And we thought this sounds really interesting, and like a lot of fun, and something that we would like to do. It would be interesting to see, that humanity is really starting to fill out in MOOC's. Because as we know, MOOC's started with engineering and computer programming, and those fields that are much more sort of mathematical in nature and less theoretical. In a funny way we are on a cutting edge of humanities in MOOC's. We are not alone, there are other wonderful MOOC's that are out there. It would be interesting to

see how the quality of MOOC's ends up being ascertained. I know that there are reputations for different platforms: edX, Coursera, European platforms. That most familiar with some of them, are known for having them sort of more high-end instructors and academic affiliations. Some of them are known for having a bigger catalogue, but kind of letting anyone make a MOOC. It is maybe a MOOC about basket weaving. There is a reason that should be treated differently than a MOOC about theoretical physics. I don't know, those are all great questions! It is really exciting, to kind of be part of the conversation.



INTERVIEWEES	Emiliana Simon-Thomas & Jason Marsh
AFFILIATION	University of California, Berkeley
PLACE	Berkeley, USA
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Manuela Weiss
TRANSCRIPTION REVIEW	Jeanine Reutemann
LENGTH	41:26 min
FILM	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/emiliana/



Nigel Smith

My name is Nigel Smith. I'm the Head of Content at "Futurelearn". I manage the team of partnership managers, learning technologists who work with all of our course creating partners at Futurelearn to develop and deliver high quality free online courses.

What is your background? Do you have a specific background in the field of moving images?

#00:00:42# Some. Prior to working at Futurelearn, I worked at the BBC for more than 10 years. All the time working on digital projects, but some of that was working around TV programs, some of that was working on with radio program makers. But obviously creating content for the web also involved video production.

Futurelearn is a bit different then other platforms like “edX” or “Coursera” or “Iversity”. My assumption would be, that this is due the cooperation with BBC. Can you maybe talk a little bit about that? How did it come that you do that? How is the relationship between Futurelearn and BBC?

#00:01:30# There are quite a lot of people who work at Futurelearn, who used to work at the BBC. So not only myself. Simon Nelson, who is the CEO of Futurelearn, he used to work at the BBC, and some other people as well. We’ve also worked with the BBC on certain courses. For instance we had four courses about “World War One”, which the BBC helped produce with four of our university partners. And the BBC Academy, which is the training part of the BBC, is running a course in September 2015 with University of Birmingham about “Digital Storytelling”.

So you have a lot of people working here, coming directly from BBC, and you’d like to continue to create synergies between universities and BBC. I mean, the universities could also continue to produce for themselves. Is there a strategy behind that idea?

#00:02:38# So we don’t particularly have a formal relationship with the BBC. We are based in London like the BBC, we have university partners who are based in London as well close to the BBC: so obviously it is a good relationship that we hope to devel-

op more. But I think what is interesting in terms of the people who work here, and our approach, specially those of us who used to work at the BBC. It has less to do with the medium, it has less to do with video necessarily.

But I think it got quite a lot to do with notion of high quality. And I think that is something that is a very important value to the BBC. And is also a very important value to Futurelearn. And I think maybe because not everybody who works at Futurelearn comes from an academic background.

It may seem more like a mainstream consumer facing digital product, and less like a type of online educational platform that people maybe familiar with, if they are people who work within higher education.

How do you define quality, specific high quality? [Both laughing]

#00:04:16# How do you define quality [laughing]... It is a very hard question to answer, because it is so subjective.

I think an important thing to say about quality: it is not equitable with cost.

I think one of the dangers, often with people thinking developing video content for

MOOCs: If they think it has to be high quality, then it must be high cost. And they have to hire an external production company.

I believe you could produce high quality video content within a MOOC, a high quality MOOC just using an iPhone. I think what is really important is not the equipment, but the person who is using the equipment understand, what makes a good video in this MOOC environment. And crucially, one things that often has a lack of high quality is audio; that you can hear very clearly.

This is very important for people taking online courses. They’re maybe watching videos on their phone through headphones, and one of the things they really demand is really crystal clear audio. In some ways the audio is more important than the pictures for videos on courses. I think there are other things. If you think about quality is not. So rather define what it is not: It is easier to support something that is low quality. And that could be something that looks like it...

...is badly shot, or badly framed, or even is too long.

Because we know the attention span of learners on courses is relatively small, more similar to what you might expect that behavior to be as when you watching video on the rest of the web.

About the language: It is a highly discussed issue in several research disciplines; also in film, it’s been a key topic for as long as film exists. You said the audio plays a major part. We can also do radio podcasts then. Why do we need the image, for what?

#00:06:37# I agree. The most interesting things about videos in MOOCs is: If you have never taught a MOOC before, but you are a lecturer, you have a lot of experience of teaching in the classroom; especially in lectures hall, they are being [now as well]. Lecture capture is used in most universities. Lectures are used to be being filmed.

But the purpose often for that lecture capture is not to be thought to ten thousand of people, who maybe have 15 minutes of time to learn on their bus journey. It is mainly for students who are catching up, and actually want to see what they have missed in a lecture.

So one of the challenges is, when speaking to educators who are teaching MOOCs for the first time is, making them understand that the video for a MOOC is not [the same]. What is required for video content for MOOC is not just a filmed lecture.

I think it’s a trap, that academics teaching MOOCs for the first time often fall into is thinking “ok, I know what a lecture is. That is what will be filmed. I know what a handout is, because I handout material to my students. That is an article within the MOOC.”

I think quite often actually within a MOOC, the lecture, the video material could be actually better written.

We know that if there is nothing actually visually stimulating in a video. Quite often learners would just read the transcript, and not watch the video. It is a very important question. Probably there is too much video in most MOOCs, and something my team say a lot to educators is: If...

...you don’t need actually to see something, then why is it a video?



Maybe it is already a convention? It is interesting what your are talking about. The videos on Futurelearn seems to me different compared to others. When you argue that the audio is more important, and you are emphasizing on the sound itself, and maybe video is often not the right medium - why is that? Is there a connection between that and the reason why the videos seems to be a bit better than on the other platforms?

#00:09:43# Well, I like to think that all of the content is high quality. So when we encourage our partners to produce videos, for all of the different steps, that you can deliver as part of Futurelearn courses, we offer quite a lot of guidance. We very strongly believe that Futurelearn is not just a Content Management System. It is not just a platform to upload, and publish academic content. That is a deep seated, underlining pedagogy around social learning, around provoking conversations, that is inherent in all of the best courses. And we hope that all of the steps contribute to those objectives, and video is an important one. For an instance, with our partners we always ask to see sample video before the course starts.

We always try to see material and we will provide feedback on that and guidance on how it might be improved. So it is building up a level of trust with the course creators, that they trust our insight and judgement to sort of say, what we think makes a good video.

What is your strategy or reaction, when you see, that a video will not work in the current production style? What are you doing?

#00:11:23# One of the things you want to do in a MOOC is, you want to create a relationship between the learner and the educator. Even though, obviously, they have tens of thousands [of] learners. And the educators need to know if a learner put up their hand. The educator is not going to answer every single question, but it is very important to build up this sort of what I refer to as...

...,the illusion of the educator presence“.

And a video is a very good way to do that. Now one of the ways to build a relationship is, for the educator to talk to camera like this [turn's gaze towards the camera], and feel like they are addressing the learner directly to camera. Rather than talk like this [turn's gaze back to interviewer] which is probably more of a TV documentary type of mode.

So sometimes we might see a lot of videos where the educator is sort of looking off to the distance, and talking to somebody over here, or it might be edited in a way that it might look very good if you would put it on tv as part of a half hour TV show. But less good, if actually the main thing you want to do is

to convey information to a learner...

...and for that learner, to feel sort of a connectedness with you. So that is one example of something that we've might feedback about. As I said earlier, audio quality is something that we will feedback about, duration as well.

If people suggest 45 minutes of video is appropriate. The evidence that we have [is that] about after 6 minutes most people just stop watching.

Most of MOOC videos have an on screen speaker. Interestingly, you mentioned, that the gaze into the camera is something which directly addresses the student. But we both know, that such an image of a speaker can be framed in a thousand different ways. As an example, we both understand, that we can shot an image of you, from several different angles. Also what you said about the edit process.

#00:14:03# **I mean that is a thing I hate in MOOCs. (...) These kind of crazy cuts. People may think like: „oh that looks like a bit TV“. It just does not work in this context.**

So that is exactly the type of thing where we would say, and backup the reasoning. You have to build up a level of trust between us, as Futurelearn and the course creators. And also explain why we think something should be done in a particular way. We can't make them do it.

Of course, yes. So what do you think happens with the educator? As you said before we have an audience, but you don't see them in the classroom. A student can raise his hands and ask “I have a question”, which is possible yet in a standard video. What is happening with the speaker, when he is in front of the camera? What is changing?

#00:14:55# It is interesting, because educators are very different from each other.

So there are some people who are just naturals in front of a camera.

They [are] maybe using autocue [teleprompter] but you may not realize. We've got some course where I'm not sure – I don't think they've got one – but they might have. There are some who find it [a] very difficult thing. Thinking of ways to make them feel more comfortable. Another thing that we often see in Futurelearn courses is not just the educators speaking to the camera. But maybe the educator with a group of colleagues. And, having a sort of a filmed discussion, which is a different type of mode. It means you can have different types of personalities as well. But also again the idea: the lead educator being the leader of the course is really clear. Because there is the person who is facilitating that this discussion... [quiet voice] I'm not sure if I quiet answered your question.

That's ok, don't worry about it, it's a hard question. This is one of the reasons why I'm working on these topics. My next question would be: What is happening with the performance of educators in front of the camera? Keywords: Authenticity, authorship and authority. What do you think about them regarding a visible speaker?

#00:16:32# So I think all of those things are important to an educator in a classroom. Every single one of those things is important.

And I think if the educator understands the material, and also is a good communicator, and they're comfortable on video, crucially – If they can achieve those three things in the classroom. Then I think they can become automatic within the video.

And I think also worth remembering certainly on Futurelearn courses: That a Futurelearn course does not just comprise a video. Those three things: authenticity, authority, [Interviewer: authorship], authorship [Interviewee whispers the words again]. Those three things, authenticity, the authorship and the authority on a Futurelearn course: a video is not the only place where you demonstrate these things. Some of the best articles are, again, are the ones where you read them. And you really feel like you are hearing in your head, the voice of an educator. Somebody who is authoritative and authentic. The same, one of my favorite piece of functionality within a Futurelearn course are the multiple choice quizzes. These can be dismissed often as a very basic, but actually the best thing about a quiz on Futurelearn is the feedback. And that feedback, and the questions are written by the lead educator. And again if you answer a question wrong, and you get feedback written in an authoritative way, and in an authentic way: Again you feel a connection with the educator. So the video is not the only place, at least on Futurelearn, where educators can demonstrate these things.

That is interesting, I like that you connect these three keywords to the whole experience, including the gamification part. How much gamification should be in a course? What to do you think about that? Is this a topic?

#00:19:11# Gamification is quite a difficult concept for a lot of academics, or people teaching MOOCs to get the head around. I mean one of the interesting things the way we work at Futurelearn is, a Futurelearn course is taught by somebody within a faculty, who maybe used to do teaching in a classroom. Now also in university you have got learning technologists, course designers... There is a huge amount of great expertise in this area within universities. And one of the challenges that they have, is actually getting their thoughts understood, and communicated to the academics. Within an university, there will be a lot of people, for instance learning technologists, who are really interested in this idea of “how can I introduce gamification into a course”. But then try to translate that to an academic who is teaching courses is a challenging thing. There are all of these different filters. Yes, this is something we've talked about here. And I guess I would like to see some interesting examples within courses, but we know it is quite a hard thing to get somebody to teach a MOOC anyway.

Again coming back to one point, what you already mentioned: I have a citation from you from the last publication from Hansch et al. 2015. They write: “Nigel Smith noticed that problem arises most frequently, when instructors try to improvise rather than follow a detailed outline.” I understand your point, but on the other hand, I actually saw many times that somehow robotic, stiff behavior such as flickering of the eyes when reading it off an teleprompter.

#00:21:22# I suppose I was saying:

not everybody can read from a script. So planning to the degree of; “here is a script it is on an autocue”. Deliver a script, it may be a script that they have written themselves, that can be problematic.

But also the other side of it, which I get in that earlier point, was just kind of talking to camera for maybe 20 minutes, in the way you might be able to do in a lecture or seminar without any structure. I think it is, because they are not really thinking about who is receiving what they are saying, is also really problematic. I think it is interesting. I know some universities, I don't think any that we work with, but definitely other universities I've heard, when I was at an EMOOCs conference, I heard this mentioned. That when some universities, when they have been shortlisting to decide they are going to do four MOOCs in a year.

And they’ve got 25 academics, you know they screentest them. Which feels pretty harsh. But if they are putting a significant investment into, they want to know they’ve got people who can actually deliver material on camera.

I think this is a good point. If we have some professors, which are not comfortable to speak in front of a camera. Do they really have to do that? It is an open question of course... But I rather wanted to ask you one point: Because the atmosphere in this room [refers to then actual room at them moment] is so nice here... [laughing] What do you think about the surrounding space when having a speaker in front of a camera?

#00:23:38# It totally depends. I think the worst:

Seeing somebody in a lecture theater in front of a blackboard is my least favorite. Because it is trying to replicate a very different experience. Especially, if there is not an audience.

If you fill a lecture there is actually an audience, and you get questions, and it is well produced. That is fine. But it just often looks kinda lazy. I think again, if people just want to essentially do films out of their office with sort of what looks like a webcam, sometime that could feel kind of great intimate and off the cuff. But again for a whole course, it can feel not so great. But we've got great videos of people. I think if you are on a location that actually is meaningful, then I think that is great. Obviously it makes things harder to take background sound if you are filming outside. Sound can be harder. So the Futurelearn office we are on right now is in The British Library. The British Library worked with the University of Nottingham to do a course about propaganda. Now one of the great things about the British Library is, there are certain things in the collection here, which are not allowed to leave the building. So there is a great video on that course of them in the library

showing the objects. And going back to something we talked about earlier. If there there's something, if there is a video in that you've actually got me something to show, it's a better kind of video. Because that's actually something that can only be shown.

We’ve got some other great ones where it is just a lecturer in their office. You feel like you build a relationship with them. Because a lecturers office is very personal to them. What books got behind them, what nicknacks they’ve got on their desk.

This room here is probably the worst kind, it feels a little bit like a prison cell. [Interviewer agrees]

I Also the room somehow reflects on the speaker...

#00:25:45# Definitely.

We are really lucky in London, for instance a course about Shakespeare: they could go and film it in the globe theater, terrific.

We are almost at the end. One of my last questions is, what are the

most three critical elements in MOOC videos for you?

#00:26:25# I think brevity, I think publishing filmed lectures is something different I don't think it is necessarily a MOOC. It is maybe a video podcast or something. So I think that is very important. I think audio – actually to be able to hear the video – is extremely important. And I suppose the other thing is actually that question that we talked about earlier:

Does this need to be a video? Do you have something to show? And often I think if you don’t have something to show. Or you are not trying to sort of use video as a medium to build a relationship between the educator and the learners, then sometimes maybe question if video is the right medium.

Where do you see the audiovisual media in this section in ten years?

#00:27:22# In ten years? [laughing] Where will MOOC's be in 10 years...

More specifically videos in MOOC's...

#00:28:04# Ten Years is a long time. Ten years ago I don't think YouTube existed. So if we just think how video for online has developed just within the last ten years I wonder, if ten years ago we would have been able to predict that people will be watch-

ing whole TV programs, whole series of TV programs over the internet. Over the course of a weekend all in one. So making predictions for the ten years hence is pretty difficult.

I think the crucial thing that would be the determining point actually, is people’s access to video around the world.

So one of the big challenges we have at the moment is for instance: In developing countries where bandwidth is poor, more people are using their mobiles for video, but can't access it. So on one hand their's maybe a great desire for more high definition, 4k and so on. Which looked great if you are getting your television is connected to the internet. But who knows, what these people, who are trying to learn using their mobile phones, how they would be able to consume that content. I think one of the more important things will be about „how does delivery of a video evolve over the next ten years“.



INTERVIEWEE	Nigel Smith
AFFILIATION	Futurelearn
PLACE	London, UK
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Manuela Weiss
TRANSCRIPTION REVIEW	Isabel Christen
LENGTH	29.59 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/nigel/

Esther Snelson

So I'm Esther Snelson. I am one of the Seniors Producers in the Open Media Unit. I traditionally came from a background of the BBC and Television and then, initially on their interactives, particularly around the "red button material" that they produced.

Then I moved over to the Open University as a Project Manager working on module production. And then joined the Open Media Unit looking after all the Open Course Productions. Initially for Open Learn and Open Learn Works, and subsequently for the last two years alongside my work for Open Learn and Open Learn Works I've been overseeing all the courses that we delivered to Futurelearn.

Okay, I see. So what would you say is your general relation to moving images? As you've been working for BBC as well.

#00:00:55# So in terms of my role now I tend to provide advice to the production teams on the approach they say they might like to take. I will step in when necessary to do script editing and occasionally – I don't do it as much now – But I used to go on to the locations if need be to oversee the filming. But my role across all of the MOOCs is much more of an advisory role. I've been showing that people understand what they have to deliver. what the expectations of Futurelearn are. But also ensuring they got the right balance of media with any course. And that is something that we have a slightly different structure within: each course will have its own production team, and I would value very closely to the producer for each of those courses to make sure that they understand the requirements, and work through those details with them before they go into full production.

Alright. So you also work to some extent on the curriculum or the didactics? Pedagogics?

#00:00:58# //Yeah.// The pedagogics... So obviously the academic teams take the lead on the pedagogy. Mine is more in terms of ensuring, that they are making the best use of the media available to them to delivering. And because I've got the background, obviously, in A/V productions, and text background, and web, and delivering online. I've got quite a good holistic approach that I can bring from the side of what works, and what doesn't work. And also, I have done this for quite a few years now. [laughs]

: [laughs] Okay, I see. So, the Open University has many different courses already and you said in the beginning, that you don't call them MOOCs.

#00:02:48# So far I mean for Futurelearn itself, we delivered twenty-five – or by the end of next month we will have delivered twenty-five MOOCs to Futurelearn. Or, on OpenLearn we have what I would class as nearer to the MOOC structure: They are eight week courses, three hours a week. Now we have eleven courses that you can also gain an additional badge for studying. And on top of that we have shorter courses which, I mean in the last year alone we published forty courses which essentially are for the “mini MOOCs” Just because of how we appetize, we don't necessarily track the big numbers which is normally associated with the MOOCs. Video is really important certainly when we are doing the more structured courses. And it has been for a long time within the O.U.. For us it does two things:

One, it introduces the lead academic. It gives a face to the course, which, certainly when you're in a long mine environment, can deal with former learners.

There's not that same tangible as being in the classroom with somebody, and forming a relationship. So it gives them a focus point of some authority behind the course.

The second point for us is, it can be a really effective method for making a learning point. We put quite a lot of thought into why we're using videos.

So we do have some courses where we will make the decision to not use a video if we don't think it is appropriate. We've got some very good examples of where it has worked incredibly well. We've got a course called “Basic Science and Science Experiments” where we demonstrate how to do the science experiments. So that lends itself perfectly for demonstrating how to run through an experiment before trying it yourself. Also taking into consideration that people are digesting learning in different ways. The video opens up quite a nice way for people who are potentially using their tablets and mobile phones to look at our content. It is an easier form for them in some aspects to digest the information we are giving them. We do have videos in a lot of our courses but we will make a decision as to whether it is appropriate to put a video in or not. It's not an automatic “we will put a video in”.

So how do you decide? I mean what is a contra argument against video?

#00:05:34# So there's two things actually. One of the key factors I think for everybody, is the budget. We obviously, like everybody, are looking at ways to ensure that we bring the costs to making these courses at a reasonable rate. I can't disclose obviously what we spend on them, but there is a good share. It depends on the nature of the course. And we are constantly looking at ways of how we can reduce the cost across these.

So for us in terms of making how much video content goes in there, there are a few factors. One is, what budget have we got to start with. Two is, actually, what is the course idea.

get used to what they need to write down. And they have handouts that they can take away. So they have a consideration what is the learner going to do at the end of it. So in that particular course, because it aims the entry level learners who may be new, who may not have studied anything since being at school. There was very much an element of how much can we give them that is kind of tangible and physical in their hands. If they want to print it out. So there is quite a lot of things we think about.

essarily the subject matter expert, it could be that we got a PhD student who actually acts as a guide through the video, because we wanted to demonstrate as the University, that there is quite a lot of opportunities for different typhus's of academia within the University. We do have PhD offerings alongside the online courses.

You mentioned a very interesting point. So you say, that sometimes the professors are not the best speakers on camera – although maybe good educators [Interviewee agrees] but they are not very suitable for cameras. So can you maybe explain a little more about that?

#00:09:10# So, we've got a couple of ways on how we deal with this stuff. We do have our internal training program for academics. So they can go on to - effectively it's a day course where they can get the opportunity to work in front of a camera, become familiar with what happens when you go on a filming day. They get to learn on scripting, they get to present the camera. So that helps in a lot of cases. Because people feel a bit more comfortable about what they're doing.

In other cases where we do have problems, we potentially will get round it by using more general views, and general shots, and look at different ways to kind of cover the fact that not being as comfortable as maybe we would have liked. But also we won't put people in situations

Because we will move things around in the budget, if we feel that it is really important to the ideal aspects in there. So for example: I'm just finishing a course that will go live on the fifth of October that is about the business of film. And that is very video heavy because of the nature of the course. And it was felt, that we did need to have quite a visual representation within that course given the nature of it. And we wanted to make sure that key learning points came across. Whereas we have other courses that potentially not so much. We've kind of done more minimal amount of video elements in it because it's easier to demonstrate. So we've got a course on OpenLearn that is starting in math's. And most of that is text based learning, because we can show how you get to the equations, and how you would break down the math-formulas in text much more efficiently, than we could on the video and also the types of learners we want them to

And we also think about who's going to be in the video. Just because we've got somebody who is a subject matter expert, they may not transfer into a video particularly well so... And we also look for opportunities for our PhD students.

So there's quite a lot of things we think about when we choose on who is going to be in the video as well. It's not always nec-

where they don't feel comfortable with.

If we feel that using some of the others might work better, we'll have an honest conversation with people about it, and we will come to a compromise as to who is the best person to put in front of a camera. And we say fortunate is we're in a University that we do have a studio with autocue. We have staff who can work with academics and film them. To enable them, and put them at ease, and to work, and make people understand what is required. We are working also in trying to do trial for letting people do their own filming, and doing Google Hangouts. Again, looking at different cost modules and different approaches that allow for more flexibility within courses as well.

So, what do you think, what are the differences between speaking into a camera or speaking in a classroom?

#00:11:40# So I think in terms of speaking in front of a camera we have to plan it quite a long time. Planning is the key, because we've got to make sure that we get the selling points across in a very short amount of time. Because there is not really the opportunity to ask questions. So we have to be quite clear about what it is. The key points we want to make within a short amount of time. So even when we going interview somebody, we're quite clear as to what are the points we're hoping they will cover. And we'll have a long conversation before we start an interview to try to stir them into 'this is what the courses about', these are things that we're hoping to get after this learning point'. The difference when you're standing up in front of a group of people, you have the opportunity for discussion. And you can potentially react in slightly different ways and you could stir the conversations in different ways that is appropriate to what is coming up. So obviously it's the same amount of lessons they have to go into it, and the key learning points I want to come out of it. But you do have that slightly

different opportunities for expanding the conversation. Whereas for us we have to be very clear that within the videos we've got, what we need to get across is that learning point. Partly because on not all of our courses do we have a facilitation model where there is somebody looking at the forms to be able to answer the questions.

I see. What do you think about visible speakers and their authenticity? Do you think this has an influence on the lecture?

#00:13:27# Ehrm, no.

For us it's very much how we framed the person. I mean we are very careful about who we put in front of the camera, so there is the authenticity, the authority to be able to speak.

I can't speak for other places. But for us we put quite a lot of thought into who is it that we put in front of the camera.... To make sure that we can deliver what we need to the course, and that also is not always academic. We have, in some cases, where we will put our students in because we feel that they can deliver.. – I mean some of the times it is about delivering the reassurance that this is something that is achieved and attainable by most people. It also gives again it's an authority of saying: «actually people have been through this. They worked on it, they understand what they're doing.» We, again it comes back to the planning, of we know what we want to say. I would say that actually we go a lot more into the planning than in the filming

in some aspects, because if we know that we know exactly what it is we try not get out. And it goes also down to thinking about any archives that we are going to include in the videos. Whereas quite often there will be a planning before we even going to shoot. We'll know what the archive has available to help reinforce the point.

A lot of discussions I had with professors: they told me the worst part was, that they couldn't speak freely. They felt forced to write a script for this. What do you think about that?

#00:15:08# Yeah, it something that when we work with academic teams some of them do find that probably the most difficult thing. And I think it's the difference of between being in a classroom or being on film. We deliberately make our A/V Clips within the courses quite short. So it is really work with people to come clear in what they need to say. We don't do huge amounts, but we do often hold the opportunity for academics to be able to do sort of «social hangouts», where they can be a little bit more 'free'. It becomes more of a discussion. Sort of an activity, rather than a key learning point. It is a really difficult balance. And we know that people find it restrictive, but ultimately we are always focusing on the outcome for the learner, and ensuring that we produce videos, that will deliver the learning that we have said the course will provide for them.

So what do you think what are the three most critical elements when you produce a course?

#00:16:20# So the purpose of the video is probably the Absolut critical thing for us of why we are making this video.

Because we are not shooting a video because it's nice. The second thing is, what

is the message we are trying to deliver within that video, what is the key learning point we want somebody to walk away with.

It's almost what somebody needs to remember from this course and from the video. And the third thing is:

...we do think about the location, and how we put on top anybody we put on a camera. We want to make sure they are presented in the best light.

Because we think this is important not only for our own reputation, but it's not found individual to put them in a situation in which they are not presented in the best possible light. So I think for us it's that integrity-thing at the end is very important. But the starting point is, that we are very clear on why we are providing a video. And the second thing is, what is that we understand what the learning outcome is. And the third thing: The integrity of making sure, that that person is reflected in the best possible light that we can do. So we do give a lot of thought out where we are putting people.

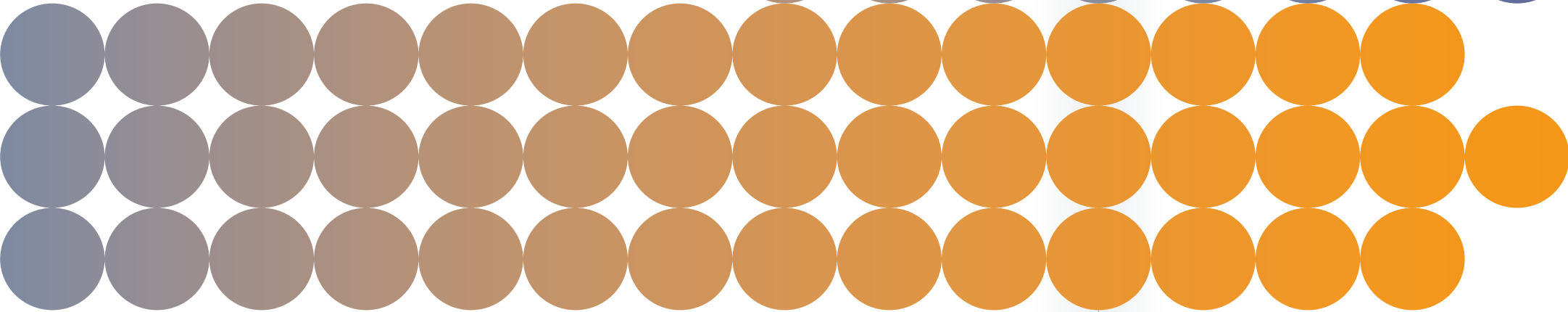
I think you've just used a very nice figure of speech actually, because you said okay, we are going to present them in the best light we can. I mean do you actually have a professional camera people?

#00:17:53# It varies. We use a mix of external production companies and we have mem-

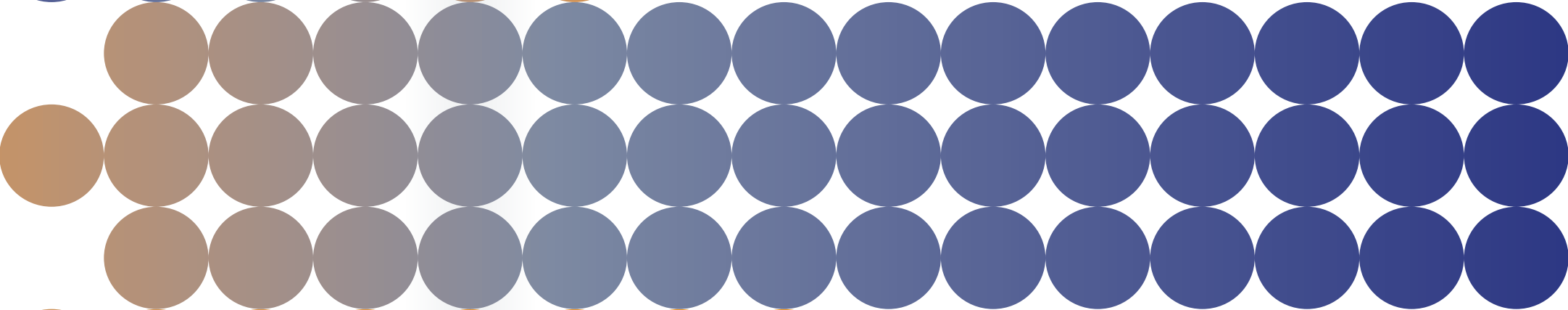
bers within our own teams who have a background in filming and can film when required. When it comes down to the budget, we'll allocate the most appropriate team to the course to work with them. And again we have to train them as well. So if we need to draft somebody in, to just give some additional advice we will do. Or the production teams who have now been doing this for sort of two, three years. So they kind of getting really used to what to look out for, what's the best position for people and to talk people through before they start. So we got very good at putting people at ease before we start. I have studied MOOCs on lots of platforms and looked at other universities. I have to say, part of the team I work with, we are constantly looking at what other people are doing. Because we would never assume that we are always doing it the best. I think that we have the opportunities to learn from lots of our people. And also it's really interesting to see how different people are approaching things.

Okay, well, from my side I think it's okay. Would you like to add something?

#00:20:18# No, I think, that's probably as much as I can cover. I will send you the linked to our OpenLearn platform so you can see the courses on there, because they're presented in a slightly different way to Futurelearn.



INTERVIEWEE Esther Snelson
AFFILIATION Open University, UK
PLACE per phone [London based, UK]
YEAR 2015
INTERVIEWER Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION Isabel Christen
LENGHT 20:35 min
AUDIO <https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/esther/>



Jon Wardle



I'm Doctor Jon Wardle, Deputy Director, Director of Curriculum and Registrar at the National Film and Television School [now: Director of the NFTS]. And I worked in higher education for about 15 years and I always worked in the area of film and television. I've got an undergraduate degree in film and television, my doctorate is about public service broadcasting in education. Now at my role at the NFTS, my job is to help the teaching staff deliver the very most effective kind of courses that they can, so the teaching experiences is good.

Your first education was also in photographs and moving images. Can you maybe tell me a bit about that?

#00:00:49# I did an undergraduate degree in film and television and that involved writing, directing but also enabled us to choose a crafts role. And I chose to focus on sound design and sound recording. So I've always been interested in this area, at one point I thought I would work in film and TV, but got casually drawn into being a kind of educationalist with an expertise in film and TV.

The national film and television school did the first MOOC which was called "Explore Filmmaking". Can you give me an overall experience?

#00:01:31# The starting point. When Futurelearn first launched, it immediately picked my interest. I've been monitoring MOOC development in the US and I thought it provided an interesting new model of teaching and learning. Then I've never felt it would replace traditional courses, but I did see its way of exciting people, draw in new people into what we do. Futurelearn initially launched with a small group of partners, with Russell group university partners, almost exclusively. After about 18 months, 12 months, they started open up their offer, and I spoke to people of Futurelearn and they got signed up as a partner. We had to decide what our first MOOC would be. One of the decisions you make when you design a MOOC is how do you maintain that massive element to it: quite a lot of MOOCs, in order to do something that they think is educationally coherent, go very narrow. What that then means is, you won't get the mass signed up that a course like that should need. So we went pretty general, which was "Explore Filmmaking". And we looked over six weeks at different aspects of filmmaking: From writing, to directing, to editing, to production, sound, location design, sound design, music. And we tried to focus on what we are good at,

talking about the process of filmmaking. So we got experienced award winning filmmakers like Mike Figgis, who is Oscar nominated for "Leaving Las Vegas" and other films, to participate. And that was of huge draw. We found out later from people who signed up. The other thing we did, we wanted to share film work. And short films tend to get seen at festivals, but we've got film that won Oscars, and BAFTA's, the royal television star award... – We made those available.

And then the other thing was from a kind of pedagogy perspective, was using video as much as possible. So we've looked at MOOCs where they had lots of steps, lots of text, and we wanted to do something that was very video-led.

The MOOC we developed has around 90 videos in it. Some of them are short films. So we didn't make those, they were made by somebody else, But there are around 70 videos that we made which explain aspects of filmmaking. And what was really interesting was: we get a pretty cool questionnaire just before the course goes live.

And fortunately, one of the things the questions asked was "what is your preferred mode of learning" and around 80 % percent of our

audience said audio and video.

So we were lucky there [laugh] because if they haven't said that, our whole course was predicated on that. So it was good. We enjoyed making the films, we enjoyed working with the filmmakers, to tell their series, their experiences. And then we went live with the MOOC and we got kind of overwhelmed by how many people got involved. The level of engagement, the conversation, and we just run it a second time as well.

You were mentioning the videos; I want to go on that direction with the questions with you. The videos of your course, they particularly, very high-end produced. The quality is very good. What was the idea behind that?

#00:05:18# There are two key decisions made with the videos: One was, we wanted them to feel intimate. So in this interview here, I'm looking at you rather than looking at the camera. This is a kind of a performance that goes on for the audience. There is an other person in the room, but you are not really seeing them. In the videos we made in our MOOCs all of our interviewees who are hosts look down the lens, and that was because we wanted it to feel like Mike Figgis is talking to you. So wherever you are in the world, he is talking to you. He is not with somebody else, he is talking with you about his work. That creates some kind like, I think some kind of intimacy in the MOOC. It keeps people engaged. One thing you always try to do is, to try to keep people engaged. And then the second thing we did: We used one person film all of them and we came up with a house-style: With very simple lighting in all of the cases and the camera is usually always moving.

So it's quite simple, but the camera is on a slider and the

camera is kind of always just moving around and that creates a bit of energy and keeps people engaged. So two or three key choices looking down the lens using the slider to move the camera. Some lighting but not kind of going over the top and that creates kind of a house-style across all the videos.

It's excellent what you just said about the gaze into the camera in particular. I think, there is a difference between each person. When you are an experienced speaker, it's not a problem at all. But many people especially in MOOCs are only marginal experienced in speaking directly into a camera lens. Can you elaborate a bit on that?

#00:06:59# Well it's interesting, because you are absolutely right. People are looking down the lens, can be really uncomfortable. If I had to do that now, I probably would feel more uncomfortable, than just being being now just looking at you. Pretty much all of our contributors could do that apart from one, and he really struggled. I think that comes across in the videos. He got great things to say but actually as soon as he sits down to deliver to the lens, he kind of freezes a bit. So it's not for everyone. We didn't do all of our videos like that, because the way that MOOC is structured, there is always a host person who is kind of the lead person, which is made of six or seven videos. And there are other contributors, smaller contributors.

So it's the host looking down the lens, and the other people don't have to. It's an interesting one. It took a bit of time. Each of those sessions where probably with each of those contributors for a couple of hours. And from that on we were filmed a lot and we've produced eight nine minutes of actually useable materials for the MOOC.

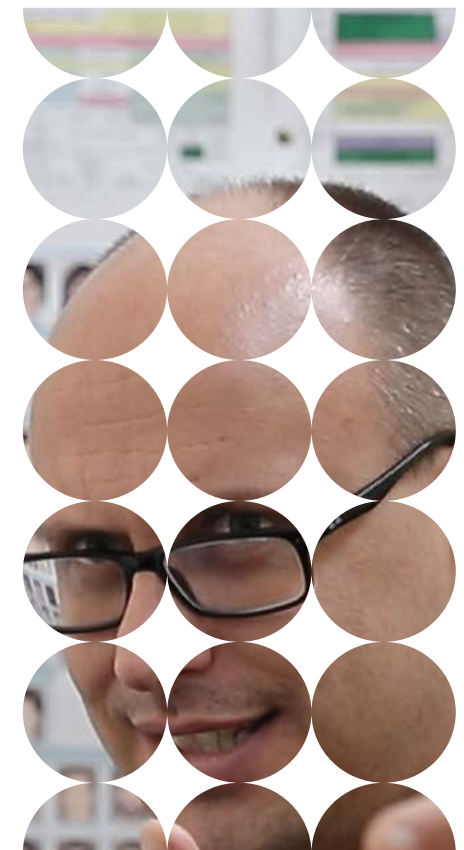
I just continue in this direction. Between the difference of speaking into the camera or also for a camera... I mean this is a different situation then in a classroom. Where do you see the differences in general between video and classroom speeches. Like doing videos for education and the general analogue teaching?

#00:08:34# The key thing is: we had to be very organized by what we wanted to ultimately get out of it. So we might have spent two and a half hours with each of the hosts. They might have talked about a lot of things, but we ultimately have to make a week. That was maybe 15 steps in it, that all have a coherency to them.

So editing is actually – it's not really about the shooting, it's about the editing.

Which is: we've cut out some really fantastic things. Mike has said some amazing things, some really fantastic kind of nuggets of experience and learning. But when I've got 15 steps, and I've got two hours of learning to deliver, I've got to be much more focused. So I think the thing about a MOOC is, that the construction of it, the kind of production of it creates a focus to it, which is very explicit. Obviously great teaching does that people go in, and sit in a classroom, and they deliver a very focused two hours. We also know when you in a live situation you can go off a tension. You can't do any of that in a MOOC. You've got to stay focused. Otherwise people

can lose any sense of what is this week about. What am I supposed to be taking away from it, and why the MOOC went well, relatively, was because we kept very clear focus on what we wanted to take for each week.



What is changing when you have a speaker in the classroom compare to a camera situation? What is changing with the authenticity? Is there anything about authorship or authority?

#00:10:15# I guess in terms of authority. The way the film school works here. We only typically have 8-10 students in a class, and so although you might have video, Mike does actually teach at the school. You might have somebody like Mike in the classroom, and he is clearly the most experienced person in the room. But because you are sitting around the table, you may be workshopping together.

That kind of hierarchy of who is the most experienced all of that stuff starts to break down.

In a MOOC you are kind of playing to it, of elevating it a bit. We knew if we put a MOOC up with just people like me doing all of the delivery, we would have got a lot less people.

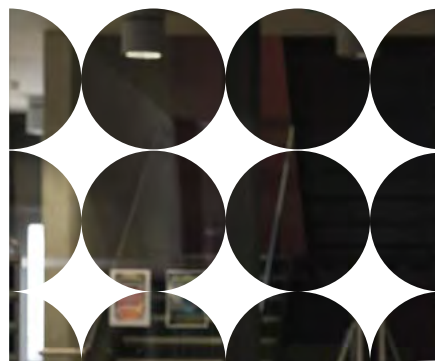
People signed up because they wanted to hear from the expert [makes gestural highlighting] and we really played to that. So we made sure we had people with really fantastic backgrounds and people wanted to come.

And it's quite a reference in it, and people wanted to come, and hear from the mas-

ter. We tried not to reinforce that in the face-to-face here, because even a younger filmmaker has experience. And if you are sitting in a room with 8 people, you can sit around a table, and talk from your different perspective.

Obviously, in a MOOC that is much more difficult. You got forums, and other things, but at the top of the page is this expert, and then the comments are below it. So hierarchy is key.

In terms of authenticity: I think all of the people that contributed to the MOOC, if you meet them face-to-face, you think well this is the same person. So I don't think it was an issue around authenticity, but I do think it highlights issues of hierarchy and things like that.



Also about the speaker which had problems, do you think it's the same?

#00:12:09# The things he said were the same. I guess the issue with him is, he is not used to doing stuff - a little bit like me today - he is not used to doing stuff to camera. He is used to be behind the camera. All the things he said were things he knows. It was just the delivery that was less polished, than it might have been. Actually I think people who are used to MOOC would have not even noticed. Just I do, because I saw all the outtakes [laughing].

I can imagine. Most of the videos that you did where in cinema like places, many of them. So what kind of role does the surrounding space play regarding a visible speaker?

#00:12:53# Some of that is pragmatic: just that is where we could do it. With Mike, he gave us a slot of 3 hours. We needed to meet somewhere central, and our partner was the British Film Institute. So we set up going there, so we set up in a cinema.

Actually Mike does a set of video, where he is not in the cinema. He is talking about light, we are in a studio space. So space is important. We always tried to put backgrounds that reinforced the topic, the conversation.

But some of them are just in normal standard seminar rooms. They could be talking about film or they could be talking about banking you know, the background wasn't that critical. But in most of the videos we tried to put into places which the audience goes: "ah that is about film" because...



...whether it's a cinema, or a studio, or a dubbing theater, or whatever it might be, adds an element of authenticity...

...to go back to that word again.

So you think the room somehow adds authenticity?

#00:14:03# Yeah, I guess if you took logistic out of the way, and it was all about the videos, all of them would have been filmed in spaces that, at first glance, you would have gone "oh yeah that's a film related space", whether that's a film set, a dubbing theater or an edit suite. Sometimes that wasn't possible. Simply, because we had limited time with people, and we were trying to film 5 things in a single day. But the new MOOC we are developing again, that would very much feel like it's shot in the studio, because we want to take people kind of behind the scenes in effect.

I would like to show you a short mashup of MOOC videos and hear your impressions afterwards.

#00:18:29# [during watching the video] ...it's depressing...

We just saw a short extract of MOOC Videos. What is your impression?

#00:18:43# I'm not surprised at that kind of video quality and presentation. I guess there are two things: one is it's really clear, isn't it? When you ask an academic, or a professor of some kind to produce an online course. Their immediate thing is to think about the kind of way they perform in the face-to-face space.

So they all try to mimic a presentation in a lecture theater. Even if that is not them physically standing in a lecture theater, although quite a lot of them were. It's 3D background, that kind of makes it feel like the formal presentation going on. So the lecture still feels quite strong in all of the styles of them. And I think that is a real shame. Because actually I'm not sure the lecture as a teaching and learning model. I don't think it's

that good anyway. And yet why we are trying to copy it's conventions and take it through into the online space?

I guess our videos do feel bit different to that, because ours are people intimately talking down the lens about things that they know about their craft, and their understanding of filmmaking, without needing to have 3D graphics spinning behind. I guess and then, the other thing is...

quite a lot of those people you just showed me, didn't look that comfortable doing it. Why should they? They are not presenters, but that can make it quite difficult to watch.

But it feels like quite difficult if we would say that, because I bet that some of those MOOCs are much more successful than mine. I could bet they got much higher learners much higher engagement. Although I don't like the kind of aesthetic of it, it would be a bit churlish of me to say it's rubbish because actually, they could go "we've actually got 100'000 learners and higher engagement than you".

The questions that arise are: How do you measure success? Is it about the quantitative measurement? Or is it about learning success? I mean there are many different questions about that.

#00:20:52# For us it was really important that we didn't put a lot of videos out, that look really awful. Because we are the Na-

tional Film and Television School. At the same time what was really interesting in our MOOC is very few people said: “oh your videos look very nice”. That wasn't a theme really I could talk about. But maybe the fact that they didn't say anything was a good sign [laughing]. Because I bet there were people who were looking up to criticize.

This is actually the reason why I wanted to have an expert interview with you. Because your videos are outstandingly differently produced compared to many others. The average standard of videos are a bit disappointing, as you've just experienced in the mash-up video before. What is your suggestion: How should be continued with that?

#00:21:49# I think people tend to forget: when you start to develop courses for a new medium. I know, online has been around a few years now [laughs]. But it's new in terms of teaching and learning for most people.

I think people have to accommodate, and look at the affordances that that medium provides. So they need to think: “What do I do here, that is different to what I do face-to-face with people?”

There is a big trend. One of the examples I think you showed me, looked a bit like it was just kind of filmed in a normal teaching session. I've seen a lot of that, as well which is a filmed one's with an audience.

And I just cut that up and put it online. Well actually, probably the people who attended the face-to-face event didn't get as much out of it. The people who are watching online don't get as much out of it. You have to separate the two things and say “this is the best way to our face-to-face, and this is the best way to do online”.

The next two or three years need to be about people, not just trying to replicate what they did face-to-face online. But actually think how do I do it differently, and how do I play to the affordances of this short form of videos.

The other thing is: The maximum length of any of our talking head videos is kind of 3-5 minutes, even though we could have made them much longer. We knew the engagement would drop off. So it forced us to be much more precise in what we were saying and asking the speakers to say. So I wonder how many of those videos are doing that. Some of the MOOCs I originally looked at...

...they were putting out a 1 hour-lecture that they have done. And you kind of thinking, “well, I'd have probably fell asleep during the face-to face-thing. Let alone - watch-

ing it online on my own for an hour.

So again I think people should think about what does online offers face to face doesn't and play to those strengths.

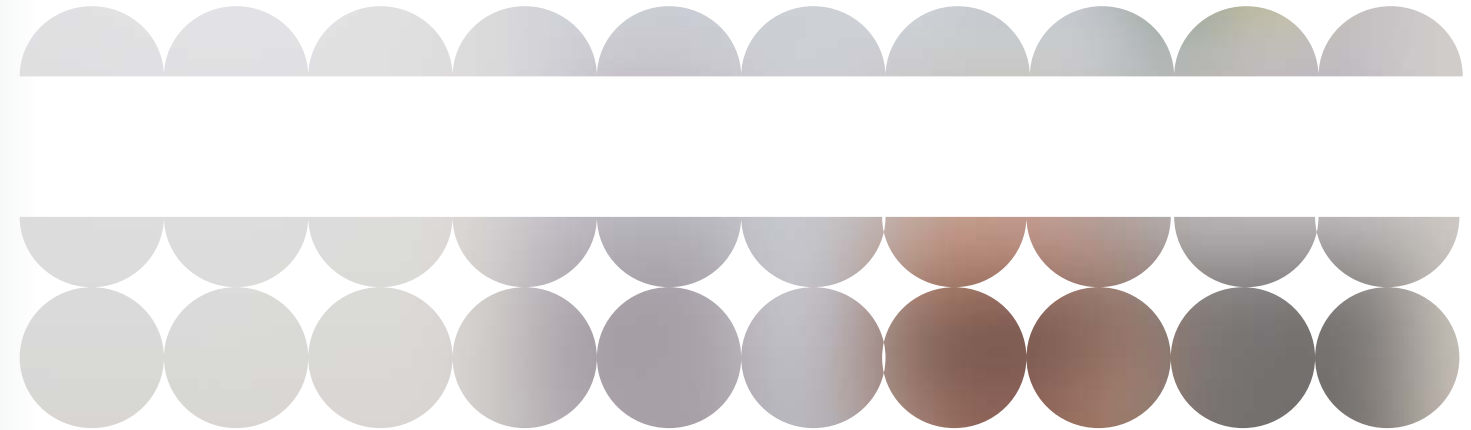
How can you recognize if a video is implemented by somebody professional or not?

#00:23:57# I don't know. Because some of those are aesthetic choices, some of them were technically quite well done with the floating graphics and the 3d backgrounds. But it's not my style or taste. The word professional for me is a difficult one. Because, people who - as a profession - make corporate videos that's deemed to be acceptable. Some of them are clearly not. The ones done to the webcam, where some of them are speaking and you can hear the audio is very kind of rustle and distant. I think there are some basic things people could improve by just putting a bit of time in capturing this well.

50'000 people are going to see it, it's worth doing it well, I think.

Maybe, I should transform the question again. I know you have been working before in the “Center for Excellence in Media Practice”. What is excellence in media practice and how can you recognize that?

#00:25:07# Again, it's trying to I think about each of the teaching and learning situations you are in, whether that's online, face-to-face, big groups, small groups. “What is pedagogy I use, and how do I approach it for that circumstance”. So excellence is different in lots of contexts. If I've



got a group of 8 students with me all day, I'm going to work with that. The pedagogy of working with those students is going to be very different. So if I've got a lecture theater with 250 students to work with all day. So what we used to talk about when I was in the “Center for Excellence in Media Practice” was thinking about the affordances of the situation you are in. So with a MOOC, where you can't have personal relationship with these people, you can't give huge amount of individual feedback.

You've got to think about what the affordances of a MOOC that really help. And I think the intimacy of the video. Bear in mind, most people are watching this stuff on smartphones or on tablets, sitting on their sofa holding their tablet like this [shows position]. I don't want to look

at somebody doing a 3rd person kind of talking off camera. I want somebody to look me in the eyes and talk to me!

And that is what we did. That is what people I think, people respond to. Here is Mike Figgis, telling me how he thinks about his shoot. We just could have filmed Mike with 8 students working in a face-to-face environment. I think it would have been a much less satisfying experience. So it's about thinking about what is it: that technology, that moment, that group of learners will benefit most from, and context is key really.

Would you also produce the version with the gaze into the camera when you would have a huge screen?

#00:26:56# Probably less so. We knew that people don't watch. The statistics where showing that people weren't doing these things in groups. They were doing it on their own. So the point of the MOOC was: “I'm a professional, I'm working in a bank. I've got 20 minutes a day where I have my lunch and I look at my MOOC and I sit

on my laptop on my own, with my headphones on and I look at this thing. And I don't want where he is talking to a cast of 1000 – I want it to look like he is talking to me!” And so that is what we did. So simple things like that. I mean the other thing is: we do use on screen graphics in our MOOC. Some of them overcook it, they make it very kind of power-pointy in style.

So they are looking again to their kind of face-to-face pedagogy, and go like “oh I use PowerPoint quite effectively in a lecture theater, so I'm going to do it here as well.” Bear in mind, you got a webpage with a video player, but you've got space for text underneath.

You have to think what you put on screen and interrupt the flow of the video. What do you put underneath? What do you give away as a pdf? So we spend quite a lot of time thinking about whether this is what

we need the video to deliver. This is what we then do in the next, this is what we then give to the people to interact with.

Actually, a vast majority of MOOC videos are still reusing the old slides. Now, we are almost to the end of the interview: What are the three most important elements for a MOOC implementation?

#00:28:37# So, we spent a day testing what would work, and we filmed with people here at the school. We did some tests, where we filmed them in big environment, in small environments talking to the camera, not talking to the camera, really simple things. Actually in one of the videos, they adopt on your reel. You showed me a guy, I think he is Dutch. And he is actually talking down the lens and it's actually quite nice. He's got books out off focus behind.

But the big issue with that video from my perspective, and we only discovered this by our testing was, that he is very square on to the lens. So his shoulders are square and the lens is square to him. It's quite subtle. But what it means is, it is very direct. And then this is a bit uncomfortable about it. Because it feels unnatural. Because he is not talking to me. I don't stand.

I don't sit square on to you, looking directly at you. And so if you look at our video, most of the interviewees are sitting slightly an angle, even if they are looking at you. Their shoulders aren't square. They are much more relaxed, so the simple things like that. So my big message to people when they are creating video content for a MOOC is:

Do some testing! Don't launch straight into committing it all to film.

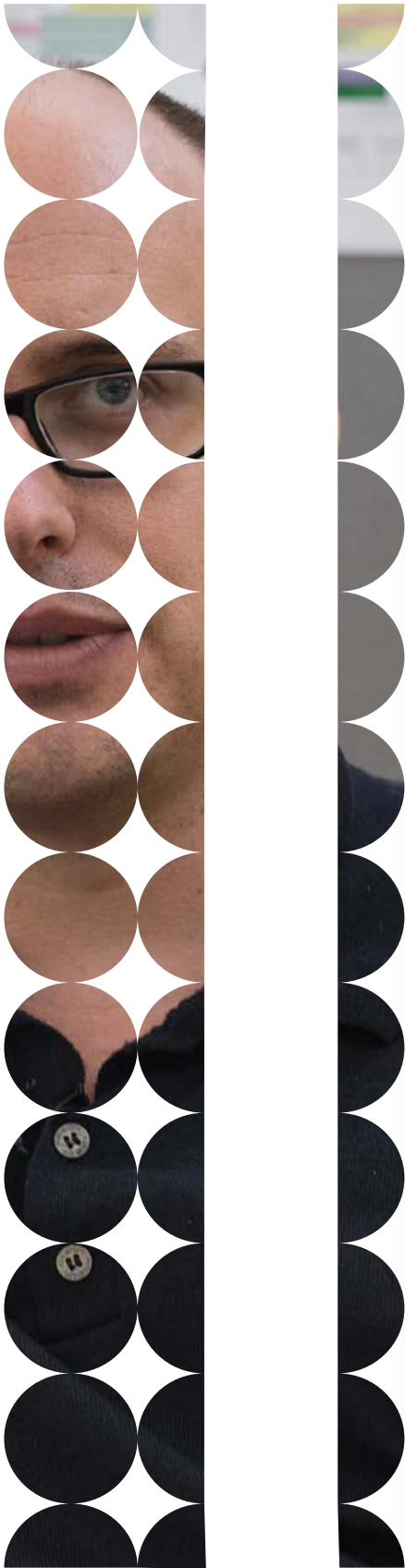
Do some testing on what works, and show it to people! The medium and the message, and all the kind of theory about that. It does make a huge difference to how people receive what you've got to say. I think the second thing is, to take it really seriously. Because I think...

...some people think I spent all my time writing content. Now all I need to do is capture it.

So it's a bit like you do a spell check on your word document. This is all the kind of what the equivalent of filming is. I just need to film it now. But actually it massively affects how people receive what you've got to say. So I think spend as much time on that as you possibly can. The 3rd thing is remembering. This isn't a lecture. It's not a face to face experience. It's something very different, and therefore think of it in that context.

Would you like to add something in the end? About the topics we talked about?

[thinking] About the Videos?



I mean, it was very interesting what you were just saying about this kind of shifting your body slightly into a different angle. As this is clearly knowledge that lies in-the-making of videos.

#00:31:22# We don't always get it right. There are some videos where actually our guy is quite square on, because they were filmed in a rush, or they weren't that relaxed. I think the key thing is to be really clear about what your house-style is. So we did that testing day, and our cinematographer who shot them all went off. I didn't go to all the shoots. I went off for a very clear sense of what they have to look like. And I think that is really important, and that coherency between all the films makes it feel like a coherent kind of linked experience.

I've seen some MOOCs where there is a video style here, which got 3D background and PowerPoint slides, and then a totally different type of video here. And I think that can fraud people.

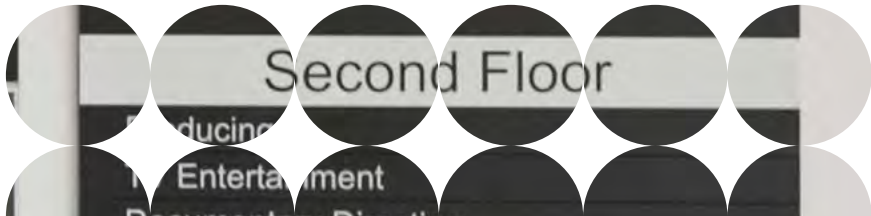
As I said, it's about spending as much time thinking about how you're going to mechanic this things, and why you are doing it in a certain way. As it is what they are actually saying. I mean I give an example: We are starting our second MOOC. Now we start filming the first video next week actually, and it's about animation. When we are thinking through that drama film-making, we think about through that lens. The writing doesn't necessarily happen, it might happen in your office or in your bedroom. The directing, some of it is happening at home, some of it on film set. The editing is happening in an edit suite. Film has lots of different contexts. With animation that is going to be quite important to us. We want

and try and capture through the videos. We want to take you behind the scenes into the type of environment each animation technic kind of place to. For example with "Stop Frame" we are going to a well known British animation studio, and we are going to film a director of some note, talking about making one of his characters. And we are going to see him in his studio animating the character, playing with the lights, moving the armatures. That is going to be quite revealing to the audience. And then the next week we are looking at computer generated animation. And we are going to have a lot of screenshots of things moving, screencapture the animation happening. Because obviously it's not happening physically, it's happening digitally. But actually one of the other things we do want to capture is the sense of scale. That there is all these computer network together, rendering different bits of this character.

So in those two circumstances a sense of place is actually quite important. So again, if you are talking about retail, actually filming some of those video in a retail environment.

Or if you are talking about healthcare. Filming those videos in a healthcare environment rather than this knowledge being packaged open separated from the context. Because context is really helpful to make the video feels authentic.

So I think it's a few things to think about when making them.



INTERVIEWEE	Jon Wardle
AFFILIATION	British National School for Television and Film
PLACE	London, UK
YEAR	2015
INTERVIEWER	Jeanine Reutemann
TRANSCRIPTION	Manuela Weiss
TRANSCRIPTION REVIEW	Isabel Christen
LENGTH	35:00 min
VIDEO	https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/jon/

IMPRINT

The expert interviews have been conducted by Jeanine Reutemann as a part of the research project “Audiovisual Media Design in Higher Education”, lead by the Academy of Art and Design, University of Applied Sciences and Arts Northwestern Switzerland FHNW in cooperation with the École Polytechnique Fédérale de Lausanne, University Basel and University Passau.

Participating experts are Chris Boebel, Sandro Cannova, David Cox, Peer Ederer, Clayton Hainsworth, Peter Hertling, Sotaro Kita, Eric Klopfer, Lara Ruppertz, Pedro Schloendorn, Christina Maria Schollerer, Felix Seyfarth, Emiliana Simon-Thomas, Jason Marsh, Nigel Smith, Esther Snelson, Jon Wardle

All video interviews can be accessed freely under:

► <https://www.audiovisualresearch.org/moocs/experts/>

The project was kindly supported by the Foundation Gebert Ruef [Science and Design].

Edited by Jeanine Reutemann

Layout and design concept by Isabel Lina Christen

This publication would not have been possible without the support of many people!

A special “thank you” goes to:

Daniel Rurländer

Hans Krah

Isabel Lina Christen

Jörg Wiesel

Manuela Weiss

Nicolaj van der Meulen

The Gebert Ruef Foundation

Tim Reutemann

...And of course, all the amazing experts!

January, 2018